



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 90070534

urn:nbn:de:hbz:466:1-44233

IUS

Th. 2530.

JVIII
8





UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Andachts-
Übungen/

Auff alle Tag

Des ganzen Jahrs/

In sich haltende die

Auslegung des Geheimniss/

oder das Leben des Heiligen/ so auff
einen jeden Tag fallet: mit kurzen

Anmerckungen über die Epistel/

Betrachtung über das Evangelium

wie auch mit angehengten

Üblichen Andachten für allerley

Stands, Personen.

In Französischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET S. J.

Anjezo aber durch PP. *** gemeldter Gesell:
schafft IESU in die Deutsche Sprach übersetzt.

M E R Z E N.

Erster Theil.

Cum Privilegio Caſareo.

In Verlegung Iuann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Niedlin/ 1724.

Collegij Societatis Iesu, auctoritate 1730



Berred.

Wie wol der Verfasser dieses Wercks etwelche besondere Bücher schon längst in den Druck verfertiget / allwo er die der Christlichen Vollkommenheit begierige Seelen unterweiset / wie sie alle Monath einen Tag anwenden sollen zu dem Tod sich zu bereiten: so hat er doch diese 12. Tomos also eingerichtet / daß wann es einem belieben würde die achtägige Geistliche Übung nach dem Geist des H. Ignatij zu jedweden Zeit vorzunehmen / er alle Monath eine andere Weise / doch zu einem Ziel gereichende / an der Hand hätte; welches umb desto bequemer scheinet / je andächtiger es ist unter währender achtägigen Einöde / die in der Kirchen vorsallende Geheimnis / und zur Nachfolg vorgestellte Heilige Gottes zu betrachten. Welches / meines erachtens zu der Christlichen Vollkommenheit mit einigen geringen Vorschub geben wird.

I. Th. Merß. 10(2 3

Vorred.

Zu diesem End seynd die in dem Monath Merzen vorsallende Betrachtungen in ein solche Ordnung gebracht worden / daß ein jedweder auch des betrachten unerfahren den vorhabenden Tomum Martij schier einzig und allein / mit großstem Nutzen seiner Seel brauchen könne. Man nennet zwar allhier nur die auf das Evangelium folgende Betrachtung / allein wird der jentige gar nit unrecht thun / welcher die Epistel und darauff gemachte Anmerckungen zu beliebener Zeit / wird zu Gemüth führen. Es können auch diese Anmerckungen an statt der ins gemein vora geschribenen Consideration und Bedenkung Nachmittag vorgenommen werden / worauß das Leben des an diesem Tag eifallenden Heiligen Gottes / sich gar wol schicken würde.

Dieses soll man auch in obacht nehmen daß / was man liest / bedencket oder betrachtet / keineswegs auß andere / sondern auß sich alein deut.

Vorred.

deute. Die nach der Betrachtung auf-
gezeichnete Andachts-Ubung ist also
notwendig und wesentlich daß man
ohne diese einen schlechten Frucht auf
der ganzen Einöde schöpfen wird.
Ich halte darfür daß aus Mangel
dieser Andachts-Ubung, viele achtägige
Geistliche Übungen fruchtlos wer-
den. Thue also würdiglich, noch den
selben Tag Werckstellig machen/was
der Verfasser vorhaltet / oder wann
es denselben Augenblick nit in das
Werck kan gericht werden / schreibe
es auf / damit es nit in Vergessen-
heit komme. Stelle dich am Ans-
fang der Betrachtung in die Gegen-
wart Gottes / erneuere es etlich
mahl unterwöhrender Betrachtung
oder Anmerkung.

An dem Vorabend.

Betrachte von dem Ziel und End des
Menschen. Suche den 18. des
Monath's Hornung.

An den ersten Tag.

I. Erste Betrachtung von der Tod-
Sünd.

Vorred.

Sünd. Suche den 24. Tag.

Merzen.

2. Was es für ein Unglück seye ohne Vorbereitung sterben. Suche den 16. Tag Merzen.
3. Bedenckung von der schmerzlichen Neu eines sterbenden Sünders 15. Tag.
4. Von dem sonderbahren Gericht. 15. Tag.

An dem andern Tag.

1. Betrachtung von dem allgemeinen Gericht den 1. Tag Merzen.
2. Von der Unbüßfertigkeit II. Tag.
3. Von der Menschwerdung Gottes 25. Tag.
4. Von der vollkommenen Haltung des Gesetz 7. Tag.

An dem dritten Tag.

1. Wie wenig auff die Güter der Welt zu halten 2. Tag.
2. Von dem Gewalt den ein jeder ihm selbstest müß an thun 3. Tag.
3. Bedenckung/dass man nichts versäumen müsse in dem Geschäffe des Heils 6. Tag.
4. Von

Borred.

4. Von dem Werth des Heils 10. T.

An dem vierdten Tag.

1. Betrachtung von den mittlen das
Heil zu würcken 11. Tag.

2. Von der Widerwärtigkeit 9. Tag.

3. Bedenckung von den Verfolgun-
gen 23. Tag.

4. Von der Liebe der Widerwertig-
keit 31. Tag.

An dem fünften Tag.

1. Betrachtung von der Leibscasten-
ung 18. Tag.

2. Von dem guten Gebrauch der Zeit
22. Tag.

3. Bedenckung von der wahren An-
dacht 19. Tag.

4. Von der Christlichen Liebe 8. Tag.

An dem sechsten Tag.

1. Betrachtung von der Obsorg Got-
tes gegen den Frommen 1. Tag.

2. Wo es her kommt das man mit in
dem Guten verharre 10. Tag.

3. Bedenckung wie man in den kleinsten
Sachē Gott treu seyn müsse 12. T.

4. Von der Andacht zu den Heiligen
20. Tag.

An

Vorred.

An dem sibenden Tag.

1. Von dem falschen Eyffer 26. Tag.
2. Widerhole die Betrachtung von der Christliche Liebe 8. Tag.
3. Bedenkung von der Liebe zur Widerwärtigkeit 21. Tag.
4. Von dem Leyden Christi an dem Delberg 27. Tag.

An dem achten Tag.

1. Von dem Leyden Christi in der Stadt Jerusalem 28. Tag.
2. Von dem Leyden Christi auff dem Berg Calvari 29. Tag.
3. Widerholung aller drey Betrachtungen von dem Leyden Christi.
4. Von der Glückseligkeit der Heiligen in dem Himmel 31. Tag.

Wie die 9. tägige Andacht zu Ehr des Heil. Francisci Xaverij zu verrichten / wann einer an statt der 8. tägigen Ignatianischen Einnde wolte die 9. tägige Andacht zu Ehr des H. Franc. Xav. verrichten / so lise er was von diser Andacht den 4. Tag Mergen / und denen folgenden verzeichnet ist.

Au-



Andachts-
G h u n g e n /
Auff alle Tag des Monathes
M e r k e n .

Der erste Theil.

Erster Tag.

Die Heilige Eudoxia Büsserin
und Martyrin.

Bu Anfang des zweyten Jahr
hundert / unter der Regie-
rung des Kaysers Trajani
begabe sich eine berühmte
Hir / Eudoxia mit Na-
men von Samaria gebür-
tig / nacher Heliopl/ ohne Zweiffel ihr Bat-
terland verlassend / umb desto freyer ihren
unreinen Begierden den Daum zu lassen.

I. Th. Merk.

U

Mau

2 Die H. Endoxia Bäuerin und Mutter.

Man hielte sie für das schönste Frauen-Bild selbiger Zeit; und wußte sie auch ihrer Schönheit durch den Kleider-Pracht noch mehrere Gestalt zu geben / ihr fröhlicher Humor und lebhafster Geist / ihre freye Gebärden und anreizende Augen bezauberten fast alle Herzen / insonderheit des Adels / in dero Gesellschaft sie ein zutriugen pflegte / und erschien allezeit mit reichlichsten Geschmuck also geziert und auffgebuket / daß man sie vor Glanz kaum ansehen kundte ; wie sie dann auch ihre Zimmer und Wohnungen mit allerhand Kostbarkeiten auffgeziert ; und war der gemeine Wohn / sie habe unglaubliche Reichthumen zusammen gesamlet / und seye nit leicht ein Frauen-Bild von maniglichen also geliebt und geschätzt worden / habe aber auch keines so grossen Schaden der Unschuld zugefügt als sie.

In dem sie also ärgerlich lebte / warffe Gott seine barmherzige Augen auf sie / und gleichwie er zu allen Zeiten / außerlesne Wunder seiner Barmherzigkeit zu wircken pflegt / also hat er auch dieses irrende Schäflein auffsuchen / und gleichsam als einer anderen Samaritanin / das lebendige Wasser seiner Gnad anerbieten wollen.

Ein

Ein gewisser H. Münch / German mit
Namen/ reisete durch Heliopl/ und kehrete
alda bey einem Christen seinen Befreunden
ein / dessen Haß nur ein Schidmauer ab-
theilete von der Wohnung der Eudoxia/
dieser stunde zu Nachts / nach zwey oder
drey stündiger Rühe auf / seine Metten
auf Ordens Gebrauch zu singen / nach
welchen er den Schlaff zu verhinderen ein
Geistliches Buch mit lauter Stimmlesete/
welches von den erschrocklichen Peynen
der Verdammten / und von der Glücksee-
ligkeit der Auferwöhnten in dem Himmel
handlete / Eudoxia / dero Schlaff Zimmer
nur auch ein einfache Wand abgeschiden/
auf dem Schlaff erwachend hörete dieses
alles / und von einem natürlichen Fürwirk
angetrieben / was solche nächtliche An-
dacht bedeute/ schicket in aller fruhe zu ihm/
und ladet ihn zu sich ein. Ihr erste Frag
war / was Glaubens / was Stands er
wäre / und wohin seine Reiß zihle ? bittete
darauf ihr zu erklären / was er verwichene
Macht gesungen und gelesen habe / so sie
mit ihren Ohren gehört ? der heilige Mann/
deine die gemelte ewige Warheiten selbst
das Gemüth ganz eingenommen/ gabe ihr
eine ausführliche Erleiterung davon / und
stelte ihr solche so lebhafft vor Augen/ daß
sich Eudoxia der Zäher nit enthalten kunte;

A 2

sagte

4 Die H. Eudoxia Wüsterin und Mart.
sagte dann zu ihm mit kläglicher Stimme/
ach mein Vatter so ist es dann mit mir ge-
schehen / daß ich ein Kind der Verdammis-
nus bin ! der fromme Diener Gottes /
nahme hierauf Anlaß mit ihr freyer zure-
den / und sie entgegen zu fragen / was sie
für einen Glauben / für einen Stand und
Wandel führe ? Ich bin ein Samaritanin /
antwortet sie / und profitiere die Religion
der Samaritanen / oder besser zureden ich
bin von keiner Religion / dann ich lebe / wie
mir meine sündhaftie Natur eingibt / und
bin ein Sclavin aller Laster : sehe also / ob
es möglich / daß ich der ewigen Straff
entgehe ?

Ja freylich / widerseht Germanus / so
fern du dich nur befehren und Buß thun
wilst ; dann der barmherzige Gott ver-
stossst keinen büssenden Sünder / so groß
auch einer ist. Was soll ich dann thun /
sage es mir / spricht Eudoxia : Germanus
entgegen : lasse nach von deinen Sünden /
und lasse ohne Verschub einen Catholischen
Priester kommen / welcher dich nach gnugs-
amer Unterweisung tauffe ; dieses ist zu
deiner Seeligkeit vor allen nothwendig.
Eudoxia gehorsamet / schicket also bald
durch einen ihrer Hausgenossen umb einen
Priester / mit Bitt ohnverzüglich zu er-
scheinen : dieser kommt / aber erschricket /
wie

Der erste Tag.

wie er Eudoxia sihet. Diese solches vermerkend/ wirsst sich mit weinenden Augen zu seinen Füssen / und bittet ihn umb die Lieb des Heylands der Welt willen/ sie nit zu verstossen / ich bin die gröste Sünderin der Welt / sagt sie/ aber/ wie ich vernimb/ so ist die Harmherzigkeit Gottes noch unendlich grösser ; ich verlang den Christlichen Glauben anzunehmen ; ertheilet mir dann den H. Tauff/ und mit dem Tauff die Weiß zu leben / die ich hinsüran beobachtet sollte. Der Priester lobte Gott wegen einer so selhsaimen Bekehrung/ dero ihm der Heil. Germanus den volligen Verlauf erzehlte / verlangt von ihr / zu vor/ daß sie allen weiblichen Kleyder- Geschmuck ablegen/ sich züchtiglich bekleyden/ siben Tag einzusperren / und solche in Fasten und Betteln zu bringen / und von aller menschlichen Unsprach sich enthalten sollte. Sie folgt; und nach vollendeter diser Zeit da der H. German/ den sie noch eine Zeit sich aufzuhalten gebetten / sie besuchet / hat er sie also aufgemerglet gefunden / daß er sie kaum mehr gekenn ; wie sie ihn aber nur erblicket/ schreie sie mit helpler Stimm / danket GOTZ mein lieber Vatter/ daß er mir Unwürdigen so grosse Gnaden erwiesen ! ich hab die erste sechs Tag in Bereuung meiner Sünden zu geo

6 Die h. Enduria Kässerin und Mart.

bracht / mit embiger Beobachtung alles
dessen / was ihr mir vorgeschrieben ; und
als ich den sibenden Tag mit meinen Augen-
sicht auf der Erden / voll der Reumüthig-
keit lage / sahe ich gähling / daß ich mit
einem grossen Glanz umbgeben / und ein
junger ganz weiß bekleydeter Mensch nahm
me mich bey der Hand / hebet mich auff /
und hat mich bis in Himmel erhebt / allwo mir
vorkommen / als sehete ich eine grosse Menge
in gleicher Kleydung / welche ab mir eine
grosse Frend zeigten / und mit glückwünsch-
ten / daß ich einsmahls in ihre Gesell-
schaft kommen werde. Indem ich aber
in dijen Gesicht vertieft ware / nahme ich
war ein ungeheures Wunder - Thier / wel-
ches mit erschröcklichen heulen sich gegen
Gott beklagte / daß ihm ein Seel aus
dem Rachen gerissen worden / welche ihm
doch auf allen Recht zugehörte ; aber eine
Stimm vom Himmel versagte solches / mit
vermelden / daß die unendliche Güte Gots
es ihr beliebe Barmherzigkeit zuerweisen
denen reumüthigen Sünderen ; mich aber
getrostete eben diese Stimm eines beständi-
gen Schutz. Als dann hat mich der Führer /
welchen ich den h. Erz- Engel Michael zu
seyn erkennt hab / an disen Orth / wo
ich jetzt bin / geführt. Jetzt nun / mein
Vatter / wollet mir nur sagen / was ich zu
thun

Der erste Tag.

Thun habe / daß ich für so grosse Gut-
thaten erkandlich mich erzeige. Germanus
voll der Freud und Verwunderung
über so grosse Barnherzigkeit Gottes/
gabe ihr allen nothwendigen Unterricht/
und beflicht ihr / sich vor allen tauffen
zu lassen ; nimbt darauff sein Abschied/
mit Versprechen / sie bald wider zu be-
suchen / und ihr den Willen Gottes wei-
ters zu entdecken. Diser Abschid kostete
zwar Eudoxice vil Zäher / hat aber ihren
Eyffer in mindisten nit geschwächt. Unter-
dessen bekommt Theodorus der Bischoff be-
richt von diser Bekehrung ; und in dem er
mit Verlangen erwartet / ob solche einen
Bestand haben werde ; lasset sich Eudoxia
in dem Habit einer Büßerin bey ihm an-
melden ; und so bald sie zur Audienz zu ge-
lassen / wirkt sie sich dem Bischoff zu Fü-
ßen mit scuffhen und weinen bittend / sie
nit länger von der H. Tauff aufzuschieben ;
wie der Bischoff sie also wol berichtet ge-
sehen / und von allen nothwendigen genug
unterwisen / hat er ihrem Begehrten Wills-
fahren.

So bald sie eine Christin worden / hat
sie also bald ihre Leibegne frey gelassen /
und ermahnet / ihrem Exempel nach zufol-
gen ; entliesse zu gleich ihre Bediente mit
reichlichen Geschenck ; theilte durch die

8 Die h. Endoxia Büßerin und Mart.
Hand des Bischofs / alle ihre Gelder und
Haabschafften / so in kostbahren Kleinodien /
großer Geld Summa und sehr einträglichen
Güteren bestunden / unter die Armen
auß; und fangte an eine solche Lebens-Art
zuführen / daß sie allen zu einem Zugends-
Spiegel worden. Übte sich in sehr stren-
gen Leibss-Casteyungen / immerwährenden
Fästen / und demütigen Vernichtung /
als eine Neuling; dero Habit sie niemahl
mehr abgelegt / auch öffentlich außer der
Kirchen niemahl mehr erschienen ist. Mit-
hin kommt der fromme Münch German
wider zu ihr ; findet sie aber in einen schon
weit vollkommeneren Zugend-Stand / als
da er sie lezlich verlassen / rathet ihr dero
wegen sich in eine Einöde zu begeben / und
ihre übrige Lebens-Täg in unaufhör-
licher Bußfertigkeit zu zubringen / welches
sie auch gethan ; und ist ihr Leben hinsürs
an nichts als ein lauteres Gebett und Leibss-
Casteyung gewesen.

Der höllische Feind aber kundte ab diser
herlichen Lebens-Enderung nit beruhens/
hechte diejenige wider sie auß / welche zu
vor ihrer Bußschafften sich theilhaftig ge-
macht. Auf disen war ein frecher und ver-
wegner Jüngling / welcher sich erkühnet /
sie auß ihrer Einöde zu entführen ; kleydet
sich in der Gestalt eines Münchs / und kame

zu

Der erste Tag.

zu dem Gottseiligen German / fußfällig
bittend / er wolle ihn in seine Einsamkeit
auffnehmen: und als German ihme als
einen jungen und zartlich erzognen Men-
schen dises rauche Leben mit anständig zusehn
vorstellete; wisse antwortete der Böswicht:
ich bekenne solches zwar; allein nach dem Eu-
doxia eine offene Sünderin sich zu solchem
Leben entschlossen ; wurde es mir zur
Schand gereichen / so fern ich minder Herz
haben solle als sie; und verhoffe / so fern
du mir den Zutritt zu ihr gestatten werdest/
sie werde mir durch ihr eyfriges Zuspre-
chen / alle Beschwernd entnehmen. Gers-
mannus glaubet solches / und macht ihm
den Zugang zu der Eudoxia; diser aber von
Gott erleucht / hat ihn kaum gesehn / und
sein Red angehört / siehle sie darinn / und
hielte ihm sein boshaftes Vorhaben also
lebhaft vor / daß er Stein tod vor ihren
Füssen nider gefallen. Als man sie aber
ersucht / sich über seine unglückseelige Seel
zu erbarmen / hat sie sich in das Gebett bes-
geben / und durch ein neues Miracul ihn
wider von Todten erwecket / mit Befelch/
er solle hingeben und Buß thun. Raum
aber hatte Eudoxia disen Sieg von dem
leidigen Sathan erhalten / war diser schon
wider auff neue List bedacht / und schürrete
an/dß man bey dem Land-Pfleger Alres

liano anbracht / es wäre Eudoxia eine Christin worden / und hätte einen unermessenen Schatz von Reichthumen mit sich in die Ewigde genommen; welchen er so wol zu eignen als desz gemeinen Wesens nutzen solle/ von ihr abholen lassen. Aurelianus schicket als bald einen seiner Bedienten mit einer Mannschafft von hundert Soldaten selben zu erheben / Gott aber offenbahrte solches der Heiligen / mit Versicherung / daß er sie / und ihre Wohnung beschützen werde: und sihe die Soldaten wurden von einem heimlichen Gewalt fortzugehen versöhderet / bis zu Ankunfft eines erschrecklichen Drachen / der sie alle zerstört/ aufgenommen dreyen/ welche die Wottschaffe davon nach Haß haben bringen können. Der Sohn des Land - Pflegers von diesem Bericht ganz erzürnet / nimmt eine noch Zahlreichere Mannschafft mit sich/umb die Execution selbst zu vollziehen : aber ehe der Abend angebrochen / wird er von seinem Pferdt geschlagen / daß er tod zur Erden gesallen. Der Vatter/ als er den todtten Körper seines Sohns gesehen / kommt schier ganz von Sinnen / und entschliesset sich/ mit eigner Hand an der Eudoxia zu rechnen; allein ein gewisser Herr/ Philostratus mit Namen/ misbrathete ihme mit allein solches Vorhaben/sonder ermahnte ihn /er soll

vil mehr sein Zuflucht zu dem vil vermögen-
den Gebett der Eudoxia haben / auf daß
sie dem todten Sohn von Gott das Leben
wider erhalte. Er folgt / schreibt in diser
Sach einen demuthigen Brieff an Eudoxia:
Eudoxia antwortet hinwider / und bezeich-
net den Brieff an statt des Sigels mit ei-
nem dreyfachen Creuz. Dieses Antwort-
schreiben wird auf den todten Leichnam
des Sohns gelegt / und diser steht gesund
und frisch auf. Dieses Miracul verursa-
chte / daß Aurelianus mit seinem ganzen
Haus sich zu dem Catholischen Glauben
begeben / und bald darauff ein herrliches Le-
bens-End genommen.

Eudoxia aber hat in der Verfolgung des
Kaysers Trajani / welche sich nit lang her-
nach widerumb erhebt / das Marter-Eräng-
lein gefunden / nachdem sie so eyfrig ge-
seuzzet hatte. Dann nachdem der neue
Land-Pfleger Vincentius die von ihr ge-
schehene Wunderthaten verstanden / umb
das Geschrey davon zur Ruhe zuthun / da-
mit nit eine Aufruhr unter dem Volck dar-
auf entstehe / hat ihr lassen das Haupt in
der Still abschlagen. So da geschehen
den 1. Merken in dem 114. Jahr
nach Christi Geburth.

W (o) 26

Ge-

Gebett.

GO~~T~~E/ der du unter anderen Wuns
derwercken deiner Allmacht/ auch dem
schwachen weiblichen Geschlecht den Sieg
in der Marter verlehhest/ wir bitten dich
umb die Gnad/daf^s wir durch nachfolg desz
herlichen Verhülls deiner H. Martyrin
Eudoxie/ dessen Fest wir halten/ zu dir
gelangen mögen/ durch unsern HENR~~I~~
JESum Christ ic.

Epistel ad Philipp. 4.

Plebe Brüder: der Friede Gottes/ der allen
Verstand übertrifft/ bewahre eure Herzen/
und euren Verstand in Christo Iesu. Weiters liebe
Brüder/ alles was wahrhaftig ist/ alles was ehrbahr
ist/ alles was gerecht ist/ alles was heilig ist/ alles
was lieblich ist/ alles was einen guten Namen macht/
ist auch etwa ein Tugend/ ist etwa ein Lob guter
Zucht/ dem dencket nach. Was ihr auch gelehret/
und empfangen/ und gehöret/ und gesehen habt an
mir/ das selbige thut: so wird der Gott des Friedens
mit euch seyn.

Als der Heilige Paulus währende
seiner Gefangenschaft zu Rom das All-
mosen/ so ihme die Glaubige von der
Stadt Philippi in Macedonien über-
schicket/ durch ihren Bischoff Epaphro-
ditum empfangen/ schrⁱb er ihnen dis-
sen

sen wunderbahrlichen Brieff / voll der
Kennzeichen seiner zarten Lieb / Er-
kundlichkeit / und Zeugnissen des Eys-
fers / so er hatte / ihr Seelen - Heyl
zu beförderen : und nachdem er ihnen
unterschiedliche Reglen gegeben / die
Unschuld zu erhalten / ermahnet er sie
allen zäncischen Wort - Streit zu ver-
meiden / oder was immer den Schein
einer Zwispalt und Uneinigkeit haben
möge.

Anmerckungen.

Gottes Frieden ist derjenige / welchen
uns Gott gibet / es ist der Fried eines gu-
ten Gewissens / welches in so vil mit Gott
zu frieden ist / als Gott mit ihm vergnüget
ist. Ein Fried / darob sich die reine Seelen
auff Erden / und die Heilige in dem Hini-
mel als ihrem Erbtheil erfreuen. Wer kan
begreissen die unaussprechliche Süsse diser
übernatürlichen Saab des H. Geists ? der
Frieden Gottes ist der wahre Fried des
Herzens / dann dises alleinig kan selbigen
recht fassen / und nach Gebühr vorstellen.
Gustate & videte. Psal. 33. Liebe Seel !
verköste und sihe / ob dem mit also seye.

Wer

Wer vollkommenlich wissen will / was
der Frides Gottes seye / muß es nur selbs-
ten erfahren und verkosten / weilen hierin
die vollkommene Wissenschafft bestehet.
Nur die Gottlose streichen den falschen Frides
der Welt hervor / welcher zwar umb
das Herz herumb schleicht / niemahlen
aber gar hineintriget. Pax pax, & non
erat pax. Russet wehmüthig auff der
Prophet Jeremias c. 6. und wie sollte dis-
ser Frides in einer Seelen mögen gefunden
werden, bey welcher alles in einer Unord-
nung / und Verwirrung gerathen / ja ein
Empörung der Sinnen : und innerlichen
Begierden herschet ? seye es / daß du
Schätz nach der Bausch samlest / seye es / daß
dir die Höfling / die Maul-Diener schmeich-
len / und dich für ihren Abgott halten ;
seye es / daß du mit Freuden und Woler-
gehen von allen Seiten umbgeben / so wird
doch dein Herz nit einen Augenblick lang
die Süsse eines vollkommenen und reinen
Fridens fühlen. Warumben ? darumben
das Herz ist gleichsam eingeschlaffert /
Sinn-los / und ganz voll der eyten Ge-
schäfft / die innerliche Empfindung ist auff
ein Zeit geschwächet / die Seel / wegen
grosser Unruhe / so vil als ihr möglich / an
ihrer Würckung verhinderet. Eyte und
unterbrochene Entschlaffierung ! Du / du / bist
der

der gänzliche Frieden / dessen sich die Gott-
und ruchlose Menschen rühmen. Wann
wird sie ein einfallendes Licht ihres Glaus-
bens / und ihrer Vernunft bestrahlen / ihre
Verirrung zu erkennen / und ihr eignes Un-
glück zu empfinden ?

Mein Gott ! kundte wol ein leiblichere
Ruhe / ein vollkommene / und außerlohn-
nere Freud / ein süßere Gemüths - Stille
ersonnen : oder erfunden werden / als
eben jene / die ein reines Gewissen / ein an-
dächtige Seel in deinem Dienst verspürret
wie adgeschmack ist alle andere Süßigkeit
wann sie mit diser verglichen wird ? wie hand-
greiflich verleydet sie alle äußerliche Welt-
Freuden ? wie bequem ist sie / das Herz in
seiner Unschuld zu erhalten ? sie beschützt
es ohne Beschwerde von widrigen anfäl-
len : nur neue / unerfahrene Seelen lassen
sich durch leere Welt - Verheißungen ver-
blenden / und verführen : wann man eins
mahl die Süßigkeit des Herzens - Friedens
verkostet / welcher alles an Kostbarkeit
und Güte übersteiget / was man immer
sagen und denken mag / fragt man wenig
nach aller scheinbahren Eytelkeit der
Welt.

Das ist die schöne / aber auch zugleich
natürliche Abbildung einer recht Christ-
lichen

16 Die H. Eudoria Büsserin und Mart.

lichen Seel / so uns ein heiliger Paulus vor die Augen leget / es wäre wol zu wünschen/ daß wirs oft betrachteten/ umb selbiger nach zuahmen. Nur in der Christlichen Religion / und Kirchen Gottes befindet sich die Wahrheit / außer welcher nichts / als Irrthumen und Verblendungen anzutreffen. Die Reinigkeit der Sitten/ die Heilig- und Gerechtigkeit seind ein Kennzeichen der wahren Religion; sonst überall ein lautere Verstellung / verdeckte Aufgelassenheit / falsche Treu- und Schein-Heiligkeit. Sich einen wahrhaftigen Christen äußerlich zu stellen / hat man Witz genug/ welches nichts anders ist/ als ein aufgesonnenes Schauspill/ an dem sich ein ganze Gemein vergaffen kan. Aber wann das Herz nit bestimmet / wird die vermeinte Andacht aufs höchste so lang/ als das Spil/ dauren / und nit mehr. Wo es die Religion betrifft / ist nichts verächtlicher / noch gottlosers/ als die Mumerey/ und gleichnerische Falschheit.

Evangelium Ioan. 5.

En der Zeit sprach der HErr JEsus zu den Ju-
den: gleichwie der Vatter die Todten auferweckt/ und lebendig macht: also macht auch der Sohn lebendig/ welche er will. Dann der Vatter richtet

richtet auch niemand : sonderen hat alles Gericht
dem Sohn übergeben / auf daß sie alle den Sohn
Ehren / wie sie den Vatter Ehren : wer den Sohn
nicht ehret / der ehret auch den Vatter nicht / der
ihn gesandt hat.

Betrachtung.

Wie die Gerechte und die Sünder an dem Tag des Gerichts werden gesinnet seyn.

I.

Getrachte / wie unterschiedlich die Gerechte und die Sünder an dem erschrecklichen Tag des letzten Gerichts werden gesinnet seyn ; was für Verschiedenheit der Meynung / Anmutung / und Gedanken.

Wann man hören wird den Posaunenschall / welcher die Todten vor den Richter / Stuhl Gottes zu erscheinen berufen wird ; Einige werden auf ihren Gräberen herfür eylen ihren Erlöser zu empfangen ; Andere denen Bergen zu rüffen / sie sollen auf ihre Häupter zusammen fallen / und sie vor dem Angesicht ihres erzürneten Richters bedecken. Gütiger Gott / was wird es bey jenen für süsse Liebs - Empfindungen absehen ? hingegen was verbitterten Haß !

I. Th. Merh.

B

Ver-

Bewirrungen / und Raserey bey disen ?
liebe Seel ! unter welchen werd ich seyn an
dinem erschrocklichen Tag ?

Was soll es den Gerechten für ein un-
aussprechliche Ehr und Freud seyn / wann
sie von der grösseren Anzahl der Verdänten
abgesonderet / auff der rechten Seiten
ihres Seeligmachers stehen werden ? wie
froh wird man als dann seyn / daß man
Jesum herzlich geliebt / und seinen Grund-
Sakungen nachgefolget ? hingegen was
für ein unleydentliche Schand / unversöhn-
licher Zorn / und Verzweiflung bey denen
Verworffenen / die zur linken Hand des
Richters sich befinden werden ? Was Ver-
druf / und vergebene Reu wird alsdann
entstehen bey denen / die den Göttlichen
Richter verachtet / zu Lebs-Zeiten mit ihm
so übel versfahren ? Was Wehmuthigkeit
daß sie selben so schwerlich verlehet ?

Wie werden sich stellen / in was für ei-
nem Stand sich befinden / die grosse der
Welt in jener allgemeinen Versammlung
der Englen und Menschen / welche meistens
so schlechte Christen gewesen ? Jene laster-
hafte Menschen / welche mit den schrock-
bahren Warheiten unserer Religion nur
Possen getrieben und gescherhet ? jene eytle
Welt-Docken / so in lauter Wollüstten und
Eytelkeiten erzogen worden ? Jene ver-
meinte

meinte glückselige auff Erden / als dann
aber in dem Aufwurff des menschlichen
Geschlechts vermischt / mit dem übrigen
Haussen der Gottlosen Sünder so zu den
höllischen Flammen werden verdamt seyn ?
Was wird man alsdann für Gedanken
führen ? was werd aber auch ich gedencken ?
Werden alle die dises im Leben betrachten /
zur rechten Seyten JESU Christi stehen ?
werden sie sich alle erfreuen und frolocken /
daß sie es wol getroffen mit ihrer Klug- und
Vorsichtigkeit denen Fallstricken entgangen
zu seyn ? Vielleicht werden weit mehr seyn /
die zu selber Zeit in eine Verzweiflung fallen
werden daß sie aus diser Betrachtung keine
Frucht für ihr Seelen Heyl geschöpfet /
und sich deren von GOTT anerbotteten
Gnaden nit bedienen wollen ! Liebe Seel
wirst du vielleicht unter diser grossen Zahl
gezehlt werden ?

Wie ? mein süßer JESU werd ich dich
niemahlen mehr sehen ! als nur darumben /
damit ich dich fürchte und hasse ? niemahlen
sehen in deiner ewig wärender Glory / als
daß ich mein Unglück in alle Ewigkeit ver-
gebens bedaure ? O mein einzige Hoff-
nung werde mir nit an dem Tag der Trübs-
sal ein Gegenwurff des Schröckens !

II.

Betrachte / was in dem Herzen und Geist der Gerechten so wol als der Verdammten der letzte Ausspruch ihres ewigen Heyls oder Unheyls für eine Würckung haben werde.

„ Kommt ihr Gebenedeyte meines Vaters / besizet das Reich so euch zu bereitet „ worden von anbegin der Welt: O Freuden - volle Einladung ! „ Gehet von mir „ ihr Vermaledeyten in das ewige Feur „ welches dem Teuffel und seinen Englen „ da bereitet ist: O erschröcklicher und Verzweiflung bringender Ausspruch! begreiffe und führe recht zu Gemüth liebe Seel / wie streng / wie scharff diser Ausspruch. So ware dann das ewige Feur so denen Rebellenischen Englen zu bereitet / nit für mich und meines gleichen angezündet ! ich hab es nur aus lauter Bosheit mir zu gezogen ; dahero ich allein an meiner Verdammnis die Schuld trage : könnte ein grösseres Leyd - Wesen und Jammer erdenkt werden ?

Wie werden die Außerböhlte das ewige Unglück der Verdammten ansehen ? welche vor disem so geehret / so reich / so stoltz in ihrem vermeinten Glück? Sihe da werden sie vor der ganzen Welt zu schanden / sie seynd ein Gegenwurst eines erzürneten Gottes!

Wie

Wie werden dise Unglückseelige das ewige Glück der Außerwöhlten ansehen / welche vor diesem so arm / so schlecht / so veracht ihr Leben in weinen und Verwirflichkeit zu gebracht : als dann aber die Glückseelige Innwohner der Himmelschen Stadt Jerusalen / ja Fürsten des Himmels / Erben Gottes selbsten und seiner ewigen Glückseeligkeit worden? gütiger Gott! was wird es für ein Veränderung des vorigen Stands und Glücks absezzen?

„ Kommt ihr Gebenedekte meines Vaters / ihr seyd seelig: gehet hin ihr Vermaledekte in das ewige Feur / ihr seyd verdamt. Ist es der gerechte Gott der da redet. Über die Menschen wird dieses Urtheil gefälet. Welches auf beyden wird alsdann mich treffen! lasset uns unsere Sitten und gewöhnliche Aufführungen zu Rath ziehen.

Ach wie billich werden die Verdammte in Ansehung daß die Außerwöhlte gen Himmel fahren/ auffschreyen aber zu spat: Nos insensati ; „ wie thorrecht seynd wir gewesen? wir haben gemeynnt ihr Leben seye ein Unsinnigkeit / und ihr End ohne Ehr: sihe/ wie seynd sie unter die Kinder Gottes gezehlet und haben ihren Theil mit den Heiligen ; darumben seynd wir von dem Weeg der Wahrheit weit irrgangen. Aber wird es alsdann Zeit seyn vil nach Judentcken. B 3 Wie

Wie erschrocklich ist es erst als daß bekennen wollen/dass man sich verirret/ da nemlich der Fall schon geschehen! Man ist oft desß Irrweegs und der Gefahr erinneret worden/ aber man hat es nit glauben wollen. Was Schmerzen! was Räsen wird es nit abgespen! Ach mein süßster Jesu! du hast mich nit erlöst/damit du mich verworfest; daher lasse nit zu/ daß mir ein solches Unheyl besiegne. Ich kan mit deiner Götlichen Gnad/ diser kläglichen Bekandt, und Erkandtnus noch vorkommen. O Herr! dises von Stund an zu thun hab ich bei mir festiglich beschlossen. Was für Herzenleyd/ was für Verzweiflung wurde es an jenem Tag absezzen/ wann solches nachfinden / mich noch lasterhafter machen sollte.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Peccator videbit & irascetur dentibus suis fremer & tabescet. Psal. 111.

Der Sünder wird sehen die Glory der Gerechten/ und es wird ihn Schmerzen/ seine Zähn wird er zusammen beissen/ und vor Räsen zergehen.

Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum.
Psal. 49.

Fasset

Fasset wol / was sich an dem erschrocklichen Gerichts-Tag zu tragen werde / die ihr an Gott nit gedencket.

Andachts-Übung.

1. **W**ann wir uns selbsten richteten / sagt der Apostel 1. Cor. 1. so würden wir ohne Zweiffel nit gericht werden. Wann wir aber also gericht werden / so werden wir vom HErrn gezüchtiget / damit wir nit mit der Welt verdammt werden. Die Bedingnus ist leicht : entweders uns selbsten ohne mitlenden zu richten ; (auch GOTT will sich an unserem Urtheil halten) oder von dem höchsten Richter nach aller Strenge und ohne Barmherzigkeit gericht zu werden. Vor einem aufz beynden Gerichten muß man sich unverzüglich stellen. Jetzt erwöhle / und schliesse / was du für eines wollest. Wer wolt es glauben : die meiste wollen sich nit selbsten zu Richter haben. Weiß nit / geschicht es auf Zugend / oder gar zu grossem Vertrauen auff Gottes Barmherzigkeit / daß man Gottes Gericht vorziehe / kein anderes : dann nichts fürchtet man so sehr als ihn zu einem Richter zu haben. Darumb geschicht es / weil man sich die Mühe nit geben will sich zu Lebzeiten selbsten zu richten : weil man die aller fuglichste Andachts-Übungen und

24 Die H. Eudoxia Büsserin und Mart.

Religions-Act vernachlässiget; weil man die Gewissens Erforschung für eine Andacht der Novizen hält. Was dich belanget / siehe sie an als ein sicheres Mittel vollkommen zu werden. Es gibt unterschiedliche Gewissens Erforschungen und alle sehr nützlich; vernachlässige deren keines sondern halte sie sammentlich für solche Gericht/worinnen Gott zu lassen, daß du in deinem eignen Rechts-Handel Kläger und Richter zu gleich sehest. Siehe, ob du mit ganz aufrichtig darein gehen, ob du dir so vil übersehen sollst. Die Erforschung zu der Beicht muß genau / streng und kurz seyn / und da uns ein neue Sünd einfällt, so soll ein neue Reu und Lend erwecket werden. Pflege kein Frucht-Kraftlose Erforschung / die eigentlich nichts anders ist/ als ein zusammen-Rechnung der begangenen Sünden: befleisse dich, daß dein zerknirschtes Herz so grossen Theil habe an der Beicht als die Gedächtnis, dann man gedencket oft an die Sünden / ohne daß man gedenckt die selbe zu bereuen. Das ist bei sehr vollen ein gewöhnlicher Fehler; vermeydest du den selben?

2. Was Zeit der Gewissens Erforschung solle angewendet werden / muß man abnehmen auf der Zeit / die ein Beicht von ver anderer unterscheidet / wil sagen ob man

man über lang/ oder kurz gebeichtet/ etliche Erforschungen seynd gar zu kurz für solche Beichten/ die ein mehreres erforderen: etliche hingegen gar zu lang/ und beynebens zu nichts nutzlich. Weilen sie eintweders nit recht redlich / oder gar zu schlaudertsch: verlangest du dise zu verhüten / so gebe wol acht daß deine Erforschung einem Gericht gleiche. Richte dich selbsten nach aller Strengheit/ wann du willst / daß sich dein Gewissen nit auff ein anderes Gericht berufse/ wo du ohne Barmherzigkeit wirst gerichtet werden. Hüte dich wol daß du die Erforschung deiner Sünden und dero Umständen nit auff den Enfer und kluglichen Verstand deines Beicht-Batters schiebest. Ja es gibt auch zu weilen solche zufällen / wo es sehr ratsamb und gut dem Urtheil des Beicht-Batters vor zu kommen/ als da seynd die Heimbstellung frembden Guts/ Versöhnungen/ böse Gewohnheiten / die würckliche und nächste Gelegenheit. Nimm in allen disen Stücken deine Pflichten dermassen in acht / ehe und bevor du in dem Beicht-Stuhl als einem geheiligen Richter-Stuhl erscheinest/ daß du dem Beicht-Batter mit Grund und Wahrheit sagen köñnest/ mein Vater? ich hab angefangen das ungerechte Gut heimb zu stellen/ jene Persohn die mir so vil leyds

zu gefügt / mit einem freundlich und günstig
gen Augen anzusehen / und mit ihr zu re-
den : schon von vilen Tagen her / bin ich
nicht mehr in die alte Sünd gefalten / die Ge-
meinschaft ist unterbrochen / die Gelegen-
heit auffgehebt / die Gefahr entfernt. Wenn
man mit solcher Gemüths Beschaffenheit
beichtet / ist unsere Erforschung ein wahres
Gericht ; der Beicht - Vatter gibt ohne
Bedenken die Loßsprechung von den Sün-
den / und Gott beträffigt allezeit den
gefalten Ausspruch / das ist / die Nachlassung
der Sünden. Es thut vil zur Sach / daß
man den Abend zu vor das Gewissen er-
forsche / und nicht warte biß es Zeit ist
zu beichten.

Der andere Tag.

Der Heilige Simplicius Pabst.

SEr Heilige Simplicius war ein Wels-
scher / von Tivoli in dem Römischen
Gebiet gebürtig / auf einem Ge-
schlecht / welches scheinte die Christliche
Eugend und den Eysser für die Religion zu
einem Erbtheil gehabt zu haben. Sein Vat-
ter / Castin genannt / liesse ihn in aller
Furcht Gottes / und Erlehrnung der Wis-
sen.

senschafften auff das beste auferziehen/wie
er dann so wol wegen seines schönen Ver-
stand / und edlen Humor / als wegen seiner
Lieb zur Tugend und zu denen Wissen-
schafften schon in seiner Jugend / für einen
der ausbündigisten Geistlichen / und als
ein sonderbare Zierd der Römischen Cle-
riice gehalten worden / nach Zeugung des
Venetianischen Histori Schreiber in denen
Leben der Römischen Päpst ; gleichwie er
aber wegen seinen tugendsamen Sitten/
und außerlesene Gotts-Furcht vor allen her-
vor geschienen/also er hat bey manniglichen
mit allein eine grosse Bewunderung / son-
der eine ungemeine Hochschätzung ihme er-
worben / dergestalten / daß nach dem Tod
des H. Päpst Hilarii / man in der ganzen
Stadt keinen zu diser hohen Inful wür-
diger zu seyn glaubte / als Simplicium;
ware also die Wahl bald geschehen / Sim-
plicius wurde auff den Päpstlichen Thron
einhellig erhebt / und geweyhet den s.
Merken Anno 467.

Wann jemahl die Catholische Kirch von
nöthen gehabt einen wachtbahren Hirten/
einen heiligen eyfrigen und gelehrten
Päpst / ein sichtbares Haß/ welches sich
widersehen kundte/ wider den erschröcklichen
Gewalt des Ketzethums/ so ist es zu diser
betrangten Zeit gewesen / in welcher die

Frz.

Irrthumen von der weltlichen Macht unterstützen; gleich einen reissenden Strom die Christliche Welt überschwemmet; und kaum einen Fürsten in der Catholischen Religion übrig gelassen.

Odoacer / welcher ganz Welschland bez herrschte / ware ein Arianer; die Vandale regierten in Africa/ die Gothen in Spanien/ und in Frankreich waren in gleichen Glaubens Irrthumen / die Frankösische und Engelländische Fürsten/ lebten noch in der Finsternis der Heydenschafft; Kaiser Zeno / und Basilus König in Orient erklärten sich öffentlich für Freund der Eustichianer; und die Patriarchen verursachten der Kirchen Gottes durch ihren Ehr-Geiz grösseren Schaden / als die Fezerey selbst. Und dieser ware der elende Stand der Kirchen Gottes / als Simplicius zu vero Obristen Bischoff erwöhlet ist worden.

Seine erste Sorg in diesem Amt ware/ die Sitten der Geistlichkeit in einen bessern Stand zu bringen / denen Irrthumen einen unauffhörlichen Krieg anzükünden/ und den ungestimmen Ehr-Geiz derjenigen/ welche die Kirchen beunruhigten/ zu demmen. Achatio dem Patriarchen von Constantinopel/ welcher sein Sitz über die Patriarchen von Alexandria und Antiochia zu erheben suchte/

te/stukete er also bald die Flügel; daß er sich unter diesen Papst nit mehr getraute/ etwas wider die alte Kirchen-Satzungen zu unternehmen. Timotheus Elurus, welcher ein Ursach an dem Tod des H. Patriarchen Proteri gewesen / und diesen Bischoflichen Sitz gewaltthätiger Weiß behauptet hat, fande an Simplicio eine feste unbewegliche Maur für die Kirchen Gottes/ an welcher er alle seine Spitzfindigkeit und angemäste Stärke zerstossen.

Petrus der Walcher auch ein Reher/ unter sangte sich zweymahl gewaltthätiger Weiß in das Hirten-Ambt des Patriarchen von Antiochia einzutringen / wurde aber beydes mahl von unsern großmütigen Papst verhinderet.

Petrus Mongue, das ist der stammleute/ sich auff Achalium und andere Reherische Bischoff steiffend / liesse sich zum Bischoff von Alexandria weihen ; und weil der H. Simplicius sahe / daß er vom Kayser Zenone unterstützt werde / schribe er ganz demüthig / und zu gleich also nachtrücklich an den Kayser / daß er die Canonischen Wahl / in welcher Joann von Lebennes ein Gotts fürchtiger und Catholischer Bischoff erwählt worden bestätigt hat. Es ist nit auszusprechen / mit was Embsigkeit und

und Enßter der H. Pabst ihm die Sorg seiner Catholischen Heerd hat lassen angelegen seyn. Es waren auch nit nur die Kirchen Feind in Orient / welche die allezeit obsiegende Stärcke seines Geists erfahren haben / sondern er beschützte mit gleichen Enßter die meiste Kirchen in Africa und in Occident ; und gleichwie die Arrianische Sect fast allenthalben überhand genommen / also erstreckte sich die Sorg dises H. Hirten auff alle Orth / in dem er das glaubige Volk / theils durch seine heilige Lehr stärckte / theils durch seine Sendschreiben tröstete / theils auch mit freygebiger Lieb bensprange. Und was absonderlich zu verwunderen / so hat diser H. Mann neben diser allgemeinen Väitlerlichen Sorg / die er für die ganze Kirchen Gottes getragen / sich so embstig umb die Erneuerung und Verbesserung der Sitten / so wol der Clerisei / als des ganzen Volk in Rom angenommen / als ob er außer der Stadt nichts zuschaffen hätte ; lebte entzwischen so streng mit sich selbst / daß man nit glaubte in denen Einöden und Clösteren ein schärfere Bußfertigkeit zu finden / als Simplicius übte.

Als ihm mit der Zeit zu Ohren kamen / daß vil aus den Kirchen Häupteren in

in Orient desz Eutiches falsche Lehr in ihre
Bisthumen ein schleichen liessen / hielte
er eine allgemeine Versammlung zu Rom/
in welcher er Eutichen/ Diocorum von A-
lexandria und Timotheum Elure in Bann
gethan: darauff den Kayser Zeno dahin
vermogt / daß er alle Gesetz / welche der
Kayser Basilius wider die Catholische Re-
ligion gemacht / wider abgethan / Petrum
Den Walcher / samt siben oder acht ans-
deren Eutichianischen Bischoffen / welche
die Ruhe der Kirchen zerstöret / von ihrer
Würde entsehet hat.

Er schribe auf Väterlicher Sorg gegen
seinen Schäflein / einen schönen Brieff an
den Kayser Basilius / selben ermahnend/
daß er in die Fußstapfen der Kayser Mac-
ciani und Leonis / unter welchen er auf-
erzogen worden / treten / und gleich ihnen
die Apostolische Kirchen Versammlung/wel-
che zu Calcedonia gehalten worden / be-
haupten solle.

Einen anderen Brieff schribe er an den
Bischoff Zeno zu Sevilia / von dessen tu-
gendreichen Aufführung / und unermüdes-
ten Eyffer er vernachrichtet worden / und
ernannte ihn seinen Stadthalter in Spas-
nien) auff daß er ein wachtbares Aug tra-
ge/ auff die Haltung der heiligen Kirchen
Verordnungen. Wider einen an Ioannem

Bi-

Bischoff zu Ravenna Anno 482. in welchem er ihm mit scharffer Feder vorhaltet / daß er gewaltthätiger Weß / einen mit Namen Gregorius wider dessen Willen zu einem Bischoff gewehhet habe : derjenige / sagt er unter anderen / der seine Gewalt missbraucht / verdient dessen beraubt zu werden : übrigens / versicheret wir dich ernstlich / daß so fern du künftig hin dich unterstehen sollest / einen Bischoff / Priester / oder Diacon wider ihren Willen zu weyhhen / so werdest du von deinem Bischoflichen Gewalt suspendiert werden. Wir haben auch ein Schreiben / welches der H. Simplicius hat Anno 475. abgehen lassen an die Bischoff Florentium / und Severum / und darinn also redet : wir haben von euch verstanden / daß Gaudentius der Bischoff zu Aufinium ungültige Weyhungen ertheilt habe ; dessentwegen wir ihm seinen Gewalt zu weyhhen völlig benehmen / und haben dem Bischoff Severo unserm Bruder schriftlich anbefolchen / an statt seiner zu weyhhen wann es wird vornöthen seyn ; jene aber / die von Gaudentio also ungültig geweyhet worden / sollen von dem Gebrauch ihrer Weyh abstehen. Ferner wird Gaudentius nur den vierdten Theil der Geistlichen Einkünften / und was von Glaubigen geopffert wird / geniessen ; zwey Theil

da-

davon zur Baufälligkeit und Unterhaltung
der Fremdlingen/ auch armer Leuth ange-
wendet / und durch den Priester Onagru
aufgetheilt werden/ unter Straß desß Ver-
lusts seiner Pfriente / so fern er hierin nicht
aufrichtig handlen soll; der letzte Theil
soll unter die Geistliche/ nach eines jeden
Verdienst zertheilt werden / die geheiligte
Geschirr / so entfremdet worden / sollen
wider an sein Orth gestellt werden / durch
Fleiß desß Severi / der auch zurück forde-
ren wird die drey Theile der Einkünften/
welche Gaudentius ihm drey Jahr nach
einander zugeeignet gehabt. Auf welchem
erscheinet der weit ausschende Eyßer/ und
Väterliche Klug, und Vorsichtigkeit uns-
fers H. Pabsts; und ist kein Wunder/ daß
seine Gesundheit disen grossen Sorgenlast
endlich unter legen ist. Hat also voll der
Verdienst/ und glorreiche wegen so vil wider
die Rezereyen erhaltenen Sieg sein Leben
zu Rom vollendet den 10. Febr. in dem
483. Jahr/ seiner Päpstliche Regierung in
dem 12. In welcher er unter anderen
verordnet / daß die Kirchen Einkünften in
vier Theile sollen aufgetheilet werden/ erst
lich für die Unterhalt desß Bischoffs/ 2. Für
Unterhaltung der Clerisei/ 3. Für Unter-
haltung der Gebäu/ 4. Für die Arme/ und
für die Wochen Priester/ welche die heilige

I. Th. Merk

E

Sacra.

34 Der H Simplicius Pabst.

Sacrament des Taufes und der Buß in denen St. Peters / St. Pauls und St. Laurenz Kirchen administriren. Der Leib des H. Pabsts ist begraben worden den 2. Merk / an welchen in dem Marter-Buch sein Fest verzeichnet wird. Seine H. Gebein werden zu Tivoli aufzuhalten und geschehen durch seine Vorbitt vil Gute thaten darbey.

Gebett.

GOET / der du niemand verstossest sonder aufz deiner grossen Barmherigkeit durch die Buß dich auch denen gottlosen Sünderen versöhnen lässt / erhöre gnädiglich unser Bitt- und erleuchte mit deiner Gnad unsere Herzen / auf daß wir deine heilige Gebott vollkommenlich halten mögen / durch Christum unsern HErrn. Amen.

Epistel ad Hebr. 12.

Gebe Brüder : ihr habt bisher noch mit bis aufs Blut Widerstand gethan / da ihr wider die Sünde habt gestritten : und ihr seyt des Trostes vergessen / der euch wie Kinderen zured / und spricht : mein Sohn / achte mit gerüage die Züchtigung des HErrn ; und lasse den Neuth nit sinken / wann du von ihm gestraffet wirst. Dann welchen der HErr lieb hat / den züchtigt er : er geißlet aber einen jeglichen Sohn / den er aufz nimbt. So verharret nun

in

in der Zucht. Gott biehet sich doch gegen euch!
als gegen seinen Kinderen. Wo ist aber irgend ein
Sohn / den der Vatter nicht züchtige ? wann ihr
aber außer halb der Züchtigung seyt / deren doch
alle seynd theilhaftig worden / so seyt ihr auf dem
Ehebruch gebohrne / und nit Eheliche.

Gleichwie ihm der Heilige Apostel
Paulus nichts eyffriger liesse angelegen
seyn / als die getauftte Juden zu unter-
richten / und ihnen einen vollkommenen
Entwurff des Gnaden Gesatzes zu ge-
ben / also bieget er gleichsam in di-
sem 12. Capitel / deme vor / was ihnen
der böse Geist / oder wol auch ein Mensch
einblasen kundte / nemlich : wann
GOTT will / daß man fürdershin
dass neue Gesetz allein beobachten solle /
warumben straffet er so erschrocklich die
Jenige / so sich für das selbige beken-
nen. Es ist schon vermeldet worden /
daß der Heilige Paulus diese Epistel von
Rom auf geschrieben / in dem Jahr un-
sers HERRN 63.

Anmerckungen.

Die Widerwärtigkeiten dieses gegenwär-
tigen Lebens / seynd die Erbschafft der
Kinder Gottes. JESUS CHRISTUS ein.

C 2

Bat.

Mutter der Glaubigen / deme frey stunde
zu leyden für das menschliche Geschlecht /
oder nit / hat das erste erwöhlet / und das
Creuz allen Welt - Freuden vorgezogen.
Er wolte benambset werden ein Mann der
Schmerzen : und an diesem hinderlassnen
Erbgut sollen alle seine Kinder einen An-
theil haben. Ein Christ / der hier auff Er-
den kein Creuz zutragen hätte / wurde ein
unglückhaftes / enterbtes Kind seyn. Der
Diener muß auffziehen in der Libren jenes
Herrn / deme er dienet ? Wer wurde lange
Zeit einen Haßgenossen mit frembden
Auffzug in seinem Dienst gedulten. Mein
Gott ! wirst du jene Menschen / so mit der
Welt Liberen bekleydet / für deine Diener
erkennen / welche nur den Grundsatzun-
gen gesagter Welt nach leben / und nach
nichts anders / als nach Ehren / nichts gül-
tigen-Schein - Freuden schnappen ?

„ Mein Sohn hütte dich wol / daß du
„ die Zucht des HErrn nit verachtest / als ein
solcher müssen wir alle Trübeelig- und Wi-
derwärtigkeiten ansehen / die uns da und
dorten anstoßen. Die Ochsen / sagt der
H. Gregorius / die man bald zu schlachten
gesinnet / weydet man auff stäten Wies-
sen / hingegen wird den anderen / die
man längerer behalten will / ein schlechtes
mageres Futter vorgeworsten / und und
man

man braucht sie zu schwerer Arbeit. Man hältet die widrige Zufäll für lauter Unglücks-Streich / man murret auch wider die Göttliche Vorsichtigkeit ; man benehmet die Glückselige der Welt. Aber lehner ? wie unverständlich ? wie unrecht ? weislen es eben so vil / als wann sich einer beschlagte / daß man mit ihme wie mit einem lieben Kind / und mit einem Fremdling umbgehe. „ Gott züchtiget / den er lieb hat / und suchet alle diejenige mit seiner Zucht : Ruthen heim / die er an Kind statt auff und an nimmet. Der Hirt wirft mit Steinen nach den Schaaffen / die sich verlaussen / er schlaget so gar mit seinem Stecken zu / damit ers wiederumben zu der Heerd treibe. Unterdessen muß man nit gedencen / daß er das Schafft hasse / sonderen vil mehr / daß er dessen Sorg trage ; massen so hartes Verfahren mit dem guten Thierlein kein Würckung der Feindseligkeit ist / sonderen seiner fleissigen Obsorg. Mein Gott / wie ungäflich ist uns heut zu Tag dergleichen Warheit / da doch deine Güte niemahlen besser hervor scheinet / als wann du straffest / gleichwie dein Grimm wider die Gottlose am meisten sich sphären laßet / da ihnen alles nach Wunsch ablauffet. Die Widerwirkten spricht der Prophet Psal. 16.

C 3

seynd

seynd sehr dienlich / auf dem Weeg des
Heyls unablässlich fort zuschreitten. Du be-
weinest dein Elend/wann es dir übel geht/
und Gott hingegen gebrauchet sich dessen
sein liebes Kind darmit zu züchtigen/und zur
Seeligkeit zu führen: bist du darumben vil
zubedauren? „Weilen du GOTZ ange-
„nehm warest / sagt der Engel zu Tobia
c. 12. „müste dich ein Versuchung prissen.
Auch JESUS Christus müste den bitteren
Kelch des Leydens trincken/ und dardurch
in seine Glory eingehen. O ihr Gerechte/
auff welche es zu Zeiten Creuz über Creuz
geregnet/ wie könnet ihr euch dessentwegen
beklagen? O wie weit ist es gefehlet / daß
man die Creuz für eine Ungnad und Feinds-
schafft Gottes ansihet ! gedencke mein
Christ / daß wann du die Züchtigung nit
empfindest / die so vil andere Erfahren/du
kein rechtmässiges Kind sehest. Was grossen
Trost bringet dise Warheit ! wie soll man
hernach befugt sehn / unter wehrentem
Creuz und Leyden in Traur - volle Klag-
Wort aufzubrechen / indem die Wider-
wertigkeiten sichere Kennzeichen seynd eines
zartliebenden Vatters ? hat man nit vil
mehr Ursach / seine Göttliche Vorsichti-
keit Anye, fällig anzubetten/ und zu lieben/
auch da sie nach aller schärffe verfahret ?

Evans

Evangelium Lyc. 12.

N der Zeit sagte IESUS zu seinen Jüngern diese Gleichniss: eines Haabseeligen Menschen Acker trug ihm reichliche Früchten: da gedachte er bey ihm selbst und sprach: was soll ich thun / dann ich hab kein Orth / da ich meine Früchten hin samble? und er sprach: das will ich thun: meine Scheuren will ich abbrechen und grösser machen: und will dahin versambeln alles / was mir gewachsen ist/ und meine Güter / und will alsdann zu meiner Seele sagen: meine Seele / du hast vil Güter / so hinder gelegt seynd auff vil Jahr: gibt dich in Ruhe / ih und trinke und lebe wol. Aber Gott sprach zu ihm: du Narre/ diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern: was du aber bereitet hast/ wer wird das haben? also ists mit einem der ihm Schätze samblet/ und in Gott mit reich ist.

Betrachtung.

Wie wenig auff die Güter der Welt zu halten seye.

L

Betrachte / daß die Güter der Welt das ist/ die Ehren/ Freuden/ Reichthumen nichts warhaft und beständiges haben / als Verdrüß / Schmerzen/ deren sie ein Ursach seynd/ nichts als Sorg und Mühwaltung / mit dem sie belohnet werden. Es kost vil Schweiß / vil Verdrüsslichkeit / und was gewinnet man endlich

lich dadurch nach aller angewender Mühe und Arbeit nichts als einen leeren Namen, einen flüchtigen Schatten, einen falschen Schein, etwas zergängliches, aber nichts beständiges, ja man könnte auch sagen nichts warhaftes.

Dann was ist unbeständiger, was eignsinniger, als eben dasjenige was man einen Wohl- und Glückstand nennet? Diese augenblickliche Glückseligkeiten geben zwar einen Glanz von sich, aber verschwinden schier eben so schnell, als sie zu schimmern angefangen. Wenig reiche Kinder hinterlässt ein reicher Vatter? ein einziges unversehener Zufall, ein einziger erlittener Schiffbruch ist gnug unendliche Schäz zu grund zu richten. Wie vil seynd nur reich und wohhabig auff dem Papier?

Das Glück geht umb, die mächtigste und glückseligste der Welt steigen auf, und steigen ab, mit diesem Unterschied, daß das aufsteigen allezeit gefährlicher, das absteigen allezeit sicherer.

Wo ist ein Blum in der Welt ohne Dörner? die Blumen haben nur ein gewisse kurze Zeit, und dannoch wie bald verwelchen sie, die Dörner bleiben, und gründen zu allen Zeiten.

Kan man was bauen auff die Ehr die man uns beweiset? Ach Gott! keiner thul es

es der nit muß ; es ist ein Tribut / die man und zum ößteren mit Unwillen und Verdruß bezahlet. O gütiger Gott ! wie gehen auf den nechsten Anstoß der Gesundheit / der letzten Tods Gefahr / in dem mindisten Argwohn einer Ungnade / die Höfling auf ein ander? wie erstummen die Schmeichler? und solle man vil auf die Freundschaft auf der Menge der Welt Freunden bauen ? gibt es auch wol ein einen wahren Freund ?

Die Welt Freuden seynd meistens theils so bitter / so theur / so eytel / so kurz / so artlich / daß sie kaum den Namen verdienet / was ist aber auf solchen Grund für ein Ruhe / für ein Freud / für ein Vergnügen / und Zufriedenheit zu bauen die einen Bestand haben möge ? wir wollen jene zu Rath ziehen / die es selbsten und zwar schon lange Zeit erfahren. Ich hab meinem Herzen / meinen Sinnen nichts versagt / spricht Salomon und ich wahre nur desto mehr zu bedauern ! ihr Freuden ehren / und scheinbare Güter des gegenwärtiger Lebens seynd für wahr nichts anders als ein unerschöpflicher Grund des Verdruß / Unwillen und Unruhen : ein stäts fliessende Quel-Ader der Neu und des Schmerzens. Alles ist eytel sagt der Weise / und hab ich in allen venen / so man auf Erden Guss

E 5 ter

ter nennet nichts als jammer / Betrübnus
des Geists und Entelkeit gefunden. Mein
Gott ! eben daß erkennen und gedencken
wir / wann werden wir aber also reden ?

II.

Betrachte / daß wann auch die ver-
meinte Güter diser Welt nit so entel und
leer wären würden doch ihr Unbeständig-
keit und Kürze gnugsam seyn / sie ver-
achtlich zumachen. Man schwitzet / man lässt
nichts erwinden / Gold und Silber zu sams-
len / aber kaum hat man alles in die Scheu-
ren gebracht da stirbt man.

Was nutzt Güter in Überflüß auff
mehr Jahr hinein zu haben / wann man nit
so lang zu leben hat / damit mans genieße ?
da bauet diser ein Hauß / dort kauffet der
ander eine Ehren-Stell ; was geschicht ! in
einem Augenblick ziehet der Tod einen
Strich dardurch / und wirft alles über
einen haussen.

Wie vil seynd gestorben und begraben
worden / ehe sie das Hauß / so sie aufge-
führt einmahl bewohnet ? die Krankhei-
ten kommen mit denen Erbschafften. Man
gelanget zu hohen Aembteren / zu grossen
Ehren / aber oft nit fruher / als da man sie
widerumben verlassen muß.

Die



Die grösste Glückseligkeiten auf der Welt gleichen einer Windstille auf dem Meer: sie seynd eine Vorbedeutung des dar-auff folgenden Ungewitters. Fange alles an, was dir beliebet / seze dich fest / so vil du kanst / gehe den kürkisten und sicheristen Weeg als dir möglich / so ist doch unser Absehen noch zu kurz / unser Wiss noch zu gering / all unsere Vorsichtigkeit dienet bloßlich zu dem / daß wie die Eytel- und Unbeständigkeit der Zeitlichen Güter noch besser empfinden / und was wir darauff zu halten habē. Haben die langwirigiste Glückseligkeiten der Welt / jemahlen einen Menschen glückselig gemacht ? es seye dann Sach / man habe sich der selben bedienet / dem lieben Gott ein gefälliges Schlacht-Opfer darmit zu thun. Und wann sie uns schon bis in den Tod begleiteten : was nuhen sie ein Augenblick nach diesem Leben ? die Güter und Wolfahrt diser Welt / seynd nur Güter für diejenige / die sie aus liebe Gottes verachten.

Mein Gott wie weit ist es gefehlet / wie thorrecht gehandlet ? man sekhet sein Glück in überflüssigen Güteren. Was fühlet man nit für ein Freud / wann man sihet / daß die Treit-Boden zu klein / die eingeführte Frucht zu fassen ? mithin alle Scheuren müssen erweiteret werden. Wie
vii

viel Menschen sprechen ihnen selbststen zu
du hast Güter in Überfluss / wol aufs / ruh
nur sanft / und lasse dir den Schmerz
Bauch wachsen. Ganz anders spricht der
Gott zu. O Thor! innerhalb einem Jahr
einem halben Jahr oder morgen / ja vielleicht
noch diese Nacht wird man deine Seele ab-
fordern : wer wird dich alsdann Erben?
mein Gott wie hat der H. Pabst / dessen an-
heut Meldung geschicht / ja alle Heilige
was Stands sie immer gewesen / so wol
gewusst auf dieser sehr wunderlicher Lection
einen Nutzen zu schaffen ! aber wie werd
ich mir selbststen diese zu Nutzen machen ?

Auff das beste / mein Herr / mit Be-
hülf deiner Gnad. Ich erkenne jetzt mehr
als jemahlen den Irrwohn / den ich von der
eytlen Glückseligkeit / von den verführenden
den Schein-Gütern / von der falschen
Hochheit der Welt geschöpft. Hinsiran
will ich alleinig aufs die Heilliche Schatz
und Reichthummen bauen : kein andere
Wolfsahrten / als die ewig währende / wer-
den mich zu sich reißen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Vanitas vanitatum , & omnia vanitas;
quid habet amplius homo de universo
laboro suo. Eccl. I.

Es

Es ist alles ganz Eytel / ja Eytelkeit
über alles eytel / was hat der Mensch mehe
von allen seinen arbeiten wormit er umb-
gehet unter der Sonnen.

Ecce homo qui non posuit Deum adju-
torem suum , sed speravit in multitudine
divitiarum suarum. Psal. 51.

Sihe / diser hielte Gott nit für seinen
Helfer / sondern verließ sich auf seinen
grossen Reichthumen.

Andachts - Übung.

1. **Z**u verwunderen ist es sich / daß seit
hero man die leere und Eytelkeit
Der Welt Güter zu gnügen erfahren / sich
Dannoch auf diese so schwache Stükken
steiffe. Wie hoch schähet man mit den Gunst
grosser Herren/ zahlreiche und vil mögende
Freund / die grosse Reichthumen? das An-
sehen / der Verdienst / die Glückseligkeit
Selbstens auf Erden / fussen sich schier auf
nichts anders als auf diese. Was ist doch
eybler/ als der Gunst grosser Herren? er hans
get gemeiniglich an ihrem Sinn und Gefal-
len/an ihren Anmuthungen/übel gegründten
Willen/ und an hundert anderen Ausfluch-
ten. Was falscher/ was unsicherer als die
Freundschaft der Menschen? sie ist schier
nichts mehr als ein geworbtes eigen Nutzen/
in

in welchem sich die eigne Lieb vornimmt als
lezeit was zu gewinnen. Was ersättiget we-
niger/ was ist unbeständiger als die Reich-
thumen / die uns durch ihr eigen Gebrech-
lichkeit entweichen / die uns in der höchsten
Nothwendigkeit geringen Nutzen bringen/
und in andere Händ kommen / ehe man sie
geniesset. Unglückselig derjenige/der auf
dise sein Vertrauen setzt ? billich ist man
zu bedauern wann man keine andre Für-
treflichkeit vorweisen kan als das Gelt. Er-
forsche dich in allen dergleichen Stücken/
und habe dise heylsame Übung / daß du
nemblich niemahlen mercken wollest auff die
reiche Erbschafft die du besitzest / niemah-
len auff deine kostbare Haus - Fahrnus/
niemahlen auff die zeitliche Güter so dir zu
gehören / es seye dann Sach daß du dich
erinnerest / wie sie zergänglich/wie sie eytel
seynd. Liebe Seel! wann du in dis oder
jenes besonders Wohnzimmer hineingehest/
so gedencke/dass es in weniger als 30. Jahr
von einem anderen Herrn werde bewohnet
werden. Gilstest du etwas? Hast du ein an-
sehliche Ehren - Stell / ein ehrliches Amt?
so betrachte was du für ein Orth haben
werdest unter den Todten / frage dich selb-
sten was du sein werdest in dem Grab ?
dise Geistliche Fortel seynd eigentlich ge-
widmet uns von den falschen Güteren ab

zu schelen / und dienen als ein kräftiges
gegen Gifft wider dise allgemeine Seuchen
der verderbten Welt Sitten.

2. Wer IEsu Christo nachfolget / soll
allen Dingen absagen. Wer nit alles ver-
lasset was er besizet / spricht der Heyland/
kan mein Jünger nit seyn. Der Vortrag
ist allgemein / keiner wird ausgenommen.
Wann dise Absagung schon nit äusserlich
bewerkstelliget wird / muß sie wenigst
warhaftig seyn / und in dem Herzen.
Diß ist ein aufdrückliches Gebott IESU
Christi / so die meiste Menschen verabsau-
men. So gar ohne Frucht wurde einer
alles verlassen / wann das Herz noch an
vilen Dingen hängt. Lasse nit länger
äusser acht die Vollziehung eines so auf-
drücklichen Gebotts / und dahero übe dich
in folgenden Stücken. 1. Wann dir ein
zeitlicher Vortheil zu stehtet / ein mercklicher
Gewinn / eine Erbschafft / seye mit dem
nit zu friden / daß du dessentwegen GÖT-
schuldigen Danck erstattest / und freygebi-
ges Allmosen denen Armen auftheilest / als
Dein Pflicht / Schuldigkeit gegen dem aller
höchsten König Himmels und der Erden;
sonderen wirsse dich nieder auff die Knie/
und bezeige ihm durch ein kurzes / aber
eyfriges Gebett / daß du an keinem irdi-
schen

schen Gut kleben wollest / und aller unmäßigen Begierden etwas zu besitzen absagest.

O HErr! ich erkenne nur gar wol die eytle / und Nichtigkeit diser zergänglichen Güteren : darumben seye weit von mir/ daß ich an die selbe mein Herz hessste / so einzig und allein dich zu besitzen ist erschaf- fen worden. Ich sage dir unendlichen Danck/ für jenes so du mir gegeben. Ich hab es anderst nit empfangen als ein ent- lehntes oder hinterlegtes Gut/ welches ich Vermahlen eins werd müssen widerum heim- stellen: ich wider sage aller unmäßigen Liebe der ierdischen Geschäft/aller nit gar Christi- lichen Zuneigung : und gleich wie mein Schatz nur in dem Himmel ist / also auch mein Herz.

2. Widerhole alle morgen zu End des- nes Gebetts den schönen Spruch desz Jobs/ welcher sich treflich schicket uns von der Welt abzuschelen. „ Nudus egressus sum de utero matris meæ, & nudus revertar il- „ luc. Job. 1. Ich bin nackend von meiner Mutter Leib kommen / nackend werd ich widerumb dahin fahren: etliche sprechen alle Tag mit dem Salomon. „ Mendici- „ tam & divitias ne dederis mihi; tribue tantum victui meo necessaria. Proverb. 30. Armuth und Reichthum gib mir nit / gib mir

Der dritte Tag.

49

mir allein meine Nahrungs- & Nothdurft.
Sehe letzlichen stäts in gedenk der Wor-
ten des Psalmisten Psal. 61. Divitiae si
affluant nolite cor apponere. Fallen euch
Reichthum zu / so hanget das Herz nit
daran.

Der dritte Tag.

Die Heilige Kunegundis Kay-
serin und Jungfrau.

De Heilige Kunegundis eine Toch-
ter Sigfridi/ Pfalz-Graffens am
Rhein und Ersten Graffs zu Luxen-
burg / und Hedwigis aus einen der vor-
nehmsten Geschlechteren des Reichs/ ist auff
dise Welt kommen zu End des zehenden
Jahrs hundert. Ihre Ausserziehung stünne
mit ihrem hohen Adel und mit der Zu-
gänglichkeit ihrer Elteren übereins ; und zeigten
sich die schöne Gemüths-Gaaben/ mit wel-
chen sie von dem Himmel versehen ware/
gleich in ihrer Kindheit an: die ungemeine
Leibs-Gestalt aber/ und der lebhafte Geist
gaben ihrer tugendsamen Eingezogenheit
eine sondere Zierde : die zarte Lieb gegen
der Göttlichen Mutter / hat sie mit der
Mutter-Milch gesogen/ darauf eine un-

I. Th. Merk.

D

ver-

50 Die H. Cunegundis Kayserin ic.
veränderliche Zuneigung zu der Jungfrau
schafft in ihr erwachsen.

Cunegundis ware allenthalben in sol-
cher Hochschätzung / daß die vornehmste
Häuser sich umb sie beworben ; sie ist aber
dem H. Heinrich Herzogen in Bayern ge-
heil worden / welcher nach dem Tod Otto-
nus des Dritten zum Römischen König er-
wählt / und zu Mainz den 6. Junij 1002
Cunegunda aber zwey Monath hernach zu
Waderborn als Königin gekrönet worden
wie sie dann die Kirchen diser Stadt sehr
reichlich mit allen Nothwendigkeiten ver-
sehen hat.

Niemahl hat man eine gleichförmigen
Ehe gesehen / als diese war / weilen keim
also Tugend-voll gefunden worden. Gleich
den ersten Tag verlobten diese keusche Ehe-
Leuth / mit vollkommenen übereins Stim-
mung ihre Jungfrau schafft GOTZ dem
HERN / welches rare Opfer der Himmel
mit häufigen Gnaden ihnen vergolten /
und darauf leicht abzunehmen / wie heilig
ihr Hoff müsse im Geist gewest seyn / und
zu was grosser Vollkommenheit diese heilige
Eheleuth werden geschritten seyn ?

Weilen Kayser Heinrich nacher Rom
reisete / umb die Kayserliche Kron von den
Pavst Benedict dem VIII. zu empfangen
wolte er seine Gemahlin bey sich haben
da.

damit sie auch als Kayserin gecrönet würde. Was für schöne Exempel der Christlichen Zugend so wol auff der Reiß / als in der Stadt Rom sie gegeben / ist ihme leicht ein zu bilden. Zwei so reine Herzen/ welche von aller menschlichen Schwachheit weit entfernet waren / liebten inniglichlich einander/ aber allein zu dem Ende/ daß eines das andere zur Gottsforcht / und Übung guter Werken ansporeten. Es war Cunegund eine rechte Mutter der Armen/ und wendete ihr Gelt und Zeit / (so anderes entles Frauen - Volk zu ihren Gelüsten und Kurzweilen an zu wenden pflegt/) zur Unterhalt und Bedienung der armen Bedürftigen an. Mit einem Wort/ Heinrich und Cunegund lebten vil Jahr in solcher Lieb- und Verständnus mit einander/ welche woschiene von dem Göttlichen Geist unterhalten / und durch die Zugend unter stützet zu werden ; was eines wolte/das verlangte auch das andere ; in beyden ware der Haß zur Sünd der äusserste / und die Lieb zum guten die Gröste : dieses aber kundte der allgemeine Menschen - Feind in einen Kayserlichen Hoff und unter solchen Personen nit gedulten / sonderen suchte ihre so heilige Einigkeit durch boshaftste Zungen und falsche Verleumbdungen zu zerrennen. Der Kayser Heinrich geriethe dadurch in

D 2 den

52 Die H. Cunegundis Kaiserin ic.
den Argwohn von der Treu und Tugend
seiner heiligen Ehegattin / wurde auch da-
rin desto mehrer gestärkt/ je tugendhafter
die H. Cunegund/ die ausgestreute Unbild
mit stillschweigen übertragen / und sich zu
vollkommener gedultiger Übertragung ent-
schlossen hatte. Weilen man ihr aber vor-
stelte / daß sie dadurch nur allein dem bö-
sen Argwohn des Kaisers noch mehro Lust
machte / und die Aergernus unter dem
Volk vermehrte / folgends schuldig seye
ihre Unschuld zu verthäten/ hat sie sich mit
völligen Vertrauen auff Gott / den Be-
schützer der Unschuldigen/ anerbotted/ durch
das Feur (wie selbiger Zeiten gebräuch-
lich) eine Prod ihrer Unschuld zu geben.
Es wolte auch Gott seine treue Dienerin
dise zu unternehmen allein dahin geschehen
lassen/ damit er durch ein augenscheinliches
Wunder so wol ihre Unschuld / als die
Jungfräuliche Keuschheit ihres Ehe-
stands/ welche durch ihre Demuth ver-
borgen gewesen / an den Tag gebe. Die
H. Cunegund gehet mit blosen Füssen auff
glüenden Flugeisen ohne einige Verlezung/
also daß männlich ihre Jungfräuliche
Unschuld erkennete / und der Kaiser seine
gar zu grosse Leichtglaubigkeit verdammt/
sich auch auff alle Weiß beslisse/ seiner Un-
schuldigen Ehe-Gattin die verlohrne Ehr
wider

wider zu ersehen / und wurde darauff die
eheliche Einigkeit nur desto mehr bestätigt /
und die heilige Lieb gegen einander
mehrer entzündet.

Sie begaben sich noch eyfriger als
zu vor auf die Vermehrung der Gött-
lichen Ehr / absonderlich in Erbauung
und Aufziehrung der Kirchen / deren eine
zu Bamberg die Thum Kirch ist / samt
einen behgesetzten Benedictiner Closter / zu
Ehrn des H. Michael : ein andere zu der
Ehr des H. Erz + Martyrer Stephani ;
neben noch dergleichen mehr : ja es wird
kaum ein Stadt in Deutschland zufinden
sehn / wo sie nit ein Kennzeichen ihrer Ans-
dacht hinderlassen haben.

Nachdem Eunegund von einer schwe-
ren Kranchheit wider genesen / hat sie ein
neues Closter für die Frauen Benedicti-
nerin erbauet / unter dem Titul des Heil.
Creuz / und solches mit einer recht Kav-
serlichen Stiftung versehen.

Der Tod ihres Ehe-Gemahl des Kavi-
sers / so in dem Jahr 1024. geschehen/
fallete ihr also empfindlich / daß sie vers-
meinte unmöglich ein grossers Creukauß
der Welt zu sehn / und weilen sie dar-
durch das liebste ihres Herzens auff
der Erden verlohren / stunde ihr einiger
Sinn und Gedanken zu einem eingezo-

54 Die H. Kunigundis Kaiserin ic.

genen einsamen Leben. Derohalben als
der Jahr=Tag des Tods Henrici ange-
brochen / ladete sie eine grosse Anzahl der
Bischöff und Prälaten in daß ihr liebste
Closter zu Kassungen zusammen / umb die
alldasige von ihr gebaute Kirchen zuweh-
hen ; befindete sich auch selbst mit ihrem
ganzen Hoff gegenwärtig bey disem Act
ein / mit ihrem Kaiserlichen Talar ange-
than / und auf das prächtigste geziert /
opferte in disem Auffzug ein Particel des
H. Kreuz / auf das kostbahrste einge-
fasset auff den Altar / und nachdem das
Evangelium gesungen / fangte sie an ihre
Kaiserliche Kleydungen von sich zu legen/
und legte eine einfältige braune Rutton an/
welche sie mit eignen Händen gemacht/
und von denen Bischöffen hat weyhen las-
sen : darauff schnitte man ihr die Haar
ab (welche in gemeltem Closter als ein
Heylthum auffbehalten) und der Bischoff
von Baderborn bedeckte ihr Haupt mit
dem Closterlichen Weihel / steckte ihr als
einer Braut Christi einen Ring an den
Finger / und begleitete sie darauff nit ohne
häufige Zäher aller Anwesenden in das
Closter / wo sie die letzte 15. Jahr ihres
Lebens / in Übung der vollkommensten Zu-
genden und einer aufgemachten Heiligkeit
zu gebracht hat. Sie lebte nit anderst in

dem

dem Closter / als ob sie auf allen die min-
dste wäre / und verehrte alle andere / als
ihre Vorgesetzte. Man wird mit leicht einer
tieffere / und aufrichtigere Demuth gese-
hen / noch einen vollkommener Gehorsamb
gefunden haben / als Eunegundis geübet
hat : je raucher und schlechter ein Arbeit
ware / je begieriger griffe sie solche an / und
wolte durchauß allein in denen verächts-
lichisten Ambts Verwesungen sich auffhals-
ten : und so fern ihr davon eine Zeit übrig
blibe / wendete sie solche dem Gebett / oder
der Abwartung der Kranken an. Ihre
unveränderliche Gansfmuth / ihr An-
dacht / ihr Ein gezogenheit ware allen an-
deren ein heftiger Antrieb zu der Tugend.
Die Abtötung ihrer selbst kundte mit streng-
ger seyn / und lebte sie mehr durch über-
natürliche Krafft / als durch die leibliche
Unterhaltung. Endlich aber nahmen die
Schwachheiten / die sie ihr selbst durch ihre
immerwährendes wachen / fasten und an-
dere Buß=werken verursachet / überhand /
und müßte man sie mit denen Heil. Sacra-
menten der Sterbenden versehen ; welche
sie mit solchen Eyffer und innerlichen him-
lischen Trost empfangen / dergleichen Gott
allein seinen Außerwöhlten Seelen mit zu-
theilen pflegt. Aber mit was Leidwesen
nicht allein das Closter / sonder die ganze

56 Die H. Kunegundis Kayserin ic.

Stadt Cassel erfüllt war / daß sie einen so lieben Schatz verliehren sollte / ist nit zu beschreiben ; Jederman betrete für ihr Ge-nesung / aber es ware die Zeit ankommen / daß sie jene Belohnung / so in dem Hims-mel den heiligen Jungfrauen zu bereitet / einpfangen solte. Ein kleines vor ihrem Abschied nahme sie war / daß man eins mit Gold gebramtes Bartuch zu richte / ihren Leichnam damit zu bedecken / welches sie höchst betrübt / daß man sie als ein Kay-serin / und nit als eine arme Closter-Frau wie sie gelebt begraben wolte ; verstaltete darüber ihr ganzes Angesicht so lang und vil / bis man ihr versprochen / daß sie gleich einer gemeinen Closter Frau werde zur Erden bestattet werden. Sturbe also den dritten Tag des Merck / in dem 1040. Jahr / und wurde ihr Leichnam nacher Bamberg überbracht / fangte auch gleich durch vil Wunderzeichen / dergleichen sie schon in Lebszeiten gewürkt / der Welt bekandt zu werden. Pabst Innocent. der III. hat sie mit gewöhnlichen Ceremonien in die Zahl der Heiligen gesetzt 160. Jahr nach ihrem Tod / das ist ,

1200.

¶ (o) ¶

Ge-

Gebett.

GO^TT, der du unter anderen deinen Wunderwerken die H. Cunegund in allen Lebens Ständen mit so herrlichen Zusgenden gezieret, daß sie die Blüte ihrer Jungfräuschafft in dem Ehestand erhalten, und als ein Wittib in den Geistlichen Stand zu einem Beyspil aller Heiligkeit worden; verleyhe gnädiglich, daß gleichwie wir sie würdiglich zu loben begehrten, also durch Vorbitt ihrer mächtigen Verdienst die Stärcke empfangen, ihren schönen Zusgenden mit unserer Schwachheit nachzufolgen, durch Christum unsern ic.

Epistel I. ad Corinth. 7.

Gebe Brüder: ich wolte, daß alle Menschen wären wie ich selbst bin: aber ein jeglicher hat seine eigne Saabe von Gott: Einer also, der ander aber auf eine andere Weise. Ich sage aber, den unverheyrathen, und Wittwen: es ist ihnen gut, wann sie also bleiben, wie ich auch thue. Wann sie sich aber nicht enthalten, so greissen sie zur Ehe. Dann es ist besser ehlich werden, dann Brunst leyden. Denen aber, welche im Ehestand leben, gebiethe nicht ich, sonder der Herr, daß sich das Weib von dem Mann nit scheide: wann sie sich aber scheidet, daß sie alsdann unehlich bleibe, oder sich mit ihrem Manne widerumb versöhne: daß auch der Mann sein Weib nicht von sich lasse.

Der Heilige Paulus hielte sich zu Corintho anderthalb Jahr auff / einer aus der vornehmeren Städten in Griechenland / die ihm ihre Glaubens Bekhrung zuzuschreiben hatte. Als er sich hernach nacher Ephesum verfügte / vernahme er die Spaltungen / so sich unter den Glaubigen ereignet / und ihne antriben / dieses erste Sendschreiben an sie ergehen zu lassen / und ihnen in dem selben einen Verweis zu geben. So geschehen in dem Jahr IEsu Christi 56.

Anmerckungen.

Die Jungfrauenschafft ist ein sehr grosse Gaab Gottes. Wie wenig aber erkennen ihren Werth und Verdienst ! und noch weniger seynd die dero gänzliche Nutzbarkeit verstehen. Der Jungfräuliche Stand ware jederzeit bey der Kirchen Gottes in sonders grossem Ansehen / als der vollkommenst: und heiligste. Der hoche Staft der Glory / so denen Jungfrauen in dem Himmel bestimmet / die Ehr dem Göttlichen Lamb auss dem Fuß zu folgen / die herrliche Gemüths-Gaaben der Gesponnen IEsu Christi

Christi / mit denen sonderbahr der Jungfrau Stand pranget / geben dessen einen aufzündigen Entwurff dem jenigen / der ein reines Herz / und Christlichen Geist hat. „Aber der viehische Mensch fasset „nit / was des Geists Gottes ist. 1. Cor. 2. Dahero kan man mit Warheit sagen / daß die Vergnügenheit in ganz Geistlichen Dingen / die Fühlung der reinisten Süßigkeit / die Erkandtnus der höchsten Geheimnus- sen gleichsam das Erbtheil seyen dieser auferlesenen Seelen. Wie kündte ein Herz ruhiger / ein Himmel heiterer / ein Meer Wind - stiller seyn ? Ein reines Leben ist allzeit süß und glückselig für ein solche Seel / die allzeit dahin beslissen / ihrem Göttlichen Bräutigamb allein zugefallen. Aber das fassen nit alle. Wehe dem / der sich auf eigner Schuldt unwürdig macht / dieses Geheimnus zu ergründen ! die Jungfrauschaft ist blößlich ein Rath ihrer aufzündigen Vollkommenheit halber / hingegen ist die Reinigkeit allen Ständen gebotten / allen Christen unvermeidentlich wegen ihrer Nothwendigkeit. Der Heil. Paulus wünschte / daß ihme die ganze Welt in der Reuschheit nachartete / allein wird hierzu erforderl / daß man seinem Beyspil gemäß / den Leib casteye / und zur Dienstbarkeit bringe. Diese kostliche Blum
be

60 Die H. Kunegundis Kaiserin ic.
behaltet ihre Zierd nirgends leichter / noch
sicherer / als in mitte der Dörneren. Die
Sonnen Hitz / und mindiste Lüftlein seynd
ihr so schädlich / daß sie gar bald verwelchet.
Die Reinigkeit wird schwerlich / oder gar
nur ohne Abtödung bestehen können. We-
nig glückselige Ehen zehlet man / noch bis
jezige Stund / weilen wenig heilige Ehe-
Leuth anzutreffen seynd. Ach wie gar nit
Christlich seynd die Bewegursachen / wie
schmächenswürdig die Zubereithungen /
mit denen die meiste einen für das Heyl so
gefährlichen / für das Leben so mühsam-
men Stand antreten ! da entzwischen der
H. Petrus die Rechtglaubige ein außer-
wöhltes Geschlecht / ein heiliges Volk be-
nambsct / und der H. Paulus in der Epistel
an die Ephes. c. 5. bezeiget / daß ihme Christus
eine Kirchen ohne Runzel und Mackel
hat wollen eigen machen / worunter die
uneheliche Personnen begriffen / und ver-
standen wurden. Gleichwie sich die Kir-
chen / spricht der Apostel / Jesu Christo
unterworffen / also sollen sich auch die Weis-
ber in allen Dingen ihren Männer unter-
werffen / und Gehorsamb seyn. Hinge-
gen : liebet ihr Männer eure Weiber / gleich-
wie Christus seine Kirchen geliebt hat. O
was grosse Bedeutung hältet diese Gleich-
nis in sich / und dienet an statt einer Lehr/
die

die vil Welt = Menschen verdammen solle !
dann was bedeuten jene Mißverständnus-
sen / jene widerwertige / unbeträgliche Ge-
müths-Art und Neigung / welche Verdrüß
und Widerwillen / so gar Krieg und Zwi-
spalt unter den Ehe-Leuthen anspinnet / und
zwar solchen / deren Herz mit dem Band
der Liebe und guten Verständnus auff das
engste solten verbunden seyn ? was bedeu-
ten jene bis heut zu Tag so vilfältige Ehes-
scheidungen verheyratheter Persohnen / die
Gott durch das heilige Sacrament der
Ehe zusammen geknüppft ? und man ver-
wundert sich hernach / daß so vil Hauf Ges-
meinde verunglückt werden / so vil Kin-
der ungerathen / so wenig Menschen die
Seeligkeit erlangen ? vil mehr wäre sich
zubefrembden / wann sich das Widerspiel
ereignete / bey disen so Unchristlichen
Sitten ?

Evangelium Matth. II.

In der Zeit sprach JESUS zu den Schaaren :
Von den Tagen Joannis des Tauffers an bis
hieher / leydet das himmetreich Gewalt / und die
Gewalt üben / die reissens zu sich. Dann alle Pro-
pheten und das Gesetz haben geweissaget bis auff
Joannem. Und so ihr annehmen wollet / er ist
Elias der kommen wird. Wer Ohren hat zu hören/
der höre.

Bes

Betrachtung.

Von dem Gewalt / den ihm jeder
anthun muß / damit er seelig
werde.

I.

Getrachte / wie daß der Heyland diese
Sitten - Lehr nit zu hoch spannet /
da er uns versicheret / daß man das
Himmelreich nit eroberen kan / als durch Ge-
walt / und daß nur die Jenige solches zu sich
reissen / die ihuen selbst Gewalt anthun. Es
gibt würckliche Beschwernussen des Heyls;
der Weeg / so zum ewigen Leben führet / ist
eng : alles ist voll der Feinden; schier alles
hinderet die ewige Glückseligkeit / zu
welcher man doch erschaffen ist. Wann
JESUS Christus leyden müste / umb in
seine Glory einzugehen / wer kan sich ver-
nünftig einbilden / er werde ohne leyden
dahin gelangen ?

Was bedeuten jene / so nachtrückliche
Gleichnussen / deren sich der Heyland be-
dienet / uns recht vor die Augen zu legen
die Beschwernussen des Heyls; bald wird
das Himmelreich verglichen einer Mahlzeit
zu welcher alle eingeladen seynd; aber wer
zu gegen seyn will / muß alles andere ver-
lassen/

lassen / es mag kein Geschäft / kein Wohl-
ständigkeit / kein Freud noch Kurz-
weil ihn entschuldigen. Bald ist es
gleich einem Krieg / aber gütiger Gott wie
vil muß man schlachten liefferen / wie vil
Angriff aufthalten / wie vil Müherwaltung
auff sich nehmen / damit man überwinde ?
das Himmelreich ist ein festes Gebäu / so man
aber mit grossen Untosten aufführen soll.

Es ist ein Pallast / dessen Grund und
Eckstein der Sohn Gottes selbsten / aber
mit was Untosten und Mühe muß man
dieses Gebäu vollenden ? mit was Sorgen
und Genauigkeit werden alle Stein ge-
schnitten / und geschlieffen ? ist der Groschen
verlohren / so muß das ganze Haß aus ge-
sucht / und so zureden umbgekehret werden :
ist es ein Land - Gut / soforderet man ein
strenge und genaue Zins - Leistung von dem
Wachtenden : ist es ein kostliches Edelge-
stein / so solle man alles verkauffen / damit
man das selbe einhandle. Wann es ein
Erbgeschäft ist / welche Jesus Christus sei-
nen Auferwöhlten hinderlasset / so nimbt
man den Besitz nit anderst / als durch das
Creuz. Endlich wann es denen Jung-
frauen / welche auff den Bräutigam war-
ten / verglichen wird : gütiger Gott / was
wird für ein vorsichtige Wachtahreit er-
forderet / damit eine nit verworffen werde ?

was

was für ein Reinigkeit des Leibs und des Herzens ! was für ein Unterwerffung des Verstands ! was für ein stete Abtödtung der Unmuthungen und Sinnen ! was für ein Verlaugnung seiner selbsten ! Liebe Seel ! siehe das ist die Beschaffenheit des Evangelischen Gesetz / in disen besteht die Wesenheit unserer Religion ! das ist der einzige Weeg / der allein zum Himmel führet. Mit allein gibt es kein Religion / in welcher man möge seelig werden / außer der Religion IESU Christi / sonderen es ist eben in diser Religion kein ander Weeg in den Himmel zu kommen / als derjenige den er sich gewürdiget hat uns selbsten aufzustecken. Ist die Sitten-Lehr / der ich nachfolge / eben daher der Weeg den ich wandere ? die Grund-Satzungen die ich in acht nehme seynd sie eben die Jenige / die Christus vorgeschrieben hat ?

II.

Betrachte / daß / damit man zu Gnügen fassen möge / wie hitzig man streitten / wie vil ihm einer den Sieg müsse kosten lassen / wann es umb das ewig Seelen-Heyl zuthun / das sprich ich / mehr nit von nöthen / als die Wissenschaft unserer Religion / und des menschlichen Herzens. Die eigne Erfahrung lehret / es uns zu genügen.

gen. Wann werden wir nach so bekannten Grund-Regeln / vernunftiglich schliessen / wie es gescheiden Leuthen zustehet ?

Das Geschäftt des Heyls ist schwer / mühesamb und haigl: wie vil Zeit und Fleiß spinnen wir daran ? alles ist für das Heyl gefährlich / alles ziht dahin / daß wir in die Maschen fallen : wenig Unterschluff / wenig Sicherheit: so gar die Windstille selbsten ist zu fürchten. Wir selbsten versuchen uns am gefährlichsten / das eigne Herz verrathet uns / und in disem entstehen die grösste Sturm-Wetter. Die böse Exempel vermehren sich / und lauffen an wie ein reissender Bach : die verderbte Sitten beunruhigen fast niemand mehr als ob nichts daran gelegen wäre. Liebe Seel ! was ist aus disem allen zu schliessen / als daß man ohne Unterlaß streiten / und ihm einen Gewalt anthun solle ? geschicht es aber / da man seinen Begierden und Sinnen alles gestattet ? der Wollust / der Missigang / die Frech-Aufgelassenheit der Sitten / (umb welche Namen die erste Christen nichts wussten) herrschen heut zu Tag unter den Christen / und solchen Christen / die eben disen Glauben / eben dieses Evangelium / als die erste Christen haben.

I. Th. Merk.

E

Die

Die Creuz sihet man an / für verdrüſſliche Widerwertigkeiten / dann sage mir her liebe Seel / gilt noch etwas bey denen Welt - Menschen das unvermeydentliche Gesetz der Buß ? wie bewerben sich alle Ständ und Alter umb die Reinigkeit der Sitten ? was thut man für den Himmel / was wendet man für eine Mühewaltung / für einen Gewalt an ? Gütiger GOTZ / was wäre es für ein Meer - Wunder / wann einer deinen Grund - Sakungen ganz zu wider lebete / und doch seelig wurde !

Betrachte den Wandel aller Heiligen / wie ein H. Eunegundis in dem Ehestand / in mitte der Hoff - Pracht gelebt . Wann schon nit jederman disen edlen Seelen nach folgen kan ; dienen sie doch zu einem Exempel , wo durch die eytle Vorwänd viler Christen beschämet / die Lau - und Wolluskeit der meisten Welt - Menschen ver dammet wird . Kein Heiliger ist in dem Himmel / der ihm nit selbsten einen stäten Gewalt angethan : ach liebe Seel beschliesse doch einmahl / daß du wilst heilig werden .

O Mein Gott lasse nit zu / daß ich mir so nachtrückliches nachſinnen nit zu Nutzen mache ? ich erkenne und bin selbsten der ungezweifleten Meynung / daß man in den Himmel zukommen die äußerste Kräften anlegen müsse : daß die Himmels Straß-

Straß wenig betreten / die Porten eng
und schmal seye: aber solle es kosten was
es wolle/ müste auch noch ein grosserer Ges-
walt angewendet werden / steisse ich mich
so fest auf die Hülff deiner Götlichen Gnac-
den/ daß ich mein Heyl aufz würcken al-
les zu leyden mich entschlossen habe,

Andächtiges Schuß - Gebett.

Quam angusta porta , & arcta via est,
qua dicit ad vitam. Math. 7.

Wie eng ist die Porten/ wie schmal der
Weeg/ so zu dem Leben führet.

Confige timore tuo carnes meas, à ju-
diciis enim tuis timui. Psal. 118.

Durchstiche O Gott mein Fleisch mit
deiner Forcht / ich hab mich geforcht für
Deinem Gericht.

Andachts - Übung.

I. **G**in jeder muß bekennen/ das Ge-
schäft des Heyls seye schwer/ und
mühesamb: und doch lebt ein jeder / als
wäre auff der ganzen Welt nichts leich-
ters. Weit gefehlet: dann es kostet vil in
den Himmel zu kommen: keiner ist aus den
Heiligen der nit den schmalen Weeg an-
getreten/ keiner/ der nit sein Creuz getra-

68 Die H. Kunegundis Kaiserin &c.

gett; keiner der mit seine Unmuthungen gedemmet / und den Himmel durch die Buß verdienet habe. Man erkennet die Wahrheit aller dieser Sprüch / werden aber die jene so ihre Täg in Müßiggang und Zärtlichkeit des Leibs zu bringen / so sich mit Wollüstern allein unterhalten: so der blosse Nam des Abbruchs / fasten / und Abtuung erschröckt / ihr Heyl würcken? wirst du es selbsten thun / wann du fortfahrens zu leben wie du bisshero gelebt hast? liebe Seel das solle heut vor die Hand genommen und untersucht werden / nit mit blossem nachsinnen / sondern mit würcklicher Übung. Die Himmels Straß ist eng: die du aber wanderest / ist sie nit gar zu breit? wie stark widersehest du dich deiner Zuneigung gegen den Leibs Bequemlichkeiten? Wie überwindest du dein Natur / und Unmuthungen? haltest du die vierzig tägige Fasten so genau als von einem guten und eysserigen Christen könnte erfordert werden? Veranlassen dich nit die leere Vorwand der Blödigkeit zu Übertretung dieses Gesahes? Hast du in deinem Kleiderpracht / Zeit-Vertreibung und Sitten nichts zu verbesseren? Ziehet dich das böse Exempel nit? Folgest du dem Beyispiel der Heiligen? Lebest du nach den Grund-Sätzen des Evangelii? Alle diese Anmercks

merckungen sollen mit fleissigen Ernst und Frucht geschehen. Sehe nit zu friden dasz du mit Warheit sagest/ da bin ich wol getroffen/ alle dise Mängel finde ich in mir/ ich bin in allen bemelten Stücken schuldig; sondern setze auch hinzu; eben jetzt ohne Verschub eines einzigen Augenblick bin ich entschlossen die vollkommene Erneuerung des Lebens vor zunehmen. Ich will heut ganz genau fasten; mich von diesem Spilen diser Vorstellung/ disen eytlen Kurzweilen enthalten; ich werd mich nit mehr schlagen zu diser wollustigen Gesellschaft: gleich jetzt mache ich meinem wolgeordneten Christlichen leben den Anfang.

2. Es ist nit genug dasz du die Sünden meydest/ sondern sollest auch keinen Tag lassen vorbev gehen ohne Übung der guten Werken. Es gibt wenig auf den weltlichen Frauen-Zimmer so nit vil in ihrer Kleydung zu verbessernen haben; wenig Leibs-Zierden ohne grossen Überfluss; reiche den Armen dar/ was du dir von dem überflüssigen Pracht entziehest; bringe einen Theil der Zeit in dem Hauß Gottes oder Kirchen zu/ den du sonst in unnützen heimbsuchen / Spillen / und Comœdien hättest zu gebracht. Lese täglich das Leben eines Heiligen: habe ein wenig mehr Sorg auf deine Kinder und Haufgenossen. Bes-

E 3 findest

76 Der h. Casimirus Königl Prinz in Poln ic.
findest du dich in der Einsamkeit / oder aus
sonderm Glück in einem Geistlichen Stand/
forsche nach ob du Engel-mässig lebest / nach
dem Geist deines Instituts. Lege an heut
beyseits jene gar zu weltliche Weiß zu hand-
ten und Außgierung des Gemüths auff
das äusserliche / jene widerholte Abwechs-
lung des Eßters und der Lauigkeit / oder
auch gar die zu größe Freundschaft / jene
Widerseßlichkeit und Abscheuen die du von
deinem Nächsten hast / jene gar zu leise
Außlegung des Gesakes / und so vil nichts
gültige Aufnahm. Wie seynd jene Men-
schen zu bedauern / die da alles dieses ver-
den gelesen haben / wann kein Frucht keine
Besserung darauff erfolget.

Der vierde Tag.

Der Heilige Casimirus König- licher Prinz in Poln / Beich- tiger.

Ciser Heil. Casimirus war ein Sohn
Casimiri des Dritten Königs in
Poln / Groß-Herzogs in Lithau /
und Elisabethæ der Tochter Kayser Alberti
bei Andern Königs in Ungern und Böhmen;
geboren zu Cracau den 5. Octob. des 1458.
Jahrs /

Jahrs/ und von der ersten Jugend an zu aller Andacht und Tugend durch Obsorg seiner Frau Mutter/ einer der Gottseeligen Princessinen selber Zeit / auferzogen ; und gleichwie sein zu allem guten geneigtes Gemüth ganz begierig alle gute Unterweisungen annahme ; also hat auch sein liebster Geist / und grosse Gelirnigkeit einen unglaublichen Fortgang in allen Wissenschaften gemacht ; doch daß man zweifßen hat können / ob er in Erlehrnung disert oder der Tugend glückseliger gewesen seye. Mit leicht wird man eine grössere Unschuld / eine grössere Eingezogenheit / eine mehrere Andacht und liebreicheren Lebens-Wandel in einem jungen Prinzen gefunden haben ; Es hat nehmlich die Göttliche Gnad sein Herz schon von der Wiegen an also eingenommen / daß er auch den Namen eines Lasters nit wusste. Der Glanz zweyer Durchleuchtigsten Häuser in Europa / auf denen er entsproffen / erhebten sein Gemüth so wenig/dß er dadurch sich suchte nur desto mehr zu verdemüthigen. Er war ein Sohn eines Königs / ein Bruder eines Königs / ja selbst erwöhnter König in Ungarn / doch zoge er allen diesen Titeln den Titul eines Himmels Burger vor / den er ihm vor anderen eigen machte.

72 Der H. Casimirus Kdnigl. Prinz in Poln ic.

Alle Leibs - Ergötzlichkeiten vermeidete er / so vil er kundte / und ware seine allerliebste Zeitvertreibung die Bedienung und Aufwartung des großen Welt-Monarchen Christi Jesu / in dem H. Altars Sacrament: und da sein Hoff, Meister ihme vor stellte / daß er einer Recreation vonnöthen habe / gabe er ihnen mit lachenden Mund zur Antwort / er finde vor dem Altar alle erwünschliche Recreations / auch das Jagen / das Spilen / das Spazieren gehn. Zu denen Geheimnüssen des bitteren Leidens Christi / truge er eine so zarte Andacht / daß wann er nur hörte reden / von dem was der Heyland auff dem Oelberg / und auff dem Calvariberg gelitten ; oder wann er seine Augen nur auff ein Crucifix-Bild wärffe / oder sich allein erinnerte / daß Christus aus übermaß der Lieb zu einem Schlacht-Opfer für unsere Sünd sich aufgeopfret / seynd ihm seine Augen also bald in Zäheren gekommen / und sein Gemüth von Lieb , vollen Mitlerden also eingenommen worden / daß er öfters schiene als suncke er in ein Ohnmacht dahin. Alle Außerwöhle haben jederzeit ein grosse Andacht gegen der allerseeligsten Junfräuen gehabt / also auch sonderbahr zart und ganz kindlich ist Casimiri Lieb gegen der Jungfräulichen Mutter Gottes gewesen / er nennte

nennete sie niemahl anderst als seine liebe Mutter; und wann er von ihr redete / geschahe solches mit einer solchen Zärte / und eintringlichen Worten / daß es wol geschien / daß sein Herz von dero Lieb ganz voll seye / ihr zu Ehren verfaste er noch in seiner Jugend ein reimen Lied / welches die inbrinstige Anmuthungen seiner gegen ihre tragenden Andacht in sich schliesset / und also lautet.

Omni die dic MARIA Mea laudes anima.

1. **E** täglich singe / das Lob bringe / O mein Seel / der Jungfrau rein : Preis ihr Leben ehr darneben Ihre Fesi / so gnts kan seyn.
2. Wol betrachte / und hoch achte / In Maria / Gottes Kraft / Seelig nenne / und erkenne / Die Jungfräulich Mutterschafft.
3. Wann die Sünden gleich den Winden / Wider dich mit Gwalt außstehn / Ruff von fern / dem Meerstern / So wirds Schifstein sicher gehn.
4. Gottes Gaben / so wir haben / Sie uns hat zu wegen bracht ; Ihr als g'hortet / sie hats b'scheret / Durch ihr Königliche Macht.
5. Drumb mein Zungen / weil es g'lungen / Sing Mariæ sig / und streit / Sing : die Schlangen sey gesangen / Sing : der Fluch sey aufgereut
6. Sing eins singen / laß erklingen Das Lob diser Königin / Lob eins loben / die dort oben / Mächtige Fürsprecherin.
7. Wann die Zungen / hat gesungen / Spannet euch all Sinn daran / Daß der Halle ewig schalle / Sangt das Lob von neuem an.
8. Hoff

74. Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.

8. Hoff nur keiner / was für einer Kunst / und
Stimm er immer sey Das er gleiche und erreiche/
Der Hochheiten viterley

9. Loben wollen wir und sollen All/ die edle Jung-
frau rein/ Ihr Lob mögen gnug aufzlegen/ Soll ihm
keiner bilden ein

10. Ichs doch wage/nicht verzage/ Will zu lob der
Mutter mein Die Jung wezen / alls d'ran sezen /
Solt es auch das Leben seyn.

11. Dann stillschweigen / zubezeugen / Seiner
Kräfftien Wenigkeit / Wär nit schäzen / ja verletzen/
Diser Jungfrau Würdigkeit.

12. Der das Leben/ ihr hat geben Gab auch Weis-
heit / Gnad und Glück Zu vernichten/was erdichten/
Der Erz - Reuer falsche Dück.

13. Ihre Engend / gleich von Jugend Wie die
Blumen/ scheinet her/ All ihr Handel/ all ihr Wandt
Ist der Kirchen grösste Ehr.

14. Den Lust-Garten / deme warten Adam solt/
hat Eva g'spert/ Glaub und Trauen der Jungfrauen
Uns den Himmel hat beschert.

15. Ja die Straßen/ so dermassen Uns die Sünd-
verleget hat/ Sie dem weiset/ der sie preiset Zu der
schönen Himmels- Stadt.

16. Nun dann nimme/ auffs neu stimme / Alles
Klingend Saitenspit / Sie lob/ ehre/ und vermehres/
Ihre Andacht ohne Zahl.

17. Sie entgegen / wird bewegen Für uns ihren
Liebsten Sohn/ Dort zu geben nach dem Leben / Die
erwünschte Himmels- Eron.

18. All Jungfrauen/ dich anschauen/ Als ihr Vor-
bild/ als ihr Ehr/ Hochgebohren/ außerkohren/ Bis
von der Welt Anfang her.

19. O dann nimme auff die Stimme/ Deren die
dich rufen an/ Gib den Herzen jenen Schmerzen/
Der die Sünd abwaschen kan.

20. Jesse

20. Jesse Ruthen / Trost der Guten / Der Bes-
trangten Zuversicht / In dir finden Licht all Blinden/
In dir Gott sein Thron auffricht.

21. In deim Leben/ hat uns geben / Gott ein
Form der Heiligkeit/ Ein Exempel und ein Tempel
Gottlicher Gerechtigkeit.

22. O dann seye Himmels - Freye / Sey gegrüst
zu tausendmahl/ O Schlang todt liget/ du hast g'siget
Offen steht der Himmels - Saal.

23. Davids Stammen gibt den Namen Dir/ als
der Welt Königin : Noch mehr bringet Gott/ und
schwinget Dich zur Himmels Kayserin.

24. Blum und Beerlein / kaum ein Härlein /
Gegen dir zu schäzen seyn / Du bist reiner / als je
einer / Den du führst zum Leben ein.

25. Nichts kan gleichen/alls nuss weichen/Nebner
Art und Mahler Kunst / Bitt doch wenigst unters
Thänigst Das mein Will nit sey umb sonst.

26. Dann fortfahren / und nichts sparen / Will
ich durch dein Hülf und Stärck/ Du eingesse Wort/
Das flesse / Zu deim Lob diß kleine Werck.

27. Was von Gaaben selbst nit haben/ Zungen/
Leffzen und Verstand / Von dir können sie als gwin-
nen / Thue nur auf dein milde Hand.

28. Da voll Wunden wir gebunden / Lagen in
der G'sangenschafft/ Seynd gezwungen auffgesprun-
gen / Band und Ketten durch dein Macht.

29. Frisch entsprossen/hoch auffg'schlossen/ Grünest
wie ein Palmen - Baum / Blühe und Früchten/dran
sich schlachten Schön zusamm : wir fassens kaum.

30. Oise Blühe alle Mühe Ringert/ und schlägt
auf dem Sinn / Weit vom Herzen allen Schmer-
zen Oise Früchten nehmen hin.

31. O ganz reine / ganz Gold seine Dich kein
Wölklein macht trüb/ Ach bewahre in der G'sahre
Uns von der unreinen Lieb.

76 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.

32. Alsdann loben / dich dort oben Wollen wir
in Ewigkeit / Dauelbar bleiben / dir zuschreiben
Die erhaltne Seeligkeit.

33. Dich wir hoffen / weil schon offen Durch dein
Hand die Himmels- Port/Als ist heitter/ d'Schlang
ist weiter O' Fiasierus ist triben fort.

34. Alle Reichen / müssen weichen Wie du Jung-
frau weis gesagt: Herentgegen Gottes Segen /
Hat der Arm und schlecht erjagt.

35. Unterdessen nicht vergessen Wolltest deiner
Hülf und Gnad / Dein Hand reichen / daß wir
weichen Von der falschen Lehr und That.

36. Gott hoch achten/ d' Welt verachten/Allem
Wesen widerstehn / Das Fleisch zahmen / dir nach-
ahmen Dein Exempel lehret uns schön.

37. Du hast zeiget / was sich neiget / Unter sich
zu richten auff / Wie sich schwingen / in d' Hoch
bringen Kónn die Seel ihr Lebens-Lauß.

38. Seeligs Weibe / in deim Leibe/ Hast du tra-
gen Gottes Sohn / Unsern Heyland / der in
d' Welt g'sandt / Uns erhebt zu seinem Thron.

39. Alle Sachen auf nichts machen Der da kan
aus eigner Kraft / Hast gebohren / nicht verlohren
Doch dabey die Jungfrau schafft.

40. Was verdorben war / erworben Wider ist
durch dieses Kind / Er hat geben jenes Leben / So
uns g'nommen hat die Sünd.

41. Sey geprisen / die erkisen Bist za solcher
Würdigkeit / Sey geprisen / der erkisen Dich auf
seiner Güttigkeit.

42. In den Nöthen thue erretten Uns/ O See-
len Trosterin / Wann ganz Schaaren in d' Höll
fahren / Sey du unser Helferin.

43. Wann die Flammen schlagen z'sammen/ Und
der Abgrund sich aufthut / Sey uns allen von der
Fallen Unser Schutz-Frau / unser Hut.

44. Voller

Voller Wunden / ohn verbunden Eiget Franck mein
arme Seel / Ach / doch eyle / du sie heyle / Gieß
Darein dein Gnaden - Del.

45. Dich kan demmien / gleich hinnehmen / Alle
Gschulsi und Sünden - Band / Sanft / keusch / züchtig /
ganz auff richtig Wird ich seyn / brauch nur dein Hand.

46. Dein Anrühren wird curiren / Haupt und
Herzens Blödigkeit / Es wird geben ein neuß Leben
In der Tugend und Weisheit.

47. Mild und gütig / rein / bemüttig / Ganz be-
ständig wird ich seyn / Kommt das Leyden / will mit
Freunden Und Gedult mich geben drein.

48. D'Wahrheit üben / d' Weisheit lieben / Lehre
mich mit Herz und Mund / Alles stichen / was ab-
ziehen / Von mein lieben Gott mich kundt.

49. Aber meine / nit alleine / Ist die Bitt : die
Christlich G'mein Möcht auch werden ihrer B'schwer-
ten / Ledig / und im Frieden seyn.

50. Auf den Sternen / die von fernen / Glanzen
an dem Firmament / Der vor allen uns thut g'fäl-
len / So der Meerstern wld genennt.

51. Dahin sehen wir / und stehn / Dich in disem
bittlich an / Ach / regiere uns / und führe Auff den
g'raden Himmels - Bahn.

52. Wann dann kommen / alle Frommen / Zu
dir in das Himmelreich / Wirst dich freuen / ob den
Neyen Deren die dich loben z'gleich.

53. Von den Dingen / werdens singen Was
dich rühmt / in allen Thon : Du seyst g'wesen / auf-
erlesen Zu gebären Gottes Sohn.

54. Du beysammen / tragst den Namen / Einer
Mutter und Jungfrau / Unverleget / unbenecket Wie
das Fell in Morgen - Thau.

55. Auff dich trane dann / und bane Ich / und
bitte noch einmahl / Meine Seele / Gott beschele /
Noch in disem Jammerthal.

73 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.

56. Du erhalte / daß ich b'halte / Den einmahl
gefahnen Schluß / Daß ich gütig/ und sanftmütig/
Flehe des Fleisch Alergnus.

57. Daß nicht binde / nit entzünde Mich der
Welt Begierlichkeit/ Die Gehöret / alls was ge-
höret Unter ihre Dienstbarkeit.

58. Wann auffstehet/ mich anwehet/ Ein Nach-
Feur und Hoffart Wind hilf mirs hemmen/ beyde
demmen Als ein Ursach aller Sünd.

59 Mir erlange/ das umbsange Mich der Gött-
lich Gnaden - Schutz Daß / wann säen / Unfrucht-
strähen Der Feind wolt / vergebens Truz.

60. Von leim weiche/all bereiche/ Welche sonders
und mit Fleiß / Dein Fest ehren / und vermehren
Deine Andacht/ Lob und Preis.

Diese dem Ansehen nach einfältige aber
Lieb - volle Reimen bettete er täglich/ und
verlangte auch/ daß sie mit ihm begraben
wurden: wie man dann solche mit eigner
Hand geschrieben / nach 120. Jahr unter
seinem Haupt in dem Grab ganz unver-
sehrt noch gefunden.

Wie groß sein Eyyßer für den wahren
Glauben gewesen/ scheinet gnug auf dem/
daß er den König seinen Herrn Vattern
dahin vermögt/ daß er denen Rezieren alle
Kirchen wider hinweg genommen / welche
sie denen Catholischen für ihre Versam-
lungen abgetrungen hatten ; denen abtrin-
nigen Christen aber keine mehr zu gestellet/
die sie verlohren hatten. Gegen denen
Armen erzeigte er sich als einen Vatter/
und

und liebte selbe als seine Kinder; ja es schiene öfters als vergesse er seiner Würde und seiner eigner Persohn / also hitzig bewarbe er sich umb die Übung allerhand Gattung der Werck der Barmherzigkeit; welches da die Hoff-Herrn für unanständig hielten / antwortete er ihnen / daß eine Fürstliche Persohn ihre Hochheit nit besser beobachten könne / als wann sie Christo in denen Armen diene. Mich belangend/ setzte er hinzu / verlange keine grössere Ehr als den geringsten Armen auffwarten.

Nachdem sein älterer Bruder Vladislaus zum König in Böhmen erwählt worden / erfreuete sich ganz Polen in Meynung den H. Casimirum dermahlen eins für ihren König zu haben: in dessen aber ist diese Freud gemindert worden / da das Geschrey in Pohlen kommen / daß auch Casimirus von denen Ungarischen Ständen für ihren König verlangt wird / an statt des Königs Mathias Huniades gevann, welchen sie wegen seiner üblen Sitten und Regierung von dem Thron verschlossen. Casimirus widersehete sich diesem ihrem Verlangen / müste aber endlich einwilligen. Trittet also die Reiß dahin an / zwar mit solcher Verweilung / daß es wol geschienen / es seye ihm nichts mehr auff diser Welt zuwider/ als was die Welt

80 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen:
Welt am meisten hochachtet; entzwischen
gewonne Mathias der verstoßene König
Zeit die Herzen der Vornehmierend desz Un-
garischen Adels wider einzunehmen / auch
eine Zahlreiche Armee zu versammeln/ dar-
mit sich dem Neu-an kommenden König
widersehen zu können; Casimirus aber die
Ungarische Kron so sehr nit schäzend/ daß
er sie mit dem Blut der Unterthanen erkau-
fen sollte/ lobte Gott wegen dieser Be-
gebenheit / so sich nach seines Herzens
Wunsch ereignet/ und begabe sich voll der
Freuden wider in Poln zurück.

Die übrige zwölf Jahr / so er auch di-
sem nach gelebt / brachte er in immerweh-
renden Zugend-Ubungen zu/ und in nit ge-
meinen Leibs : Strengheten. Ungeachtet
er in aller Zärtigkeit auferzogen worden /
fragte er doch ein beständiges Buß-Kleid
an dem Leib / fastete schier unverbrechlich/
nahme sein Ruhe auss der Erden / nebst
seinem Königlich zugerichteten Bett/ und ver-
zehrte mehren theil der Nacht in dem hei-
ligen Gebett.

In besten Flor seiner Jugend/ ein Prinz
von schöner Leibs Gestalt / unter denen
Gelüsten desz Hoffs sich aufzuhaltend / hat
er doch seine erste Unschuld bis in den Tod
unversehrt erhalten. So bald er nur er-
kennet / was für ein Schatz die Neuschheit
seye/



sehe / hat er sich darzu mit einem Gelübb
verbunden ; auch solches so beständig ge-
halten, daß ihn weder einige Staat-Ursach
noch die Chr̄ seiner Familie / noch seine
eigne Gesundheit zu Verlegung seines Ge-
lübds haben bewegen können ; ja er wolte
lieber das Leben / als die Heuschheit ver-
leihren.

Nun ware diser H. Prinz zu dem Him-
mel zeitig / die Erden aber einen solchen
Schaz bey sich zu behalten nit würdig. Ein
langsameß Fieber / so ihn überfallen / ent-
zückte ihn aus diser Welt durch einen un-
zeitigen Tod / vorzu er sich mit sonderbahrer
Andacht und Eyster in Empfangung der
lebten H. Sacrament zu bereitet / und den
4. Merz 1484. in dem 24. Jahr seines Al-
ters heiliglich verschiden / zu Vilna der
Hauptstadt in Lithau / davon er den Titul
eines Herzogs truge.

Die vil fältige Miracklen / mit welchen
er gleich nach seinem Tod hat angefangen
zu leuchten / haben den Pabst Leo den X.
bewegt / ihn in die Zahl der Heiligen ein-
zuverleiben / von welcher Zeit an er als ein
sonderbahrer Patron und Schutz-Herr desß
Herzogthums Lithauen und Polen ver-
ehret wird. Seinen Leichnam hat man
Anno 1604. das ist 120. Jahr nach sei-
nem Ableiben ganz unversehrt gefunden /

I. Th. Merz.

F

und

32 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.
und waren die kostliche Kleydungen varan
noch so schön und frisch/ als ob sie demselben
erst wären angelegt worden ; obwohl die
Feuchtigkeit alles umb die Baar herumb
verzehret hat / wie es der Bischoff von
Bilna / sambt dem Capitel und vornehm-
sten der Stadt endlich bekräftiget. Ein
verwunderlich lieblicher Geruch/ so aus dem
Grab in die ganze Kirchen sich aufzubreis-
tet/ währete drey ganzer Täg.

Es meldet der alte Sribent seines Le-
bens/ daß man den H. Casimir absonder-
lich pflege anzurufen als einen Patron der
Keuschheit / wie auch wider die Pest / und
alle Gewaltthätigkeit der Unglaubigen.

Gebett.

GOETZ der du den H. Casimircum
mitten unter denen Lustbarkeiten des
Hofes und eytlen Welt- Freuden mit ei-
ner unverrückten Beständigkeit gestärket
hast / verleyhe auch uns durch seine Vor-
bitt die Gnad / daß wir das Zeitliche ver-
achten / und dem Ewigen allezeit nachstre-
ben; durch unsern HErrn JEsu Christ ic.

Epistel Eccli. 31.

Glückseelig der Reiche / der unbefleckt gesunden
ist / der auch dem Golde nicht nachaangen ist/
noch seine Hoffnung auf Gelt / und Schätze gesetz-
hat.

hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn loben ? dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding auffgerichtet. Wer hierinnen bewahret / und vollkommen ist / der soli ewigen Ruhm haben. Der hat können übertritten / und hat gleich wol nicht übertritten : Er hat können böses thun / und hats nit gehau : darumb seynd seine Güter befestiget im H̄erm / und die ganze Gemein der Heiligen/ wird seine Allmosen verkündigen

Jesus mein Gross-Vatter (sagt der getreue Überseher dieses Buchs in seiner Vorred) da er sich mit allem Ernst zu Ablesung des Gesakes der Propheten und anderer Bücher / so uns unsere Vor-Elteren hinterlassen / begeben/ wolte er selbsten etwas schreiben / die Sitten- Lehr und wahre Weisheit belangend / damit diejenige / so er zu lehren verlangte / durch dieses Buch unterrichtet / sich mehr und mehr auff die Betrachtung ihrer Schuldigkeit legten / und sich in einem dem Gesak Gottes gleichförmigen Leben steifsetten. Die Epistel der heiligen Meß / so auff heut fallet / gibt zu erkennen / wie Lehr-reich und nutzlich dieses Buch seye.

F 2

An

Anmerckungen.

Ein Wunderding / daß von der Zeit an/ als man in Erfahrung gebracht / wie wenig auff die zeitliche Welt- Güter zu halten / selbe dannoch / und zwar täglich mehr und mehr begierig verlanget werden. Die Begierd der Reichthumen wachset mit dem Alter / ja wol auch mit dem Überflüß / und geschicht wol selten / daß sich die Arme versündigen durch den Geiz. Es scheinet / daß/ je mehr Reichthumen mancher besizet / je bedürftiger er seye. Der mit seinem Mittel-mäßigen Einkommen ganz vergnüget lebte / findet jetzt in seinen gehäussten Schäzen noch Ruhe / noch Vergnügen / noch Sicherheit. Unten am Berg stehet man sicher vor betrohlichen Ungerüster: in der Höhe/wan es donnert/ und bliket/ ist alles gefährlich: es schwindet einem gemeinlich / der zu hoch über sich steiget/ ditz alles stellet uns ja sattsamb vor die Eytel- und Unvermögenheit der Reichthumen. O was grosse Thorsheit wäre es nit / ihm einen Hözen daraus wollen machen! was erbärmliche Schwachheit/ auff selben sein Vertrauen setzen! und doch geschicht es fast aller Orthen und Zeiten/ daß der Weisemann für ein Wunder hält/ einer der denen Reichthumen nit nachlauffet/

lauffet noch darinnen seine Hoffnung grün-
det. Man mag mir zwar wol sagen /
man erkenne nur gar zu klar / und greiffe
gleichsam mit Händen / wie entst die
Reichthumen der Welt seyen / als daß
man vil darauff bauen solle : wills unter-
dessen glauben: allein was bedeuten dise
unendliche Sorgen / die unersättliche Be-
gierlichkeit / dise Unruhe / dise Forcht /
und verzweiflete Gebärden / da du die
Reichthumen zu erlangen suchest / oder
die schon erlangte verliehren soltest ? hei-
set daß die Reichthumen wenig achten ?
glückselig derjenig / der ohne Macht be-
funden worden / der dem Gold und Sil-
ber nit nachgeeylet. Wann wird uns dise
Sittenlehr gefallen? wann wird man festig-
lich glauben / daß der größte Schatz ein rei-
nes / unschuldiges Leben seye ? die wahre
Reichthumen bestehen in der Tugend / alle
andere seynd warhaftig mehr nit / als ein
Verblendung / Betrug / oder auffs höchste
blühende Dörner / welche den besitzenden zus
gleich stechen und verwunden. Man sihet die
Blühe / aber auch empfindet man die Stich.
Liebe Seel ! da hast du die gründliche
Haupt-Ursach so viler Verdrüßlichkeit /
so viler immerwährender Unruhe / so viler
Angst- und Sorgen / mit denen fast alle
Reiche gequälet : beunruhiget / und ges-

26 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln re.
ängstiget werden / alsdann bist du glück-
selig/ und warhaftig reich / wann du ge-
recht vor den Augen Gottes. Wie fröß-
lich ist dieses ! wie sicher und beständig diese
Trost ? du hast leicht Schätz auf Schätz
zuhäussen / darneben vernehrest du einen
Verdrüß und Widerwillen mit den ande-
ren/ ein neues missfallen / mit der vorher-
gehenden Unruhe. Dienet man dem lie-
ben Gott getrenlich / befleisset man sich
der Tugend / lebet man in der Unschuld/ so
wird man täglich neue Vergnügenheit des
Herzens/ neue Ruhe des Gewissens/ neuen
Wolgeschmack Geistlicher Sachen / neues
Vertrauen auf Gott bekommen und in der
Seel erfahre. Mein Gott/ warum gedenke
und rede ich nit allezeit so ? warumb seufze
ich nach was irdisches ? wird es meine Be-
gierd dann mehr ersättigen ? ist es war-
haftiger und beständiger ? niemand so dise
Christliche Grund - Wahrheit lässt / wird
selbe in Abred stellen : aber wehe demjeni-
gen / der es bey dem beruhen lässt.

Evangelium Lyc. 12.

Gin der Zeit sprach der HERI JESUS zu einer
Jüngerin : Eure Lenden sollen umgürtet seyn/
und brennende Lichter in euren Händen : und ihr sol-
let gleich seyn den Menschen / die da warten auf
ihren Herrn/ wann er auffbrechen wird von der Hoch-
zeit/ auf daß/ wann er kommt / und anklopft / sie
ihm

ihm bald auffthun. Seelig seynd die Knecht/die der Herr/ so er kommt/wachend findet: warlich sag ich euch: er wird sich auffschürzen/ und wird sie zu Tisch setzen/ und vor ihnen gehen/ und ihnen dienen/ und so er kommt in der anderen Wacht/ und in der dritten Wacht/ und wird sie also finden/ seelig seynd diese Knecht. Das solt ihr aber wissen/ wann ein Haussvatter wusi/ zu welcher Stand der Dieb käme/ so wachte er sonder Zweifel/ und ließ sein Hauss nicht durchgraben. So seyd ihr nun auch bereit/ dann des Menschen Sohn wird kommen zur Stund/ da ihr nicht meinet.

Betrachtung.

Von der Sorg / welche Gott trage
über diejenige/ die ihm getreulich dienen.

I.

Getrachte/ was Gott für eine Red-Art brauche umb uns zu verstehen zu geben/ was er über diejenige für eine Sorg trage/ die ihm ehfferig und getreulich dienen; gewißlich kan nichts nachdrücklicher noch zarterherzlicher ersonnen werden.

Wann der Herr/ da er ankommen (spricht Christus) vil wachtbare Diener/ die ihm erwarten/ angetroffen/ wie frengebig belohnet er gleich ihr Wachbarkeit? es ist ihm mit gnug daß er sie dessentwegen lobet/

F 4 son-

88 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.
sondern hältet sie noch über das wie seine
liebe Kinder/er beweiset ihnen ein Ehr und
neue Wohlthaten / schurket sein Rock auf/
ihnen besser auffwarten zu können / dienet
ihnen so gar selbsten zu Tisch : wie könnte
besser und aufrucklicher die grosse Sorg-
fltigkeit angezeigt werden / die der Hey-
land tragt gegen seinen getreuen Dieneren?

Ist noch nit gnug ? es fragt GOTT
durch den Mund des Propheten Isaiae an
dem 49. Kan wol ein Mutter ihres Kind
vergessen / kan sie sich nit mitleydig und
sorgfältig erzeigen gegen den Sohn / so sie
in ihrem mütterlichen Leib getragen ? wie
Herr - tringlich ist dise Gleichnus ? aber
höret die Antwort ; ob schon die Mutter
an ihre Leibs Frucht nit gedenkte / wurde
doch ich euch nit vergessen. Mein Gott
wie tröstlich ist dieses ! solten wir hernach ei-
nem so mitleydigen Gott mit lau- und
Gleichgiltigkeit dienen ?

Bilde dir nur nit ein / das / was ich
da geredet / nur ein flüchtiger Gedanken
sehe / gar nit / dann ich hab dich in meinen
Händen geschrieben. Mein Gott wie klar
erscheinet aus diser so nachtrcklichen Weis
zu reden die unauffhrlichkeit deiner Sorg-
flt / und zarten liebe ? Mari tui coram
oculis meis semper , jene Zun und Boll-
werk / mit denen ich dich zu meinem sicherem
Schutz

Schutz umbgeben / seynd stäts vor meinen
Augen / also sorgfältig bin ich zu verhinde-
ren / daß deine Feind mit etwann einen
Sturm wagen und dich zu einen erwünsch-
ten Raub bekommen / fürchte dir nit / ob sie
schon stark an der Zahl / arg in ihren An-
schlägen / alle Kräften anspannen deiner
Meister zu werden ; sondern verharre nur
in meinem Dienst so werd ich selbsten ma-
chen / daß die böse List / denen sie sich zu deis-
nem Verderben gebrauchen / werden gebro-
chen werden : sie werden zu Beförderung deis-
nes Heyls und meiner Glory dienen müssen.
Liebe Seel ! findet man auff Erden ein so
guten HErrn ? wo ist ein solcher ? und dan-
noch wird diser so gütiger HErr gar übel
bedienet ; da man sich einem anderen eins-
dinget / sich ihm völlig schencket und in sei-
nem Dienst abtrettet. Dienet man Gott
dem HErrn als wie man der Welt die-
net ? dienen wir Gott / wie wir von an-
deren wollen bedient werden ? sihe liebe
Seel ! was Ursach wir haben / der Sach
recht nach zusinnen / und uns selbsten einen
ernstlichen Verweis zu geben.

II.

Betrachte / daß uns Gott nit allein
durch die Propheten seine zarte Liebe / seine
Väitlerliche Obsorgen / und eyfrige Be-

G 5 mühung.

90 Der h. Casimirus Königl. Prinz in Poln re.
mühung gutes zu thun bezeiget / sonderen
noch mercklich und nachtrücklicher durch sei-
nen eigenen Sohn geredet. Sihest den
Enster / die Inbrunst Jesu Christi / für
unser Seelen-Heyl ! sihest wie er auf die
Nothdürftigkeit aller seiner Nachfolger
mercke ? mit was gute und so gar mit Wun-
derwerck / wird von ihm die verhofft- und
erwartete Vorsehung gethan ?

„ Das Volk erbarmet mich “ spricht
der Heyland zu seinen Apostlen Marc. 8.)
„ dann sie seynd drey Täg bey mir verhar-
ret / und haben nichts zu essen. Mein Gott
wie wird mein Vertrauen durch diese sorg-
fältige Lieb und Güttigkeit / auf ein neues
erwecket ! wie gewaltig mein Misstrau und
Laudigkeit beschämert ! Jesus Christus
dencket mehr auch auf die zeitliche Sorgfält
seiner Nachfolger als sie selbsten ! mein
Herr / russet der Prophet David Psal. 24.
keiner der von dir Hülff erwartet / wird zu
schanden werden. An einem andern Ort
sagt er / wann ich nur deine Gebott treu-
lich erfülle / so hab ich nichts zu fürchten/
Psal. 118. auch wir werden gleiche Hülff
erfahren / so wir ein gleiche Beharrlichkeit
spüren lassen.

Es mögen die Apostlen wol ihrem
Göttlichen Lehrmeister Jesu Christo zu
Genüth führen / und anzeigen / daß man
in

In einer solchen Wüsten nit gnug Bred
könnie finden / ein so grosse menge Volck
darmit zuspeisen und zu ersättigen / dem
Sohn Gottes erlanget es niemahlen
an Mittlen denjenigen bey zu sprin-
gen / die ihme nachfolgen. In seinen
leeren Händen findet er ein Überfluß. Er
dienet mehr seinen Dieneren als er von
ihnen bedienet wird. Wann man ihn nit
verlasset wird man keinen Mangel leyden/
sonderen allezeit glückseelig seyn.

Wie seynd wir zu bedauren / daß wir
Gott bald dienen / bald nit mehr dienen?
wie wenig unglückseelige Christen wurde es
absehen / wann es vil warhaftie Diener
Gottes gebete !

Wir dienen Gott / wie und wann es
uns gefallet / mit Verdruß und Unwillen/
zum öffteren auch weilen es sein muß. Wie
getrauen wir uns dann zu beklagen / daß
wir so wenig günstiges Gehör bey ihme
finden? Findet uns der HERR allezeit
wachbar wann er kommt ? Schlaffet man
nit ein bey und in seinem Dienst? und solle
sich einer hernacher befrembden / daß er
uns nit an seine Tafel setzt ? Man dienet
ihm schlecht / und darneben will man daß
er uns mit Gutthaten überhäusse.

Lasset uns Gott dienen / wie ihm ge-
dienet hat ein H. Casimirus / so werden
wir

92 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.
wir auch die Süßigkeit einer sehr zarten Au-
dacht empfinden / sollen wir auch auf dem
Königlichen Thron sitzen. Lasset uns Gott
dienen mit dem Eyffer und Inbrunst eines
H. Francisci Xaverij / so werden wir wie
er vor Freuden aufshupfen / und die stäte
Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit er-
fahren / sollte man sich auch in den verlaße-
nisten Wildnüssen / und verdornten Sand-
Boden / der Japonischen Landschafft be-
finden.

Liebe Seel! führe an ieho zu Gemüth
alle Merckzeichen der Gedult / Beschrif-
mung und Güttigkeit / die du von deinem
Gott in warenden deinem ganzen Leben
empfangen / und schliesse darauf / ob du
dich einen einzigen Augenblick besinnen sol-
lest / dich ganz und gar dem Dienst Göt-
tes zu ergeben. Nein mein Gott es braucht
kein besinnen mehr. Würdige dich nur in
deinem Dienst noch ferner zu gedulden ei-
nen zwar bishero tragen / und dankbahren/
kaltfinnigen / nichtswertigen Knechte / der
aber an ieho mit Beystand deiner Gött-
lichen Gnad sich fest entschlossen / das Le-
ben zu besseren und ein getreuer Diener zu
werden.

Verdopple O HERR deine freyge-
bige Güttigkeit / und verleihhe mir dein
Gnad /

Gnad / von Stund an will ich anfangen
dich zu lieben / dir eyfferich und Getreu zu
dienen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Ecce non dormitabit neque dormier, qui
custodit Israel. Psal. 120.

Ga der HErr wachet ohne Unterlaß
für seine Diener / und nichts kan seine
Wachbahrkeit unterbrechen.

Dominus custodit te ab omni malo,
custodiat animam tuam Dominus. Psal. 120.

Lasset uns Gott dienen / und er wird
alles auf die Seyten raumen / so uns scha-
den könnte / lasset uns Gott dienen / und
er wird ohne Unterlaß wachen / zu unserer
Erhaltung.

Andachts - Übung.

1. Wann die Sorgfältigkeit / welche
Gott für unsere Erhaltung und
Leben trage verwunderlich ist / wie es
niemand wird in Abred stellen können / so
verdienen die Geistliche Hülff-Mittel : die
er uns durch sonderbahre Vorbitt der Heil-
ligen an die Hand bietet mit wenigere Ver-
wunderung als Erkandlichkeit. Was sollen
wir nit dann für eine Schätzung haben von
Disen

94 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Polen.
diesen Andachts-Übungen / und Gottseeli-
gen Förmeln / die der H. Geist von Zeit zu
Zeit in seiner Kirchen hervor bringet / uns
die Himmels-Straßen theils ab zu fürchen/
theils zu ringeren ? Dergleichen Andacht/
welche sonderbahr gegenwärtiger Zeit in
dem Schwung gehet / und fast allen Leuten
gemein / ist die neuntägige des Heil. Fran-
cisci Xaverii / so an heut seinen Anfang nim-
met. Die grosse Gnad die uns Gott in
Ansehung dieser Andachts-Übung mitthei-
let / und sonderlich die überhäusste Guttha-
ten / die man durch die mächtige Vorbitte
dieses grossen Heiligen während der Novenn
zu empfangen pfleget / haben selbige in der
ganzen Welt berühmt / und bekannt ge-
macht. Sehe du nit allein derjenige / wel-
cher an dieser grossen himmlischen Guttha-
ten keinen Theil habe / welches durch Ver-
absaumung dieser Andachts-Übung gesche-
hen wurde. Die Abhandlung die du bey
Eingang folgenden Tags finden wirst / wird
dich lehren den ganzen Bericht. Man ver-
meinet allen ein grosses Gefallen zu thun/
daß man auff jeden Tag ein Andachts-
Übung seze / die für war kurz und leicht
aber überaus bequem / umb durch Vorbitte
dieses grossen Heiligen / geistliche und leib-
liche Hülff von Gott zu erhalten / und in-
son-

Sonderheit jene Gnad die wir zum höchsten
bedürftig seyn.

Hange hiemit dise Novenn an / mit
einer solcher Zubereitung / welche erfor-
deret wird / von dem Vatter der Barm-
herzigkeit / das ist mit einer ernstlichen
und unverfälschten Neumüthigkeit / daß
du dich durch deine Sünd seiner Gnad un-
würdig gemacht / mit einem steissen Ver-
trauen auff die unendliche Güte Gots
tes / auff die Verdienst und Vorbitt dieses
grossen Heiligen / mit einer reinen Mey-
nung / welche die Göttliche Barmherzig-
keit selbst verpflichtet. Gemeinlich ge-
het eine auf disen zu Bereitungen ab / wann
man umb was zeitliches bittet. Aber treibe
uns an / was es immer für ein Bewegurs-
sach sein möge / wollen wir doch in der Zeit
dem lieben Gott alles heimstellen / und
uns vollkommen seiner Güte und Weis-
heit überlassen. Nichts ist zu unserem
Nutzen kräfftiger bey Gott / nichts beför-
deret und beschleuniget die Würckung uns-
ers Gebetts so gewalfig / als diese andäch-
tige zu Bereitung. Was man endlich im-
mer begehret / muß man den Muth nie
sinken lassen / nit nachlassen zu bitten / ob wir
schon nit gleich erhöret werden / Gott will
gebetten seyn / damit du lehrnest daß alles
an ihm hange : er will beständig gebeten
seyn /

96 Der H. Casimirus Koenigl. Prinz in Poln ic.
seyn/ unsern Glauben zu prissen osttermah-
len da er uns versagt / umb was wir bet-
ten gibt er uns weit mehr/ als man begeht
hat.

Wohne / so es sein kan/ diser Andachts-
Ubung beständig beh / die man jeden Tag
der Novenn in der Jesuiter Kirchen öffent-
lich anstellet / das allgemeine Gebett ist
gemeiniglich auch kräftiger / und kan man
wol sagen / daß sich ein jeder insonderheit
deß selben theilhaftig mache. Kan es aber
nit seyn daß du dich beh disen öffentlichen
Andachts-Ubungen einfindest/ befleisse dich
wenigist einmahl deß Tags die Capellen
deß Heiligen zu besuchen/ und verrichte bei-
sonderst was vorgeschrieben/ mit gebühren-
dem Eyffer und Ordnungen. Die sonder-
bahre Andacht so der H. Franciscus Kas-
verius zu der allerheiligsten Dreyfaltig-
keit / zu den fünf Wunden Jesu Christi/
zu der Mutter Gottes ; und neun Chor
der Englen getragen. Hat seine Liebhaber
zu verschidene Andachts - Ubungen wären
der Novenn angetrieben. Eine betten drey-
mahl den Psalm Laudate Neum omnes
gentes sambt dem Gebett deß Heiligen ;
andere fünf Vatter unser und Ave Maria
zu ehren der fünf Wunden. Die dritte Vat-
ter unser/Ave Maria so vil Gloria Patri zur
Dancksgung wegen allen und jeden Gut-
thaten!



thaten / mit welchen Gott den H. Xaverium die zehn Jahr hindurch seine Apostolischen Mühewaltung überhäusset : die meiste aber sprechen die Litaney von unserer Lieben Frau abermahl mit einem Gebett zu ehren dises grossen Heiligen. Das seynd hier die kleine Andachts-Ubung deren Frucht gnugsamb zu verstehen gibt / wie nutzlich und wolgegrundet sie seyn müssen.

2. Die Übungen die man für jeden Tag beibringet / ist die gemeinste / und bestechet in einem kurzen Gebett / so man zu Gott verrichtet in Ansehung einer aus den vors nehmsten Zugenden dises Heiligen / wos durch man von ihm eine Gnad begehret / dero man vermeint an meisten bedürftig zu seyn / und zu welcher zum Theil diese Novenn vorgenommen wird.

Der Glaub ist gleichsam die Seel aller Zugenden / durch welche der Gerechte lebet. Woraus leicht zu schliessen / wie groß der Glauben des Indianers Apostels gewesen / wegen der Wunderwerk die er gewürcket / wegen der grossen Anzahl der Unglaubigen denen er das Glaubens-Licht in dem Herz angezündet.

Gebett.

Für den ersten Tag der Novenn.

MEin Erlöser Jesu Christe / der du durch
I. Th. Merk G dein

98 Der H. Casimirus Königl. Prinz in Poln ic.
deine Wort den Glauben gelehret/ und durch
dein Gnad selben in unserm Herzen bestä-
tigest und erhaltest gibe mir durch dem
unendliche Barmherzigkeit und Vorbit
des großen H. Francisci Xaverii / einen
lebhafsten Glauben voll der guten Werken
alles festiglich zu glauben was ich glauben
solle / und denen geglaubten Wahrheiten
gemäß zu leben. Würdige mich diser
Tugend/ diser sonderbahren Gnad/ M. M.
so ich dich während der diser Novenn hindurch
bitte / wann es zu deiner Ehr und meiner
Seelen-Heyl gereicht. Amen.

Gebett.

Zu Ehren des H. Francisci Xa- verii für alle Tag der Novenn.

Glorreicher H. Francisce Xaveri/grosser
Apostel des Jappons und Indien/
der du jederzeit dir das Seelen-Heyl enffe-
rigist liestest angelegen seyn ; nimme dich
auch mit gleichem Eyffer an umb das mei-
ne. Dein unermessene Lieb ist durch den
Tod nit erloschet / und dein vermögen bey
Gott noch weit grosser im Himmel/ als es
zu deiner Lebszeit auf Erden gewesen.
Mache mich bender theilhaftig : du weiss
was für ein sonderbare Gnad M. M. ich diß
Novenn

Der fünfte Tag.

99

Novenn hindurch von dir begehre. Erhalt
mir dieses / wann es zu der grösseren Ehren
Gottes/ und meiner Seelen- Heyl ist: mein
Vertrauen auff dein heilige Vorbitt/macht
mir Hoffnung du werdest meinen Wunsch/
und deimüthigistes Gebett erhören : er-
halte mir diese Gnad die ich mir nothwen-
dig zu seyn glaube / und mit diser auch
alle andere/ die du erachtet wirst/ daß sie
dienlich seyen / mein Heyl zu beföderen in-
sonderheit aber die endliche Gnad. Amen.

Der fünfte Tag.

Andachts- Übungen welche diese
neun Tag zu Ehren des Heil.

Francisci Xaverii gebraucht
werden.

Guter allen Heiligen / welche die Ca-
tholische Kirchen verehret / scheinet
heutiges Tags der H. Xaverius ei-
ner zu seyn/ zu dem das grösste Vertrauen der
Glaubigen abzihlet. Nemlich sein uner-
messener Seelen- Eyffer / seine heroische
Tugend- Thaten / seine fast unzählbare
Wunderwerk/drucken in aller Herzen ein/
eine grosse Hochschätzung / seiner grossen
Vermögenheit bey Gott ; und die fast
G 2 tag-

100 Andacht-Übung zu dem H. Franc. Xaver.
tägliche Gnitthaten / so man durch sein
Vorbitt erhalten zeigen gningsamb / wie wol
gegründet dises allgemeine Vertrauen seye.
Es seynd wenig Reich in der Welt / wenig
Landschafften / wo der Namen Xaverii nit
bekandt / wo er nit sonderbahr verehrt;
und wo er nit für eine gemeine Zuflucht in
allen Armseeligkeiten gehalten wird.

Sa die Reker selbst / obwolen abgesagte
Feind des Catholischen Glauben und Na-
mens / seynd Krafft der hellen Warheit ge-
zwungen worden / von der grossen Heilige-
keit / und wunderthätigen Würckungen
dises neuen Apostel Zeugniß zu geben.
Dann also meldet Baldeus in seiner In-
dianischen Histori / nachdem er von Xave-
rio als einen anderen H. Paulo geredet:
„Die Gaaben / so er für dises Apostolische
„Amt als ein Gesandter Jesu Christi
„empfangen / waren so ungemein daß sie
„mit keiner Feder gnug können beschrieben
„werden. Und bald nach diesem redet er
den Heiligen selbst mit disen worten an:
„Wolte Gott / daß / weilen du wegen dieser
„deiner Gesandtschaft dich also bey der
„Welt berühmt gemacht / auch in un-
„serm Glauben uns erlaubt wäre dich ans
„zurüffen / oder doch dein Glauben nit
„abhaltete / uns einen Vorbitter bey Gott
„abzugeben. Also redet ein Reker sich mi-
ers

erinnernd / daß er ein grosse Beweisthum zum Nachtheil seiner eignen Lehr vorbringe. Es ist auch bekandt / wie sehr diser grosse Heilige auch von denen Heyden ist verehrt worden / also / daß sie ihme auch Kirchen und Altar / als einem Gott / aufzurichten beginneten ; nenneten ihn auch nit anders / als einen Freund des Himmels / einen Beherscher der Natur / und Elementen / einen wunderthätigen Mann. Und in der Warheit / wer soll sich wunderen / daß disem grossem Heiligen eine so allgemeine Andacht / und steiffes Vertrauen auf seine mächtige Fürbitt allenthalben sich zeiget / wann man hört / daß er 25. Todten / deren einige schon beerdet / andere schon zu dem Grab getragen wurde von Todten erwecket / so vil unterschiedliche Krankheiten augensblicklich geheylet / ganze Armeen der Heyden durch das einzige H. Creuz- Zeichen in die Flucht vertrieben habe ? daß sein todter Leichnam 80. Jahr nach dessen Begräbnus ganz unversehrt / lebhafft gleichsam gefunden worden / ungeachtet / daß er zwey ganzer Monath beständig mit frischen Kalch ist bedecket worden : daß seine Gutthätigkeit durch immerwährende ertheilte Gnaden und Gutthaten gegen seinen Pflegkinderen niemahl abnahme ?

Auß diser Andacht und Vertrauen zu Xaverio / seynd entsprungen so vil unterschiedliche Verehrungen / durch welche sich das glaubige Volk bemühet seines Schuttheilhaftig zu machen: wie da seynd die zehn Freytägige Andachten / so bestehen in der H. Beicht und Communion / nach Gutachten des Beicht-Batters in Übung einiger Tugendwerk gewisser Gebett / Allmosen geben und dergleichen / dadurch seine Vorbitte bey Gott / oder durch diese eine gewisse Gnad zu erlangen; nach verrichter H. Communion pflegt man zehn Batter unser und Ave Maria / und so vil Gloria Patri zu betten. Und diese zehn tägige Andacht kan zu jederzeit des Jahres vorgenommen werden / absonderlich aber ist die Novenne / so man diesen Heiligen zu ehren von dem 4. Tag Merken an bis den 12. begehet / die berühmtste / die beweistheilste / und von dem Päpstlichen Stuhl am meisten begnadet / massen Alexander der VIII. allen denen / so diese Andacht in den Kirchen der Societet Jesu zu Lisabon verrichten werden / einen vollkommenen Ablauf ertheilet; welchen hernach Clemens der XI. auf andere Kirchen gemarter Societeit aufzubreitet hat / wann die / welche die Novenne gemacht und an dem 12. Merken als den letzten Tag / welcher der Tag des

Heil-

Heiligsprechung dieses Heiligen ist andächtiglich communicieren werden.

Der Ursprung aber dieser neuntägigen Andacht ist dieser. Gege dem End des 1633. Jahr ist P. Marcellus Mastillius ein gebohrner Maragraff / auf einen der vornehmisten Häuser Sant Marsan genannt / zu Neapl und wegen seiner Heiligkeit berühmter Mann von dem Vice-König / welcher das Fest der unbefleckten Empfängnis der Jungfräulichen Mutter mit absonderlichen Ehren-Gepräng zugehen gesinnet ware / ersucht worden die Obsorg auff sich zu nehmen / daß die Kirchen zu solchem End auf das prächtigste auf geziert wurde. Da er nun eines Tags in dieser Verrichtung sehr beschäftigt / viele ungefehr von der Höhe mehr als zwey hundert Schuh / ein zweypfundiger Hammer auff sein Kopff / und schläge ihn fast tod zur Erden : nach wenig Tagen schläge zu diesem Ubel ein hitziges Fieber mit unglaublichen Kopff-Schmerzen / eine Verwirrung des Hirns / ein Einkrümmung der Nerven / und eine völlige Erstarrung aller Glider / neben noch anderen tödlichen Zufällen / daß man an seinem Leben gänzlich verzweiflete / und trachtete ihn mit den H. Sacramenten zu versehen; weil man aber wegen des immerwährenden Magen brachen / und hartten zusammen

G 4 men

104 Andachts-Ubung zu dem H. Franc. Xaver.
men Schließung der Zähn die heilige Weegi-
kehrung ihm mit reichen kundte / ist er mit
der heiligen Oelung allein zu seinem Kampf
gestärcket worden. Es ware das Zimmer
voll der Leuth/ so für seine abdrückende Seel
Gott baten; in deme ist der H. Xaverius/
zu dem er allzeit eine besondere Andacht/ und
in seiner Krankheit all sein Vertrauen ge-
tragen / ihm sichtbarlich erschienen / mit
einem langen Jesuiter Rock / sambt einen
Pilgermantlein bekleydet / einen Pilger-
stab in der Hand tragend / und das An-
gesicht glänzend von himmlischer Glory; be-
falte dem Kranken/ er sollte die Heylthum-
Capsel so er am Halß truge / und einen
Particl vom H. Kreuz verschlossen hatte/
auff die Wunden legen ; zugleich ein Ge-
lubd ablegen in Jappon zu reisen/ umb all-
dort das Marter - Cränklein zu verdienien/
dann dahin will ihn Gott haben : gabe
ihm darauff einige andere Lehrstück seine
eigne Vollkommenheit betreffend/ und ver-
sicherte ihn/ daß alle die/ welche neun Täg
an einander/ von dem 4. Merken bis auff
den 12. täglich umb sein Vorbitt bei Gott
sich bewerben werden / auch darunter ein
mahl die H. Beicht und Communion em-
pfangen / ohnfehlbar sollen erhört wer-
den/ und dasjenige erlangen/ was sie jeder
zu

zu ihrer Seelen - Heyl und der Göttlichen
Ehr begehrten werden.

Es hat zwar solches Gesicht niemand
auß denen Anwesenden gesehen / doch je-
derman vermerckete daß sich mit dem Kran-
cken etwas ungemeines zutragete ; die plötz-
lich ausgeheiterte Stirn / der lachende
Mund / die geschwind geöffnete und auf die
Seyten des Beths sich verkehrte Augen /
die halbgebrochne Wort / die süßfließende
Zäher / die anmuthige Anblick gleichsam
eines mit dem anderen andeutend ; die Er-
hebung des Heilighums-Capsel / auf den
verwundeten Kopf ; alles dieses gab ein
klares anzeigen einer gegenwärtigen Er-
scheinung / darauf man eine seltsame Folg
vermutete : hat sich auch solches bald ge-
zeigt / dann der Kranke richtet sich in seinem
Beth auf / hebet seine Augen und Händ
gen Himmel / sihet darauff die Gegenwär-
tige an / und spricht : Ich bin gesund / meine
liebe Brüder / ich bin gesund / und zwar
durch die wunderthätige Hand des Heil.
Francisci Xaverii : gebet mir meine Klei-
der / damit ich aufstehe / und ohne ver-
weil in die Kirchen gehe / umb die empfan-
gene so grosse Gutthat Dank zu sagen / mit
einem Te Deum laudamus.

Die Erstaunung ab einem so augen-
scheinlichen Wunder / und seltsamer Be-

G 5 geben.

106 Andacht-Übung zu dem H. Frane Xaver.
gebenheit ware bey jederman ungemein /
aber auch nit minder die Freud wegen der
zugestelten Gesundheit Marcelli : das Ge-
schrey davon durchloffe alsbald die ganze
Stadt / der Vice-König / der Adel / die
Geistlichkeit / und Bürgerschafft eyleten
der Kirchen zu / den aus dem Rachen des
Tods heraus gerissnen Mann zusehen / und
wohneten mit grösster Verwunderung gleich
folgenden Tag seiner H. Mess bey / den sie
zwen Tag zu vor schon für Tod gehalten/
das Profes-Hauß ist etlich Täg nach ein-
ander voll der Leuthen gewesen / jenen
Mann zusehen / welchem der H. Xaverius
von dem Tod errettet / nur allein damit er
das Glück hätte sein Leben in Indien für
JESU Christo darzugeben. Es verweilete
aber Marcellus nit lang / sein gemachtes
Gelübb zu vollziehen / sondern tratte gleich
die Reis zu seiner erwünschten Mission in
Jappon an. Zu Rom und Madrit / wo
er durch gereiset / erzehlte er selbst dem
Pabst Urbano VIII. und dem König Phi-
lippo IV. seine wunderthätige Genesung/
davon das allgemeine Geschrey ganz
Welschland und Spanien erfülltet. Kaum
aber ist er in Jappon angelangt / ist er als
ein Christ in verhaft genommen / und zur
peynlichen Gruben verdammt worden / in
welcher nach dem er vier Täg gehangen /
hat

hat er durch die Enthauptung das Leben geendet den 17. Octob. 1638. vier Jahr nach empfangenen von dem H. Xaverio grossen Gutthat seiner Gesundmachung. Gleich nach diser aber hat er in der ganzen Stadt Neapl künft gemacht / daß von dem H. Indianer Apostel gegebene Versprechen / denjenigen so obgemelte Novenne verrichten werden / von GOTZ alles zu erlangen / was sie von ihm durch sein Vorblatt begehrten werden. Wie sie dann auch alsbald in das Werk gestellt / und immerdar mit ohne augenscheinliche empfangene Gutthaten vermehret worden. Von Neapl breitete sie sich auf in ganz Italien / von dannen auch in Catalonien / in die Königreich Valencien und Arragonien. Die seltsame Bekhrung so daraus erfolgten / die wundersame Genesung / und dadurch erhaltene grosse Gnaden und Gutthaten von Himmel verursachten / daß sie in ganz Spanien / Portugal / Frankreich / Niderland / Poln / und an etlichen Orthen des Teutschlands eingeführt werden / also daß wenig Städte gefunden werden / in welche diser Gebrauch mit in schwung ist / und unglaublich grossen Frucht nach sich ziehet: und ist die Andacht / der Zu lauff / das Vertrauen darbey so groß und allgemein / daß der Antrieb darzu wolscheint

108 Andachts-Ubung zu dem H. Franc. Xaver.
net etwas übernatürliches zuseyn / gleichwie
wenig gefunden werden / welche nit ab-
sonderliche Gutthaten dadurch empfan-
gen.

Es ist nemlich der Seelen-Eyffer das
eigentliche Kennzeichen des H. Francisci
Xaverii / also daß er auch nach dem
Tod solchen zu üben verlangt / und ver-
mittels diser Noverne uns gots zuthun /
dadurch maniglich zu zeigen / wie mächtig
seine Vorbitt bey Gott / und wie un-
auflöslich seine eyfrige Lieb für das Heyl
der Seelen.

Diese Noverne pflegt seinen Anfang zu
nehmen den 4. Merken / wie schon gemel-
det / und den 12. Merken sich zu endigen /
als welcher der Tag seiner Heiligsprechung
gewesen ; als wolte er absonderlich ange-
rufen werden in diesen Zeitt-Umbständen / in
welchen die Catholische Kirchen ihne als
einen Heiligen öffentlich zu verehren anges-
fangen hat.

Gleichwie aber der Frucht diser neun
tägigen Andacht einen grossen Theil hanget
an der innerlichen Beschaffenheit der Seele
mit welcher man solche verrichtet / also ist
es vor allen vonnöthen / daß man in dem
Stand der Gnaden Gottes seye ; weilen
Gott einen Sünder nit zu erhören pflegt.
Iniquitatem si aspergit in corde meo , sagt
der

der Prophet non exaudier Dominus. Dann
mein Herz mit einer schwären Sünd be-
fudlet ist, so wird mich Gott nit erhören.
Als wiet Exempel weiz / ein Fürst diser
Welt nit willfahren wurde der Vorbitt/
welche einer auch seiner liebsten Hößling
für einen Rebellischen Unterthan einlegte/
wenigst so lang diser in seinen meuterischen
Vorhaben bleiben solte / und sich nit zu
der schuldigen Pflicht bekennen / oder sei-
nen Fehler bereuen.

Anderens muß man einen rechten
Glauben und steiffes Vertrauen haben/
daß jenige zu erhalten was man begeht/
Dann der Mangel des Glaubens / und eine
geringe Hoffnung offt alles verderben.
Credite quia accipietis sagt Christus bey
dem H. Marc. c. 11. alles was ihr begeh-
ret durch euer Gebett / glaubet daß ihr es
werdet erhalten. Petitis spricht der Heil.
Jacob in seiner Epistel c. 4. & non acci-
pitis , eò quod male petatis ut in concipi-
scientiis vestris insumatis. Ihr begehret
und werdet nit erhört/ weilen ihr nit recht
begeht / und nur begeht was euch eure
Sinnlichkeit einrathet.

Drittens muß daß / so man begeht
dem Heyl der Seelen nit zu wider sehn/
muß also unser bitten allezeit auff die Ehr
Gottes und unserer Seelen: Heyl zihlen/
also

110 Andachts-Ubung zu dem H. Franc. Xaver.
alsdann wird es kräftig seyn. So fern
aber die Heilige Gottes sehen / daß das
jenige so wir durch ihr Vorbitte begehrten
unserer Seelen schädlich seye / so thun sie
uns die größte Gutthat / wann sie solches
mehr zu verhinderen / als zu beförderen
suchen.

Obwohlen diese Noverne vor Gott eben
so verdienstlich / und dem Heiligen eben so
gefällig seyn kan / wann man sie zu Haufz/
als in der öffentlichen Kirchen verrichtet/
insonderheit wann man Unbäßlichkeit hab-
ber mit ausgehen kan / in welchen fall es
gnaa ist / vor einem andächtigen Bild des
H. Xaverii/ seine Andachts-Ubungen täg-
lich verrichten; so rathet man nichts desto
weniger denen / die dergleichen Verhinder-
nus nit haben/ daß sie täglich eine Kir-
chen/ oder Capell/ in welcher ein Altar die-
sem Heiligen zu Ehren aufgerichtet ist /
besuchen/ und alldort ihr Vertrauen ihme
entdecken. Der grosse Zulauff/welchen man
söhret in den Kirchen unter wärender diser
neuntägigen Andacht / ist gleichsam eine
Regel/ welcher die meiste Leuth folg leisten.
Es scheint/ daß die Heilige an einem Ort
mehr/ als an dem anderen wollen ges-
ehrt werden.

Ges.

Gebett.

GOETT, der du durch die Predigen und Wunderzeichen des H. Francisci Xaverii, die Indianische Völker deiner heiligen Kirchen einverleibet hast, verleyhe uns deine Gnad, auff daß wir dessen Eingenden nachfolgen, dessen glorreiche Verdienst wir verehren, durch unsern HErrn IEsum Christ ic.

Epistel Act. c. 5.

Nidischen Tagen geschahen durch die Hand des Apostel vil Zeichen und Wunderthaten unter dem gemeinen Volck. Und sie waren alle einmütiglich bey einander in dem Umbgang Salomonis. Aber von den anderen därfste sich keiner zu ihnen gesellen, sonderen das Volck preisete sie hoch. Es nahm aber die Menge der ienigen mehr und mehr zu an Männeren und Weiberen, die da an den HErrn glaubten, also auch, da sie die Kranken auf die Gassen herans trugen, und legten sie auf Bethlein und Bethladen; damit wann Petrus käme, auch nur sein Schatten jemand von ihnen überschattet, und sie von ihren Krankheiten befreyet würden. Es kam aber auch vil Volcks aus den benachbarten Städten zusammen gen Jerusalem, und brachten ihre Kranken dahin, und die von unreinen Geistern geplagt wurden, welchen aller geholfen ward.

Ge:

Gewiß ist es, daß der Heilige Lukas / welcher das Evangelium geschrieben / so auch von ihm den Namen hat / ebenfalls geschrieben habe die Apostolische Geschichten. Ein Geist hat ihm beydes in die Feder geben. Das Buch der Geschichten ist zum theil ein Fortsetzung des Evangelischen Geschichts / und die Thaten / so darinnen erzählt werden / lehren zugleich die Geheimnissen des Glaubens / die Geschichte und Sitten- Lehr unserer Religion.

Anmerckungen.

Nur die wahre Religion kan warhaftige Miracel haben : diese muß man ansehen als ein Göttliche Sprach : sie seynd Zeichen / deren sich niemand / als Gott allein bedienen mag. Die Evangelische Warheiten zu billichen / die er uns lehren will / und diese Sprach können alle verstehen / welche mit aufrichtigen Herzen die Warheit suchen.

Wo ist ein kluger Mensch / welcher vernünftig zweiflen kan an denen Miracelen / die so gar von den Feinden deren / so selbige gewürcket / und dadurch ein ganze Welt

Welt bekehret / bezeigt und geprisen werden. Freylich ja ist die Kirchen IESU Christi alleinig die niemahlen ohne Mirackl gewesen / nur dieselbe hat wahre Mirackel : wenig Heilige seynd darinn die nit ein- und anderes ausgeübet. Wer kan alle geschehene Mirackel ohne höchste Vermessenheit laugnen / und welcher gescheide wurde sich getrauen an allen Wunderwercken zu zweifeln / mit welchen der H. Franciscus Xaverius einen grossen Gezirk der Orientalischen Landschäften bekehret ? was findet man für Mirackel bey denen Protestantenten ? kein anderes / so zu reden / als ihren Unglauben / welcher gewiß so verwunderlich / als die grösste Mirackel. Kein Sect ist / die nit von einer vergiffsten Anmuthung ausgebrütet : in ihrer Geburth / Fortgang / und Beharlichkeit / geht alles natürlich zu / alles ist schwach / und leicht möglich / weilen nichts / als was menschlich hervorscheinet. Hingegen bezeugen die Mirackel ganz anderst unsere Christliche Religion.

O Armseeligkeit ! da man gewisse schwache Seelen sehen muß / welche vermeinen sie geben ihnen selbsten einen Vortheil über den gemeinen Mann / da sie kein Mirackel glauben wollen / welche zu Verhütung einer Beschämung / als liessen sie sich bestören / wann sie gar zu leichtglaubig / ihnen hernach

I. Th. Merh.

H. ein-

114 Andacht-Übung zu dem H. Franc Xaver.
einbilden/ daß sicherste Grislein bestehē in
deme/ daß sie gar nichts mehr glauben. Sie
mercken nit/ daß/ wann es eine Einfalt ist/
glauben/was nit genugsamē Stich hältet/
eben so grosse Schwachheit seye / nit glau-
ben wollen / was mit genugsamē Beweis-
thum gesteifset. Ein Mensch/so der Heilige
keit fast aller verflossenen Zeiten nit trauet/
so sich der klaren Zeugnus ganzer Völ-
kerschafften/ oder wenigist viler Ehr- und
glaubwürdigen Leuthen widersehet / gibt
klar an Tag/ daß er einen schwachen Kopf
habe. Von 17. Jahrhundert her erkennet
die gesamte Kirchen die Wahrheit der Mi-
raklen / mit denen die Apostel geleuchtet.
Der H. Augustinus/ diser Wunder-volle
Verstand/ diser heilige Bischoff erzählt
unterschiedliche/ übernatürliche Genesungen
von allerhand Krankheiten/ die sich in sei-
ner Gegenwart/ in seiner Thum - Kirchen/
zu Hypon zugetragen / in beysehn einer un-
zählbahren menge Volks : Er nennet die
Personen/ die Wunder-samb geheylet
worden/ er bringet bey die mindiste Um-
ständ/ er prediget darvon/ er führet seinen
Zuhöreren zu Gemüth / was sie selbst mit
Augen gesehen / er traget sie ein in seine
Schriften / er lässt sie an denen Fest-
Tagen öffentlich in seiner Kirchen ablesen/
und

und beziehet sich auch auf die Zuhörer als
Zeugen der gewürckten Miracklen.

Der Heil. Paulinus, diser wunders-
bahrliche Mann, so sehr geprisen von vier
aus den vornehmsten Leheren, meldet von
Wunderwercken, die er in der Kirchen des
H. Felicis von Nola selbst gesehen.

Der H. Gregorius diser grosse Pabst
und Heilige, einer auf den fürnehmsten
Männern seiner Zeit mit dessen Lehr- und
Geist-vollen Bücheren die herrliche Stadt
Rom pranget, erzehlet Mirackel mit allen
sonderheitlichen Umbständen, er macht
nahmhaft die Persohnen, die Zeit und
das Orth, er nimmet zum Zeugen dessen
so er vorbringeget den Magistrat, etwelche
Bischöff vil der vornehmsten Männeren, ja
ganze Stadt und Königreich.

Der H. Bernardus, ein Wunder sei-
ner Zeiten hat zu Zeugen seiner Miracklen
mehr als 6000. Persohnen, darunter so
gar Käcker und Abtrinniges, die nit verhin-
deren kundten, daß selbe nit ruchbahr
twarden.

Der H. Dominicus, jener ansehliche
Stiffter eines aus den herrlichisten, und
heiligisten Ordens-Ständen der Kirchen,
hat in Gegenwart der vornehmsten Präla-
ken, und Cardinalen in mitte der Stadt
Rom,

116 Andachtis Übung zu dem H. Franc. Xaver.
Rom vor einem Zahlreichen Volck Todte
zum Leben erwecket.

Der unvergleichliche H. Franciscus
Seraphicus ware selbsten ein lebendiges
Mirakel.

Endlichen der H. Franciscus Xaverius
erfüllte ganz Indien mit unerhörten
Wunderthaten. Er propheceyete dasz Zu-
künftige mit Erklärung der geringsten
Umbständen; er redete bey zwanzig Spra-
chen zu einer Zeit; mit einer einzigen Ant-
wort entscheidet er zwölff unterschiedliche
Fragen; er stellte das Gesicht denen blin-
den zu, die Sprach denen Stummen / das
Gehör denen Tauben. Er erwecket zum
Leben 25. Todte / deren einer schon vor
drey Tagen verschiden / und ditz alles in
Gegenwart mehr, als 600. Zeugen/ welche
sammenlich nach Gericht Art / zu red ge-
stellt/ bejaeten alle von Xaverio gehand-
Wunderwerk/ und bekräftigte selbe mit ei-
nem Eydschwur: die höchste Kirchen-Häup-
ter lassen selbe öffentlich aufrufen: und
ein junger ausgelassener Maulaff wird sich
getrauen / solches so vil getreuen Zeugen
und Erzähleren zu widersprechen? Ein ein-
gebildeter hoher Geist / dessen Schwach-
heit aller Orthen hervor blicket / darf dar-
an zweifeln? nichts leget mehr an den Za-
die

die Schwach- und Bosheit des Geistes
und menschlichen Herzens / als diser halb-
starrige Unglauben.

Evangelium Ioan. 14.

In der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern :
Glaubet ihr nicht / daß ich im Vatter bin / und
daß der Vatter in mir ist ? Die Worte die ich zu euch
rede / die rede ich nicht von mir selbst. Der Vatter
aber / der in mir wohnet / der selbige thut die Werke/
Glaubet ihr nicht / daß ich im Vatter / und der Vat-
ter in mir ist ? sonst glaubet mir doch umb die Werke
willen. Warlich / warlich / ich sage euch / wer an
mich glaubet / der wird selbst auch die Werke thun
die ich thue : und wird auch grössere thun als diese.

Betrachtung.

Von Anrufung der Heiligen.

I.

Betrachte / daß wann die Heiligen
auff Erden / sehr von Gott ges-
liebet worden / selbige mit minder
von ihm liebt werden in dem Himmel. Was
werden sie jetzt in der Glory mit bey Gott
vermögen als dessen innerste Freunde /
wann sie annoch in dem sterblichen Leben /
als in einem Elend begriffen / den erzürnen-
ten Gott zu besänftigen / den Menschen
zu lieb die Schatz der göttlichen Barmher-
zigkeit

112 Unbachts Übung zu dem H. Franc. Xaver.
sigkeit zu erdfñnen vermögt haben? wann
sich in deren Ansehung Gott anerbotten/
er wolle denen fünff lasterhaften Städten
ihre Bosheit nachlassen / was werden die
Inwohner des Himmlichen Jerusale/
die innerste Freund Gottes mit vermögen
bev dem Thron des Allerhöchstens?

Meinen wir/ sie werden weniger ver-
mögen nach ihrem Tod als sie vermögt in
dem Leben? was für Wunder hat nit ge-
würcket der Schatten des H. Petri noch
hier auff Erden? was wird nit seine Vor-
bitt bey GOTZ zu wegen bringen in dem
Himmel?

GOTZ will dem Abimelech nit ver-
zeihen / als auff Vorbitt des Abrahams;
und eben so wenig erhalten Gnad von ihm
die Freund des Jobs als eben durch disen.
Wie oft wolte Gott durch die Apostel ge-
betten sehn die Mirakel zu bewilligen / so
man von ihm begehrte? Ein todter Leib/
den man weggeführt / in das Grab Eliel
gelegt / wurde widerumb lebhafft so bald
er den Leib dises Propheten berührte:
wann aber die Reliquien der Heiligen so
viel Kraft haben/ was wird erst haben ih-
re inständiges anhalten bey Gott und enfris-
ches Gebett? wann die Christ-Catholische
Kirchen/welche von dem H. Geist ohne Un-
terlassung regiert und beseelet wird / gleich

am

am Anfang ihrer Stiftung so vil gehalten
auff die Vorbitt der noch auff Erden leben-
digen heiligen Beichtigeren / wann so gar
denen grössten Sünderen der meiste Theil
ihrer aufferlegten Buß auff anhalten der
noch wirklich leydenden Marteren nachge-
lassen wurde : Was solle und werde nit thun
der grundgütige und barmherzige Gott / so
bald diese grosse jetzt in dem Himmel regies-
rende Heilige für uns bitten so bald ihnen
unser Nothdürftigkeiten tieß zu Herzen
gehen / so bald sie für jene bitten von welchen
sie angerufen werden. Wie glückseelich seynd
wir so grosse Vorsprecher und mächtige
Schutz-Herren bey unserem lieben Gott
zu haben ? Was sollen wir nit für ein Ver-
trauen auff ihre Vorbitt sezen ? Man
schähet sich höchst glückseelig / wann man
einem vornehmen Minister bey Hoff auff
seiner Sgenten hat / der bey dem Fürsten
wol daran ist ; fassen wir aber unser Glück /
erkennen wir was es für ein Vortheil seyen
den Schutz der Heiligen zu genießen / und sie
mit einem kindlichen Vertrauen / darumb
ersuchen zu därfßen ? O mein GOTZ !
Das ist ein neuer Beweifthum deiner uns-
endlichen Güte / daß du uns so vil Vor-
sprecher gegeben. Wie wünschest du Gott-
licher Heyland uns gutes zu thun ? was
für schöne Mittel reichest du uns an die

H 4

Hand

120 Andachts-Ubung zu dem H. Franc. Xaver.
Händ / wo durch wir dich desto leichter
bereden mögen uns Barmherzigkeit zu er-
zeigen.

II.

Betrachte / daß wann die Macht der
Heiligen bey Gott so groß ist / gewißlich
nit kleiner seyn werde ihr Liebe gegen uns.
Gleich wie ihr Eysser in dem Himmel rei-
ner / also ist er auch hiziger worden : auff
Erden waren sie sanftmütig / liebreich /
beslieffen für unsre Angelegenheiten / durch
unser Ungluck herzlich bewogen / ganz be-
schäftiget uns Menschen zu dienen ; wer-
den wir glauben darßen daß ihr Eysser /
ihr Liebe / ihr Willfährigkeit uns bey zu-
springen in dem Himmel geminderet seye ?

Es seynd ihnen unsre Anligungen noch
gar zu wol bewußt ; auch der Stand un-
serer Seelen ist ihnen nit unbekandt / und
verstehen es weit besser als wir selbstest
was uns abgehe. Wie können wir zweiflen
dass sie ihnen unserer Seelen Heyl so eyfrig
lassen angelegen seyn / als wäre es ihr eige-
nes ? werden dise Christliche Helden / die
sich ihres Haabs und Guts entblößet denen
Nothleydenden und Betrangten damit bey
zu springen / die ganze Meer Creukweig
durch suchet umb ein einzige Seel Jesu
Christo in den äufristen Gränzen der
Welt zu gewinnen / sich weigeren für uns
zu bitten ? Wird es ihnen gleich gelten für
die



die Fenige/ die in der Schoß der Kirchen
gebohren / ihr grosse Fürbitt bey Gott
anzuwenden ?

Seynd die Heilige so liebreich gegen
denen Frembden/ wer kan ihme einbilden/
daz sie es nit auch seyn werden gegen ihren
Brüderen? die Ehr ihres Gottes ist ihnen
zu stark angelegen / an einem solchen Ort
wo die liebe Gottes ganz rein und ohne
Mackel: sie seynd dem Vorhaben Jesu
Christi unseres Seeligmachers gar zu erge-
ben/ als daz ihnen unsere Anligen nit zu Her-
zen gehen/ daz sie unser eignes Seelen, Heyl
nit von Herzen wünsche/ daz sie unser Elend
nit empfinden. Wann je so grosse Freud
in dem Himmel entstehet wegen eines buß-
fertigen Sünders / solle man zweiflen ob
sich die Heilige umb die Büssende anneh-
men/ und ihnen den nothwendigen Bey-
stand Göttlicher Gnad / umb die man sie
bittet/ erlangen werden ?

Was höchsten Dank seynd wir der
Göttlichen Barmherzigkeit nit schuldig /
daz sie uns ein so leichtes und kräftiges
Mittel etwas von ihr sicher zu erhalten an
die Hand gegeben? die Vorbitt der Heiligen
nuhet uns vil und kost uns wenig. Ach wie
erößlich ist es zu wissen/ daz die grösste und
inneriste Freund Gottes sich unserer an-
nehmen! daz sie uns helfen können und

H 5 wollen ?

122 Andachts-Ubung zu dem H. Franc Xaver.
wollen? hingegen was Verlust und Schaden ist es ein schlechtes Vertrauen zu ihnen zu haben? kundte der geschworne Feind unsrer Seelen sich eines schlümeren Fonds und schädigeren Betrugs gebrauchen / als da er uns dieses Vertrauen benimmet / oder wenigst die Andacht der Glaubigen gegen den Heiligen schwächt?

Mein liebster Gott! diese Andacht und Vertrauen wird an heut in mir auf ein neues erwecket / und in Ansehen so mächtiger Beschützer und Nothhelfer fasse ich ein neues Herz. Alles erwarte ich von deiner Barmherigkeit / uneracht meiner Unzuchtbarkeit / und unzahlbaren Sünden. Ich hoffe allen nothwendigen Beistand in meiner Geistlich- und leiblichen Anlagen durch Vorbitt der Englen/sonder bahr aber der Heiligen/ und dero Königin Maria: wem kan es an Vertrauen gesprechen/wo der Schutz so mächtig? wessen solle man nit / mit diesem Vertrauen des mächtigen Schutz der Heiligen / gewärtig seyn.

Andächtiges Schutz = Gebett.

Nequis auferas misericordiam tuam à nobis propter Abram dilectum tuum & Isaac servum tuum & Israël sanctum tuum.
Dan. 3.

Barm-

O mein Gott ! entziehe uns nit deine
Barmherzigkeit / wegen Abraham deinem
Geliebten / wegen Isaac deinem Knecht/
und wegen Israel deinen Heiligen.

Particeps ego sum omnium clementium
te. Psal. 118.

Mein Gott was süsser Trost ist es für
mich / daß ich theilhaftig worden der Vor-
bitt deiner getreulisten Dieneren und allen
derjenigen die dich fürchten ?

Andachts - Übung.

Geschon Christus Jesus allein der
Mittler / durch welchen wir einen Zu-
gang zu Gott bekommen / weilen er uns
an dem Stamm des H. Kreuz erlöset;
nehmen wir doch auch beynebens unsere
Zuflucht zu den lieben Heiligen als mächtig-
gen Vorbitteren bey Jesu Christo selbs-
sten; man bittet Gott auf daß er uns
unsere Nothdürftigkeiten bewillige / man
ruffet die Heilige an auf daß sie von Gott
für uns und mit uns dieselbe durch Jesum
Christum begehrten / als welcher der wahre
Ursprung aller Gaben und Gnaden ist.
Der Evangelische Hauptmann / dessen
Glauben und Vertrauen der Heyland ans-
gerühmet / lässt sich durch jene die bey den
Juden mehr angesehen waren / an Jesu
Christum weisen. Der H. Jacobus

Schrei-

124 Andacht-Übung zu dem H Franc. Xaver.
schreibt daß das Gebett / so die Gerechte
für einander verrichten / bey Gott sehr
viel vermöge. Der H Paulus befihlet sich
dem Gebett der Glaubigen; Gott selbsten
schaffet dem Job für seine Freund zu bit-
ten. Die Heil. Schrift meldet / daß die
Engel / und Heilige unser Gebett vor den
Thron Gottes tragen / daß Onias und
Jeremias nach ihrem Tod für das Volk
betten. Was sollen wir dann nit für eine
Andacht zu den Heiligen haben? wie noth-
wendig ist uns ihre Vorbitte! was Vertrauen
sollen wir auf ihre Gebett nit sezen? Was
mächtige Hülf finden wir sündige Men-
schen / wir Rebellen wider das Göttliche
Gesetz / Schuldner seiner Gerechtigkeit und
vielleicht lauter Gegenwurst seines gerechten
Zorn / in dem Schutz der Allerseeligisten
Jungfrauen / in die Vorbitte der Engel und
Heiligen? erneuere an heut deine Andacht
gegen disen vertrautisten Freunden Got-
tes : habe ihre Bildnus in deinem Bett-
Kammerlein / oder vor deinem Bettstuhl
ja in allen Gemächern des Hauses sollen dies
selbe anzutreffen seyn. Was ist es für ein
Aergernus daß man in den Sälen und
Zimmeren so viler Christen / keine andere
Gemahl sihet / als eytle / zur Sünd reihende
Abbildungen? bessere dich in diesem Stück
so du dich schuldig weist. Erwöhle jedes
Jahr

Jahr einen Heiligen für deinen sonderbahren Beschützer / nimm auch jedes Monath's einen für deinen Vorsprecher / den du täglich mit einem besonderen Gebett so daß nachfolgende sein kan/ verehren wirst.

Gebett.

Zu Ehren des Heiligen den man
das Monath's hindurch für sei-
nen Vorsprecher erwöhlet
hat.

GOETZ/ der du bereit wahrest den grossen Sünderen in Ansehung etlicher wenig Gerechten zu verzeihen: Verleyhe mir durch die Vorbitt und Verdienst deines getreuen Dieners des Heiligen N. N. meines Patrons / oder deiner getreuen Dienerin der Heiligin N. meine Patronin alle Hülf und Gnad / dero ich in diesem Samerthal höchst-bedürftig bin/ insonderheit jene Tugend/ die ihm ganz eigen gewesen: ja mit nur diese / sonderen alle übrige/die mir zur Würckung meines Heyls noch abgehen. Amen.

Glorreicher Heiliger N. oder glorreiche Heiligin N. die oder den ich dieses Monath's hindurch für meinen sonderbaren Vorsprecher oder Vorsprecherin außer-
tisen/

Kisen / in welchen ich mein Leben lang ein grosses Vertrauen haben werde. Verschaffe dasz ich die süsse Frucht deiner vil mögenden Vorbitte bey Gott empfinde / ich stelle dir heut alle meine Anliegenheiten vor; du weist / was mir abgehet / lasse dir das Heyl meiner Seelen angelegen seyn / und erhaite mir von Jesu Christo alle angedeynde Gnaden / die zu meiner Seeligkeit nothwendig seynd. Amen.

Für den anderen Tag der Novean.

Die Christliche Hoffnung / hat jederzeit den Muth und Eysser der Heiligen erfrischet. Keiner ist der nit in der Zeit mit einem festen Vertrauen jene Güter zu erwlangen verhoffet / die uns seine unendliche Güttigkeit verheissen / und Jesus Christus für uns verdienet hat : keiner der in seiner Betrübnus nit einen neuen Trost / ein neuen Zusatz in seiner Hoffnung empfangen. Diese ware auch eine aus den vornehmen Zugenden des Francisci Xaverii. Ungewitter / Schiffbruch / Empörung des Volks / unüberwindliche Hindernissen / Verfolgungen / Gefahren / die Höll selbstsen lehnte sich wider ihn auf / nichts mag seyn Vertrauen wankelmüthig machen / sondern

es

es nimmet zu mit denen Beschwernissen.
Gott allein fürchte ich (schreibe er einstens
einem guten Freund zu) und diese Furcht
allein löschet in mir aus die Furcht aller
Creaturen ins gesammt. Diese Tugend sitet
in der Zeit ob durch die Beharlichkeit.
Wann sich Gott nit freigebig erzeiget/
ist unser schwaches Vertrauen daran
schuldig.

Gebett.

Großer Indianer Apostel glorreicher
H. Francisci Xaveri / dessen Hoff-
nung jederzeit unbeweglich gewesen in
mitte der grossen Beschwernissen / Hindes-
rung / Gefahren / und Abgang aller Gas-
chen. Ich bitte dich / erhalte mir diese
tröstliche Tugend / mache / daß mein Ver-
trauen auff GOTZ allezeit vollkommener
werde / und jenes / so ich auff deine Vor-
bitt setze / mir ohne Unterlaß neue Hülff
erhalte/insonderheit jene Gnaden / N. N. die
ich vise Novenn hindurch von dir begehre/
wann es ist zu grössern Ehr Gottes
und meiner Seelen - Hegl.
Amen.

¶ (o) ¶

Der

Der sechste Tag.

Die Seelige Coleta Jungfrau.

Die Seelige Coleta so den von St. Clara gessittten Orden zu der vorigen strenge und Disciplin gebracht ist gebohren zu Corbie in Picardie Anno 1380. Ihre Elteren waren nit hochgebohren aber doch ehrwürdig von wegen ihrer Andacht. Sie hattent nur diese einzige Tochter darumb haben sie nichts auf gelassen welches zu ihrer guten Aufferziehung hätte können dienlich sehn; es seind ihre Sorgen umb desto kräftiger gewesen / weilen sie ein Herz gefunden / so gleichsam zur Tugend gebohren / und eine Seel welche Gott von der Wiegen an mit dem süßesten Einfluß der Gnad hatte auff ein sonder bahre Weis erfüllt.

Von dem vierdten Jahr an hat sie GOTT erkennet / und von selbiger Zeit ihn also zärtlich / treulich und beständig geliebt/ daß alle in einer so fruhzeitigen Andacht gewisse Zeichen einer künftigen höchsten Heiligkeit erkennet haben. Sie wuste gar nichts umb die gemeinste Kindern Spil / hatte auch die den Kindern sonst gemeine Fehler nit / das Gebett war ihr

ihr tausend Lust / liebte nichts mehr als die Einsamkeit.

Von Jugend auf faste sie eine grosse Begierd der Demuth / und desz frommen Lebens / also zwar dasz man ihr nichts angenehmers thun kunte als wann man sie Mortificierte und aufbalgte : sie wahre der Keuschheit so genau und angstig beslissen / dasz da man ungefehr ihre Schönheit geslobt / sie sich auf hunderterley Manier und Abtodtungen beslissen dieselbe zu verwüsten ; es ist ihr auch gerathen. Ein übers aufz strenger Abbruch / ein schier stettes Fasten / unterschiedliche Abmattungen des Leibs haben sie also entfärbet / dasz sie ganz bleich / mager / und ihr Lebtag verstaltet verbliben.

Eine so ungemeine Tugend in einem jungen Löchterlein / welches die Gnad so fruhezeitig mit den süßisten Tröstungen überhäusset gehabt / zoge alsbald die Bewunderung und Verehrung der ganzen Stadt. Das Volk nennete sie schon die seelige Coleta : die fürnehmste so wohl an dem Adl als an der Andacht kamet oft sie zu besuchen und sich ihrem Gebett zu befehlen : aber diese allgemeine Hochschätzung wahre ihrer Neigung und Demuth also zu wider dasz sie angefangen hat nach

I.Th. Merk

G

der

der Einsamkeit zu trachten; nahme ihr also vor sich von diser Ehr sicher zu stellen; vermeinte gleichwol, dieses bey jenen Closter-Frauen der H. Clara, welche ligende Güter besitzen können, zu erlangen (dise Clarisserin seynd also von dem Pabst Urbano IV. genannt worden; und eben dieser Pabst hatte die Strenghheit ihrer Regl gemässiget.) Aber ein so milder Orden reimte sich ganz und gar mit mit der höchsten Vollkommenheit zu welcher Gott diese Seel von Kindheit anführte: folgte also dem Rath eines heiligen Mann, und tratte in den Orden des heiligen Francisci von der Buß genannt: weilen aber die in diesen Orden eingeschribene Personnen kein Closterliches Leben führten, sondern ein jede für sich selbst lebte, hat ihr unsere heilige Jungfrau mit diesem Buß-Kleyd angelegt, vorgenommen sich gänzlich von der Gemeinschaft der Welt-Menschen zu entziehen, damit sie GOTZ ihrem HErrn in einer grösseren Einsamkeit und Freyheit dienen könnte. Schliesset sich also ein, in einer kleinen Zell so an die Kirchen angebaut von welcher sie täglich die heilige Mess hören, und communicieren könnte. Also eingeschlossen lebte sie 4. Jahr in der staten Übung der fürnehmsten Tugenden, entblößt

blößt von allen / sich mit denen Früchten
der Busz ernährend.

Alle Fasten, Zeit brachte sie zu mit Wasser und Brod welches sie daß Jahr hindurch etliche Zäg in der Wochen fortgesetzet. Man hat gesehen daß sie mehr Zäg keine andere Nahrung als das Himmels-Brod genommen. Sie schlaffete nur wenig Stund / und dieses auf ein Scheitter, Haussen behaltete auch stets ein hartes Cilicum an dem Leib: ihr Gebett ware ein immerwährendes und beschauliches Gebett / in welchem sie jene über natürliche Weisheit und diese hohe Geistlichkeit Geschöpfst dadurch sie auch in diser Einsamkeit so bewundert und hochgeschäzt worden. Aber GOTZ hatte ganz andere Anschläge/ als daß sie ein verschlossene bleiben solte.

Wie begierig sie immer der Einsamkeit ware / so hat sie sich doch den Zeichen des Göttlichen Willen ergeben müssen und die Zellen verlassen damit sie mit nachdruck helfen solte/ zu der Erneuerung und Reformation der Closter-Frauen der H. Clara.

Als sie einstens betrachtete wie sie ihrem Göttlichen Gespons zum meisten gefallen könnte / wurde sie verzuckt: zu welcher Zeit ihr GOTZ zu erkennen gegeben den armseeligen Stand jener Geistlichen Seelen

welche von dem Eyffer nachgelassen / sich
nit mehr so genau umb Haltung ihres Insti-
thuts annemmen ; und zugleich entdeckte
ihr GOTT die strenge Pevn zu welchen
sie verdammt waren. Der auf dieser Vor-
stellung geschöpfste Schmerz treibte ihr
ganze Bāch der Zäher aus den Augen.
Es ist ihr vorkommen / als sahe sie die seeli-
giste Jungfrau samt dem Heill. Francisco /
welche sie Christo dem HERN darbietetem
als einen tauglichen Werck - Zeug den er-
sten Geist des Instituts wider einzuführen
unter die Closter - Frauen des H. Francisci
von welchen sie schier völlig abgewichen
wahren. Und wie wol sie eine grosse Be-
gierd empfindete daß die Closter - Frauen
zu ihren vorigen Eyffer gelangen solten /
so konnte sie sich doch nit entschliessen diese
Erneuerung vorzunemmen. Sie sahe frey-
lich das alle Clöster des Ordens der heiligen
Clara als von ihren ersten Glanz abge-
fallen / daß sie kaum den Nahmen ihrer
Stifterin behalteten ; aber der Nahm einer
Oberin / und zwar einer Erneuerin hielte sie
und ihren Eyffer auf / ihr Demuth ver-
hinderte sie zu glauben daß GOTT / sie
als eine so schlechte und wie sie vermeinte /
unvollkommene Creatur gebrauchen wolle
/ die andere zu Reformiren : und wie wol
sie ihrem Seelsorger allzeit auf das ge-
nauis

nauifte gehorsamet / so konte sie sich doch
in disen nit überwinden / biß sie endlich zur
Straff diser Halsstārigkeit blind und
Stumm / (wie man ihr vor gesagt hatte)
sich dem Willen Gottes ergeben / darauf
sie also bald das Gesicht und die Red wider
empfangen hat.

Durch diese so Augenscheinliche Prob-
des Götlichen Willen angefrischet / durch
die weise Anleitung eines grossen Dieners
Gottes P. Henrici de la Baume auf dem
Orden des Heil. Francisci wie auch durch
die Hülff der andächtigen Frau von Bisay
ist sie auf der Einsamkeit getreten /
und hat sich nacher Nissa in Provence bege-
ben / alsdan zu Benedicto dem XIII. wel-
chen sie wie auch die meiste Frankosen für
den rechtmässigen Pabst erkennete ; von
welchem sie mit grösster Hochschätzung und
Güte empfangen worden. Sie begehrte am
Anfang von ihm die Erlaubnus den Habit
der H. Clara anzunemmen mit der Pflicht
die Regl dem Buchstaben nach / ohne ein-
hige Milderung zu halten / alsdann auch
unter seinem Schutz die allgemeine Erneu-
rung aller Clöster des Ordens / doch ohne
einhigen Zwang vorzunehmen.

Dises letztere fande gleich seine grosse
Beschwernus / weilien aber diejenige so
sich am meissen widerseckten in kurzer
Zeit

Zeit an der Pest gestorben / hat Benedic-tus XIII. ihr alles erlaubet was sie begehr-ret / und bestelte sie eine allgemeine Abtissin und Oberin über alle Häupter der Kloster - Frauen der Heil. Clara : nachdem er ihre Gelübbd aufgenommen / gabe er ihe den Weiht.

Aber die Werck Gottes seynd vil Widersprechungen unterworffen. Raum hat diese heilige Tochter von einer Erneuerung angefangen zu reden / da hat sich die ganze Welt darwider gesetzt. Man hielt sie für hoffärtig / die falsche Verzückung hätte / für eine Gleyßnerin. Sie fande in Frankreich auch bey denjenigen die ihr am meisten hätten darzu helfen sollen / so vil Beschwernissen daß sie genöthiget worden / sich in Savoien zu verfügen / allwo durch den Schutz des Herm. de la Baume, so ein Bruder war ihres Beicht - Vatters / in wenig Monathen eine grosse Anzahl der Töchter sich unter ihre Regl begeben haben.

Diese Erneuerung hat sich bald in Burgund ausgebreitet : die Clarisserin zu Bißanz rühmen sich unter die ersten gewesen zu seyn / welche dieses Institut angenommen. Von dort her ist diese neue Stifterin in Frankreich gereist / allwo die Reforma-tion über aus großen Fortgang gethan : alsdann ist sie in die Niederlanden / über den

den Rhein/ über das Pyreneische Gebürg/
über die Alpen/ geführt worden: allwo neben
einer grossen Anzahl der alten Klöster/ die sie
erneuert / hat sie 18. neue aufgerichtet/
welchen die von ihr eingesührte Evangelis-
sche Armut den Nahmen der armen Cla-
risserinnen gegeben hat. Es ist leicht zuge-
dencken wie vil Mühe und Abtötungen
die H. Coleta hat aufgestanden in Erneu-
rung so vil alten / und in Stiftungen so
viler neuen Klöster. Was hat sie nit von
denen Weltlichen/ von denen Geistlichen/
ja von denen Prälaten selbsten müssen leg-
den? Alles dises hat sie mit einen Helden-
mut aufgestanden / alles hat sie durch ihre
Gedult/ Sanftmut / und beharlichkeit zu
wegen gebracht.

Allso hat sich durch ganz Europa noch
beim Lebzeit der seligen Jungfrau diese Re-
formation ausgebreitet / welche eine an-
dere geburth des Ordens kan genannt wer-
den von wegen des ersten von St. Clara
wider eingeführten Geist und Flor. Es ver-
bleibet gedachte Reformation in aller ihrer
Kraft noch bis heutiges Tag/ welche zu uns-
seren Zeiten wider hervor bringet eben jene
grosse Beyspiel der Vollkommenheit/ jene
ansehliche Exempel der Unschuld / jene
Wunder der Buß / der Verlaugung seines
selbst/ der Abschaltung von allen Sachen/

Z 4 wel.

136 Die selige Coleta Jungfrau
welche schon in der ersten Kirchen berühmt
und anjezt in disen heiligen Seelen zu ver-
wunderen / welche ungeacht ihres zarten
Alters / complexion und Auferziehung / auf
das genauisse die erste Regl der h. Clara
halten / sich in einer tieffen Einsamkeit gleich-
samb vergraben / ohne daß sie von jemand
als von ihrem Gesponß IESU Christo
können gesehen werden / allwo sie täglich
neue Verdienst erwerben in Übung der
Tugenden / tausend himmlische Seegen
über desz Volck anziehen / die ganze Kir-
chen auerbauen. Und dieses ist man zum
theil schuldig dem Eyffer / der Mühewal-
tung der außerlesenen Tugend der seligen
Coleta.

Es bemühte sich schon über 40. Jahr mit
einem unerhörten Fortgang dise ansehliche
Stifterin überall neue eyfrige Seelen
zu versamblen da Christus ihr zu erkennen
gegeben ; daß das End ihres Leben sich na-
hete. Sie richtet sich darzu mit einen neuen
Eyffer / und nachdem sie mit einer ungemeiner
Andacht die h. Sacrament empfangen /
hat sie in grösster Ruhe ihren Geist aufgeben
zu Gent in Flandern den 6. Merz Anno
1446. ihres Alters 66. und verliesse ihre
Dochter so wol von wegen ihres wunderbar-
lichen Tugend-Eyffer erbauet / als betrübt
von wegen ihrer Abwesenheit.

Ott!

GOETE / der ihr / da sie noch lebte / die Saab der Prophezezung mitgetheilt / hat also bald nach dem Todt ihr Heiligkeit kundbahr gemacht durch unterschiedliche Wunder-Werck. Der Pabst Sixus IV. hat sie mündlich Heilig gesprochen/ Urbanus VIII. hat erlaubet daß ihr Fest in dem ganzen Orden des H. Francisci gehalten wurde.

Es geschehen täglich bey ihren Grab neue Wunder-Werck da Anno 1536. der Bischoff von Carepta so ein Weih-Bischoff ist desß Bischoff zu Tournay das Grab alwo die Gebeiner der H. Coleta aufbewahrt waren eröffnen lassen / hat er vermerkt/ daß das Gewölb von allen Sgenten Wasser getropft / ohn daß die heilige Gebeiner im geringsten genähret wurden. Das weisse Tuch so von Damasc ware / mit welchen sie umbgeben / wahre noch ganz / und schier so neu als den ersten Tag da man es dar-aufgelegt hatte.

Das Gebett der H. Meß.

HER IESU Christe / der du mit unzählbaren himmlischen Gaben die seelige Coletam deine Gespons geziert hast/ verleyhe uns / wir bitten dich / daß eben der selbe Heilige Geist / welcher sie ange-triben die Seraphische Regel desß H. Fran-cisci zu dem ersten Eyffer zu bringen / uns

158 Die seelige Coleta Jungfrau.
zu gleich nachtrücklich und würcklich be-
rede/ unsere innerliche Erneuerung vorzu-
nehmen: der du lebest und regierest ic.

Epistel 2.adCor.10.und II.

Sebe Brüder: wer sich rühmet/ der rühme sich
im HErrn. Dann nicht der sich selbst lo-
bet/ ist bewähret/ sonderen den Gott lobet. Wolte
Gott/ daß ihr ein wenig übertrüger von meiner
Thorheit/ jedoch trarget mich. Dann ich eyssere
umb euch mit dem Eysser Gottes. Dann ich hab
euch vermahlet dem einigen Mann Christo/ als eine
keusche Jungfrau für zu stellen.

Als der Heilige Paulus in Mace-
donien bey Zurückkunft seines lieben
Jüngers Timothei vernommen/ wie es
zu Corintho bey den Glaubigen gehe/
denen er von einem Jahr her sein erstes
Sendeschreiben zugesendet/ schribte er
ihnen auch diese andere Epistel/ in wel-
cher er seinen Beruff/ seine von Gott
empfangene Gaben/ seine erlittene
Mühseeligkeiten/ seine gehabte Offen-
bahrung/ sein ganz nit eigennütziges
Vorfahren/ dem eyten Lob entgegen
gesetzt/ so ihnen selbsten gewisse Leuth-
Betrüger/ die sich Apostel nennen/ zu
eignen. Umb das Jahr JESU Chri-
sti. 57. Anno.

Anmerckungen.

Ein dumme Eytelkeit ist es / ihm vil einbilden / und bey der Welt sich vor grosse Streich hervor thun/ einer Fürtresslichkeit halber/ so man nit hat/ und dessentwegen man sich selbst zu vil schmeichlet. Nichts ist ins gemein verächtlicher / noch mehr veracht/ als ein eytler Mensch. Nit allein bringet die Eytelkeit keinen Verdienst / sonderen verlustigt sich auch dessen/ den einer ihme selbsten gemacht hat. So gar die schönste Heldenhat/ welche man vor der Welt nit ohne Eytelkeit außübet/ ist nit mehr lobens werth / es ist vil mehr ein sicheres Kesszeichen eines schlechten Geists und noch schwächeren Zugend/ wann man sich selbsten dessentwegen zu vil lobet. Die am allerwenigisten von der Natur mit Leibs-Gaassen seynd / bilden ihnen allezeit etwas mehr ein Hardurch sie vorgezogen/ umb von anderen unterschieden zu werden/ und eben diese falsche Einbildung/ist der Gegenwurff ihrer Eytelkeit. Die Kingschäzung/ so ein Gemeinde von ihren voraewenden Verdiensten/ und eingebildeten Zugend geschöppet/ eignen sie der Bosheit des menschlischen Herzens und eyfersichtigen Verdruß zu. Ein hoher Geist / ein Mann von außerlesenen Verdiensten

diensten hältet wenig auf sich / und noch weniger lobet er sich selbsten. Die eingezogene Niderträchtigkeit / und niderträchtige Eingezogenheit lässt sich von der wahren Tugend mit absönderen. Wann die verehrtete Welt Menschen wussten / was für einen schlechten Wohn- und Meynung man von ihnen hat / wurden sie bald die Flügel häncken : aber wann Geist und Herz zugleich fehlen / ist schwerlich / oder gar nit zu helfen. Wie wohlten der Heil. Paulus mit übernatürlichen Gaben reichlich versehen / bis in den dritten Himmel verzückt worden / mithin verborgene Geheimnissen verstanden / die denen Menschen nit erlaubt zu erzählen : wie wohlten ihn Iesus Christus selbsten erkiesete vor denen Heyden / Königen / und Kinderen Israel seinen Namen zu tragen : wie wohlten er den ganzen Erden Kreiß mit Wunderwerken angefüllt / schätzte sich doch kein Mensch jemahlen so wenig / als der Heil. Paulus. Wer könnte demütigher seyn ? ich bin der mindiste aus denen Apostlen / sagte er 1. Cor. 15. der den Namen eines Apostels gar nit verdienet. Sie / wie verächtlich ein grosser Heiliger von sich selbsten gedenket und redet ! das ist die Sprach der recht Apostolischen Männeren. Wann der Apostel gendthiget wurde / sich selbsten

selbst zuverthägten / und die Unbilden abzulehnen / so die falsche Apostel wider ihne aufgegossen / wordurch sie sich bearbeitet / ihne bey den Corintheren zu verschwärzen / damit auß solche Weiß der glückhaftie Fortgang des Evangelii gehemmet wurde / O mit was Eingezogenheit / Inhalt / Behutsamkeit / und Demuth ist es geschehen. An statt daß er sich selbst rühmte / striche er hervor die Gnaden und übernatürliche Gaben Gottes / auß Furcht / er möchte sich zu vil erhebt haben / trachtete er stat's sich durch Anfügung seiner Schwach- und Armseeligkeiten zu demüthigen. Ach lasset uns niemahlen jenes unfehlbahren Spruchs auf dem Evangelio vergessen ; nit der jene verdienet / geschätzt zu werden / der es verlanget / sondern derjenige den Gott erhöhet. Unser eignes Herz / Leib / und Seel helfsen zur Verdemüthigung / und findet ein jeder Mensch in seinem Busen Ursach genug sich zu demüthigen : Liebe Seel wann werden wir demüthig seyn ? was könnte für ein erbärmlichere Thorheit seyn / als ihm selbst seine eigne Fehler nachsehen / und mit allem Fleiß sich nit erkennen wollen ? was für ein Narrenstück so gar in der Verdemüthigung eine Entkeit spüren lassen. Mein Gott / wessen hat sich ein Handvoll Staub

Staub und Aschen zu übernehmen? nichts
solle uns mehr demüthigen / als unser
eigner Hochmuth.

Evangelium Matth. 25.

N der Zeit sprach der HErr IESUS zu seinen JüngerInn diese Gleichnis : das Himmelreich wird gleich seyn zehn Jungfrauen : die ihre Ampfen nahmen / und giengen auf dem Bräutigam und der Brant entgegen. Aber fünf aus thnen waren thorechte und fünf waren weis : nun nahmen die fünf thorechten ihre Ampfen / aber sie nahmen nit Oel mit sich : die Weise aber nahmen Oel in ihren Gefässen sambt den Ampfen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schlafferig / und entschließen. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey : sihe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da stunden diese Jungfrauen alle auff / und rüsteten ihre Ampfen zu. Die Thorechten aber sprachen zu den Weisen : gebet uns von eurem Oel / dann unsere Ampfen verlöschen ; die Weisen antworteten und sprachen : auff das es vielleicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vñ mehr hin zu denen/ die es verkaussen / und kaufstt euch : in deme sie aber hin gingen zu kaussen kam der Bräutigam / und welche bereit waren giengen mit ihm hinein zu der Hochzeit / und die Thür ward zugeschlossen. Zu lezt kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen : HErr / HErr thue uns auff. Er antwortet und sprach : warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb so wachet / dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.

Bes

Betrachtung.

Dass man in dem Geschäft des Heyls
nichts vernachlässigen solle.

I.

Hetrachte, wie alles in der Abhandlung des Heyls / wichtig und fürtreslich seye. Alles ist darinn bedenklich / alles hoch zu achten / forderist die gute Einsprechungen / oder heilige Gedanken / die heylsame Ernähnungen / die Lebens-Satzungen / der Gebrauch der H. Sacramenten / die gute Werck / das heilige Gebett / die Religions-Act / die Ansachts-Uübungen / die Abtötung des Leibes / und so fort an. So oft man etwas verabsaumet / so oft verliehret man was. Alle Fahrlässigkeit ist gefährlich.

Wie weit ist es gefehlet / nur die Haupschuldigkeit in obacht nehmen / sich auf den blossen Anfang der Tugend / der Vollkommenheit / oder eines guten Willen sich steissen / ruhig ein schlaffen / wann man uns schon erinneret / daß wir ohne Unterlaß wachen müssen. Die Parabel von den Thorrechten Jungfrauen / leget uns dessen ein klägliches Beyspiel vor Augen.

Sie

Sie waren Jungfrauen. Wie? solten sie wegen dieser edlen Eigenschaft nit hoffen, der Göttliche Bräutigam werde sie nach Wunsch empfangen. Sie giengen ihm entgegen, und dieser Eyster gabe sattsamb zuverstehen, daß es ihnen Ernst seye: sie thun auch, was die Klugste gehabt haben: keine ist die sich nit in den Stand setzt, den Bräutigam in der anbrechenden Nacht zu empfangen: keine, die nit mit einer Lampen versehen. Nur daß gieng denen ab, daß sie nit zu seiner Zeit ein wenig mehr Oel gekauftet, im Fall der Bräutigamb mit der Ankunft verweilete. Die Hinlässigkeit schiene so groß nit zu seyn, zum wenigist waren sie besliessen, selbige ihrer Schuldigkeit gemäß in etwas zu ersetzen, so bald sie vermercket, daß ihre Lampen erloschen. Und in was Unheyl seynd sie dannoch gerathen? Sie machen sich auff Oel zukaussen, kommen zuspat zurück, werden von dem Hochzeit-Saal ausgeschlossen und endlich verworffen. Mein GOTZ? was haben wir für wichtige, aber zugleich auch erschröckliche Lehrstück in diesem Benspil der thorrechten Jungfrauen, zu mercken? man verabsaußmet gewisse schuldige Werck seines Stands und Ambts, man ist da und dorten nit vorsichtig genug, oder nit allzeit zu rechter Zeit!

Zeit / man unterlasset bald diese / bald jene
Tugend / man verliehret gewisse Gnaden /
man macht ein üble Rechnung / es werde
noch Zeit und Weil seyn. Was mehr ?
Wir halten uns selbsten für Christlich / Geist-
lich und andächtig genug / wir erfüllen etw
welche gewisse Schuldigkeiten / wir erkenn-
nen wol / daß uns noch mehr Eingezogens-
heit der Sitten / Vysser / gewisse und auß-
gesetzte Tugends-Uübungen vonnothen wä-
ren / damit die Liebe nit erlösche / wir hof-
fen noch allzeit vorsehen zu können / und
gedencken / wie daß der Gespons / der Gött-
liche Richter vielleicht so bald nit kommen
werde / wir seynd wol auff / und noch jung
von Jahren. O verdammliche Fahrlosig-
keit ! ein unvermuther Streich / ein hitzig-
und gefährliche Krankheit warnet uns /
daß der Bräutigam / der Richter kommt :
man ware eingeschlaffen / man erwachet
ganz plötzlich voller Schrecken auff / und
wendet allen möglichen Fleiß an / sich recht
in Stand zurichten. Daß wäre so weit
schon recht / aber wird es noch Zeit gnug
seyn ? man schreit / man heult und weinet /
man klopftet an / höret man aber niemah-
len jenen erschröcklichen Ausspruch. Amen
dico vobis , nescio vos. Ich kenne euch
nit. Gehe hin liebe Seel / und wann du die

I. Th. Merg.

K

ges

gestrauvest / so unterlasse nit gewisse Mengel
und Laster zu verbesseren / dich umb gewisse
Tugenden anzunemmen.

II.

Betrachte / wie unverständig / oder
besser zureden / wie thorrecht wir seyen:
wir verabsaumen nichts / und glauben
auch nit / daß man was verabsaumen solle
in einem Gerichts- Handel / in einem Rauff/
ja in allen zeitlichen Geschäften / und in
dem Haupt- Geschäft des Heyls schlum-
meret man / man schlafset nach und nach
gar ein / und geschiht nichts von deme/
was geschehen solle.

Ich weiss gar wol / wie heilig mein
Religion / was und wie mannigfältig mein
ne Schuldigkeit seye / zu wem mich die
Geburt Gottes und der Kirchen verbin-
den : ich weiss wie streng mein Richter:
ich glaub / daß es eine Ewigkeit gebe / und
dise eintweders glückseelig in dem Himm-
mel / oder unglückseelig in der Höll : und
wie ist es möglich / daß ich mit solcher Er-
kandtnus / mit solchem Glauben die aller-
geringste Erfüllung des Gesaktes außer-
acht lasse ? ich befridige mich in einem au-
ten Stand zu seyn / ich suche mein Gewissen
zu stillen mit dem grundlosen Vorwand/
daß

daz noch vil andere zufinden / die nit umb
ein Härlein eyfriger / und eingezogner
seind / als ich bin ; mithin verschiebe ich
biß auff den letzten Augenblick jene Zugens-
den / die mir abgehen/ zu erlangen.

Was fürchtet man? wurden wir vil-
leicht Gott zu früh lieben / ihm zu früh
gefallen / wann wir bey Wahrnehmung
etlicher Mengel und Fehler / oder eines
Abgangs in dem Eyffer und Abtödtung
nit länger warteten/ sonderen gleich jehund
trachteten/ selbe zuerlangen / wann wir uns
beschäftigtien / allem unversehenen Überfall
vorzubiegen? ach H Er! wie theuer wird uns
unsere Lau- und Nachlässigkeit kommen?
du hast uns gewarnet/durch die Parabel von
den Thorrechten Jungfrauen. Sie hat uns
genugsamen Unterricht erscheilet / wie man
sich in dem Dienst Gottes / in dem Ge-
schäft des Heyls zu verhalten habe. Liebe
Seel / wann werden wir doch einmahl
wihiger und gescheider werden ?

Wie haben die Heilige gewußt/ ihnen
die Lection / so uns der Welt Heyland
voraefragen / zunüzen zumachen ? was
Eyffer/ was Beschäftigung bey Tag und
Nacht / was unverdrossener Gleiß / voll-
kommen zu werden !

Die seelige Coleta / diese unschuldige
Jungfrau saumete sich nit / gleich in dem

A 2 vierdten

vierdten Jahr des kindlichen Alters durch alle Übungen eines ganz reinen Lebens/ und sehr verwunderlichen Zugenden/ ihrem Gespons zugefallen / ware sie darumb zu sorgfältig ? hat sie sich zu vil erenyssert/ damit ihr an Oel nit manglete zur Zeit / als der Göttliche Bräutigam ankomen sollte / wann er heut komme / wann er morgen anruckte / würde ich nit hingehen müssen / Oel ein zukauffen die erloschene Lampen widerumb anzuzünden / und zu beleuchten / würde ich in allen Sachen erkleckliche Vorsichtigkeit gebraucht haben ? wäre ich bereit von der Welt abzureisen / und vor dem strengen Richter zu erscheinen ?

Lasse nit zu O HERR / daß dieses reisse Nachsinnen fruchtlos ablauffe / und zu nichts anders diene / als mir alle Entschuldigung zu benehmen / indemme ich dar durch noch schlimmer / als zu vor worden wäre. Ich erkenne meine Bedürftigkeit / und geringe Tugend ; meiner Nachlässigkeit allein hab ich disen Abgang zuzuschreiben : nun aber bin ich von diesem Augenblick an gänzlich entschlossen / selbe zu überwinden / und in allem denen weisen

Jungfrauen nachzufolgen.

¶ (o) ¶

211-

Andächtiges Schuß - Gebett.

Portio mea Domine, dixi custodire legem
tuam. Psal. 118.

Ja/ mein Gott/ ich habt gesagt/ und
sag es dir abermahl / meine Gedanken/
meine Geschäft / mein bester Theil wird
sein künftighin deine Gebott zu halten / so
gar die mindiste.

Concupivit anima mea desiderare insti-
ficationes tuas in omni tempore. Psal. 118.

Herr/ du sihest / mit was Inbrunst
ich verlange zuhalten deine Gebott zu allen
Zeiten.

Andachts - Übung.

1. **E**s gibt wol wenig Menschen/die nit
ihnen selbsten die Nachlässigkeit in
dem Dienst Gottes ernstlich zu verweisen
haben; noch weniger die ihne bisslich schmeich-
len mögen / daß sie mit gnugsamem Tu-
genden versehen seynd. Was erwartet man
einen Vorrath in so tringender Noth/ und
Ersehung eines so grossen Abgangs zuma-
chen? Wann der Gespons schon würdlich
ankommen solle / ist kein Zeit mehr Oel
einzukauffen / kein Zeit mehr sich mit der
Arbeit zu tumlen / wann man berussen
wird den verdienten Lohn einzuholen. Es

K 3 hat

hat dich gleich der Eingang des gegenwärtigen Jahrs deiner Lau- und Nachlässigkeit erinneret / es treibet dich Gott an von ihnen / und von aussen ermahnet er dich durch alles dieses lesen / jene Anmuthung ab zu tödten / jene Fehler zu verbessern / jene Tugend zu erlangen / jene Natur's Neigung zu überwinden / jene Andachts-Ubung zu verrichten / die Läufigkeit beyseit zu sezen / und das Leben auf ein ganz andere Weise einzurichten. Du erfahrest / wie Notth es thue / und entzichrest dich auch täglich nit länger / diese Versetzung zu verschiben. Dessen ungeachtet seynd schon drey Monathen / vielleicht sechs Jahr verflossen / und bist noch nit bekehret / ja gar immindisten nichts verändert. Endige endlich noch an heut disen so lang währenden Aufschub / erforsche ohne Verweisung / was für eine Stands-Schuldigkeit / Andachts-Ubung / Besserung der Fehler / und gute Werck du unterlassen / was für Tugenden dir abgehen / übersuche den gemachten Grund-Riß eines außerbäulichen Lebens ; ob du fleissig gebeicht und communicieret / und jedes mahl mit einem Eyffer ? was Frucht aus deren östern Gebrauch du empfangest ? erforsche fleissig ob du nit dein morgen Gebett oder nächtliche Gewissens Erforschung verabsäumes

säumes / ob du täglich und zu seiner Zeit das Hochwürdige Gut besuchest ? ob der Rosenkranz / und Ablesung eines Geistlichen Buchs mit zurück gebliben ? ob in Erziehung der Kinder / und Obsorg der Haushgenossen kein Mangel eingeschlichen ? Bestimme was du eben heut zu thun hast ; lege dir ein zimblich scharfe Buß und grosses Almosen auf / wann dißfalls soll seyn gefehlet worden.

2. Von der schwachen Liebe gegen GOTT entspringet unsere Hinlänglichkeit. Auf Abgang des Oels gibt die Lampe einen timperen Schein / oder erlöschen wol ganz und gar. Weilen das Göttliche Feur in den Herzen allbereit schier erloschen / muß man sich mit Wunder nehmen / daß wir lau und kalt sinnig verbleiben / sintemahlen die Lieb das Maß ist des Effers. Halte an heut nur ernstlich an umb diese so wichtige Tugend / ohne welche man sich vergabens der übrigen halber schmeicheln werde. Begehre sieforderist durch Vorbitte des Heil. Francisci Xaverii / dessen Herz von einer so hizigen Lieb eingenommen worden / daß er Gott umb Mäßigung des Hiz-Effers bitten müste. Dieses Göttliche Feur tribe ihn an zu beständiger Mühwaltung / dieses machte ihn uner-

152 Die seelige Soleta Jungfrau.

müdet / wer GOTT liebet / ist nit mehr
faumseelig / nit mehr kaltstinnig.

Gebett für den dritten Tag der Novenn.

Großer Heiliger Franciscus Xaverius du von einer so reinen und vollkommenen Lieb entzündet worden / daß du ge nothiget worden / umb Linderung der Göttlichen Hit zu bitten / erhalte mir durch deine mächtige Vorblit die Gnad einer gleichen Inbrunst. O daß mein Herz von diesem Göttlichen Feur angeflammet werde / so der Erlöser kommen ist auf die Welt zu bringen / damit es brinne / mein GOTT / ertheile mir durch Dein hizige Lieb die Gnad umb die ich forderist diese Novenn hindurch bette / N.N.
wann es gereicht zu deiner größeren Glory und meiner Seelen-
Heyl.



Der

153

Der sibende Tag.

Der Heilige Thomas von Aquin Beichtiger.

Der Heilige Thomas eine Zierde des Geistlichen Stands / ein aus den fürnehmsten Lichten der ganzen Welt / ein aus den heiligsten und gelehrtesten Kirchen - Lehrer / ware ein Italianer / und in dem Neapolitanischen Reich geboren von dem Adelichsten Stammen der Graffen von Aquino / welche mit dem König aus Sicilien / und Urragonien verschafftet seyn. Theodora sein Mutter ware eine Tochter des Graffen Chieti so entsprossen von Normandischen Fürsten / welche vor Zeiten das Sicilianische und Neapolitanische Reich erobert gehabt hatten.

Es kam der H. Thomas auf die Welt in dem Monath Merzen 1225. in dem Schloß Rocca Sicca / so nit weit von der Stadt Aquino entlegen. Er wurde Thomas genannt / weilen ein heiliger Einsiedler es also angekündet / da er zugleich die hoche Heiligkeit dieses Kindes / und die hochwicke Dienst die er der ganzen Kirchen würde leisten / vorgesagt. Es ist diese Vor-

K 5 sagung

sagung bald durch eine sonderbahre Geschicht bekräftiget worden: massen als die Säugame des jungen Grafen einen in seiner Hand gefundenen Zettel mit Gewalt wolte aufbreissen / hat es das ein-jährige unmündige Kind also fest gehalten und gewinet / daß sie es ihme gelassen / und da die Frau Mutter wolte wissen / was es für ein Zettelle wäre / hat sie mit Verwunderung gesehen / daß auf diesem Zettel der Englische Gruß geschrieben ware ; das heftige weinen und schreyen / des Kindes hat die Mutter bewogen ihm es wider zu zustellen ; welches das Kind alsobald zu dem Mund als wolte es hinunter schlucken gebracht hat. Ein so sonderbahre und von vilen Zeugen bewerthe Geschicht / hat genugsamb vor bedeutet daß er vermahlen eins ein grosser Heiliger und Diener Mariæ sein würde.

Dieser gleichsam angebohrnen Gewogenheit zu der Andacht zuwillfahren / haben ihn seine Eltern da er nur 5. Jahr alt ware / in das Moncassinische Closter umb desto Heiliger auferzogen zu werden / geführt. Er ware von Natur zu dem Guten also wohl geneigt / daß er keine besondere Auferziehung vonnothen gehabt ; indem er schon der Tugend besessen ware / ehe daß man ihn darzu an-

angemahnet und unterwisen. Das Betten und das Studieren ware seine grösste Zeitvertreibung / also daß der Abbt dem Batter gerathen er solle das Kind auf eine hohe Schul schicken.

Die untere Schulen / wie auch die Philosophi hat er mit grössten Fortgang zu End gebracht ; aber sovil er immer an den natürlichen Wissenschaften zu genommen / umb desto mehr lehrnete er in den übernatürlichen. Er hat sein Unschuld mitten in der verderbten Welt erhalten / aber so gleich er die Gefahr und Fahl-Strick erkennt / hat er ihme umb ein Freyungs - Orth gesehen. Erstrasse es auch bald an in dem berühmten Prediger - Orden / welcher wie wol ganz neu aufgericht / doch die ganze Welt in Verwunderung ziehete / in dem er den alten Flor desz geistlichen Stand erneuerte ; er auferbauete schon dazumal wie noch heutiges Tag die ganze Kirch durch die ansehlichste Tugenden / durch die tiefe Wissenschaft / durch die wunderbarliche Früchten ihres Apostolischen Eyffer. Es wurde unser Heilige aufgenommen in den Convent zu Neapoli ungefähr in dem 18. Jahr seines Alters : von den ersten Tagen seines Novitiat an / scheinete er schon ein Beyspil der Geistlichen Vollkommenheit.

Es

Es verwunderten sich vil Leuth ab disem
Schluß / weilen er ein Jüngling von großer
Hoffnung und fürnehmen Stämen. Die El-
tern sehn in den Harnisch geschlossen / und da
der Noviz verstanden daß die Mutter nach
Neapl kommen ihn zu entführen batte er seine
Oberen man solle ihn naher Rom schicken/
wohin auch die Mutter ihm gefolgt / aber
da er schon nach Pariz abgereist ; welches
doch sie nit abwendig gemacht. Dann sie
alsbald dem Landulpho und Raynaldo
ihren älteren Söhnen / welche unter dem
Kaiser Friderico in Toscana Soldaten
waren/ geschrieben / daß sie alles solten an-
wenden den Thomam zu fangen und zu
ihr mit Sicherheit zuschicken , welches auch
geschehen.

Da er nun in ihrem Gewalt ware / un-
terliße sie nichts welches sie tauglich er-
achtete / ihn von seinem Beruff abwendig
zu machen : all ihr Bitten / Vernunft /
Schmeichlerey/ Trohungen giengen da hin
daß er das geistliche Kleyd aufz ziehete /
aber alles umbsonst. Der Jüngling ant-
wortete allezeit mit grōster Ehrenbietigkeit /
die Stimm Gottes sehe stärker als des
Fleisch und Blut: GOTT wäre der erste
und fürnehmste HER / denie er gehorsa-
men müste ; er wisse daß GOTT ihn zu
disem Stand beriffe / also bitte er seine
El.

Eltern / sie wollen sich dem Willen Gottes mit widersehen : und da die Mutter nichts verfangen kunte / überliesse sie die Sorg ihn theils durch ihr eyffriges zusehen / theils durch ihre Zäher zubereden / ihrer Tochter welche überaus verständig ware. Thomas aber welcher alle Tag neue Kräfftten durch das Gebett und Be trachten über kommete / hielte alles mit solcher Tapferkeit auf / daß er nit nur allein sein Beruff nit verlassen / sondern seine Schwester überredt daß sie selbst die Welt verlassen / und dem geistlichen Stand annemmen solte. Welches sie auch ein kurze Zeit darnach in den Closter der seligsten Jungfrau Maria zu Capua gethan / allwo sie Abbtissin worden / und in dem Ruhm der Heiligkeit gestorben ist.

Der Sig den unser heilige Jüngling über seine Brüder aber halten/wahre ihnen zwar nit so ersprießlich/doch aber kostete es ihm vil mehr Mühe und Arbeit. Landolphus und Raynaldus / so von den Kriegs Heer an heimb gefehret / unternahmen den Jüngling mit Gewalt von seinem Vorhaben abzuziehen / speereten ihn in dem Schloß Thurn ein / reisseten ihm das geistliche Kleyd in tausend Stück und befleisseten sich durch allerhand Ubl und hartes Verfahren seine Beständigkeit abzumatten : weilen er aber

158 Der h Thomas von Aquin.

aber durch Gewaltsamkeit unbeweglich / haben sie sich unterstanden denselben durch die Wollust zu erweichen / und weilen sie der Meynung waren/und wol wussten daß er alsobald seinen Beruff verlassen würde/waß er die Gnad Gottes verlehret / haben sie eine auß den frechisten und verwegnisten Weibs-Bildern bestelt / die ihn verführen sollte. Der Angriff ware stark. Thomas sahe die Gefahr / erhebt sein Herz zu Gott/ ruft Mariam an / und weilen er den Schlepp-Sack nit aufweichen kunte / name er ein brinnendes Scheid und verjagte sie. Nachdem erhaltenen Sig macht er ein Kreuz an die Maur mit seinen jetzt aufgelöschten Scheid / wirsst sich auf die Knyte/ dancket GOTTE umb die mitgetheilte Gnad und Kräfften / verbindet sich mit den Gelübd der ewigen Keuschheit

Es vergalte Gott alsobald disen seinen Heldenmut/ den als er eingeschlaffen/haben ihm zwey Engl umgürtet / wodurch Gott ihm ein empfindliches Zeichen der von ihm herkommenden Saab mittheilten wollte. Und von der Zeit an / wie er es selbst darnach bestanden/ hat er niemahl kein Stachel der Begierlichkeit empfunden.

Es wahren die Väter seines Ordens auferbauet von wegen seiner heldenmuthigen Beständigkeit/fanden Mittel und Weeg
wie

wie sie ihn trösten könnten / und zugleich ein neues Kleyd ihm anlegen. Die Mutter aber erinnerte sich der von der Heiligkeit ihres Kindes gemachten Propheceyung und sahe durch die Finger daß man ihn durch ein Fenster von dem Thurn herabgelassen.

Da sich Thomas nach einer schier zweijährigen Gefängnus auf den freyen Fuß gesehen / hat er sich alsbald in dem Closter zu Neapl einbefunden / alwo er mit den Frolocken und Glückwünschungen / wie er es durch sein Tugend / und Heldenmütigkeit verdienet gehabt / von den Religiosen empfangen worden. Nach abgelegter Profession wurde er auf Forcht daß man ihn noch einmahl entführen würde / nach Rom geschickt / alwo der P. Generalis Joannes Lalleman ihn mit sich nach Pariz genommen / von dannen nach Cölln / alwo Albertus Magnus der dazumahl der fünehmste Doctor des ganzen Ordens ware / und die Theologie mit größtem Ruhm auflegete.

Thomas nahme auf der Weiß in dieser Wissenschaft zu / welches doch er also auf Demuth verbergen konnte / daß ihn seine Mitschuler den stummen Ochs nennen : er bestätigte freylich so vil er konnte durch sein Stillschweigen / diese von seiner Fähigkeit gefasste üble Meinung / aber die Lebhaftigkeit seines Verstands durchzeugte seine

seine Demuth / und diser also genannter
stummer Ochs / liesse in kurzer Zeit seine
Grund - und Warheit volle Stimm / durch
die ganze Welt hören / und wurde ein En-
gel der Schulen benambset. Freylich wet-
gerte er sich die ansehliche Doctor Stell / auf
der Parisischen Hochschul anzunehmen:
er müste aber gehorsamen / und alsbald of-
fentlich das Buch des Magistri Sententia-
rum aufzliegen / welches er auch mit solchem
Ruhm gethan / daß er in kurzer Zeit die
von dem Alberto Magno hinderlassene Ehr
erreicht / und der anderen gelehrten Ruhm
überstigen hat. Die Lebhafstigkeit seines
Verstands / die Wissenschaften aus einan-
der zu klauben / die leichte Manier die auch
dunklichste Beschwerus zu erötheren /
seine Erudition und Gelehrsamkeit / seine
Spitzfindigkeit / seine Weiz und Ordnung
zu schreiben / geben gnugsam an den Tag
was Joannes XXII. in der Heiligsprech-
ungs Schrift gesagt : daß nemlich sein
Gelehrsamkeit mehr von Gott als durch
seinen Fleiz herkomme. Welches erhellet
auch aus dem / daß er niemahl als von
dem Gebett das studiren angefangen. Er
hat es auch offenherzig bekennet / daß er
in den zweifelhaften Dingen sein Zu-
flucht allezeit zu seinem Crucifix / als zu ei-
nem Draculo genommen habe. Er hat zu

Vor:

Bologna/ zu Fondi/ zu Pisa/ zu Orpieto
mit solchem Ruhm als zu Paris gelehret/
und hat überall gleiche Zeichen seiner Heil-
igkeit so wol als seiner Gelehrsamkeit
hinderlassen.

Es hatten sich dazumahl etliche Böse
wicht wider die Geistlichen Orden/ Ständ/
wie auch etliche neue Reher wider den Apo-
stolischen Stuhl aufgelehnet. Thomas
hat diese und jene durch seine Schriften also
zu schanden gemacht/ daß er schon da zu
mahl für den größten Feind und Überwin-
der der Reher und der Frechling ist gehalten
worden.

Die hoche seiner Tugend und Heilige-
keit übertraffe allezeit die Spitzfind- und
Weitschicktheit seiner Wissenschaft / die
billich in ihm bewunderet ware: Es ware
in ihm eine so gründliche und von allen ins
gemein bekandte Fürtreflichkeit / daß sei-
nes gleichen nit leicht zufinden: so ist auch
wahr worden / daß keiner ihm in seiner
Demuth gleichete. Als er zu Bologna
docirte/ wurde er von einem Lauen-Bru-
der/ der ihn nit kandte/ ersucht/ er solle ihn
auf den March / alwo er etwas kauffen
wolte/ begleiten; Thomas wendete weder
seine Unbählichkeit an dem Fuß vor/ noch
sein öffentliche auff der hohen Schul vor-
habende Lection / und gienge mit ihm;

I. Th. Merk.

L

die

die von dem Layen-Bruder / nach dem et
seinen Fehler erkennt / gemachte Entschul-
digungen fielen ihm schwerer vor als alle
Ungelegenheit / die er ausgestanden seiner
Demuth zu willfahren. Er hat jederzeit alle
hoche Kirchische Würde benanntlich die
Erz-Bischöfliche zu Neapel / welche ihm
von dem Pabst mit einem Ernst angeträ-
gen ware / ausgeschlagen. Raum hätte man
die Abtötung des Leibs so wol als der
Seel weiter freiben können. Man hätte
gesagt er habe kein Anmuthung auff die
Welt gebracht / so vil hat er sie abgetötet
gehabt. Die Unnehmlichkeit seiner Sitten /
die Gleichheit des Angesichts / seynd jeder-
zeit unveränderlich verbliben. Die stete
Abtötung seines Fleisch / hat ihn so weit
gebracht daß er schier den Gebrauch aller
seiner fünff Sinnen verloren. Wie wol
er durch eine Special- Gnad die Saab
der Reinigkeit von GOTTE empfangen /
so ließe er doch nichts aus dadurch die
Zugend in ihrem Flor gehalten wurde. Er
sahe nie kein Weibs-Wild in das Ange-
sicht / meidete sein Lebenlang ihre Ansprach
und zwar mit Aengstigkeit. Sein auf-
bundige Andacht ware gegen das zarte
Fronleichnamb unseres Herrn JESU
Christi / er erscheinete nie ohne häufige
Zäher bey dem Altar. Die Hiz seiner Lieb
liesse

hieße sich aus seinen Angesicht spüren. Aus
Beschluß des Pabst Urbani IV. hat er die
Kirchische Tag-Zeit von dem Hochwürdigen
Gut zusammen gebracht / mit jenem imbrün-
stigen Eyßer und Aufgierung des Herzens/
so man noch in allen Worten empfindet. Er
hat auch mit wenig bey getragen / daß dieses
Fest durch die ganze Kirch eingesezt / und mit
solchem heiligen Gepräng gehalten wurde/
damit die Liebe und Ehrenbiethigkeit gegen
diesen Geheimnus in dem Herz der Glau-
bigen vermehret wurde.

Die zarte Andacht und Vertrauen so
er bis in den Tod gegen der Seeligsten
Jungfrau gehabt / ware ihm gleichsam
angebohren / und hat ihme den Namen ei-
nes sonderbahren Diener Marice zu wegen
gebracht. Sie ist ihm zum ößteren sicht-
barlich erschienen. Er hat selbst bestan-
den kurz vor seinem Tod daß er niemahl
was durch ihre Fürbitt von Gott begehrt/
daß er nit erlangt habe. Es wäre ein un-
endliche Sach / wann ich alle Tugenden
und Wunder des Heiligen erzählen wolte/
sein Leben ist ein lauter Wunderwerk. Das
gröste so vil andere in sich schließet / wie es
etliche Pabst darfür gehalten / ist / daß er
innerhalb 20. Jahren mit solchem Ansehen
in allen hohen Schulen in Europa docirt /

L 2

durch

durch seine Schrift die grösste Feind der Kirchen zu schanden gemacht / durch sein Ansprach so vil hartnäckige Sünder und Unglaubige bekehret / so vil gelehrte Bücher geschrieben / die man billich den Schatz der Kirchen nennen kan / mit solchem Grund und Ordnung alle Geheimniß der Theologie aufgelegt / mit solcher Salbung die Evangelische Sittenlehr gezeigt / mit solcher Klarheit die Bücher der heiligen Schrift verdolmetschet / mit so grosser Behändigkeit alle ihm von allen Orthen vorgelegte Zweifel erörtheret / und mit allen disen alle Tag etlich Stund dem Gebett obliegend / sich schier niemahl von den gemeinen Verrichtungen aufgenommen / sein Fleisch mit den strengisten Buß - Werck ausgemerglet / und dieses alles mit einer gar schwachen Gesundheit : also ist das Leben des Heiligen Thomas von Aquin beschaffen gewesen.

Man muß sich nit verwunderen / sagt der H. Antoninus von ihme / daß ein Mensch welcher Gott allezeit vor Augen hatte / welcher sooft mit den himmlischen Geistern sprach hielte / welcher so oft in der Beizuckungen / deren etwelche auff drey Tag gedauret / gesehen worden / welchem St. Petrus und Paulus die Anzlegung ihrer eignen

eignen Schriften angegeben / es ist sich nit zu verwundern daß ein solcher Mensch eine so tiefe Wissenschaft gehabt / und so grosse Wunder für die Kirchen Gottes gewürckt habe.

Eben dises hat alle Reher diser Zeit wider ihn auffgeheert / massen man disem Heiligen zu danken hat umb diese ordentliche und wol auff einander gerichte Weiß zu dociren / welche anjeko in den Schulen nach seinem Exempel gehalten wird / Krafft dero man allerlen Meynungen auf-einander klaubet / die Irthum entdecket / die Wahrheit an den Tag bringet / die Geheimniß unser Religion nach dem wahren Verstand und Lehr der Heiligen Vätter / ganz klar aufzleget / also hat die Reherey keinen ärgeren Feind nit gehabt als eben unseren Heiligen / weilen sie niemahl hat wider diese so gründliche / ich hätte schier gesagt / unfehlbare Lehr des Heil. Thomas bestehen können. Diese Englische Lehr haben so vil Pabst gerühmet / Pius V. hat sie für eine auf den sichersten und unfehlbarlichsten Glauben-Lehr erkennt / ders eigen Wort für die Sakungen und Canones des Trientischen Concilii gedienet haben. Was für eine Reherey / sagt obbemelter Pabst hat sich ereignet / die mit durch diese Lehr entwaffnet / was für ein Irthum wird jemahl

entstehen / welches nit durch sein Buch / so Summa genennt / kan widerlegt werden. Von disem wunderbahrlichen Werk hat Pabst Joannes XXII. ausgesprochen / daß ein jeder Articul ein Mirakel seye. Man kan nit irren / wann man der Lehre des H. Thomas nach kommt / sagt Innocentius V. und man setzt sich in Gefahr in zu gehen / so bald man sich von dieser entfernet.

Aber nichts hat seiner Lehr und ihm selbst ein grössere Ehr gemacht als was ihm zu Neapel da er den dritten Theil seiner Summa schreibete / widerfahren ist. Da er vor dem gecreuzigten Heyland in der Capellen des heiligen Nicolaibettete / wurde er in eine süsse Verzückung gezogen / und horete eine miraculöse Stimm auf dem Crucifix-Bild / welche diese ausdrückliche Wort ausgesprochen : Thomas du hast wol von mir geschrieben / was begehrest du für eine Belohnung : auf welche der Heil. Thomas geantwortet / kein andere als dich O HERR / kein andere. Man versicheret daß er eben diese Gnad zu Orvieto empfangen / da er die Tag-Zeiten für das Fest des Hochwürdigisten Gut gemacht / und zu Pariz da er dieses Geheimnus aufgelegt.

Es

Es ware der H. Thomas zu Neapel beschäftiget / seyn letztes Werck auf zu machen / da er von dem Pabst Gregorio X. welcher ein allgemeine Versammlung zu Rom berufen hatte / Befelch empfangen sich dahin zu versügen. Wie wol er von einer Art eines Schlag - Flusß so ihn drey Tag ohne Verstand gehalten / noch nit ganz genesen / hat er sich dannoch auf die Reise begeben / er ware aber kaum in das Closster Fossa Nova / Cistercienser Orden angelangt / daß er aldort von seiner schon gehabten Krankheit aufgehalten wurde. Die grosse Wart so die Geistliche ihme angeschan / haben so vil ergeben / daß er sich in etwas besser befunden / und auf anhalten diser frömmen Geistlichen die Aufzlegung der hohen Lieder angesangen / aber auf Mangel der Zeit nit aus machen können / dann da er vermercket daß er algemach seinen Lauff vollendet / hat er gebeichtet und die letzte heilige Weegzehrung empfangen / und von der heiligsten Hostie sein Glaubens Bekandtnus abgelegt / mit solcher Menge der Zäher / daß alle umbstehende auch häufig zu weinen angesangen : nach dem er die letzte Oetung mit der größten Gegenwart des Verstands empfangen / hat er seinen heiligen Geist seinem

L 4

Schöpffer

Schöpffer auss geben / umb die von dem Vatter der Barmherzigkeit in dem Himmel zu bereite Belohnung zu empfangen. Er ist gestorben an einem Mittwoch den 7. Martii Anno 1274. in dem 50. Jahr seines Alters/ voll der Verdiensten und der Glori. Die grosse Anzahl der Wunder-Werke / so er bey Lebszeiten gewürdet / und diejenige die gleich nach seinem Tod/bey seinem heiligen Grab geschehen / wie auch die Heiligkeit seines Lebens / haben Ioannem XXII. bewogen daß er ihn in die Zahl der Heiligen Anno 1323. gesetzt / das ist 49. Jahr nach seinem Tod / und Anno 1567. hat Pius V. befohlen / man solle die Tagzeiten von ihm als einem Kirchen-Lehrer durch die ganze Kirch betten.

Man hat mehrmahl seinen heiligen Leichnam übersezt / welchen man allezeit ganz frisch und unverwest gefunden. Es hat etliche Strit-Handel abgegeben zwischen den Geistlichen von Fossa Nova und den Dominicaneren. Der Papst Urbanus V. hat allen Streit aufgehebt und für die Dominicaner ausgesprochen. Der heilige Leib ist nach Toulosa Anno 1369. überbracht worden. Man hat zu Paris ein Bein von dem rechten Armb / das andere ist zu Neapel / welche Stadt den heiligen Thomas

mas für einen auf ihren Schutz-Herrn
hat angenommen.

Gebett.

GOETZ / der du die ganze Kirchen
hast erleuchtet durch die wunderbahr-
liche Wissenschaft deines heiligen Beich-
tigers Thomas / und durch die Heiligkeit
seiner Werck fruchtbahr gemacht : verleih
uns / wir bitten dich / die Gnad daß wir
seine Lehr fassen / und seinen Werken
nachfolgen können. Durch JESUMCHRISTUM
unsern HERREN.

Epistel Sap. 7.

Sch hab gewünschet / und es ist mir Verstand
gegeben : ich hab angerufen / und der Geist der
Weisheit ist in mich kommen. Und ich habe sie den
Königreichen und Königlichen Stühlen fürgezogen/
und habe Reichthum in Vergleichung mit ihr für
nichts gehalten. Auch hab ich kein Edl.-Gestein
mit ihr verglichen ; dann alles Gold in Vergleichung
mit ihr ist wie ein wenig Sands / und Silber
wird man gegen sie wie Roth achten. Ich habe sie
lieber gehabt dann Gesundheit und schöne Gestalt /
und habe fürgenommen sie für mein Leicht zu halten /
Dann ihr Glanz verlöschen nimmermehr. Es ist mir
aber alles gut zugleich mit ihr zukommen / und
überschwängliche Ehe durch ihre Hände / und ich
habe mich in allem erfreuet : dann diese Weisheit
gienge für mich her / und ich wisse nicht / daß sie
aller dieser Dingen ein Mutter ist. So hab ich sie

170 Der H. Thomas von Aquin:

ohne Arglist gelehret / und theile sie mit ohn Ubgus /
und verberge ihre Würdigkeit nicht. Dann sie ist
den Menschen ein unendlicher Schatz : die denselben
auch gebracht haben / seynd der Freundschaft
Gottes theithaftig / und wegen der Gaben ihrer
Ducht angenehm worden.

Das Buch / worauß vise Epistel
genommen / führet in allen Griechi-
schen Abschriften / den Titl : die Weis-
heit des Salomons. Diser König
der so Weiß / und mit einer so grossen
Verständnus begabet / ist Urheber
dieses Buchs. Der Heil. Augustinus
nennet es das Buch der Christlichen
Weisheit. Der H. Geist gibt sich in
allen Blätteren zu erkennen / und die
Wort diser Epistel seynd das wahre
Kenn-Zeichen und das wahre Lob eines
heiligen Lehrers.

Auferkungen.

Viele auf denen Menschen verlangen
einen erleuchten Verstand / und die Wissen-
schaft / weil sie dadurch beehret werden.
Aber wenig befleissen sich die Weisheit zu-
erlangen / weil sie der engnen Liebe zu
wider ist ; der Mensch will umb sich selbe
stens nichts wissen / er fliehet sich gleichsam /
er ist ganz in dem beschäftigt / daß er
auf

auf anderer Thun und Lassen acht gebe /
und selbiges beschmarche : gleich wie er
nichts in sich findet / so ihn nit zu seiner
Verdemuthigung veranlasset / also wennet
er sich ohne Unterlaß auf andere Gegen-
würff und das ist die einzige Ursach / daß
sich so wenig besseren.

Man liebet zwar die Weisheit / aber
nur eine Politische Weisheit / mehr eine
Weisheit der natürlichen Geschaffenheit
mit denen Leulhen zu handlen / als tugend-
sam zu leben. Die Weisheit der Welt
ist eine thorrechte Weisheit / dero End und
Anfang tadlhaft. Das ist recht eygent-
lich von der Sach zu reden nur eine höf-
liche Weisheit / die auf nichts anders
söhnet / als auf eigne Ehr und Muhen.
Dergleichen Weise seynd ein Greul in den
Augen Gottes. Nur die Christliche ist
ein wahre Weisheit / welche bestehet in
der Erkanntnus Gottes / als unseres
letzten Zihl und End / und in Gebrauch
sicherer Mittlen / selbiges zu erreichen /
dann an disem hanget unser warhaftte und
einzige Glückseligkeit. Jeder Mensch /
der sein Heyl nit würcket / ist ein Thor :
oder hat man ein anderes Glück zusuchen ?
ist jener für klug und wißig zu halten / der
umb die wahre Ehr / umb die wahre Ein-
träglichkeit nichts weiß ? eben solche seynd
die

die vermeinte Welt-Wizling welche ewig zu grund gehen. Ganz recht und billich hatte Salomon die wahre Weisheit der Königlichen Macht und Hochheit / Scepter und Kron vorgezogen / als welche allein den Menschen kan glückselig machen / wie vil seynd hingegen in Mitte der Schatz und Reichthumen unglückselig / die mit dem Purpur bekleydet / auf einen Thron erhaben ! nur die Christliche Weisheit verstehet die Kunst ein unartige wilde Natur zu besänftigen / den Himmel aufzuheben / und das unruhige Meer zu stillen / das ist / die heftige Annuthungen zu dämen / und ungemeine Beschwernissen auf die Seelen zu raumen. Liebe Seel ! solle man diese Weisheit mit allen anderen Dingen vorziehen ?

Evangelium Matth. 5.

En der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern : Ihr seyd das Salz der Erden. Wann aber das Salz untichtig wird / womit soll man dann salzen ? es taugt hinsuro nirgends zu / ohn daß es hinaus geschüttet / und von den Leuten zertretten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Eine Stadt / welche auf einem Berg liegt / mag nicht verborgen werden. So findet man auch nicht ein Licht an / und setzt es unter einen Schäffel / sonderen auf einen Leichter / damit es denen allen leichte / die im Haß seyn. Also lasset euer Licht leuchten für den Menschen / daß sie einer gute Werck sehen / und preysen euren Vat-

Vatter der im Himmel ist. Ihr sollet darfür nicht halten / daß ich kommen bin das Gesetz oder die Propheten aufzulösen : ich bin nit kommen aufzulösen sondern zu erfüllen. Dann warlich sag ich euch / bis daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / oder einiges Püncklein von Gesetz vergehen / bis daß alles vollzogen werde. Wer dann eines von disen geringsten Geboten auf löset / und die Menschen also lehret / der wird der Geringste im Himmel-Reich genennt werden : wie es aber thut und lehret / der wird Groß im Himmel-Reich genennt werden.

Betrachtung.

Von vollkommener Beobachtung des Gesetzes.

I.

Getrachte / was es für ein Irrthum seye / sich zum theil des Gesetzes befreien wollen / unter dem Vorwandt / daß es nur ein geringe Sach seye. Die unendliche Ehrenbiestigkeit / die wir dem Allerhöchsten schuldig / das höchste Ansehen / diese unbegreifliche Weisheit des Gesetzgebers / können ja keinen Aufnahm / kein nichtswertiges Vorbehalt in unserer Unterwerfung zulassen ?

Jesus Christus bezeuget / von sich selbsten / daß er in die Welt kommen seye / das Gesetz zu erfüllen. Es gezimmet sich / antwortete er dem H. Joannes / der sich

ges

geideigert / den HErrn zu tauffen / daß
wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Es nim-
met sich der Heyland das ganze sterbliche
Leben hindurch von dem mindisten Gebott
und Mosaischen Gebrauch nit auf.

Die Beobachtung der Fest - Täg / das
Fasten und Betten hielte er jederzeit für
Heilig ; und ein Christ / ein Sünder mis-
net / daß ein vornehmeres Geschlecht und
Herkommen / ein scheinbares Ambt / ein
ansehlicher Namen von einem Land - Gut /
mit dem man sich rühmet / ein prächtige
Ausstattung von Pferden und Dieneren /
ein eybler Titl sie von der schweren Erfüll-
lung des Gesetzes befreyen mögen. Man
bildet ihm ein / die genaue Beobachtung
aller Geboten gehöre für den Pößel /
für Geistliche / oder sonst andächtige See-
len / benanntlich der Abbruch in Speis
und Trank / die 40tägige Fasten / die
Abtötung der Sinnen / die strenge Buß.
Diß alles bringet die heiliche Welt - Mens-
chen in den Harnisch / daß sie / soviel im-
mer möglich / widerpart halten : etwelche
Gebett will man zwar halten / aber von
den übrigen befreyet seyn / das ist / man
will Christlich Leben / aber nur halb und
halb.

GOTT will / daß die Welt erschaffen
werde / er redet nur ein einziges Wörtlein /
Slat.

Fiat : es geschehe : alles gehorsamet
ihme / alle Geschöpff gehen auf ihrem
nichts hervor / nur der menschliche Willen
ist so ruch- und meisterloß / daß er sich un-
terstehe / dem Götlichen Willen und An-
ordnung zuwidersezzen. O Thorheit /
O Bosheit.

Die Sach ist nit hochwichtig / sagest du
velleicht / liebe Seel ? desio umbilicher ist
es / sich nit unterwerffen : je leichter die
Vollziehung / je schändlicher der Unge-
horsamb. Du weist / daß GOETZ der
Urheber des Gesetzes seye / weil du die
haupfsächliche Schuldigkeit entrichtest /
aber wie bildest du dir GOETZ ein / wann
du ihm dein eigne Lieb vorziehest ? es ist
ein sicheres Kenn-Zeichen / daß man nit
vil nach einem HErrn frage / da man seinen
Befehl nur halb und halb vollziehet.
Unser Unterwerffung gegen seinem Willen
ist die rechte Maaf unsers Respects / und
Hochschäzung. Wann GOETZ nit ver-
dienet / was wir ihme abschlagen / so hat
er auch kein Recht zu dem / was man ihm
thut / und aufopfert : wann er aber mit
Recht / und Zug unsere Dienst erfordert /
was ist es für ein Undankbarkeit / für ein
Ungerechtigkeit und Verachtung / ihme nit
in allem nach seinem Willen thun / will sa-
gen/ihme nit geben/ was er von uns begehret.

Mein

Mein GÖTZE / wie ist unser Aufführung
in Ansehung deines Gesetz so erbärmlich!
wir vollziehen nur einen Theil desselben /
und wer befreyet uns von dem anderen?
Es ist ja nur ein Stimm / nur ein Mund /
der redet / und sich hören lässt / darumben
müssen wir bekennen / daß in jener Unter-
werffung / welche geschicht nach unserm
Ginn / und Gefallen / unser engne Lieb
engenthumlich bestimme / was man vom
Gesetz halten / oder nit halten wolle / und
ihr / also zu reden / allein gehorsame /
O zerrente Ordnung.

II.

Betrachte / daß unsere Untertänigkeit
selbst unsern Ungehorsam verdamme /
wann wir das Gesetz nur halb und halb
beobachten. Was hat die Liebe Gottes
von einer solchen unterbrochnen Treu? ist
es nit ein lauter knechtliche Forcht / so
jene Knecht zu der Arbeit ansport / die
nur mit grösster Beschwernd gehorsamen /
und sich derselben gleich widerumben ent-
schlagen / so bald die Forcht einer harten
Straff / oder äusseristen Ungnad ver-
schwunden.

Die Unordnung der Phariseer bestunde
in deme / daß sie sich nur an kleine Sachen
hielten / und die Grossen vernachlässigten /
die unsere hingegen / daß wir uns zuweilen

Ders.

deynassen an die Grosse halten / als ob wir vermeinten / es seye nichts gelegen an der Verachtung der Kleyneren. Wol blind seynd wir / indenie wir nit sehen / daß dise und jene sehr eng miteinander verbunden / und daß die freywilling gepslogene Verabsaumung der kleineren Pflichten / nichts anders seye / als sich in Gefahr geben / bald in tausenderley Zufällen die grösste Gebott zuübertreten. Die grösste Fäll und Lasterhaten haben oft einen sehr kleinen Anfang. Wer hat jemahlen vil dergleichen unvollkommene Beobachter des Gesetz gesehen / welche lange Zeit nur halb lau und mittelmässig Untreu verbliben wären. Hingegen / wo ist ein Heiliger / der sich nit dem Gesetz in allen / so gar in den kleinisten Pflichten mit einer angstigen Furcht / selbe zu übertreten / und verwunderlicher Genauigkeit unterworffen? Der nur seinem eygnen Kopf zu folgen dienet / dienet nit lang.

Wie es scheinet/ist die meiste Ursach eines unordentlichen Lebens / daß man das Gesetz nit gar vollkommen erfülle. Daher seynd entsprungen schier alle Alergernussen: und Aufgelassenheiten / von denen man in der Welt so vil höret / redet / und schreibt. Was für einen anderen Ursprung hat jene erschrockliche Nachlassung in den Tugendß.

I.Th. Merk.

M

Wer-

Wercken / in der Zucht und Gottes
Furcht / jenes handgreifliche Abnemmen
der sonst so vollkommenen Ordens-
Ständen / jene greuliche Unternemmu-
gen der Gottlosigkeit und Flehren / als-
eben von Verabsaumung der geringsten
Pflichten ? erforsche die Sach bis zu dem
ersten Ursprung / so wirst du es finden.
Nur schrittweise verirret man sich / wann
man anfangt irr zugehen / aber wie weit
kommet man in wenig Tagen.

Die Missbräuch / welche man so bald
zu einer Gewonheit bringet / röhren her
von einer geringen Übertrottung des Ge-
satzes / die man nichts geachtet / und die
so greuliche Ablassung der Zucht / steifet
sich gemeinlich in deme / daß man solche
Missbräuch nit abgestellet. Ach der See-
len - Feind ist gar zu arg / daß er ein noch
Christliches Herz und Gemüth zu einem
augenscheinlichen Aufstand anreize / daß
lasset er wol bleiben. Wann einem die ges-
meine und gewöhnliche Speisen nit mehr
schmäcken / darß man nit lang zweifeln /
es werde ein grosse Krankheit folgen.
Man muß sich in keiner / auch kleinen
Sünd überfallen lassen / weilen der weisse
Mann aufruft / wehe dem / der GOT-
lau / nachlässig / nur halb und halb dient.
Die Sitten der glaubigen Christen seynd
nie:

niemahlen auf einmahl verderbt worden / sonderen nach und nach. So bald sich einer von gewisen Gebotten ungestraft aufnimmet / wird er mit lang mehr das Joch des Gesahes auf seinen Schulderen gedulden.

Mein GOTZ / was traur - volle War-
heiten lehret mich mein klägliche Erfahr-
nus / gegenwärtige Abhandlung betreffend.
Ach mache / daß mein Reu und Schmer-
zen / denen so groß als oft begangenen Feh-
ler und Sünden gleich seye. Mein Lau-
und Nachlässigkeit in Beobachtung deines
heiligen Gesahes / hat mich in ein erschrocklis-
che Aufgelassenheit gestürzet. Ich verhosse
durch dein Götliche Gnad / daß mein
Treu das Gesah inskünftig so gar mit
einer Aengstigkeit der Seelen zuerfüllen /
alle Ursach meiner Reu und Schmerzens
aufheben werde / und veranlassen mehr
auf deine unendliche Barmherzigkeit zu-
vertrauen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Concupivit anima mea desiderare justi-
ficationes tuas in omni tempore.
Ps. 11.

Mein Herz verlanget eyfrigist fürders-
hin deine auch mindiste Gebott zu halten.

In mandatis tuis exercebor, & considerabo vias tuas. Ps. 118.

Ja mein Herr / ich werd mich nit versnügen / mit unaufhörlicher Betrachtung deines heiligen Gesetzes / sonderen auch vollkommenlich erfüllen.

Andachts-Ubung.

1. **W**ilt du zum Leben eingehen / sagt der Heyland / halte die Gebot. Man fragt / man zählt andere zu Rath / damit man wisse / wie man könne Heilig werden. Serva mandata nimme dich in keiner einzigen Sach auf von dem Gebot Gottes / sonderen halte sein Gebot / so gar mit einer ängstigen Genauigkeit ; erfülle heiliglich die Pflicht deines Stands sowol die Kleinste als die Größte ; höre die Sinnlichkeit / Anmuthungen und herrischen Gewalt des bosen Exempels mit an. Wann Gott redet / muß alles schreien : wann er befiehlt muß alles ohne widerred gehorsam seyn. Da forsche nach / wer dich in so vilen Gelegenheiten von der so unumgänglichen Beobachtung des Gesetz befreyet habe ? wer dich von der Ehrenbüttigkeit in der Kirchen von der vorgeschriebene Andachts-Ubung / von dem nothwendigen Gesetz der Buß aufgezimmten habe ? überlauffe anheut den Grund-Riß des Lebens /

bens / den du dir selbst aufgestecket ; schaues
ob du sie getreu erfüllst / schreibe alle Umbs-
ständ auf / so die Lauigkeit betreffen / wie
du zu und abgenommen und bringe keinen
Tag ohne Besserung und Erneurung der
Sitten zu / durchgehe heut die Gebott
Gottes und der Kirchen. Sehr vil seynd
zufriden daß sie selbe in ihren kindlichen
Jahren gelehret / und dencken die übrige
Lebens-Zeit nit mehr daran. Nimm heus-
tiges Tags wenigist ein viertel Stund vor
dich eines nach dem andern zubedencken/
und dich selbsten zu fragen / wie du sie beo-
bachtest ? mein GOTZ / wie straffmässig
machet mich gleich das erste Gebott ? er-
füllst man fattsamb die Gebott der Kir-
chen / wann man sich mit schlechter Andacht/
und Gottseeligkeit befridiget. Kein Stand
des Lebens / so nit seine besondere Pflicht
habe. Nimmes du deine sorgfältig in
acht ? bist du in einem Ordens- oder sonst
geistlichen Stand / gibt es sein Regeln und
besondere Schuldigkeiten darinnen / denen
man solle nachkommen. Bist du ein Welt-
Mann / wie vil Regl und Sazungen ver-
pflichten dich ? über alles dieses wirst dich
zu verantworten haben ? wie wirst du
deine leere Aufzred / Aufznamb und Un-
terlassungen rechtfertigen ? die eigne
Lieb verblendet uns / und will uns mit

M 3

Ges

Gewalt eine Nothwendigkeit (befreit zu seyn) Einschwächen / die vor GOTZ nichts gelten wird. Dieses alles gehet dich bis zu stark an / als daß du dich mit blossen Lesen befriedigen mögest / du wurdest einstens vor spatten Neu verzweiften / wann von allem dem / so gelesen / nichts in das Werck gesetzet würde.

2. Begehre von GOTZ durch die Vorbitt des H. Francisci Xaverij / welcher mit seinem unermessenen Eyffer schier ganz Orient umfangen / und obwohlen er mit Sorgen beladen wegen der neugebohrnen Orientalischen Kirchen mit Krank- und Müheseeligkeiten angefüllt / Tag und Nach beschäftigt ware / name er sich doch niemahlen auf / auch von dem mindisten Pflichten seines Stand und Apostolischer Verwaltungen daß alles auf das meiste bis auf ein Härtlein müsse erfüllt werden. Bitte anheut GOTZ durch die Vorbitt Xaverij umb ein beharliche Treu in deinen Schuldigkeiten / umb den Wachsthum des Eyffers / umb ein zartes Gewissen / sowol in den kleinisten als grossen Dingen; die wahre Andacht so gar das ewige Seelen-Heyl hanget an diser Getreulichkeit.

Ges

Gebett.

Für den vierdten Tag der Novenn.

Grosser Heiliger / der du eben so Wunderbarlich bist wegen deiner höchsten Getreulichkeit in Erfüllung der mindisten Schuldigkeiten desz Gesetz / als durch die unendliche Zahl der Wunder-Werken so du gewürckt / erhalte mir ich bitte dich / eben disen Eysser / und Treu / alle Pflichten meines Standes zu erfüllen / wie auch die Gnad N. N. umb welche ich dich wärende Novenn hindurch bitte / alles zu der grosseren Glory Gottes / und meiner Seelen-Heyl.

Der achte Tag.**Der Heilige Joannes von Gott.**

SEr Heil. Joannes / mit dem Zunamen von Gott / war ein Portugesser / gebürtig von Monte Major / ist auff die Welt kommen den 8. Merzen des 1495. Jahrs / seine Eltern waren arm aber Gottsfürchtige Leuth / und sonderbar barinherzig in Beherbergung der Fremden. Einsmahls behielten sie über Nacht

M 4

es

einen armen Priester / welcher nach Madrid reisete ; deme sich Joannes noch mit 9 Jahr alt verlangte zu zugesellen ; glenige also in der stille mit ihm darvon. Der Priester aber wurde auf dem Weeg seiner Verdrüsig / und hinderliese ihn in der Stadt Oropesa in Castilien. Joannes sich also verlassen sehend / begabe sich zu einem Oberhirten eines Meyerhoffs / von dem er auf Mitleyden für einen Knecht angenommen worden / auch sich durch seine Treu und gute Vernunft bey manninglichen beliebt gemacht. Mit der Zeit aber wurde ihm dieses Hirtenleben verleydet / und ließe sich zu dem Krieg unter die Fußgänger unterhalten / und wurde mit ihnen nach Tonmarabia geschickt / welche Stadt der Kayser Carl der V. denen Frankosen wider abzunehmen gesucht hat. Er erhielte bis dahin seine Unschuld / aber die neue Lebensfreyheit und böse Exempel seiner Gesellen/ haben ihn bald in allerhand Laster gestürzet.

Einsmahls erhielte er Befelch mit anderen auf die Futterung / und Partey auszugehen / und bestige ein hartmauketes scheuches Pferdt / welches auf den ersten Anblick des Feinds ihn an einen Felsen geschmitzt / und seinen Leib dermassen zerquetschet / daß das Blut haussen weiß zum Mund

Mund und Nase herausgeschossen / und er zwey Stund lang ohne Sprach und Bewegung da gelegen. Als er aber wider zu sich kommen / und die Gefahr erkennt / in welcher er gewesen / hat er sich auff seine Kenne aufgerichtet / die Hülff der Seeligensten Himmels - Königin angerufen / zu welcher er von Kindheit an eine absonderliche Andacht getragen / aber in seinem Soldatenleben darinn zimlich erkaltet ist ; nach verrichten disen Gebett vermerkt er / daß seine Kräfftien wider kommen / gehet und kriechet halb tod biß in das Lager / wo er völlig wider gehelyet worden / allein so vil ihn diese aufgestandene Gefahr erschrecket / so wenig hat er sein Leben gebesseret / derohalben ihn Gott in ein noch grössers Unglück gerathen lassen.

Es würde ihm von seinem Hauptmann besolchen einen von dem Feind eroberten Kraub zu hüten / den er ihm aber ließe wider wegnehmen ; derohalben über ihn wegen seiner Sorglosigkeit der Hauptmann Standrecht halten ließe / und zum Strang verurtheilen. Es war auch schon an dem / daß man ihn zu dem Galgen führte / da erbarmete sich über ihn ein Generals-Person / so ihm die Gnad des Leben aufgebetten / mit dem Beding / daß man ihn mit Spott und Schand auf dem Lager

M 5 ver-

verweisen solle / ohne daß er sich blicken
mehr lasse bey dem Regiment zu erscheinen.

Mit diesem Unglück kehrte er zu seinen
alten Herrn nach Oropesa wider zurück
umb seinen vorigen Dienst wider anzutret-
ten: ab welchen er aber nach kurzer Zeit
wider ermiedet / und weilen er gehört daß
der Graff von Oropesa für den Herzog
von Alba neue Soldaten werbte / so in
Ungarn sollen geschickt werden/ hat er dar-
an auch wider Kriegs-Dienst genommen.
Allein die Türken hielten mit Stand / und
wurden diese Truppen auf einmahl auch
abgedanckt. Nach diesem schiffte Johannes
nach Galicien / allwo er vernachrichtet
worden / daß seine Mutter aus Kummer-
nus wegen ihres verlohrnen Sohns ge-
storben / sein Vatter aber in einem Closter
sein Leben heiliglich beschlossen : welche
Zeitung ihn vil Zäher geföstet / aber auch
ihm den rechten Herz Stoß zu seiner Be-
kehrung gewesen ist. Derohaiben bereuend
seine bisherige unkrafftige Vornehmungen
und begierig einer rechtschaffenen Buß/legt
er vor allen eine aufrichtige General-
Beicht ab / und entschliesset sich zu denen
Moren zureisen / umb aldort sein Blut
für den Glauben Christi zu vergießen.
Als er zu Gibraltar wolte einschiffen /
trass er an auf dem Schiff einen Portus
gesu

gesischen Edelmann / den man mit Weib
und Kind in das Elend nach Ceuta schickte/
und weilen ihme die Barmherzigkeit gegen
denen Armseeligen von Mutter Leib ange-
bohren ware / hat er disen Elenden nit al-
lein als ein Diener auss gewartet / sonder
auch alles / was er durch seine Hand-Ar-
beit gewonnen / zu dero Unterhalt ange-
wendet. Entzwischen verftunde er von
seinem Beicht-Vatter / eischen von Gott
erleuchteten Manu / daß sein Begierd die
Marker unter denen Moren in Africa zu
empfangen nit von Gott wäre ; sezte sich
also wider zu Schiff umb zurück in Spa-
nien zu reisen. In diser Schiffahrt ers-
hebte sich ein erschreckliches Ungewitter/
welches er allein seinen Sünden zuschrive.
Als er zu Gibraltar angelangt / hat er sich
einige Zeit aldort aufz gehalten / und umb
sich zu unterhalten mit Geistlichen Büchern
und Bilderen angefangen zu handlen/eines
Tags gienge er darmit in ein nächst ge-
legnes Dorff / da begegnet ihm Christus
der HERR in Gestalt eines jungen Kna-
ben mit blossen Füssen ; Joannes erbar-
met sich darüber / ziehet seine Schuh auf/
und biethet es ihm an : der Knab aber
wolte sie nit annehmen / weil sie ihm zu
groß waren. Joannes derohalben legte
den Knaben auf seine Achsel / und weilen
ihm

ihm die Burde anfangte zu schwer zu fallen/
setzte er sich bey einem Bächlein nider / zu
ruhen. Allda gibt sich IESUS der Knab
zu erkennen/ hältet in der Hand einen offnen
Granat-Apfl / auf welchen ein Creuz her-
auf gienge / und spricht zu ihm / Joannes
von Gott / dein Creuz wird zu Granada
seyn / verschwindet zugleich augenblicklich.
Joannes aber voll des innerlichen Trost/
kunte das Geheimniß nit gnugsamb be-
greissen.

Er wußte daß an dem Fest des Heil.
Sebastian eine grosse Volk-Menge sich zu
Granada versammlete / reisete er auch da-
hin einen Gewinn mit seinen Bilderen zu
machen ; gienge aus Fürwitz in die Kirchen
die Predig des berühmten Doctors Ioan-
nes Avila / den man den Apostel Andal-
lusice nennete zu hören ; Gott aber / der
ihn dahin geführt / berührte sein Herz mit
einer so lebhafsten Reu über seine Sünden/
daß er überlaut anfangte zu weinen und
zu heulen / auf die Brust zuschlagen / das
Angesicht zu zerreißen / das Haar auf zu
raussen / mit dem Kopf an die Mau zu
stossen / durch die Kirchen ariss die Gassen
zurrennen / und ohne Unterlass zuschreien
Barmherzigkeit / Barmherzigkeit ! Je-
derman vermeinte diser arme Tropff wäre
von Sinnen kommen ; das gemeine Volk
lauffte

lauffte häuffig zu die Kinder und Gassen-
raupen warffen Stein und Kott auff ihn
zu / daß er ganz verwundet nach Haß
kommen / aber auch allda mit ruhete / bis
er all sein Kram außgeschenkt / und ohne
Wahl unter die Anwesende außgetheilt
hatte. Gleich darauff lauffte er wider ein
Gassen hin die andere her / mit anderst als
ob er im Hirn verrucket wäre. Endlich
wurde er Handfest gemacht und zu dem
H. Mann Joan von Avila geführt welcher
mit ihm allein sprechend vernommen / daß
er sich auf lauter Demuth und Bereuung
seiner Sünden also selbsarab stelle ; ver-
wundert sich sehr darüber / und machte
ihm ein grosses Vertrauen auff die Gött-
liche Barinherzigkeit / mit Versicherung
seines Beystands und Hülff in allen Be-
gebenheiten. Joannes davon zwar ge-
tröstet / doch aber in der Meyrung ver-
harrend / er könne sich wegen seiner ver-
übtten Bosheit mit gnuq verdemuthigen /
fangt also gleich wider an seine Thorheiten
in herumblauffen und närrischen Stellun-
gen durch alle Gassen der Stadt / daß man
für nothwendig geachtet / ihn in das Spital
einzusperren / und unbarmherzig mit Nu-
then zustreichen ; aber eben dieses war was
Joannes gesucht / und für sein größtes Ver-
gnügen hielte / daß er seine Sünden also
abs.

190 Der H. Ioannes von Gott.

abbüßen könne / der P. Avila als er solches gehöret / ist alsbald ins Mittel kommen / hat seinem Pœnitenten verbotten / hinsür an alle versteite Unsinngkeit zu unterlassen / welcher auch gefolgt ; aber zugleich durch solche gählinge Veränderung / seine verwunderliche Lieb zur Verdemüthigung und Verachtung seiner selbst an den Tag gegeben : obwohl seine heroische Lieb / welche er in gemeiten Spital denen armen Kranken erwiesen / mit minder manniglich aufgebauet hatte.

Gleichwie seine Andacht gegen der Göttlichen Mutter täglich wachste / also nahme in ihm auch die Lieb gegen seinen Nächsten immerdar zu / absonderlich nachdem er eine Wahlfahrt zu Unser lieben Frauen nach Aladeluse vorgenommen / und davon neue Gnaden und Liebs - Funcken empfangen / daraus er auch veranlasset worden / mit gutheissen seines Beicht-Bat ters Avila ein Gelübde zu thun / sein übriges Leben zum Dienst der Armen aufzuböfferen. Dahero so bald er zu Granada wider angelangt / bestelte er ein Haß / in welches er alle verlassene Kranke und Arme / die er auf den Gassen antraff / versammlete / und so wol an der Seel als an dem Leib so liebreich versorgte / daß die ganze Stadt darob auferbauet / reichlich zu

zu diser neuen Stiftung beygetragen hat.
Und dises war der Anfang des Ordens der
Barmherzigen Brüder / durch welchen
Gott in diesen letzteren Zeiten wider er-
wecken hat wollen die barmherzige Lieb
der ersten Christenheit. Papst Pius der V.
hat ihn hernach 1572. bestätigt / so nit
wenig zu dessen Aufbreitung durch die
ganze Welt beygetragen. Doch war di-
ses zu Granada von Joanne Aufangs auff-
gerichtete Spital / allezeit das berühmteste;
wie vil Mühe und Sorg aber dessen Auff-
richtung ihne gekostet / als der kein anderen
Grund hatte / als die Göttliche Fürsichtig-
keit ist leicht zu erachten. Tag und Nacht
diente er denen Kranken mit einer unend-
lichen Mühe ; er kehrete ihre Zimmer auf/
richtete ihre Bettler zu / verbindete ihre
Wunden / versorgete sie / unterwisse sie/
tröstete sie / und erzeugte ihnen alle erz-
vendliche Lieb. Als der Erz-Bischoff von
Granada dises Spital zu besichtigen kom-
men / hatte er ein solches Vergnügen dar-
an / daß er es gleich in seinen Schuh ge-
nommen / und zu dessen Unterhaltung von
seinen Einkünften beygetragen : Es ware
nemlich darinn alles auff das beste ein-
gericht : die Kammern ganz sauber / die
Bedienung der Kranken in schönster Ord-
nung / der Hausrath / und Vorrath ohne
ein-

einzigem Abgang/ diejenige/ so denen behüligenden aufwarteten ganz liebreich/ eingezogen und gedultig/ nehmlich nach dem Exempel ihres Vorstebers des Ioannis. Ob zwar dessen eyfrige Lieb sich nit allein mit dem Gezirck des Spitals einschliessen liesse/ sonder erstreckte sich auf alle Bedürftige in der Stadt/ insonders auf die H. ihz-Arme/ so sich schameten ihre Noth zu bekennen/ und auf die in Gefahr stehende arme Jungfrauen: nit minder bemühte er sich durch allerhand heilige Kunst Grifl/ die verschreite Personen zu einem besseren Leben zu bewegen.

Nachdem er gnugsame Mitgehülffen seiner barnherzigen Liebe aufgenommen/ ist er selbst aufzgangen das Allmosen für seine Arme zusammen/ und war seine Weis zu betteln dije: „Sehet barmherzig gegen euch selbst/ und thut euch gutes; jederman verehrte ihn wegen der Heiligkeit/ so er auf seinen Reden so wol als Gebärden hat spühren lassen; obwohl es ihm auch nit gemanglet an Schimpff- und Unbildern/ welche er wegen dieser seiner Lieb müste ausstehen: wie dann ein aufgelassener Jüngling/ von deme er ein Allmosen für sein Hospital begehrte/ ihm einen harten Backenstreich versetzet hatte; welche er aber mit solcher Gedult übertragen/ daß er

er ihm auch das andere Wang zu einem
vergleichen Streich darbotte / mit ohne Bes-
chamung / und folgender Befehlung des
Bößwichts.

Neben diesen seinen Mühselwaltungē für die
Arme / peynigte er seinen Leib mit allerhand
Strenghheiten ; sein Betth ware eine auff
bloßer Erden ligende Bimbsen Decke / das
Haupt - Küsschen ein Stein : seine Nahrung
ware alle Freitag mit Wasser und Brod ; die
andere Tag aber setzete er etliche Kräuter
hinzu ; er gieng allezeit Barfuß / und
mit unbedeckten Haupt ; bekleydet mit ei-
nem groben Rock / den er von einem Bettler
eingetauschet ; und dannoch glaubte er /
als führte er ein gar zu sinnliches und ge-
mächtliches Leben. Der Bischoff von Tuy /
Præsident der Königlichen Cammer zu
Granada in einen gehaltenen Gespräch
wolte von Joannes seinen Namen wissen :
Joannes antwortete / daß ein kleiner Knab
ihn auf der Reys naher Gibraltar genennet
habe Joannes von Gott. Darauff der
Bischoff / so wirst du dann hinsüran den
Namen haben Joannes von Gott ;
und weilen auch die äußerliche Sauberkeit
zur Lieb der Tugend vil beylegt / so lege
ab dise Bettler - Lumpen / welche ehrliche
Leuth von dir abwendig machen / und lege
an dieses anständige Kleyd / so ich dir ver-

J. Th. Merk.

M fer-



Fertigen hab lassen / du aber hinfüran alles
zeit tragen werdest. Joannes nimmt sol-
ches mit aller Demuth an / der Bischoff
aber wehhet es / und verkleydet ihn damit
mit eigner Hand : und ware dises eben
der Habit / welchen noch heut die also ge-
nannte barmherzige Brüder tragen.

Ob es zwar scheinete / als seye das Le-
ben unsers Heiligen eine lautere Übung ge-
wesen / so kan man doch solches auch eine
lautere Beschaulichkeit oder immerwäh-
rendes Gebett nennen / weilen sein Ges-
muth beständig mit GOTTE vereiniget ge-
wesen / von welchen er auch absonderliche
Gnaden empfangen / als da war die Saab
der Weissagung / und Wunder zu würcken;
Er wurde öfters von der Gegenwart
Christi und seiner allerwerthisten Muster
sichtbarlich beehtet / und zwar einsmahls
erschien ihm die Heilige Jungfrau in dem
Gebett / in der Hand eine dörnere Cron
haltend / mit dijen klaren Worten: Ioan-
nes du must durch Dörner und Leyden die
Cron verdienen / welche dir mein Sohn
in dem Himmel zu bereitet hat ; und sel-
ben Augenblick empfindete er die aller-
schärfste Schmerzen am ganzen Leib ; ant-
wortete auch das Leyden werde allezeit
sein Trost seyn / verlange die Zeit seines
Lebens kein andere Rosen / als die Dörner

von

von dem Creuz. Einstmahl s fande er auff der Gassen einen Bettler/ welcher scheinte rod frant zu seyn : disen nahme er auff seine Schuldern / fragt ihn in das Spital und legt ihn in das Beth; nach dem er ihm aber die Füß gewaschen / und solche nach seinem Gebrauch küssen wolte / vermercket er daß sie durchlöchert wären wie die Füß Christi des HErrn ; sihet den Kranken an/ und erkennet daß es in der Warheit Christus selbst seye / welcher zu ihm sagte : was du denen Armen thust / das nimme ich an/ als ob es mir geschehete ; ihre Wunden/ leynd meine Wunden ; und wann du ihre Füß waschest/waschest du die Meinige/darauf verschwindet er/und lasset Joannem mit einem solchen himmlischen Glanz umbgeben/ daß alle Anwesende schryen Feur/ Feur !

Endlich wurde er durch seine beständige Mühevollungen durch seine strenge Bußwerck / durch die Hitz seiner Lieb also entkräftet / daß er sich gefährlich frant zu Beth legen müste: mit was Leydwoesen der Armen und Kranken/ ist es nit aufzusprechen / als welche umb sein Beth herumb standen / und ihren liebsten Batter beweineten: dieses als die Frau Anna Osoria / des HErrn Garzia von Pisa Haub-Frau gesehen / und nit gedulten kunte/ daß er von denen Seinigen also gequelet

N 2 wurde/

wurde / begehrte sie vom Erz-Bischoff / er solle den Kranken in ihre Behausung überbringen lassen ; welches auch geschehen / obwohl Joannes lieber in seinem Spital gestorben wäre ; hat ihm auch der Erz-Bischoff selbst die letzte H. Sacrament gereicht / die er mit einer solchen Andacht empfangen / daß alle Anwesende sich darob erbauet ; versprache ihnen zugleich diser vornehme Kirchen Prälat / daß er die Obsorg aller seiner Spitaler auff sich nehmen / und die denen Armen zu lieb gemachte Schulden abstoßen wolle.

Den 8. Merken des 1550. Jahr vermerkte der heilige Mann / daß sein Leben sich enden werde / und bate alle Gegenwärtige sich ein wenig auf der Kammer zu begeben / stehet darauff von dem Bett auf / wirfst sich vor dem Bett auf seine Knyte / umbfanget das Crucifix und gibt seinen Geist auf mit diesen Worten. JE-SU-S / JE-SU-S in deine Händ beflicke ich meine Seel ! wie solches die vor der Kammer gehört / giengen sie geschwind hinein / fanden ihn aber schon tod : sein Leib blibe also aufrecht so lang knywend bis man ihn zum Grab tragen wolte. Er war mit mehr als 55. Jahr alt / und eben an dem Tag gestorben / an welchen er geboren worden. Seine Leichbegängnus ware mehr

mehr feyrlich/ als klaglich. Es begleithete
solche der Erz-Bischoff in seinem Bischoffs-
lichen Habit sambt der ganzen Clerikei und
allen Religiosen/ der President sambt den
Königlichen/ und Stadt-Rath/ wie auch
eine unzahlbare Menge des Adels und
Burgherschaft; den Leichnam traatten ums-
gewechslet die Franciscaner und Paulaner/
und umgaben solchen 24. geschworne von
der Stadt. Die Besingnüssen währeten
mit grosser Feierlichkeit 9. Tag an einan-
der/ sambt einer zierlichen Lob-Rede von
seinen Eugenden. Die Wunderzeichen
mit welchen Gott seine Heiligkeit gleich
nach seinem Hinscheiden hat erleuchtet
wollen/ waren unzahlbar und unauffhör-
lich; also dass Papst Urbanus der VIII.
nach gnugsamr Durchsuchung bewogen
ihn in die Zahl der Seligen ein zu verlei-
ben Anno 1630. der Papst Alexander der
VIII. hernach/ hat seine Heiligsprechung in
der Kirchen St. Petri mit grossem Prache
vorgenommen 1690.

Als der Erz-Bischoff von Granada
20. Jahr nach seinem Tod sein Grab er-
öffnen lassen / hat man den Leichnam ganz
unversehrt gefunden / obwohl er nit ein-
balsamirt worden. In dem 1660. Jahr
hat der König in Spanien / Philippus der
IV. auff anhalten seiner Schwester Anna

N 3 einer

198 Der H. Joannes von Gott.

einer gebohrnen Oesterreicherin und Königin in Franckreich / Ludwigs des Grossen Mutter / ein Bein von dem rechten Arm unsers Heiligen erhalten / für das Spital der Barmherzigen Brüder zu Paris welchen er ihr geschickt / in einem kostbaren Heilthum Gefäß eingeschlossen / sie aber mit grossen Gepräng / in einer öffentlichen Processe nach gemeinen Spital hat übertragen lassen.

Gebett.

GO^DE/ der du den seeligen Ioan nem mit deiner Lieb entzündet hast mitten durch das Feur unverlebt gehen lassen / und durch ihn deine Kirch mit einem neuen Orden gezieret / verleyhe uns durch seine mächtige Vorbitte/ daß mit dem Feur deiner Göttlichen Lieb / unsere Seelen von denen Sünden gereinigt / und hinsüran darwider bewahrt werden / durch unsern HErrn IEsum Christum ic.

Epistel Eccli. 31.

Selig ist der Reiche/ der unbefleckt gesunden ist / **D**er auch dem Gold nicht nachgangen ist/ noch seine Hoffnung auf Geld und Schätze gesetzet hat. Wer ist dieser / und wir wollen ihn töden ? Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding ausgerichtet. Wer hierin bewähret und vollkommen ist / der soll ewigen

ewigen Ruhm haben. Der hat können übertritten/ und hat gleichwohl nicht übertritten: Er hat können böses thun und hats nicht gethan: darumb seynd seine Güter befestiget im HErrn / und die ganze Gemein der Heiligen wird seine Ullmosen verkündigen.

Mit allein in dem Gnaden- Ges-
sax waren die Reichthumen ein Geles-
genheit viler Sünden / und siehle den
Reichen sehr schwer / sich in der Unz-
schuldt zu erhalten / weilen der Urheber
des Buchs Ecclesiasticus genannt / wel-
cher beyläufig 200. Jahr vor JEsu
Christo gelebet / einen Reichen und zu
gleich einen Heiligen / als einen Wun-
dermann ansihet.

Anmerckungen.

Wo das Herz zu fast an die Reich-
thumen klebet / da wird das Geschäft
der Seeligkeit gehinderet. Nun aber
wie selten lebet man in Überflüß ohne
dergleichen Anklebung. So gar in die
Wildnüssen tringen sich ein die Sünd und
Laster / das Feur der bösen Anmuthungen
schlaget so gar unter dem Busz-Aschen her-
vor / was wird anderst zu hoffen seyn / wo
man mit lauter Welt- Freuden umbgeben?

N 4

oder

oder werden die Flammen vielleicht erloschen
in mitte so viler Gegenwürff/ die es unter-
halten / und noch mehr anblasen §

Wenig wird der Gottseeligkeit gepfle-
get in jenem Stand/ in welchem alles die-
net der Sinnlichkeit zuschmeichlen / und
denen unordentlichen Gemüths-Regungen
ein Unterhalt zu geben. Die Demuth/
der Grund der Christlichen Vollkommen-
heit / wird wol nit oft bey grossen Reich-
thumen gefunden. Ein wollüstiges / ge-
ehrtes / schmeichlendes Leben ist selten ohne
Sünd / und Schuld gewesen. Nit al-
lein seynd die Reichthumen Dörner nach
dem Anspruch IESU Christi selbst/
sonderen auch zum ößteren ein tödtliches
Gifft.

Was hat man aber auf allen diesen
Wahrheiten zu schliessen § als daß jene / die
im Ansehen / und Reichthum leben / das
Evangelische Gesetz zum allermesten er-
füllen sollen / alle gesuchte Freyheiten der
Sinnlichkeit / so die eigne Lieb erfunden /
verachten und sich ängstig hüten sollen von
aller Übertrottung des Gesetz / von wel-
chen die ruchlose / und ausgelassene Welt
die ihrige befreyet und entübriget. Wettet
die Reiche mehr Feind zu bestreiten haben/
sollen sie mehr betten / mehr wachen / als
andere/und durch Abtötung des Fleisches
da-

dahin gedacht seyn / wie die Versuchungen / so von ihrem vermeßlichen Stand hervorhören / geschwächt / oder geminderet wurden.

Ein Wunder Ding ! daß nur diejenige / die zum meisten in Überflüß seynd / wider Stärke noch Gesundheit gnug haben / die Gebot der Kirchen zu halten. Es gibt wenig Reiche / wenig Welt-Kinder / welchen / wann man ihnen anderst glauben kan / die Fast-Zag nit übel anschlagen / und der Abbruch die Gesundheit nit schwäche. Woher kommt es ? nit daß ihnen an dem Überfluß der Speisen / oder guten Bißlein in ihren Mahlzeiten gebreche / sonders / weilen die Gesundheit allzeit haigt / schwach / ich durfste wol sagen / auch kostlich und schätzbar / wann man reich ist.

Über das könnte man ferner beysehen / daß die leibliche Krankheiten mit den jährlichen Einkünften wachsen. Mancher / so lang er mittelmäßig gehauset / nahme ohne einzige Beschwerndus und Ungelegenheit die strengste Bußwerk auf sich / so bald er sich aber über sich geschröungen / und ein grosser Herr worden / ist er seiner Einbildung nach zu schwach / die mindste Schuldigkeit abzustatten. Es seynd die Freyung und Dispensationes nur für die Reiche : allein

lein wird auch Gott dergleichen aufnahm
gut heissen wann sie vor seinem strengen
Gericht werden erscheinen müssen ?

Es scheinet / als ob der Abbruch und
das Fasten / welches bey den ersten Christen
so gemein / den ersten Glaubigen so
nothwendig ware / alleinig für die Arme
angesehen. Der blosse Namen der vierzig
tägigen Fasten / der Buß / der Abtötung
bringet die grosse Herren / und Glückselige
dieser Welt in eine Verwirrung / oder gar
zu einem Aufstand. Was heisset dann
jener so oft in dem Evangelio widerholte
unfehlbare Ausspruch IESU Christi.
Wann du nit täglich dein Creuz tragest /
kanst du mein Jünger nit seyn. Wann
ihr nit Buß thut / werdet ihr alle zu-
grund gehen ; an was für einem Orth
ver Schrifft werden die Vornehme und
Reiche von dieser allgemeinen Regel auf-
genommen ? Ein Elend ist es / daß
sehr vil welche diese so wohgegründte An-
merckungen werden lesen / doch kei-
nen Frucht darauf schaffen
werden.

¶ (o) ¶

Evans

Evangelium Matth. 22.

N in der Zeit kamen die Phariseer zu Jesu / und einer von ihnen / ein Lehrer des Gesetzes / fraget / und versuchet ihn / und sprach : Meister welches ist das grösste Gebot im Gesetz ? und Jesus sprach zu ihm : du sollst den Herrn dienen Gott lieben von ganzem deinem Herzen / und von ganzer deiner Seele / und von deinem ganzem Gemüthe. Das ist das grösste und fürnehmste Gebot. Das ander aber ist diesem gleich : du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen beiden Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Phariseer bey einander waren / fragte sie Jesus und sprach : was dünket euch von Christo / wessen Sohn ist er ? sie sprachen zu ihm : Davids. Da sprach er zu ihnen : wie nennet ihn dann David im Geist einen Herrn / da er nicht : der Herr hat gesagt zu meinem Herrn : seze dich zu meiner rechten / bis daß ich deine Feinde zum Schenkel deiner Füßen lege ? so nan David ihn einen Herrn nennet / wie ist er dann sein Sohn ? und niemand konnte ihm ein Wort antworten / auch dorßte ihn niemand von dem selbigen Tag an / hinzufügen.

Betrachtung.

Von der Christlichen Liebe.

I.

Betrachte / von was für einer Wichtigkeit das erste Gebot des Gesetzes seye / welches also lautet : du sollst deinen GOTT und Herrn lieben von ganzem deinem Herzen / und von ganz

ganher deiner Seel ; das andere / welches
beflicht seinen nächsten wie sich selbsten zu
lieben / ist dem ersten gleich. Daz seynd
zwar zwey Gebott / aber so zu reden /
schier nur ein Sach / die Gebotten wird /
welthen man sagen kan / daz die Lieb / mit
welcher sich die Christen einander lieben /
einerley Tugend / einerley Lieb seye mit
der Lieb / mit welcher GOTZ selbsten
will geliebet werden. Es ist einerley
Sach / die wir lieben / seye es hernach /
daz diese Christliche Liebe auf GOTZ /
oder auf unsere Mit-Brüder zihle / weis
len wir nur GOTZ in unseren Mit-Brü
deren lieben / und auch selbe nur wegen
GOTZ. Wie gut ist GOTZ / daz er
dise zwey Gebott also vereiniget.

Das ist mein Gebott / spricht der Hen
land / daz ihr euch einander liebet / wie
ich euch geliebet hab. Das ist das Gebott
unseres lieben HERIN / sagt der heilige Jo
annes 1. Joan. 3. wann wir daz thun /
so haben wir alles gethan / so ist genug.
Das Kenn-Zeichen / vermeldet abermahl
der Sohn Gottes / ben welchem die
Welt erkennen wird / daz ihr meine Jünger
seyt / ist kein anderes / als daz ihr euch
untereinander liebet. O vortreffliche Urs
ach / uns zur Liebe des nächsten zuvermö
gen. Solle diese nit erkleckten ? ditz ist das
bes

besondere - und liebste Gebott JESU Christi. Es ist das Merckmahl / bey welchem man seine Jünger erkennet / nichts liebers / noch angenehmers können wir Jesu Christo erweisen.

Weit gefehlet / wann man sich einbildet man liebe GÖTZE / wann man seinen nächsten nit liebet. Solte nur ein einziger Mensch auf der Welt seyn / den wir nit lieben / wie uns selbsten / so schmeichlen wir uns vergebens mit der Liebe Gottes. Ein falsche Andacht und eingebildete Liebe Gottes ist es / wann die mindiste Eysfer-Sucht / die mindiste Verbitterung / oder Widerwillen in das Herz eingeschlichen. Was wird es dann endlich für ein Beschaffenheit mit jenen haben / welche frembdes Gut behalten / oder ihnen selbsten gefallen / da sie die Ehr des nächsten verlecken.

Was haben die bosshaffte Herzen / diese verbitterte Gemüther zugewarten / welche ihre Nachbegierd / oder wenigist ihren Meyd / oder ein andere böse Armutbung vorgeben / als hasten sie nur die Fehler des Neben-Menschen / und weiß nit was durch die Bosheit ihres falschen Eysfers bei GÖTZE zu verdienen vermeinen.

Die Christliche Liebe will umb dergleichen seltsame Ränd und Grifflein nichts wissen

wissen. Nur das vergessne Ungeziffer hänget sich an die Wunden. Die Liebe hingegen sihet nur auf die Tugenden ihrer Mit-Brüderen / sie entschuldiget so gar deren Mängl / und leget selbe so gut auß/ als sie immer kan.

Ach GOTZ ! wie wenig werd ich bey dem Merckmahl deiner lieben Kinder erkennet / die schlechte Lieb die ich bisshero gegen meinen Nächsten getragen / gibt handgreiflich zuverstehen / daß ich auch dich wenig geliebt habe.

II.

Betrachte / wie die Liebe Gottes so hart an die Ehr des Nächsten gebunden / daß sie ohne diser Brüderliche - Liebe nit bestehen kan. „Wann einer sagt. / daß er „GOTZ liebe / spricht der geliebte Junger Joannes. „Und liebet seinen Nächsten nit / der lüget. „Mendax est. Er ist ein Lügner. Nun aber ist die Frag/ was solle man diser Lieb für ein Richtschnur ziehen? die Lieb / die wir tragen gegen uns selbst. Ach GOTZ ! wie wenig Menschen gibt es auf der Welt / so die rechte Liebe haben.

Lasset uns alle Eigenschaften der eignen Lieb betrachten / wie aufmerksam suchet sie ihre Komblichkeiten / wie sorgfältig raumet sie beyseits / was sie betrübet/

bet / und ihr schaden könnte & nichts ist auß-
gestochener in Verdeckung und Übersehung
unserer Mängel und Fehlern / wie hitzig
verfechtet sie ihren eignen Nutzen / wie
efferig suchet sie allen möglichen Vortheil ?
die eigne Lieb ist der größte Schmeichler /
und beschönigt so gar die größte Unvollkom-
menheiten / alles heist sie gut / was ihr
schön thut. Erkennest du bey diser Be-
schreibung deine Lieb des Nächstens ? ist
die Zuneigung / die Empfindlichkeit / die
Freundlichkeit / die Sanftmuth / die
Getreulichkeit so groß gegen ihnen / als wie
gegen dir selbst ?

Beweisen dise ehrenrührische Miß-
gunst/erbärmliche Urtheil und Meynungen /
bissige Bestrafung / und hartes Verfah-
ren / daß wir den Nächsten lieben / wie
uns selbsten? darneben ist es doch unter den
Haupt-Stücken der Religion / gleichsam
der Grund der ganzen Christlichen Sitten-
Lehr / das Kenn-Zeichen der Jünger
Christi / in hoc cognoscet omnes das
eigentliche Gebott des Heylands : wer
selbes nit beobachtet / steht bey ihm nit in
Gnaden / manet in morte. Er bleibtet in
dem Todt i. Joan. 3. Und wo ist dannoch
eines / so man weniger beobachtet / so vil-
fältig / und ohne Sorg übertreittet / als
eben dieses ?

Wir

Wir bewunderen die Christliche Lieb
eines Heil. Joannis de Deo / wir bejahren/
dass diese Tugend in den Heiligen hervor-
geschinen / und den Vorzug gehabt / sie
ist jene Tugend / umb welche sich alle Aush-
erwöhlte an meisten gerissen / ohne welche
niemand einigen Zuspruch hat / zu den
himmlischen Freuden / sie allein macht
die Menschen seelig / ist sie anheut ein all-
gemeine Tugend aller Christglaubigen ?
O mein GOETZ / was finde ich in gegen-
wärtiger Betrachtung für einen tiefen
Grund des reissen Nachsinnens / oder
billichen Forcht / und erschrecklichen Ver-
druss.

O HERR / in was für einem Irrwohn
hab ich biszhero gelebet / als ich mir ge-
schweichlet / als liebte ich dich da ich doch
so wenig meinen Mit - Bruder geliebet.
Meine mit deiner Gnad gebesserte Auf-
führung wird das künftig bezeigten / wie
sehr ich meine gethanne Mistritt verfluche.

Andächtiges Schutz - Gebett.

TESTIS est mihi Deus , quomodo cupiam
omnes vos in visceribus JESU Christi.
Philipp. I.

GOETZ ist mein Zeug / wie ich euch alle
mit herzlicher Lieb JESU Christi umb-
fange.

Si

Si diligamus invicem, Deus in nobis
manet. 1. Joan. 4.

Wann wir einander lieben / bleibet
GOTT in uns.

Andachts - Übung.

1. **W**e ist zu fürchten, daß auf Abgang
der Liebe des Nachstens so gar in den
Augen Gottes unnütz und verdammtlich
werde das vilfältige Fasten / Betteln / Ab-
tötung des Leibs / erlittene Trangsaal /
zwar dem Ansehen nach für Jesu Christo /
welches aber alles auf Abgang der Liebe
weder Frucht noch Verdienst geschafft !
wie vil Menschen welche nach tausenderley
Andachts - Übungen dem Schein nach
ganz fromm und andächtig worden / welche
ihre Tag in der Einsamkeit / ihr Haab /
Gut und Leben in dem Dienst ihres Nach-
stens verzehret / werden in dem Tode
Beth mit leeren Händen da liegen / wei-
len sie sich mit bestissen in der Christlichen
Liebe vollkommen zu werden. Was wird
es nutzen daß man den Leib durch strenge
Buß - Werck tapffer unter die Sporen
genommen und mit sich selbsten eben so
grausam / als die Tyrannen mit den Mar-
thrern verfahren / wann man die Voll - und
Unvollkommenheiten seiner Mit - Brüder
nicht gedulden kan : alle meine Creuz frage

I. Th. Merk

Ω

ich

ich mit einer unüberwindlichen Stärke,
Keine Verfolgung macht mich wendes-
muthig / ich bin fröhlich und getrost auch
unter den Widerwärtigkeiten : hingegen
betrübet mich freimdes Glück / Fortgang
in allen Geschäftesten / disz ist mir ein Dorren
in dem Augen / nihil sum , darumben ist
all mein vorgewendte Tugend / all mein
Gedult für nichts zu achten. Ich fühle
ein sonderes Gefallen an der Gelegenheit
denen Armen die letzte Liebs-Dienst er-
weisen zu können / ich demuthige mich /
ich verachte mich selbsten ohne einzige
Beschwernd / aber beynebens empfinde
ich eine geheime Freud / wann andere
gedemuthiget werden. Nihil mihi pro-
dest, packt dich hin weg / Betrug / falsche
verstelte Scheinheiligkeit : der Andacht
muß man keine andere Richtschnur ziehen /
als die Liebe des Mächtsten. Fasse noch disen
Augenblick einen festen Entschluß / in der
Christlichen Liebe mit Beystand Götlicher
Gnaden vollkommen zu werden / das ist
nit allein die Arme / wer sie immer seynd /
zu besuchen / zu ehren und ihnen bezuspringen
als deinen Brüdern/ sondern ins fünftig
mit jedermann ehrlich und liebreich
umbzugehen. Lege beyseits deine hochtra-
gende Lebens-Art / jene Schimpff und
Schmach-Wort, jene stets Zornmuthige
Weiß

Weiß zu handlen / und hartbissige Stich-
Reden. Lasse dir einfallen daß deine Be-
diente und Haßgenossen / deine Brüder
seyen : seye so haickel für das Interesse
und guten Namen / deines Neben-Men-
schens / als wäre es dein selbst eigen Ehr
und Nutzen. Entschuldige ihn jederzeit /
lasse dir sein Unglück zu Herzen gehen /
erfreue dich ab seinem Glück ; erzeige man-
niglich ein gutthätige / beständige / allge-
meine Lieb. Dein eigen Lieb solle / also
zu reden / eine Regel seyn deinen Nächsten
zu lieben.

2. Dieses kurze Gebot der Christlichen
Lieb muß jederzeit eines auf den vornehm-
sten Stücken abgeben deiner Gewissens-
Erforschung. Keine Tugend wird leichter
verlehet / kein Verlehetung gefährlicher :
der ungemeine Esßer und unermäßliche
Lieb des Heil. Francisci Xaverii solle euch
vermögen ihn zu bitten / er wolle euch diese
so wichtige Tugend in währender neun
tägigen Andacht erhalten : diese unermü-
dige / gutherzige / allgemeine Liebe ware
sein lebhafste Abbildung / begehre
sie von Gott durch Vorbitt
Xaverii.



Gebett.

Für den 5. Tag der Novenn.

Grosser Apostel so viler Völker /
dessen Eyffer die ganze Welt zu
Klein schiene/dessen Liebe sich über alle Land-
schafften ergossen / grosser Heil. Francise
Xaveri / der du nach nichts anders / als
nach dem Heyl der Seelen seuffhest ; er-
barme dich meiner schwachen Seel / erhal-
te mir die Christliche Lieb ohne welche ich
kein Jünger IESU Christi seyn könnte /
und mit der Liebe die Gnaden M. M. der ich
so hochbedürffig umb welche ich dich gegen-
wärtige Novenn hindurch bitte / wann es
ist zu grösserer Glori Gottes / und meiner
Seelen Heyl / Amen.

Der neunte Tag.

Die Heil. Francisca Wittfrau.

Se Heil. Francisca / ein Eugend-
Spiegl aller Christlichen Frauen-
Bilder was Stands und Alter sie
immer seynd / ist gebohn zu Rom in den
1384. Jahr. Ihr Herr Vatter Paul de
Buris / und die Frau Mutter Jacobina
Nofredeschi waren uralte und hochadeliche
Ges

Geschlechter. Kaum ist sie auf die Welt
kommen / hat sie gleich zu erkennen geben /
dass sie für den Himmel gebohrn : ihr Ge-
bult / Sansftmuth / Lieb zu der Reinigkeit
in einen noch unzeitigen Alter zeigte klar
an / auf was hohe Tugend-Staffel sie mit
der Zeit steigen würde. Niemahl liesse sie
ein Freud vermercken zu denen Kinder-
Spilen/weder zu denen Zartigkeiten/welche
denen Adelichen Frauen-Zimmer scheinen
angebohren zu seyn : liebte entgegen von
Kindheit an die Einsamkeit / und das Ges-
bett. Ihre Buß-Werck und Abtötun-
gen wusste sie aufallerhand Weiz vor ihrer
Hof - Meisterin und denen Augen ihrer
Eltern zuvermäntlen. In den 11. Jahr
ihres Alters entschließte sie sich in ein Klo-
ster zu gehen / und sich darin gänzlich
GOTT zu verloben ; aber ihre Elteren
hatten ein anders Absehen mit ihr / und
so bald sie das zwölffte Jahr erfüllt / ga-
ben sie sie zur Ehe einem sehr Edlen/reichen/
und wolgesitteten Römischen jungen Herrn/
Laurentius Pontianis mit Namen : also
verehliget ware ihr einziger Gedancken /
wie sie in diesem Stand heilig leben könne ;
und weilen sie wol verstunde / daß die
wahre Andacht in dem bestehe / daß man
alle Schuldigkeiten seines Stands erfülle /
hat sie sich solches zu bewerkstelligen auf

O 3

alle

alle weiss beslossen. Ihr erste Sorg war die Neugungen ihres Ehe-Herrn zu erkennen / und nach solchen in summa Folgeleistung sich zu richten / meidete also alles / was sie vermerkte ohne missfällig zu seyn / und noch mehr was die gute Verständniß / und vereinigte Herzen in mindisten zerstören kunte. Man wird auch wenig so glückselige Ehe-Stand gefunden haben / weil es auch wenig so heilig werden gewest seyn. Die Schätzung / Lieb und Ehrenbestigung gegen einander ware in beyden gleich ; der Fried / und Einigkeit unveränderlich ; also daß in 40 Jahren / die sie miteinander gelebt / der mindiste Miss-Verstand nit eingeschlichen ist. Die Obsorg ihres Haug-Weesen ware ihr vorderst angelegen ; und nahme die Zucht ihrer Kinder / eines jungen Herrn und einer Fräulein selbst über sich / wissend / daß dieses das vornehmste Ambt einer Christlichen Mutter wäre ; welches sie auch also vollkommen erfüllte / daß ihr Sohn in dem neundten Jahr seines Alters in den Ruhm der Heiligkeit gestorben / und die Tochter welche fünff Jahr gelebt / vor ihren Hinschenden aufrusste / sie sehe ihren Bruder gleich der Sonnen glanhend / der sie zu sich in die Glory einladel.

Weil

Weil sich Francisca erinnerte / was der
heilige Apostel zu Timotheo c. 5. schreibt /
daß wer der seinigen / insonders der Hauf-
genossen keine Sorg traget / habe den
Glaubē verlaugnet und seye einem Heyden
gleich / so ist nit zu beschreiben mit was
Fleiß sie ihre Haufgenossen regiert habe /
wie liebreich und sansftmüthig sie mit ihren
Bedienten umbgangen / welche sie gleich
als ein Mutter ihre Kinder gehalten; und
dessenwegen nit gewolt / daß wann sie er-
krankt / man sie in das Spittal lieffern
solte / sprechend : wir gehen in die Spittäb-
ler armen Fremddlingen aufzuwarten /
und warumb solten wir nit unseren Hauf-
genossen gleiche Werck erzeigen ?

Gleichwie die Lieb zu der Einsamkeit und zum Gebett in ihr niemahlen erloschen also betrachtete sie ihr Hauß gleich einem Closter / in welchen die schöne Ordnung / die Gottsfurcht und Andacht eingerichtet war / wie in einen jeden geistlichen Hauß: Es waren gewisse Stunden / in welchen sie mit ihren Mägden arbeitete ; ihnen geistliche Bücher vorlase / und mit ihnen vor der Nacht-Ruhe das Gebet verrichtete / neben ihren schönen Tugend - Exemplen / welche eindringlicher als alle Predigen seynd / hielte sie mit ihnen geistliche Gespräch / absonderlich an denen Fehr Abens

D 4 den;

den ; und traute also mit minder Sorg
umb das Heyl ihrer Seelen / als lieb für
ihr zeitliches Wohlergehen.

Obwohlen sie von hohen Geschlecht / blü-
ender Jugend und grossen Mitteln ware/
meydete sie doch von den ersten Tag ihrer
Hochzeit an alle Spiel / Spectacul / und
weltliche Lustbarkeiten. Sie pflegte zu
sagen / daß wann sie jung und vornehm sey/
sehe sie doch mit minder eine Christin / das
ist / verbunden nach der Lehr des Evangelij
zu leben : und wann man müsse eine Weiß
zu leben haben / so erkenne sie kein an-
dere / als welche Christus unser Herr
vorgeschrieben hat. Ihre Kleydungen
waren mit Guttheissen ihres Ehe - Herrn
nur von Woll / und so sauber und ge-
zieret auch ihre Zimmer waren / so sahe
man doch nichts darin welches der Christ-
lichen Einfalt und Ehrbarkeit im mindes-
ten zuwider war / ihre Andacht hatte
nichts von denen rauhen Strenghheiten;
sonder zeigte durch die freundselig - und
Höflichkeit / daß die Tugend von manni-
lich könne geliebt werden ; derhalben lie
durch ihre Exempel eine grosse Anzahl des
Römischen Frauen-Zimmer von denen
Welt - Entkeiten ab / und zu ihrer Nach-
folg gezogen / welche sich mit ihr in eine
heit

heilige Bündnus eingelassen / allerhand Andachten und Eugenden zu üben unter der Anleitung der Väter Olivetaner ; und ihr Ewysser die ganze Stadt mit schönsten Exemplen aufgemuntert.

So sehr Francisca den Gebett ergeben / in dem sie allen erwünschlichen Trost gefunden / so behend verliesse sie solches / so fern es die Noth erforderte ; wie angenehm aber solches Gott den Herrn ware / erschine es aus folgender wunderlicher Begebenheit. Als sie einmahl's mit gewöhnlicher Andacht die Marianische Tag-Zeiten betete wurde sie viermahl aneinander andermorts hins berussen / also daß sie so oft den alten Versicul wider anfangen müste / doch ohne einziger ihrer Ungedult / oder Zeichen des mindisten Unwillen / wie sie aber das viertemahl zu ihren Bett-Buch wider zurück kehrte / funde sie eben denselben Verß mit Gold geschrieben / welches Wunder / so fern es nit auch von einer ihrer Beschließserin wäre beobachtet worden / sie gewiß auf Demuth wurde unterdrücket haben.

Die Zeit / so ihr von Gebett / und nothwendigen Haus-Geschäften übrig ware / wendete sie gemeinlich in Übung der Werck der Barmherzigkeit an / ihren Beicht-Vater ware sie in allen sehr ge-

O s hor-

horsam / absonderlich in Mässigung der Leibs-Strengheten/ obwohlen ihr Begierd zu leyden ungemein groß gewesen / so oft sie den Gecreuzigten ansah / glaubte sie er rupfste ihr ihre Hartigkeit auf/ obwohlen sie ihrer selbst so wenig schonete / daß sie fast nit rauher gegen sich hätte verfahren können.

In dem die Heil. Francisca also eyffrig auf den Weeg der Vollkommenheit fortwandlete / und in Überflusß der Göttlichen Gnaden die Süßigkeit der himmlischen Freuden gleichsam schon verkostete / hat es Gott gefallen / sie auch auf den rauhen Creuz-Weeg zu führen / und ihr zu zeigen / daß die wahre Tugend in Widerwärtigkeiten so woll / als in heiligen Liebkosungen ihre Prob geben müsse.

In den Jahr 1413. währenden Zwölfsjahrspalt der Kirchen bemächtigte sich Ladislaus König von Neapl der Stadt Rom ; alles wurde aufgeplündert / auch das Hauß Franciscæ / ihre Güter confisziert / ihr Ehe-Herr samt dessen Bruder Paulucci in das Elend geschickt. Welches alles sie mit unglaublicher Standhaftigkeit und Gedult übertragen / also daß sie auch die Vergießung der Zäher / so ihre Natur / bey Verlust ihres lieben Mann

Mann aus den Augen gedruckt / Zeit ihres
Lebens bereuet hat / antwortete auch des-
nen / die ein Mitleyden dessentwegen mit
ihr erzeugten nichts anders ; GÖTE hat
mir dasjenige genommen / was er mir
gegeben / sein Nam sey gebenedeyet. Ihr
allezeit aufzgeheitertes Angesicht / ihre Zu-
fridenheit / und vollkommene Ergebung in
den Göttlichen Willen / erbaueten auch die
jenige / die einen Theil an ihrem Unglück
gehabt haben.

Nachdem dieses Ungewitter vorbei / ist
ihr Ehe Herr auf dem Elend zurück beruf-
fen / ihre Güter ihnen wider zurück gege-
ben / und das ganze Haushwesen in alten
Ruhestand gestellet worden / und weil sie
hier ihren Ehe Herrn gleiche Gedult und
Liebe zu der Tugend noch vermercket / hat
sie ihn leichtlich berebet ein noch Gottseels-
gers Leben hinfüran anzustellen / nit an-
derst als Bruder und Schwester mit einan-
der zu leben / und sich alleinig auff das
Gebett und gute Werck zu begeben. Sie
speisete nur einmahl des Tags / enthielte
sich fast beständig von Fleisch und Fisch ;
truge nichts von Leinwat mehr am Leib ;
schlafte in denen Kleyderen / und nit mehe
als zwey Stund in der Nacht ; hatte für ihr
Hemmet ein rauhes Kleyd / und umgür-
te die Lenden mit einer eisernen Gurt / die
ihr

ihr sehr empfindliche Schmerzen verursachte; und annochdenen Ansehenden / wie sie dann in dem Closter der Oblaten samt andern ihren Fuß - Instrumenten noch gezeigt wird / einen Schröcken verursachet / lange Zeit war ihr Trinck - Geschirr / die Hirnschal von einem Todten - Kopff / das durch die Häiglichkeit der Natur zu bestreiten / die geringste Unvollkommenheit / welche sie auch unvermercket begienege / wurde von ihr scharff abgestrafft. Zu dem Leyden Christi truge sie eine absonderliche Ansicht / und so oft sie solches betrachtete / bittete sie denselben ganz inbrünstig / er wolle dessen ganze Bitterkeit ihr zu empfinden geben; welches sie auch erhalten / und ist vor grosse desß Schmerzens oft gleich einer schon Todten da gelegen.

Nachdem sie ihr Haushwesen und Haushgenossene in eine gute Ordnung gebracht / hat sie ihr ganze Sorg auff die Armen und Spitaler geordnet; Es war kein Haush-Armer / kein in Gefahr stehende Tochter / kein Mühe- und unglückseeliger Mensch in Rom zu finden / der ihre Lieb / Freygebigkeit und Seelen - Enffer nit erfahren hat. So hat sie durch ihre Leutfeiglichkeit / Geistliche Gespräch / und Zugenb Beyspil bey der Adelichen Zugenb so wol als bey denen Adelichen Wittfrauen

so

So vil vermögt / daß sie denen Welt-Eyfelerkeiten den Rücken gekehret / und Gott alslein zu dienen eyfrig angefangen ; denen dann zu willfahren gäbe ihr GOTTE ein ein Closter der Oblaten aufzurichten/ das ist jener Persohnen / Jung- und anderen Frauen / welche sich angetrieben befinden/ die Welt zu verlassen / und sich dem Dienst Gottes allein zu begeben. Dieses Werk fangte sie an noch bey Lebzeiten ihres Ehe-Herrns / welcher ihr hierin allen Gewalt liesse ; und ist noch heutiges Tags dieses Closter eines aus den vornehmsten / und von der Heiligkeit berühmtesten in der Christlichen Kirchen / in welches sich aus den vornehmsten Geschlechteren/ die Edliste Seelen begeben / und durch heroische Verachtung der Welt / in die Fußstapfen ihrer Stifterin treten / und dero Tugenden in beständigen Flor erhalten. Den Anfang hat dieses Closter genommen in dem 1425. Jahr unter der Regel des H. Benedict/ dero sie einige sonderbare eigenhändig verfaßte Constitutionen beysetzte / welche vom Pabst Eugenio den IV. fünff oder sechs Jahr hernach seind bestätigt worden. Die Seligste Mutter Gottes ist zu des Ordens vornehmsten Schutz-Frau erwählt worden ; und war die Anzahl der Edlen Fräulein gleich Anfangs/ so darinn ein.

einverlebt verlangten zu werden / so groß / daß man noch ein neues dergleichen Closter hat bauen müssen ; man gab ihnen den Namen Oblaten / aus Ursachen / weilen sie an statt der Profession wie es bey anderem Geistlichen der Gebrauch / eine Oblation / oder Auffopfferung ihrer selbsten thun.

Wenig Jahr darauff ist ihr Schwägerin Vanoccia / Herrn Paulucci Hauf Frau / welche ihre verabsconderliche Gespillin in Übung der Christlichen Lieb und Barmherzigkeit gewesen / mit Tod abgangen / und bald darauf auch Francisee Ehe - Gemahl Laurentius von Pontianis / nemlich umb das 1436. Jahr / nach welchen Todfällen sie sich ungehindert in das Closter der Oblaten begeben / ihre noch übrige Lebenszeit darinn in Bußfertigkeit zu zubringen unter der Regel / die sie selbst ihnen vorgeschrieben hatte. Sie begehrte von ihnen in grösster Demuth nit als eine Stifsterin / sondern als eine schlechte Magd auff - und angenommen zu werden / und zwar auss denen Anhen ligend : empfinge den Geistlichen Habit / und legte ihre Auffopfferung ab an dem Fest - Tag des H. Benedict / in dem 1437. Jahr. Es ware keine Verrichtung so schlecht / keine Ambts - Verwesung so gering / keine Arbeit so verächtlich /

lich/die sie nit mit Freunden auff sich nahme;
verdemüthigte sich auch vor denen mindi-
sten Lehen-Schwestern / und schäzte sich
unwürdig in ihrer Gesellschaft zu leben.
Sie gienge selbst hinaus in den Wald/das
nothwendige Holz für das Haß zusam-
men / und brachte solches entweder auff
eignen Schulteren / oder auff einem Esel/
den sie durch die ganze Stadt führte.
Kein grösseres Gefallen kunte man ihr er-
weisen/als wann man zeigte/als ob man sie
verachtete. Und was Wunder/ daß Gott
eine so demüthige Seel mit so auferlesnen
himmlischen Gaben begnadet hat. In
dem Gebett hat man sie gemeinlich ganz
außer sich und verzückt gesehen / in wel-
chen Verzückungen ihr Gott die verborg-
niste Geheimnissen geöffnbarret / und
allerhand übernatürliche Erkundnissen
mitgetheilet hat; wie sie dann auch die
Gaub künftige Ding vor zusagen/fremde
Herzen zu ergründen und Mirackel zu wü-
cken also erlanget hat. Ihren H. Schuh/
Engel hatte sie gemeinlich augenschein-
lich bei sich in Gestalt eines kleinen Knaben
in weiß gekleydet / von einer unvergleich-
lichen Gestalt/ und mit solchem Glanz/daz
sie davon zu Nachts erleuchtet wurde: wo-
fern sie aber einen unnuken Gedanken/vi-
leichs

leicht gehabt / oder ein müßiges Wort ge-
redet / ist er gar nit erschienen. So lang
sie die Stell der Oberin verwaltet / welche
sie wider ihren Willen müste zu lassen / ist
sie von ihrer gewohnten Demuth und inner-
lichen Versammlung nichts abgewichen;
mol aber ihre bey Gott grosse Vermögen-
heit durch verschidene Wunderthaten an
den Tag gegeben worden. Eines Tags was-
ren nit mehr als zwey oder drey Stück Brod
mehr in dem Haß für 80. Closter-Frauen/
so bald aber Francisca den Tisch gesegnet/
ware Brod gnug für alle darauff. Ein
anders mahl arbeitete sie mit denen ihrigen
in dem Weingarten / und weilen der Durst
bey ihnen sehr groß / kein Wasser aber zu-
finden / zeigten sich ohngefehr / so vil schöne
Trauben / daß alle ihren Durst davon
löschen kundten ; es ware aber der Zener.

So hat man auch war genommen / daß
sie mitten in dem größten Regen / und er-
schrecklichen Hagelgewitter unverletzt / und
davon ganz unberührt blibe / gleich als ob
die Element selbst ihre Heiligkeit verehrten.
Der böse Feind hat zwar allen seinen Ge-
walt auffgeboten / ihr einen Schrecken oder
Furcht ein zuzagen ; oder sie durch die ab-
scheulichste Versuchungen / zu einem Fall
zu bringen / aber allezeit mit seiner eignen
Schand / und zu ihrem glorreichen Sieg.

Auß

Auß diesem nun / daß ihr Leben so voll
der Tugenden und Wunder gewesen / ist
leicht abzunehmen / wie kostbar ihr Tod
in denen Augen Gottes müsse gewesen seyn.
Sie bekame davon einen Vorboten durch
ein hiziges Fieber / nit ohne Schröcken
ihrer lieben Töchter und der ganzen Stadt/
mit ihrer aber sonderlichen Freud / daß sie
endlich zu glückseligen Vereinigung mit
ihrem liebsten Gott gelangen werde. Sagte
vor / daß sie an einem Donnerstag sterben
werde / welches der 9. Merk ware des
1440. Jahr / da sie auch verschieden in dem
56. Jahr ihres Alters. Die Wunderzei-
chen so sie in dem Leben / und nach dem
Tod bey ihrem Grab gewürcket / gaben
Paulo dem V. Römischen Pabst Anlaß sie
mit gewöhnlichen Gepräng in die Tafel der
Heiligen ein zu verleiben / so geschehen 1608.
Vardurch die Andacht zu diser grossen Heil-
igen nit wenig gewachsen.

Gebett.

GOZT/ der du unter anderen Gna-
den / welche du deiner Dienerin der
seeligen Francisca mitgetheilet / auch mit
der sichtbaren Freundschaft ihres heili-
gen Schutz-Engel sie beehret hast ; ver-
lehre auch uns die Gnad / daß wir durch
I. Th. Merk. P ihr

ihr Hülff und Fürbitt in die glückselige Gesellschaft der Heiligen Englen eins mahls gelangen mögen / durch unsern HErrn JEsum Christum ic.

Epistel I, ad Tim. 5.

AElterliebster : ehre die Wittwen / die warhaftige Wittwen seynd. Wann aber einige Wittwe Kinder hat / oder Kinds-Kinder ; so lehrne sie zuvor ihr eigen Haus regieren / und den Elteren gleich mit gleichem vergelten : dann das ist für Gott annehme. Welche aber eine rechte Wittwe und verlassen ist / die soll ihr Vertrauen auf Gott setzen / und Nacht und Tag mit flehen und betten auhalten. Welche aber in Wollüsten lebet / die ist lebendig tod. Und dich sollt du gebiechen / auf daß sie unsträflich seyn. Wann aber jemand für die Seinen / und insonderheit für seine Haushgenossen nicht Sorge traget / so hat er den Glauben verlaugnet / und ist ärger dann ein Ungläubiger. Man solle eine Wittwe erwöhnen / die nicht unter sechzig Jahren sey / und die nur eines Manns Weib gewesen sey / die ein Zeugnis habe / daß sie in guten Werken gelübet seye / so sie Kinder aufgezogen hat / so sie zur Herberge aufgenommen hat / so sie die Füsse der Heiligen gewaschen hat / so sie den Trübseeligen Handreichung gethan hat / so sie allen guten Werken nachgangen ist.

Weilen dem Heil. Paulo zu Rom zimblliche Freyheit zu gelassen / wagte er eine Reis in Judenland / wie er es in seiner Epistel den Hebreern versprochen.

Als



Als er sich hernach nacher Macedonien verfügte / schriebe er die erste Epistel dem Heil. Timotheo / den er zu Epheso zurück gelassen. Nachdem er ihm in diesem Brieff bedeutet / was einem Bischoff zu thun oblige / ermahnet er ihne/ dem weiblichen Geschlecht eine züchtige Tracht / und Leibs. Zierde vorzuschreiben / unterweiset beynebens ihne insonderheit / was für Eigenschaften die Wittwen haben sollen/ die in der Kirchen zu gewissen Werken der Christlichen Liebe und Dienstleistungen gewidmet waren. Diser Brieff wurde geschrieben in dem Jahr unsers Herrn 64.

Anmerckungen.

Der Wittwen Stand ist ein Stand der Trauer / der Einsamkeit : den Welt Freuden nachjagen / und selbe ihme schmecken lassen / sich zu frey hinauf wagen/ ist eben so vil/ als außer seinen Stand treten. Der H. Gregorius das höchste Haupt der Kirchen- Stand / welcher die Glaubige der Welt in unterschiedliche Stand abgetheilet / gibt denen Wittwen das andere Orth / welche allzeit in der Römischen Kirchen

von den übrigen ein absonderliche Stell ges
habt haben. Gott selbsten will in der Gött-
lichen Schrift ein Beschüzer des Witt-
lichen Geschlechts benambset werden/ aber
nur derjenigen / die wahre Wittwen
seyn/ das ist/ die durch ihre Eingezogen-
heit / Frommkeit/ Außerbäulichkeit / und
Einsamkeit / die Ehr ihres Wittwen
Standes erhalten und verfechten.

Es ist ein grosse Unbilligkeit / und
Alergernus / daß man junge Wittfrauen
sehen muß / sich auf ein neues in die Welt
Entelkeit versencken/ nach dem sie schon ein-
mahl durch ein sonderbahr Vorsichtigkeit
Gottes/ welche sonderbahr auf ihr Heyl
angesehen war/ seynd heraus gezogen wor-
den/ in dem ihnen bey Zetten die süßste
Band entzwey gerissen. Von wie vil Ge-
fahren hat sie der Todfall ihres mit Con-
sorten entfernet! die Hand Gottes hat sie
dem Untergang entzogen / GOTT hat
den kläglichen Streich geführet / damit er
Gelegenheit gewinnete / die Übermaß ihrer
Leibs Zierde / Pracht und Entelkeit mit
dem schwarzen Trauer-Schlehr zubede-
cken. Sie hefteten ihre Augen stäts an
die Geschöpff / und erhebten sie fast mit
mehr über sich gegen dem Schöpffer : ihr
Herz ware ganz verliebt in das Tirdische/
darumb wolten ihnen die himmlische
Güter

Güter mit schmecken. Ihre Seel mit zeitlichen Wollüsten / wie der Fisch mit Wasser umringet / verführt von der Sinnlichkeit / bezaubert durch den falschen Schein eines hohen Ansehens bei der Welt / laufet zu ihrem selbst eignen Verderben. Dahero müste die Falschheit der gehabten Gegenwürff entdecket werden / man müste ihnen zu verlossen geben die Eitelkeit dieser entlen Lustbahrkeiten / und scheinbahren Güter / man müste ihnen das Band aufflösen / will sagen / die Beschwernissen ringen / oder gar bemeinem / die Bünden von den Augen reissen / das ist zu einer rechten Erkandtnus ihres sündigen Lebens leithen ; man müste ihnen die Zäher auf den Augen treiben / ihnen selbe dadurch zu eröffnen / und die vergissste Süßigkeiten aller üppigen Ergötzungen sein wol verbitteren mit dem Vermuth eines nachkommenden Leydwesens. Difz alles hat GOTT gethan / da er den Ehemann von der Welt abgefördert. Die Bildnus des Tods / die Entfernung des Gegenwurffs / das Trauren / Weinen / und die einsame Stille / difz alles / ob es sich schon wider den eignen Willen ereignet / zwinget es doch / also zu reden / eine Seel / wenigist auff eine Zeit lang / einen Christlichen Wandel zu führen. Warumb fahret

P 3 man

man aber nit fort! warumb übergibt man sich nit der Göttlichen Vorsichtigkeit? O Elend! O Jammer! Gott hat die Ketten der Sünd und Lasteren zerrissen / und wir wollen ein neue schmiden? Wir haben die Freyheit der Kinder Gottes wider umben erhalten / und können doch nit sanft ruhen / bis wir nit auff ein neues zu Gefangen worden desz höllischen Tyrannen. Sektenschreitet man ohne Reu zu der andern Hochzeit. Ein Wittib, „die in Wollu-
sten lebet/ ist lebendig tod. Ach wie ist der Welt diese Warheit zu wider! Ist sie aber darumben destweniger für eine Warheit zu halten? die Wollusten der Welt / schaden allen Gattungen der Menschen / aber etlichen gewissen Ständen seynd sie ein unfehlbares Gifft. Der Tod der Seelen lässt sich nit allzeit mit Augen sehen / das langsame Gifft ist nit weniger schädlich / als tödtlich.

Evangelium Matth. 13.

En der Zeit sprach der HErr Jesu seinen Jü-
geren: das Himmelreich ist gleich einem ver-
borgenen Schatz in einem Acker/welchen der Mensch
der ihn findet/ verberget/ und vor Freuden des sel-
bigen gehet er hin / und verkauft alles was er hat
und kausset den Acker. Aber mahlt ist gleich das
Himmelreich einem Kauf-Mann der gute Perlen
suchte: und da er ein kostlich Perleia gefunden
hat/

hat / gieng er hin / und verkaufft alles was er
hätte / und kaufte dasselbige. Übermahl ist
gleich das Himmelreich einem Netz / das ins
Meer geworffen wird / damit man allerley Gattung
der Fisch fanget. Wann es aber voll ist worden / so
ziehen sie es heraus an den Ufer / sizzeln und lesen die
Guten in ein Gefäß zusammen / aber die Bösen wer-
fen sie hinaus. Also wird es auch am End der Welt
gehen / die Engel werden ausgehen / und die Bösen
aus dem Mittel der Gerechten scheiden / und wer-
den sie in den Feur - Ofen werffen / da wird seyn
heulen und Zähnkłappereu. Und JESUS sprach zu
ihnen/ habt ihr das alles verstanden: sie sprachen ja
HERR. Da sprach er zu ihnen: darumb ein jeg-
licher Schriftgelehrter / der da gelehrt ist im Him-
melreich / ist gleich einem Haub - Batter / der auf
seinem Schatz neues und altes herfür trägt.

Betrachtung.

Von den Widerwärtigkeiten.

I.

Getrachte/ daß nichts gemeiners/ und
auch nichts weniger erkennet wer-
de/ als die Widerwärtigkeiten. Diese
lassen sich aller Orthen antreffen/ und aller
Orthen hältet mans für ein lauteres Un-
glück. Entzwischen ist kein einzige/ die nit
sehr einträglich und vortheilhaft wäre/
wann man ihren Werth erkennete.

Die Heilige haben selbe allezeit an-
gesehen wie ein sondere Gunst Gewogen-

P 4 heit/

heit / dann durch Widerwärtigkeit werden die Annuthungen gelödet / ihr Bittere ist ein Mittel wider die eigne Lieb / ja nichts ist kräftigers die Betrug des Herzens und Verblendung des Geists zu heulen. Die zeitliche Glückseligkeit berauschet gleichsam den Menschen / oder wenigist verblendet sie ihn. Schwer ist es / daß das Herz nit nachgeben sich mit anreichen lasst wo uns alles schmeichlet / alles antachet. Die Widerwärtigkeiten verleipden uns die Geschöpff / sie seynd ein geheimes Griflein so uns die Geistliche Güter Geschmack und empfindlich machen.

Der Wolstand hestet uns an die Welt / er ist Ursach / daß man an Gott nit gedencke / und erhaltet die Seel in ihren Gebrechen. Hingegen hat die Widerwärtigkeit drey widrige Wirkungen. Sie löset das Herz ab von dem Zoch der Welt / und bindet es desto stärcker an Gott / sie erhaltet und bringet alle Tugenden zu einem mercklichen Wachsthum.

Seynd wir fromm / nutzen uns die Widerwärtigkeiten ; seynd wir schlim / so werden sie uns auch nothwendig. Was bequeme Gelegenheit vil zu verdienien / findet man nit in dem Leyden. Man kan wol sagen / daß sie einem verborgenen Schatz gleichen. Hat man noch einige Sünden auf:

zu

zulöschten / hülffreiche Gnaden zu hoffen /
die Anmuthungen zu demmen / und auff
einige Weiz den Feind des Heyls zu ent-
waffnen / siehet es eigentlich denen Wi-
derwärtigkeiten zu / daß alles zu bewerck-
stelligen. In dem der Heyland an dem
Creuz gestorben / ist durch seinen Tod alles
Leydend sehr kostbaht worden : die Creuz
tragen ihre Frucht zu allen Zeiten. Mein
GOTT ! wie wenig erkennen wir die Fürs-
tlichkeit des Leydens ?

Man fliehet die Creuz / O wie fein
wissen sie uns zufinden / sie wachsen an
allen Orthen der Welt / deren Wurzel in
unserm selbst eignen Herzen stecket / man
muß sie nit fliehen / sonderen zu seinem
Nutzen gebrauchen. Je gedultiger mans
fragt / je ringer werden sie / ja auch süßter /
wann mans mit Freuden trage. Die
Demuth ist die erste Frucht und Würckung
der Widerwärtigkeiten. Nirgends grünet
die Unschuld der Seelen mehr / als unter
diesen Dörneren : sie seynd der geradist und
kürkiste Weeg in den Himmel / und wir er-
schricken darob / so bald wir sie auch nur
von fern sehen. Mein Gott ! was ist ge-
meiners / aber zugleich schädlic hers / als
solcher Irwohn ! was für einen Schatz
der Gnaden und Verdiensten hätte ich nit
erworben / wann ich gewußt hätte / auf

V 5 dem

dem Leyden einen Nutzen zuschaffen ! ich hätte darumb nit mehr gelitten. Die Bit-terkeit des Creuzes wäre vergangen / und ein süßer Trost in Erwartung des reichen Lohns / und Vergeltung wurde übrig blei-
ben. Mein Gott ! wie ist ein Christen Mensch zu beweinen den das Leyden nit
glückseelig macht.

II.

Betrachte / wie verwandertlich es seye/
dass ein Rechtglaubiger den Werth / und
unvermeydliche Nothwendigkeit des
Leydens nit fasset Liebe Seel ! begreiffe
den Verstand des Götlichen Ausspruchs:
der sein Creuz nit traget / und mir nit nach-
folget / kan mein Jünger nit seyn Luc. 14.
Wann mir einer will nachfolgen / der ver-
laugne sich selbsten / nehme täglich sein
Creuz auff sich / und folge mir nach. Wer
sein Seel erhalten will / der wird sie ver-
lehren / und wer sein Seel verlehret umb
meinet willen / wird sie erhalten Luc. 9.
Also redet Iesus Christus / wann wir uns
sein Creuz nit gern tragen / wann wir die
Widerwärtigkeiten ein Unglück nennen/
wann wir auff den ersten Anblick der Ver-
demuthigung und des Leydens erschrecken/
glauben wir ernstlich an die Wort Iesu
Christi ?

Wir



Wir müssen uns nit einbilden / daß wir
theilhaftig werden mögen der Göttlichen
Gnad / und Gunst - Gewogenheit / und
zugleich von dem Leyden befrehet seyn.
Seithero daß das Gnaden Gesetz bestä-
tigt worden / haben die Außerwöhle kein
Antheil mehr die Güter und Freuden der
Welt betreffend ; kein Aufnahm mehr / die
Cruz dieses gegenwärtigen Lebens belau-
gend. Nachdem der Geliebte Sohn des
himmlischen Vatters so vil gelitten / will
sich ja nit geziemen / daß die Geliebte des
Sohns von dem Leyden solten entüdtiget
seyn ! daß seine liebe Freund ohne Leyden die
himmlische Glory erlangten / die ihn so vil
Blut vergieissen / so vil Pein und Marter
gekostet ? wer könnte ihm vernünftig einbil-
den / daß Iesus Christus / der vor allen
Außerwöhlt / ein Mann der Schmerzen
gewesen / solche Außerwöhle nach seiner
Aufstahrt in dem Himmel / zurück gelassen /
die eines ganz anderen Glüctters wären ?
Keiner ist unter den Günslingen des
Herrn / der seinen Kelch mit getruncken
habe / ja / der ihn nit verkossen / sage nit nit /
daß er von Gott souders geliebt werde.
Potestis bibere calicem ? Ist dem also / wie
kan und solle man für unglückselig ansehen
diejenige / denen der Kelch des Leydens
zugebracht wird ?

Es

Es gibt vil Menschen / die alle Tag
Darauß trincken / aber sehr ungern / und
mit gedencken / daß es der Kelch des Hey-
lands / und selbiger von einer lieben Hand
herkomme / bey so vilen unglückl. Fällen /
so ihnen begegnen / so vil Ungerechtigkeiten /
die man ihnen zufüget / so vil Verfolgun-
gen / die man wider sie erweccket / werden
sie geplagt und gesudlet / schlucken einen
Verdruß über den anderen auf / wie vil
Erniderigungen / Widersprechung / Ab-
tödtung / Widerwärtigkeit / Krankheiten
entstehen / die man mit vermeiden kan ;
es gehet ihnen bald diß / bald jenes über
zwerch : darneben ist solche Verhängnus
ein Trunk auf dem Kelch des Leydens /
den ihnen GOT vorbehalten hat / weilen
sie es aber nit als einen solchen Ansehen /
wird er ihnen zu keinem Kelch des Heyls /
und diß ist die einzige Ursach / daß sie
nichts als Bitterkeit darinnen finden.
Wer die verborgne Süßigkeit finden will /
sehe die Widerwärtigkeiten mit Christli-
chen Augen an / als ein nothwendiges
Hülffs - Mittel des Heyls / als einen be-
stimmten Lohn der Freundschaft IESU
Christi / als einen Schatz und Erbtheil
der Außermöhlten. Die Verdemütigung
nemme er an von der Hand Gottes mit
gebultiger Untertwerffung / leyde sie mit

Danc,

Danksagung gänzlicher Übergebung in den Göttlichen Willen / so wird ihm das Leyden nit allein verdienstlich / sonderen auch tröstlich werden / es wird ihm der Kelch nit mehr Bitter / sonderen süß zu seyn gedüncken / wie es die Heil. Franciscus mit Vergnügen erfahren.

Ach HERR ! wie reuet es mich / daß ich bisshero nit verstanden / wie dieser verborgene Schatz nützlich anzuwenden / und zu gebrauchen : Ich hab oft auf diesem Kelch getrunken/ohne daran zu gedenken/dass es der deine seye. Ich verspriche dir mit vollkommenen Vertrauen auf dein Göttliche Gnad / daß ich ins künftig die Widerwärtigkeiten werde in Ehren haben / würdige dich / mir Herz und Muth zu machen.

Andächtiges Schutz - Gebett.

Bonum mihi , quia humiliasti me , ut discam Justificationes tuas. Ps. 118.

Gut ist es mir / daß du mich gedemütiest hast / auf daß ich deine Gebote lehrne halten.

Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. Ps. 22.

Ach mein GOTT ! ich finde meinen Trost in der Widerwärtigkeit selbsten / und in

in den Streichen die dein über mich verb
hendte Hand mir zufüget.

Andachts-Übung.

1. **W**ir haben einen gewaltigen Priester/
sagt der Heil. Paulus / der sich
leicht zum Mitleyden bewegen lässt / und
damit ihm unser Elend noch mehr zu
Herzen gienge / wolte er alle menschliche
Armseeligkeiten an sich selbsten erfahren.
Es erbarmet ihn das Volk in der Wü
sten / er zeiget sich mitleydig gegen der be
trübten Wittib von Naim / er weinete
über den verstorbenen Lazarum. Woher
kommet es / daß da ihn unsere Betrang
nissen also bewegen / dannoch die er am
meisten liebet / gern mit den Widerwärtig
keiten heimsuchet ? ein grosses Geheim
nis muß da verborgen ligen. Die Ver
demuthigung und Betrübnus seynd uns
so nothwendig als nützlich. Aller Glück
Stand ist verdächtig / oder wenigist sehr
gefährlich. Die meisten Eugenden gehen
zu Grund in einer langwieriger Glückseelig
keit.

Verbessere die heut zu Tag bey der
Welt gemeine aber nit gar Christliche
Red-Art / wodurch man jene unglücksel
lig nennt / die mit Widerwärtigkeiten
von allen Seyten her / umbringen. Hüte
dich

dich von diser Sprach. Es seye daß die Creuz ein Straß der Sünden oder Prüfung der Tugenden / seynd sie doch aller Ehren werth nach dem sie einmahl zu Creuz worden. Hast du arme Elteren? ist einer aus deinen Freunden in tiefer Traurigkeit / kennest du ganze Familien so in dem Elend und Armseeligkeit schwimmen: Siehe sie an als Außermöhlte Leuth / als liebe Kinder / und vertraute Freund Gottes / besuche sie / bieche ihnen deinen Dienst an / und halte dich unglückseliglich / so dich das Glück anlachet. Es ist verwunderlich / schändlich / und auch ärgerlich / daß die Christen das Creuz mit Furcht und Schrecken ansehen: wir müssen unserem Glauben nit mit unserem faschen Urtheilen und unanständiger Aufführung widersprechen: ja vil mehr gedencken / daß die ruhige und freudige Täg nit darumben die Glückseligste seyen. Nach diser Sitten-Lehr richte ein deine Gedanken Wort und Werk.

2. Mache dir ein Gefäß GOTTE allezeit zu danken / sowol in der Widerwärtigkeit als Wolergehen. Si bona suscepimus de manu Dei , mala quare non suscipiamus. Job. 2. Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen / warumb sollen-

len wir nit auch das Böse von ihme annehmen? man kan zu den Heiligen gehen durch ihre Vorbitt die Gnad von GOTZ zu erhalten von gewissen widerigen Zufällen befreyet / oder Krankheiten erlediget zu werden / jedoch allezeit mit disen Zusatz wann es ist zu grösserer Chr. Gottes / und meiner Seelen Heyl. Auf gleichen Schlag begehre von GOTZ durch die Vorbitt des Heil. Francisci Xaverij andere dir nothwendige Himmel-Saaben/ die Gedult ist ein solche Tugend / so die Christen nit entrathen können.

Gebett.

Für den sechsten Tag der Novenii.

Droesser Heiliger / ver du aller menschlichen Hülft beraubet / von Mühseligkeiten entkräftet / auff das äusserste gebracht / mit Schmach und Unbild für IESU Christo beladen unveränderlichen Gedult in der Zeit gehabt hast ; ich bitte dich erhalte mir dise großmuthige Tugend / und die Gnad / mir alle Betrübnussen des sterblichen Lebens zu nutzen zu machen / und mit dieser Gnad auch die jene / umb die ich insonderheit diese angefangene Novenii hindurch bittlich anhalte / allezeit mit vollkommener Unterwerwerffung gegen dem

Gott



Göttlichen Willen / in dem ich nichts
anders suche noch verlange als sein grössere
Ehr und Glory.

Der zehende Tag.

Die 40. Marthrer von
Sebaste.

QEs zu Zeiten des Käysers Constantine die Catholische Kirch in seinem ganz
hen Reich in größten Aufnemmen war / hat sein Schwager Licinius durch
ganz Orient die Christenheit auf das äusserste verfolgt ; dann nach dem er Anno
314 von Constantino überwunden / Ilysi
rium und Griechenland hat abtreten müssen / und sich gegen ihn mit anderst rächnen
kunte / hat er seinen Zorn über die Chris
ten desto mehr ausgelassen / je mehr solche
von Constantino beschützt wurden.
Anfangs zwar vermentlete er diese Verfol
gung unter dem Schein des gemeinen
Nukzen ; aber bald darauf erklärte er sich
als einen öffentlichen Feind des Christli
chen Glauben / und Constantino einen
grossen Verdruss zu verursachen entdeckte
er sein Vorhaben die ganze Christenheit
auf seinem Reich aufzutilgen. Es era
hebs

Q

hebs

hebte sich also bald ein erschreckliches Ungewitter der Verfolgung durch ganz Orient / und wurden immerdar neue Marter und Peinigungen erfunden ; die meiste der Geistlichkeit müsten mit ihren vergossnen Blut ihren Glauben bekennen / wenig der Glaubigen / welche nit in tieffe Gefängnissen geworffen / oder in das Elend getrieben / oder gemartert seynd worden. Auf denen betrübtisten Martyrern in diser blutigen Verfolgung waren 40. Soldaten von Sebaste in Armenien / welche der Heil. Gregorius von Nissa nennet Beschützer des Glaubens und Thürn der heiligen Stadt Jerusalem; dergleichen Lob-Spruch ihnen auch die übrige alte heilige Väter ertheilet haben.

Nachdem zu End des 319. Jahr Licinius den Christlichen Glauben öffentlich zubestreitten angefangen / ließ er einen Befehl an alle Stadthalter ergehen / alle Untertanen zu den Götzen Dienst zu zwingen. Niemand war eyffriger diesen Befehl zu vollziehen / als Agricola Stadthalter in Capadocien und klein Armenien/ residierend zu Sebaste. Raum aber hat er selben aufrufen lassen / da stellen sich vor ihm 40. von der Stadt-Besatzung junge/ wogestalte / tapffere und in dem Krieg schon

Schon wollt gelübte Soldaten / welche sich
frey für Christo bekannten / und sich bereit
erklärten / alle Peyn ehender aufzustehen /
als ihren Glauben zu verlassen / Lysias
ihr General kame allgefehr darzu / und
in Hoffnung sie leicht zu einen anderen zu-
bereden / holtete ihnen vor ihre heldenmäss-
ige Kriegs-Thaten / mit welchen sie sich
bey der Welt berühmt / bey den Kayser
in Gnaden gesetzt haben / das grosse Glück
so sie durch ihren Ungehorsamb verlusti-
gen / und das äusserste Unheyl in welches
sie sich stürzen würden / ja den schmachlich-
sten Todt gar zugewarten haben. Aber
ihre behände und grobmüthige Antwort
gaben ihm gleich zuverstehen / wie weit
mehr sie ihren Glauben als Leben schätzen.
Bilde dir nit ein / sagten sie / daß du uns
entweders durch deine eykle Versprechen
einführen oder durch deine scharffe Be-
drohungen erschröcken werdest : wir ver-
langen keine solche Ehren / welche den
ewigen Spott auf sich ziehen ; lassen uns
auch mit keiner eingebildeten Glückselig-
keit nit abspeisen ; sonder unser ganzes
Glück / unser Chr und Wohlfaert / so wir
suchen / ist für Christo sterben / der allein
wahrer GOTZ ist. Eure Götter seynd
nichts als Stein und Metall / so keine Ehe
eines vernünftigen Menschen verdienen.

Q 2

Der

Der Stadthalter von Natur ein wilder und grausamer Mann / von diesem großmuthigen Gegenturst ganz ergrimmet/ beflicht sie alsobald ihrer Waffen zuverrauben / in Eysen zuschlagen / mit Spitzkuthen zu hauen / und auf die Folter zu werffen. Alles dieses stunden sie mit solchen Muth und Standhaftigkeit auf / daß sich die Unglaubigen sehr hierob entsetzten. Allein es ware nur ein kleines Vorspiel ihrer folgenden Marter.

Je länger sie mit Eisen beladen gefangen lagen / je mehr wachste ihr Eyster und Verlangen zu leyden; daß endlich der Stadthalter sowol als der General ab ihrer Verkehrung verzweiflet und sie zu dem Todt verdamet. Es ware zu Aufgang Winters-Zeit/ wo in selbigen Landē die grösste Kälte zu seyn pflegte / welche alsdann auch durch den scharffen Morgen-Wind sehr geschärft wurde; das Urtl fiele über sie auf/ daß sie von allen Kleydern entblößet auf das Eis gelegt und darauf erfrielehren solten. Als solches die heiligen Blut-Zeugen in den Kerker vernommen / fielen sie auf ihre Knie / und dankten GOT / daß sie gewürdiget werden für seine Ehr ihr Leben aufzusezen ; darauff munterten sie einander auf / sprechend : wie oft liebe Brüder haben wir des Tods nur gespottet / da es zum

zum streiten gangen? wie oft haben wir unser Leben / unserm Fürsten zu lieb in die Schanz geschlagen; was Ehr und Glückseligkeit ist es uns jetzt / daß wir für die Gerechtigkeit und Warheit etwas leyden können / und unser Leben aufzuszen für denjenigen / welcher umb uns zuerlösen sein Blut und Leben dargegeben hat e auff dieses heben sie ihre Händ gen Himmel / und russen einstimmig / es seynd unser vierzig auff den Kampff-Platz getreten / welches eine geheimbreiche Zahl ist/ mache O HErr daß auch alle vierzig das Sieg - Cränklein erhalten. Raum haben sie aufzgebettet/ wurden sie aus der Gefängnus abgeholet/ und an das Orth ihrer Marter geführt : dieses war ein nechst an der Stadt-Maur gelegner See / von der harten Winterkälte also gefrohren / daß auch Wagen und Pferdt sicher darüber geführt wurden; auff diesen müsten die Christliche Soldaten nassend und bloß übernachten / und ihre Besändigkeit probieren : gegen über wurde auff Befelch des Tyrannen ein grosses Feur auff gemacht / und ein warmes Bad zu bereitet / auff daß diejenige so die Kälte nit ausstehen / und Christo abschwören wölkten / darin aufgenommen würden. Als sie nun an das Gestatt dieses See angelangt haben sie selbsten ganz frölich ihre Kleider

Q 3

von

246 Die 40. Martyrer von Sebastia.
von dem Leib gelegt / und mit Freuden sich
auff das gefrorene Wasser begeben. Allein
ist ihre Freud bald durch eine Zahermür-
dige Begebenheit zerstöhret worden.

Als die erstarte Glider der Heil. Mar-
tyrer vor unmässiger Schwärze der Kälten
schon anfangten zu zerspalte / und die Wacht
bey dem Feur eingeschlossen / sahe der Ker-
cker-Meister / so allein wegen des Baads
wachbar ware / umb Mitternacht den
ganzen Platz / darauff die H. Martyrer
waren / mit einem hellen Glanz erleuchtet /
als ob es Tag wäre ; hebte seine Augen
übersich umb zu beobachten woher dieses
Licht komme / da kommt ihm zu Gesicht
ein schöner Chor von 39. Engel / deren ein
jeder eine Cron trage : erkennete klar dar-
auf / daß der Christen Gott / ein wahrer
Gott seyn müsse / welcher diese himmlische
Schaar schicket / die Treu und Beständigkeit
seiner so tapferen Diener zu crönen :
allein / sagt er / seynd dann mit ihrer 40.
welche so tapffer für ihren Glauben kämpf-
fen / und warumb kommen nur 39. Cro-
nen ! indem er aber also bey sich zweiflet /
sahet er einen unglückseligen auf ihnen /
der von der Kälte überwunden / seinen
Glauben verlaugnet / halb tod auff dem
Eis gegen dem Gestatt kroche / und
ein Zeichen gabe / man solle ihme in das

Baad

Baad helfsen / er wolle denen Gôzen opferen. Der Kercker-Meister bothe ihme die Hand / führte ihn in das Baad / in welchen er aber alsbald seinen Geist auffgeben / und in das höllische Feur abgestiegen / GÖTT wolte doch nit / daß das Gebett seiner treuen Helden ihres Ziels beraubt wurde / vil weniger daß der Teuffel wegen erhaltenen Raub länger frolockte / sonder ersetzte die vierzigste Zahl mit einem anderen neuen Marthyrer / dann der Kercker-Meister von dem was er gesehen / bewegt / bekehret sich augenblicklich / wecket die Wacht auff / bekennet sich ungescheut einen Christen zuseyn / sagt dem falschen Gôzen-Dienst ab von Herzen ; ziehet die Kleyder auf / begibet sich zu denen Marthyrern auff das Eis / bittet sie mit lauter Stimme / sie solten ihme vom Himmel die Gnad erlangen für Christo mit ihnen zu sterben : und sihe ! auch die vierzigste Cron kommt sichtbarlich von dem Himmel und bestättiget seinen heiligen Eyffer : mit was grosser Freud / und Herzens Trost der übrigen / ist leicht zu vermuthen. Als der Tag anbrache / und man sie noch lebend gefunden / befahl der Stadthalter / sie zusammenlich auff einen Scheiterhaussen zu verbrennen. Man ladet sie als schier schon Tod auff die Wagen / einen / und zwar den

jüngsten/ Meliton mit Namen aufgenommen/ welchen die Wächter noch zu verkehren vermeinten/ weilen ihme die Kälte am Leben zum wenigsten geschadet hatte: aber seine Mutter eine Christin / so der Martyrer zu sahe / gehet selbst mit mannlichen Herzen dahin/ nimbt den halb todten Sohn in ihre Armb / tragt ihn denen anderen nach/ und wirsst ihn selbst auff einen Waggen/ sprechend: gehe hin/ mein Sohn/ und vollende das Opfer / in Auflgebung des Lebens/ auff daß du ein glückseligers anfangest / welches sich niemahl enden wird. Nachdem sie in dem Feur ihren seeligen Geist auff geben / solten ihre Aschen und Gebein auff Beselch des Stadthalters in den Fluß geworffen werden / aber sie seynd entweder durch heiligen List/oder durch Gelt Spendirung einiger frömmen Christen entzogen / und hernach also weit und breit in der Christenheit aufgetheilet worden / daß wie der H. Gregorius von Neissen meldet / kaum ein Land zufinden wo sie mit verehret werden/ die Namen dieser Heiligen Martyrer / hat man in uralten Tasten gefunden/ und seynd: Quirion/ Candidus/ Domnus/ Meliton/ Domitian/ Eunoicus/ Sisinnius/ Heraclius/ Alexander/ Joannes/ Clundius/ Athanasius/ Valens/ Helian/ Eudicus/ Acacius/ Fabianus/

bianus / Elias / Modulus / Chryllus / Glas-
vius / Severianus / Valerius / Eudion /
Sacerdon / Prisquus / Eudicus / Eutiches /
Smoragdus / Philoctemon / Aecius / Ni-
colaus / Lysimachus / Theophilus / Xan-
theas / Angeas / Leontius / Hesichus / Cas-
jus / Gorgonius.

Gebett.

Mir bitten dich demüthig / Allmächtig-
er Gott / daß wir diese glorwür-
dige Marthrer / dero Starkmuthigkeit in
Bekandtnus deines Heiligen Namens wie-
erkennet haben / unsere mächtige Vorbit-
ter bei deiner Majestät erfahren / durch
unsern Herrn Jesum Christ ic.

Epistel ad Hebr. II.

Hüder: die Heiligen haben durch den Glauben
die Leidnigreich überwunden / Gerechtigkeit ge-
würcket / die Verheißungen erlanget : der Löwen
Rachen verspofft / des Feurs Kraft aufgelöscht / die
Schärfe des Schwerdts von sich getrieben / seynd
widerumb gesund worden auf der Krankheit / seynd
stark worden im Streit / haben umbkehrft die Heer-
lager der Frembden / die Weiber haben die Thren
von der Todten Auferstehung wiedergenommen. Die
anderen aber seynd ausgesponnen / und haben kein
Erlösung angenommen / auff daß sie die Auferste-
hung / die besser ist / erlangeten. Die anderen aber
haben Spott und Schläg erfahren / darzu Band

25

und

250 Die 40. Marthrer von Sebaste,
und Gefängnus: sie seynd versteiniget / zerhauen/
versucht / durch Schlacht des Schwertes gestorben.
Sie seynd umbher gangen in Schaffs-Häuten (oder
Pelzen) und Geißfällen / mit Mangel / mit Angst
mit Quälung/ deren die Welt nit werth war. Seynd
jri gangen in der Wüsten / auf den Bergen / in den
Kliften und Löcheren der Erden. Und die alle seynd
durch das Gezeugnus des Glaubens bewahrt erfun-
den worden in Christo JEsu unsern HErrn.

Als der heilige Paulus umb das
Jahr unsers HErrn JEsu Christi 62.
sich zu Rom befande / und von Tag zu
Tag das Heyl und Wohlfahrt seiner
Landsleuth ihme liesse zu Herzen gehent/
hatte er ihnen disen Wunder - vollen
Brieff geschriben / worinnen er ihnen
zeiget durch eine nit minder nachdrück-
liche / als in der Göttlichen Schrifte
best begrünte Schluß - Red. Das kein
Heyl zu hoffen / als in JEsu Christos/
das durch das Gnaden Gesetz / so ein
Gesetz ist des Welt Heylands / daß ges-
schribene aufgehebt seye/ so das Gesetz
des Moysis gewesen / und drittens/ daß
sie sich nit mehr einem Joch sollen un-
terwerffen / von welchem sie der Sohn
Gottes befreyet.

An

Anmerckungen.

Nit allein lebet der Gerechte von dem Glauben / sonderen man kan sagen / daß der Glauben eine auf den vornehmsten Bewegursachen seye lobwürdiger thaten / so ein Gerechter aufzubet. Der Glaub macht ihm Herz und Muth / der Glaub gibt ihm den Geist zu unterscheiden / der Glaub entdecket die verführerische Gegenwürff / der Glaub leget ihm den falschen Ehren-Schein vor Augen / der Glaub alslein / seye er noch so duncel / zündet in dem Verstand an ein wahres Licht / ein wahrhaftie Erkandtnus des Guten und des Bösen.

Wir haben wenig von der liebe Gottes / wenig Vertrauen auf den selben / wenig Muth / wenig Zugend / weilen unser Glauben schlecht. Wo der Glauben nit stark und lebhafft ist / seynd gemeiniglich auch die Werck gar zu lau / und gar zu nachlässig und aufgelassen / wir müssen nit sagen / daß die Himmels-Straßen rauch / das Christi Töch hart / truckend / daß die Kreuz-Frucht bitter / daß die Gebott Gottes schwer / daß das Gesetz streng / sonderen daß unser Glaub halb erloschen / und sehr schwach seye / dann ein lebendiger fester Glaub weizumb keine Beschwerlus.

Lasset

Lasset uns in gewisser Maß den Göttlichen Glauben/ nach der Krafft des natürlichen Abmessen / dann auf der Würckung lasset sich eigentlich schliessen/wie der Glaub beschaffen.

Warumben ist manicher Welt-Mensch so unverdrossen in seiner Beschäftigung / daß er schier vor Mattigkeit umbfallen möchte & warumben; nimmet er ein so harte Dienstbarkeit auf sich / damit auch die geringste Schuldigkeit das mindiste Geschäftlein auf das genauiste entrichtet werde ? warumben unterwirft er sich vermassen / wann etwas beh Hoff / oder beh der Kriegs Armee zubewerckstelligen ? man glaubt halt / daß es ein sicheres Mittel seye / weiters für sich zukommen / ja vil- leicht das einzige Mittel seye / Glück zu machen.

Es ist freylich hart / seine Verwandte / und Bluts- Freund verlassen / sich absonderen von allem deme / so ihm auf der Welt das liebste ware / und darfür sein Leben tausend Gefahren aufzuszen / denen tobenden Meer- Flutten / saussenden Winden / und betrohlichen Ungewitter. Dan noch wann man glaubet daß dise vorgenommene Rehß zu Beförderung seiner Geschäftten seines Hauf / seines eignen Augen höchst nothwendig/ fraget man nit/ ob

ob ein Kurzweil darben / ob der Lust gross /
ob die Kräften erklecklich / es muß fort-
gehen / wanns nur eintragt. Wäre jener
Jüngling / auf welchen man eine reiche
Nachkommenschaft / und einzige Hoffnung
seines Geschlechts banet / befiegt / vorzu-
wenden / da er einen Sturm wagen /
und sich mit dem Feind schlagen solle : ich
kan mich in so grosse Gefahr nit geben /
so grosse Mühe und Arbeit nit auf mich
nehmen / ich bin ein reicher Erb / ein vor-
nehmer Herr / ein noch junger Mensch.
Es ist nit ohne / die Bedingnus ist hart /
ligt aber wenig daran / nachdem die Welt
ein Gesetz der Vollständigkeit darauff ges-
macht / so man für nothwendig hältet /
hoh anzukommen / die Gunst-Gewogenheit
des Fürstens zugewinnen / sollte es noch
so schwer seyn / muß man sich dannoch so
gar nit besinnen / sonderen hurtig und gut-
willig unterwerffen. Solte man anjezo
dise wirkliche Warheit gegen die beson-
dere Articlen unseres Glaubens halten /
wie würde man bestehen ?

Dise grosse Herren / dise Günstling der
Welt / dise eytle und ehrgeizige Menschen /
die sich nur mit Hochheiten ersättigen /
nur ihren Anmutungen dienen / ihre
Begierlichkeit für einen Abgott halten /
ihre Tag in Wollüsten verzehren / glauben
solche

154 Die 40. Martyrer von Sebaste.

solche Leuth an einen gecreuzigten Gott? glauben sie den erschrocklichen Werheiten der Religion? glauben sie die Grund-Satzungen IESU Christi / glauben sie / daß das Evangelium die Richt - Schnur unsers Wandels seyn solle?

Glaubet diese Welt - Dicken / die einzig und allein mit ihrer Erlustigung und Kurzweil beschäftiget / die ganze Nacht bei den Spil - Tischen und Schau - Spilen die meiste Zeit ihres Leben veraltet zubringet / glaubet sie / daß wer ein Jünger Christi IESU zu seyn verlanget / sich selbsten verlaugnen müsse? daß ein Christliches Leben demüthig und abgetötet? daß die Welt - Freuden meisten theils vergiffet / und daß alles in der Welt voll der Gefahren und Fall - Strick seye? wann man lebt / wie man heut zu Tag lebet / wird man sich getrauen / für seinen lebhafsten Glauben gut zu sprechen.

Evangelium Luc. 6.

En der Zeit gieng der Herr IESUS herab von dem Berg / und stand auf einem Platz im Feld / und der Hauff seiner Jünger / und ein grosse Menge Volcs von allem Jüdischen Land und Jerusalem / von denen so am Meer gelegen / und Tyro und Sidon / die da kommen waren ihn zu hören und gesund zu werden von ihren Krankheiten. Und die von unreinen Geistern umgetrieben wurden / die wurden

wurden gesund. Und alles Volk sucht / daß sie ihn anführen möchten : dann es gieng Krafft von ihm / und heylet sie alle. Und er hub seine Augen auf über seine Jünger und sprach : seelig seyd ihr Armen / dann das Reich Gottes ist euer. Seelig seyd die jecundhanger leyden dann ihr solt satt werden. Seelig seyd ihr die jecundWeinen/dann ihr werdet Lachen. Seelig seyd ihr / so euch die Menschen hassen und absönderen euch und schelten euch / und verwirren euren Namen / als einen boshaftigen umb des Menschen Sohns Willen. Freuet euch alsdann und Frolocket. Dann sehet euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung.

Von Mangel der Beharrlichkeit.

I.

Getrachte / wie vil von verschiedenen Orthen herzugeloffen / umb die Predig des Welt-Heylands zu hören / und ihme nachzufolgen / auf welcher Volksmenge sehr wenig in ihrem guten Vorhaben verharret.

Mehr als 5000. Personen verlassen all ihr Haab- und Gut / und gedencken so gar nit an die nothwendige Unterhaltung / damit sie nur dem HErrn in der Wüsten nachfolgen künften. Aber wie lang ? nur drey einzige Täg. Ein grosser Anlauff der Leuthen kommt ihnen außer Jeru-

Jerusalem entgegen / aber diese Andacht
daurete nur etlich wenig Stund. Ein uns-
glaublicher Schwarm allerhand Menschen
rücken auf ganz Judentland / und Tyros
seiner Predig bey zu wohnen/und von ihren
gepresten gehelyet zu werden / keiner wird
ohne Gutthat entlassen / keiner / der nit
entweders ein Gelegenheit / oder Zeug et-
licher Wunderwerken gewesen: auf so vil
tausend/ wie vil seynd verworffen worden?
wer hatte die Schuld? Gott schliesset von
seiner Freygebigkeit niemand auf / nie-
mand versagt er seine Gnad: sein Blut hat
er nit allein für uns/ sonderen für die ganze
Welt ins gemein vergossen. Sagt der H.
Ioannes 1. Ioan. 2. Diese überflüssige Er-
lösung / diese liebreiche Einladungen und
Beruff / diese so nachdrücklich und kräftige
Benspil/ diese Parablen beweisen fattsamb/
daz die Beharrlichkeit für wahr eine Wür-
kung seye der Götlichen Güte / gleichwie
dero Abgang ein Frucht unserer Bosheit.
Ohne Unterlaß solle man Gott umb die
Beharrlichkeit bitten/ weilen kein Verdau-
ter in der Höllen/ der ihm nit selbsten ewig-
lich seine Unbeständigkeit vorrupft. Auf
denen / die zu dem Hochzeitlich Freuden-
Fest eingeladen worden / ist keiner erschie-
nen. Der König machte grosse Untosten/
und lage nur an ihnen / ob sie darben es-
scheinien

scheinen. Wie Nutzen wir täglich unsere angeborene Freyheit! Gott will niemand zwingen. Mit wie vil Gnaden kommt er uns vor, ehe wir selbe verdienet. Und wer kan ohne Erstaunung gedencken an die sonderbare Guttahat, mit denen er uns überhäusser. Er ermahnet die kostbare Wahlzeit stiche in Bereitschafft, er ludet em, er treibet eines treibens, was verspricht er nit seinen Dieneren? mit was Güttig- und Freygebigkeit umbfanget er alle, die seine Jünger seyn wollen? diese tröstliche Warheiten seynd uns alle bewusst, wir haben selbsten die Süßigkeit seines Gottlichen Diensts verkostet, aber endlich ist uns alles verleydet: man höret an die eigne Lieb, man lasset der Sinnlichkeit zu vil zu, man gibt denen Anmuthungen nach, man lasset sich von der schmeichlenden Welt verführen, und daß seynd die erbärmliche Meer Schroffen, an denen unser schwache Beharrlichkeit scheiteret. Mein Gott! wie solle man fruhezeitig vorbiegen, damit sich solches Unheyl nit ereigne.

II.

Betrachte, daß nichts in der Welt seye, so man öftter zu Gemüth führen, und inständiger von Gott begehrten solle, als

I. Th. Merk

R

Die

258 Die 40. Marthrer von Sebastie.

die Gnad der Beharrlichkeit biß an das End; Seitemahlen unferer seits das ewige Heyl an der selben hanget. Das ganze Geheimnus haffet an deme / daß man in der Tugends-Ubung niemahlen nachlasse/ GOTZ getreulich diene / und in seinem Dienst verharre. Wann wir getreu seynd in seinem Dienst / wird er auch richtig halten, was er versprochen. Gott will / daß wir seelig werden / wann wir dieses eben so vil wollen als er / so werden wir mit Beystand seiner Götlichen Gnadi die allzeit auss seinen Willen folget / gewißlich seelig werden.

Wie erbärmlich ist das Beyspiel jenes unglückseeligen / abtrinnigen Soldaten! wie erschröcklich! Er hat vil Wehnen auss gestanden / er hat den Glauben ganz herbi hafft bekennet / er ist kommen biß zu End des Laufs. Mein Gott! wie glückseelig ist dieser Anfang gewesen! das Schwerisse war schon vorbei / nur noch ein halbes Stündlein zulehden / und darauff ein ruhige/Freuden-volle Ewigkeit zugeniesen. Aber leyder? da es schon an deme ware / daß ihme die Marter Cron solte aufgesetzt werden / sattlet er widerumb umb / und wird abtrinnig. Da seine Mitgesellen in die Himmliche Glory eingehen / wird dieser Unglückseelige eben selben Augenblick

in



in die Höll gestürzet. Wann deme also wie kan man sich dem Dienst Gottes entziehen / ohne daß man sich in dem Gewissen beunruhige ? wie kan man in dem guten nachlassen und saumseelig werden / ohne daß man ihme fürchte.

Der Fall ware selssamb und erschrocklich / dahero es sehr warscheinlich schienet daß dessen Tugend - Gebäu / bald zuwarten beginnen werde / wie dann auch das Gebett / so dise heilige Gesellschaft bey Eintretung des Kampff - Platz verrichtet / genugsamb zu erkennen geben / daß sie mehr auf des einen / als des anderen Tugend haneten.

Glückseelig der Mensch / der stäts seinem Herzen / und folgends eigner Tugend mißtrauet. Der mit unaufhörlicher Furcht seyn Heyl auswürcket. Was soll man von disem Verdruck ab dem Dienst Gottes / von diser Nachlassung des Effers / von diser Zurückkehr zu den Verfluchten Grund - Sätzungen der Welt gedachten ? der Abgang der endlichen Beharrlichkeit ist das Insigel der Verirrfung ; wer solle dann diesen Abgang nit fürchten ? diese Beharrlichkeit ist zwar ein Gnad / die unsere Verdienst übersteiget / aber auch ein Gnad / der wir alzeit auf eigner

260 Die 40. Martyrer von Gebasse.
eigner Schuld tberaubt werden. Wie solle
man nit wachtbar seyn / wie getreu in al-
len seinen Pflichten / wie demuthig und
misstrauend auff seine Tugend und Au-
dacht ?

Solle man sicher bauen dårffen auff
die empfangene übernatürliche Gaaben/
auff die Heiligkeit des Stands / in dem
man sich befindet / auff die Mühseligkei-
ten/ die man für GOTT / und in seinem
Dienst aufgestanden ? Ach ! Salomon
hat sich verkehret / uneracht der Gaaben
und Gnaden/ die er von dem Himmel em-
pfangen. Judas gehet zugrund in dem
Angesicht seines Meisters ; diser unglück-
selige Soldat allbereit durch die Marter
verzehret / verlangnet den Glauben. Liebe
Seel ! was ist hierauf zu schliessen ? dis
allein/ daß man sein Heyl mit Furcht und
Zittern solle würcken / aber zugleich mit
festem Vertrauen : daß man ohne Unterlaß
bei GOTT umb die Beharrlichkeit an-
halten / und ab der mindisten Ablassung
von dem Guten ein Abscheuen tragen solle.
Nichts vertröstet uns so nachdrücklich der
Beharrlichkeit / als die unterbrochne Fort-
setzung des Eyssers.

Mein Gottlicher Heyland/ was grosse
Ursach habe ich / häufige Thränen zuver-
giessen/

glossen / und in Betrachtung meiner besgangnen Untreu / und widerholten Sünden fall mir zu fürchten ? aber von deiner unsendlichen Barmherzigkeit erwarte ich alsles / und verhoffe durch dein Gnad / durch die mächtige Vorbitt der allerheiligsten Jungfrau Marie / und diser glorreichen Marthrer die endliche Beharlichkeit umb die ich dich ohne Unterlaß werd anslehen / wie auch umb die Gnad / dir in das künfftig mit einer unzerbrechlichen Treu / und beständigen Eyffer zu dienen.

Andächtiges Schüß - Gebett.

PErice gressus in semitis tuis , ut non moveantur vestigia mea. Psal. 16.

Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen / daß meine Trit nit schlüpfseren.

Justificationem meam , quam cæpi tenere , non deseram. Job. 27.

Von meiner Gerechtigkeit / die ich angefangen hab zu halten / will ich nit lassen.

Andachts - Übung.

1. **E**r beständig bis an das End vers
harren wird / sagt der liebe Hey-
land / der wird seelig werden. Es ist nit
R 3 genug /

genug / daß man auff eine Zeit verharre / sondern bis zum End muß es seyn. Die Kron wird keinem unter währendem Streit / sonderen erst nach erhaltenen Sieg aufgesetzt; das ganze Leben ist ein lauterer Streit und Anfechtung. Das beste Mittel bis an das End zu verharren / ist ein das Leben hindurch ganz zartes Gewissen / mit bey gesetzter Ubung des Königlichen Propheten Davids / welcher jeden Tag seinen Esßer in dem Dienst Gottes erneuert / als hätte er erst angefangen / mercke den Nutzen diser Göttlichen Ubung / verzeih die mit die mindiste Nachlassung in dem Guten ; ja die mindiste Untreu solle die eine Furcht einjagen / sihe die geringste Gehler und Unvollkommenheiten an als wie die kleine Wundene welche Ubel ausschlagen können / wann mans verabsamet / folge dem guten Rath der zwey Heiligen Kirchen Prälaten Gregorij und Chrysostomi / und fürchte auff ein gewisse Weiß mehr die kleine als die grosse Sünden. Sihe jeden Tag an / als wäre es der erste deiner Bekehrung ; jeden Tag erneuere deine Vorsätz ; jeden Tag sprich mit dem Propheten David : *Dixi nunc coepi : heut fange ich an Gott zu dienen / Gott zu lieben / und mich unerschrocken für seinen Diener öffentlich zu bekennen / meine A*

muthun-

muthungen/ Natur und alle Gewohnheiten zu unterdrücken/ als wäre es der erste Tag meines Lauffs : Dixi nunc coipi : widers hole dieses Wort zu End deines morgen Ges betts. Ja mein Gott / disen Augenblick fange ich an dir eyfferig zu dienen. Also rede auch zum ößteren unter der H. Mess/ und den Tag hindurch / verrichte täglich ein sonderbares Gebett zu Echaltung ver endlichen Beharlichkeit. Du köntest dich des nachfolgenden Gebett bedienen.

Gebett.

Täglich von Gott die endliche Be harlichkeit zu begehrten.

MEin Gott und mein Heyland/ der du
mich nur erschaffen, dich zu lieben/ und
ganz aufrichtig mein ewiges Seelen- Heyl
verlangest / verschaffe daß ich kräftiglich
mitwürke einem solchen Willen/ und Ziels/
und End / die für mich ersprizlicher nit seyn
können. Ich hab dich allzu vil gelostet
mein Götlicher Erlöser / das du mich sols
lest lassen zugrund gehen. Ich bitte dich
durch die Verdiensten deines Zods und
Leydens/ verleyhe mir alle jene Gnad/ deren
ich zum meisten bedürftig / insonderheit
aber die endliche Beharlichkeit/ umb diese

R 4

flehe

Lebe ich dich an Himmelscher Vatter durch
deinen lieben Sohn / an deme du ein voll-
kommenes Wolgesallen tragest. Heiligste
Jungfrau bitte auch du für mich deinen
Göttlichen IESU. Amen.

2. Gleich wie nichts so hochwichtig
als die endliche Beharlichkeit / also ist auch
nichts so man von Gott inständiger be-
gehren solle / als diese. Verbinde die
gleichsam jene Heilige / zu denen du ein
größeres Vertrauen hast / damit sie dir
diese unvergleichliche Gnad erhalten ; un-
terlasse nit gegenwärtige Novenn hindurch
selbige von Gott zu begehrn / durch die
Worbitt des H. Francisci Xaverij / dessen
ungeheimer Eyffer / von dem Tag seiner
Bekehrung an / allzeit gewachsen ist bis
auff den letzten Augenblick seines Lebens.
Das Heyl hanget an einem guten Tod.

Gebett.

Für den sibenden Tag der Novenn.

Rosser H. Francisce Xaveri / welcher
du durch Mühseligkeiten umb die
Ehr Jesu Christi ganz ermattet / nach so
viel zum Glauben bekehrten Königen / nach
mehr als 600. dem wahren Gott er-
bauten Kirchen / nach mehr als 1000000.
getauft.

getauften Unglaubigen / auf dem Felsen
der Insel Sanciano gestorben bist / eines
theils aller menschlichen Hülft entblößet /
ander seits aber mit Göttlichen Trost über-
häusset / ich bitte dich / erhalte mir von mei-
nem Erlöser Jesu Christo die Behar-
lichkeit bis an das End ; wie auch die
Gnad heilig zu sterben / nach dem Bev-
spil der Heiligen Ottes / und mit diser
jene Gnad / die ich gegenwärtige Novenn
hindurch von dir begehre / wann mir an-
derst selbige zu einem heiligen Tod dienen
sollen. Amen.

Der eilste Tag.

Die Heilige Perpetua / und
Felicitas / Marthrin.

Er kostbare Tod diser glorwürdi-
gen Marthrinen / falleit zwar auff
den 7. dises Monaths / wird aber/
weilen auf disen Tag das Fest des Heil.
Thomas von Aquin gehalten wird / auff
den 11. verschoben ; und wird von dem
H. Augustino mit vilen Lob hervor ges-
trichen / gleichwie er dessen Erzählung
ößters gebrauchet / die Lautigkeit der Chris-
ten auf zu munteren.

R 5

Nach-

266 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.

Nachdem Kaiser Severus Befehl
ergehen lassen / alle Christen zu tödten/
welche zu dem Gözen - Opfer sich nit be-
quemen wollen / hat Minutius Timinian
Vice, Stadthalter in Africa / eine grau-
same Verfolgung der selben angestellet.
Gleich Anfangs ließ er fünf Neulingen
der Christenheit zu Cartago gefangen
schen/ nemlich Revocatum/ Salveninum/
Secundulum/ Perpetuum und Felicitatem.

Perpetua ware eine junge Frau von
22. Jahren/ edel von Geburt/ sehr wol ges-
tittet/ und nit minder von schönen Ver-
stand/ als grosser Tugend. Hatte noch ihre
Eltern/ obzwar betagte Leuth/ ein Vaß
und zwey Brüder / deren einer noch ein
Neuling der Christlichen Religion / ihr
Ehe-Herr/ von deme sie einen Sohn ges-
habt/ den sie selbst auferzogen/ ist glaub-
lich auch ein Christ gewesen / aber auf
Forcht der Verfolgung verborgen gebliben.
Felicitas ware noch jünger / aber auch
schon vermähllet / und in den 8. Monath
gesegnetes Leibs ; Perpetuae zwar un-
gleich an dem Abel deß Geblüts/ aber nit
an denen tugendlichen Gemüths Gaben.

Diese zwey heilige Frauen/ nachdem
sie gefänglich eingezogen worden/ wurden
einige Täg durch die Soldaten verwachtet
in einer absonderlichen Behausung in welc-

her

cher der Vatter Perpetue / ein Heyd die
Tochter besucht / und alles angewendet / sie
zu bereden / daß sie ihren Glauben verlangt
nen solte / wie sie selbst in der Histori ihrer
Marter / die sie am Vorstag ihres Tods
eigenhändig beschrieben / also erzehlet.

„Da wir noch unter denen Händen
„unser Verfolger waren / hat mein Vatter
„sich auf alle mögliche Weiz bemühet / auf
„Väterlicher Lieb gegen mir mich von Chri-
„sto meinem Gott abwendig zumachen ;
„und als er mit seinem eyfrigen zureden nit
„nachlassen wolte / sagte ich zu ihm : sihest
„du dieses irdene Geschirr / oder was da
„herumb zusehen. Ja sagte er : ich aber
„setzte hinzu / kan man disen Sachen wol
„einen andern Damenschöpfen als sie has-
„ben ? nein / antwortete der Vatter / dieses
„könnnt nit seyn : also auch / widersehzt ich /
„kan ich mich nit anders nennen als ich bin /
„das ist / eine Christin. Der Vatter von
„diser Antwort ganz ergrimmet / fasset
„mich an / und will mir die Augen auß
„dem Haupt heraus reissen ; nachdem er
„mich aber mit Schmach und Schlägen
„übel genug tractiert / hat er sich mit sei-
„ner Beschanzung davon gemacht / sich
„überwunden sehend / so wol als der böse
„Feind dessen Werkzeug er gewesen.

„Nach

258 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.

„Nachdem er mich einige Tag in Ruhe
„gelassen, hab ich Gott gedanckt / daß er
„mich mit Fried gelassen ; und unter diser
„Zeit haben wir sammentlich den heiligen
„Tauft empfangen/ unter welchen ich eine
„starcke Einsprechnung empfunden / daß ich
„von Gott nichts anders begehrten solte
„als die Gedult / und Stärke in beherz.
„hastter Übertragung aller Marter / so ich
„werde aussstehen müssen. Wenig Tag
„darauf hat man uns in den gemeinen
„Kerker geführt / und bin ich gleich in
„dem ersten Eingang herzlich erschrocken/
„weilen ich Zeit meines Lebens solche Fin-
„sternus nit gesehen / mein Gott ! was ist
„dises für ein Tag ! der stinkende und übers-
„lastige Dampff so vil bey einander einges-
„perten gefangenen / die Grobheit der
„Wächter/ die innerliche Sorg so ich hatte
„wegen meines Kindes / unwissend wie es
„ihme ergehen werde / alles dieses verur-
„sachte mir einen grossen Dual meines
„Gemüths. Jedoch haben Tertius und
„Pomponius zwey Diaconi / welche uns
„zum Trost waren / durch das Geld so vil
„erhalten / daß uns täglich auff wenige
„Stund an einem anderen Orth der Ge-
„fängnus / der nit so unbequem / Erlaubt
„nus gegeben wurde einen frischen Lufft zu
„schöpfen. So seynd wir dann alle auf der
„Ges

„Gefängnus heraus gelassen worden / ein
„jeder merckete auf sich. Unter diser Zeit
„empfinge ich wider / und säugte an meinen
„Brüsten mein Kind / welches fast ver-
„schmachtet vor Hunger. Ich übergabe
„solches der Obsorg meiner Mutter / und
„machte Herz meinem Bruder / ver-
„schmachtet aber selbst vor Mitleyden / wes-
„gen desz Mitleyden welches sie mit mir
„fragten. Diese Unruhe meines Gemüths
„währte etlich Tag / bis ich erhalten / daß
„ich mein Kind därfste bey mir in dem
„Kreker behalten / so alsdann mein einhi-
„ger Trost gewesen. Es hat mir auch
„Gott eine neue Stärke mitgetheilet / daro
„durch ich die Beschwerlichkeit desz Kers-
„ckers nit mehr empfunden / ja solchen
„für eine liebe Wohnung gehabt habe.
„Indessen kame mein Bruder / mich zu
„besuchen / sprechend: meine liebe Schwei-
„ster ich weiß daß du bey Gott vil vero-
„magst / russe ihn an / daß er dir durch
„eine Erscheinung offenbahren wolle / ob
„dise deine Gefangenschaft sich durch die
„Marter enden werde ? darauff ich voll
„desz Vertrauen / weilen ich wegen grosser
„empfangnen Gnaden ganz offenherzig
„mit Gott handlen därfste / ihm geant-
„wortet / daß er folgenden Tag dessen vero-
„de von mir den Aufgang vernehmen.
„Stelle

270 Die H.H Perpetua und Felicitas Mart.
„Stelte alsdann meine Bitt zu Gott und
„siehe ! es kommt mir zu Gesicht eine gule
„vene Leiter / welche von der Erden bis in
„den Himmel reichte / aber also eng daß
„allein ein Person hinauff steigen kunte ;
„beyderseits ware sie bewaffnet mit Scheer/
„Messerien/ eisernen Haggen/ Schwerdttern/
„Lanzen und vergleichen schneibenden und
„spikigen Instrumenten / welche also ges-
„ordnet waren/ daß wer unbehutsamb hin-
„auff stige und seine Augen nit stäts gen
„Himmel hebte / an dem ganzen Leib er-
„bärmlich verwundet wurde. Zu unterist
„an der Leiter/ lage ein grosser Drach/wel-
„cher auff jene lauferte so die Leiter beo-
„steigen wolten / und jederman davon ab-
„schrockte. Der erste / der es gewagt
„ware Salurus / der nach uns ist eingei-
„zogen worden / diser als er zu höchst der
„Leiter gelangt / hat auff mich herunter
„gesehen / sprechend : Perpetua / ich er-
„warte deiner / aber gib'e acht / daß dich
„der Drach nit ergreifst : ich gabe zur Ant-
„wort / im Namen des HErrn IESU
„Christi / er wird mir kein Leid zufügen
„können. Der Drach neigte allgemach
„seinen Kopff unter die Leiter / als fürchtete
„er mich ; ich aber setzte den Fuß auff den
„ersten Sprossen und stige über seinen Kopf
„hinauff / als ich über die Mitte kommen/
„sahē

„sahe ich einen Gatten von einer ungemeinen Grösse / in dessen Mitte ein Mann
„von grosser statur sasse in einem Hirten
„Kleyd / und welßen Haar/ welcher seine
„Schaaff melchte / und umb sich einen
„Reyen von vil tausend Menschen hatte/
„alle in weiss bekleydet : der Hirt / als er
„nach erblicket / grüste mich / rüffte mich
„zu sich / und reichte ein Stücklein wie ein
„Käß von der Milch / so er gemolchen/
„welches ich mit auffgeregten Händen ge-
„nommen und genossen ; alle Umlstehende
„rüfften auff/ Amen ; auff welches Geschrey
„ich erwachet noch in dem Mund habend
„etwas süßes / an dem ich zerkniete. Diese
„Erscheinung erzahlte ich also bald meinem
„Bruder / und erkennen wir alle dar-
„auf/ daß wir der Marter werden gewür-
„diget werden / und daß die süsse Speis
„bedeutet das H. Altars Sacrament / so
„man denen Marthyrern vor ihren Kampff
„zu reichen pflegte. Nach disem haben
„wir nit anders gelebt / als wann wir nit
„mehr Leuth von diser Welt wären.

„Wenig Täg darauff erhebt sich ein
„Geschrey / daß man uns auff die strenge
„Frag abforderen werde ; dervhalben mein
„Vatter ganz betrübt mich besucht in der
„Kleichen/ und weinend zu mir gesprochen:
„meine Tochter / erbarmie dich meines
„grauen

272 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.
„grauen Haar / erbarmie dich deines Va-
„ters ; da bist ja allezeit das liebste auss
„m. inen Kinderen gewesen ; dich hab ich
„mit absonderlicher Sorg auferzogen/ und
„mehr als deine Brüder geachtet ; mache
„mich heut nit zu einem Spott der Welt;
„gedencke deiner in größten Leyd versent-
„ten Mutter / deiner Baß/ deiner Brü-
„der ; deines Kind's / welches nach deinem
„Leben auch desz Tods wird eigen seyn;
„lege doch ab deine Halsstarrigkeit / mit
„welcher du die Marter verachtest / und
„stürze nit dardurch uns samt dir in das
„Verderben.

„Dieses redete mein Vatter mit sol-
„cher Zartigkeit / küsste zugleich meine
„Händ / warffe sich mir zu Küssen / und
„nennete mich nit mehr seine Tochter/ son-
„der eine Frau / daß ich mein Herz ganz
„bewegt befunden / besonders in Betrach-
„tung / daß wann meine ganze Freund-
„schaft über mich frocken / er allein mich
„beweinen werde : gabe ihm dann zum
„Trost dise wenige Antwort : wann ich
„auff dem Marter Gerüst stehen werde/
„werde der Willen Gottes mit mir ges-
„schehen : auff welches er ganz misge-
„trostet mich verlassen.

„Den folgenden Tag/ nach dem Mit-
„tag speisen kommt man unverhofft uns
„zum

„zum Gericht zu fordern: wir werden das
„hin geführt / eine grosse menge Volck's
„versamlet sich allda / wir stigen auff die
„Bühne ; die Frag geht Anfangs an die
„Beichtiger / welche mit feuriger Stimm
„antworten / daß sie Christen seyen : als
„man mich fragte / stelt sich abermahl mein
„Vatter vor mir mit meinem Kind auff sei-
„nen Armen / und sagt ; erbarme dich
„wenigst deines unmündigen Kinds/wann
„du ja kein Erbarmus für deinen Vatter
„hast ; gleichfalls der Richter Hilevion/der
„Landpfleger worden an statt des verstor-
„benen Timianci / spricht mir zu : Per-
„petua lasse dich erweichen von dem grauen
„Alter deines Vatter / und von der Un-
„mündigkeit deines Kinds ; opfere denen
„Göttern für die Wohlfahrt der Kayser /
„also wirst du dir und deiner ganzen
„Freundschaft wol vorsehen. Nein/ sage
„ich/ dahin bin ich nit zu bereden. Bist du
„ein Christin / fragt der Richter ; ja / gib
„ich zur Antwort. Auff dises will mich
„mein Vatter mit Gewalt von der Bühne
„hinunter reissen / aber man gibt ihm auf
„Befelch des Richters mit dem Stock ei-
„nen Streich / daß er abweichen müssen/
„disen Streich aber empfindete ich so sehr/
„als ob ich ihn selbst hätte empfangen /
„weilen mich von Herzen schmerzte / daß

I. Th. Merk.

S

„mein

274 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.

„mein Vatter meinetwegen also tractiert
„wurde. Entzwischen sahe der Richter/
„daz wir in unserem Glauben unbeweglich
„verharren / und fällt also des Tods Ur-
„theil über uns / daz wir solten denen
„wilden Thieren für geworsten werden.
„Die Freud die wir ab disen Urtheil em-
„pfunden ist unbeschreiblich / man führt
„uns wider in die Gefängnus / und weil
„mein Kind gewohnet ware zu säugen/
„schickte ich also bald Pomponium den Dia-
„con selbes von meinem Vatter zu begehrn/
„der es aber mir nit folgen lassen ; und hat
„es Gott geschickt / daz auch das Kind nit
„mehr hat verlangt zu säugen / und meine
„Milch mir keine Ungelegenheit verur-
„sachet.

„Etlich Täg hernach / da wir miteins
„ander betteten / entfiele mir der Name
„Dinocratis eines meiner Brüder / welcher
„ganz jung von den Krebs in Angesicht ge-
„storben) über welches ich mich entsehete/
„aber gleich erlehrnet / daz Gott wolle/
„ich soll für ihn betten ; welches ich auch
„ganz eyferig gethan / und hab folgende
„Nacht diese Erscheinung gehabt. Ich
„hab meinen Bruder Dinocratum gesehen/
„auf einem finstern Ort / wo ihrer mehrere
„versammlet waren / herauszugehen / der
„mir ganz erhitzet lechzend vor Durst / ganz
„bleich

„bleich und verstaltet im Angesicht vorkom-
men / und ein rechtes Mitleyden verurs-
sachet / und weil er weit von mir ware/
kunte ich ihm auch nit zu hülff kommen. Er
stunde neben einen grossen Geschirr voll
Wasser / darauf er trincken wolte / aber
wegen Höhe des Ranss nit kunte ; wel-
ches mich schmerzte / da ich erwacht / hab
ich wol erkennet / daß mein Bruder noch
zu leyden habe / und meines Gebetts von-
nöthen / hatte auch Hoffnung ihm von
der Göttlichen Barmherzigkeit Ringe-
rung seiner Peyn zu erlangen / darumb
ich auch Tag und Nacht flehentlich ange-
halten / bis wir in die Kreichen so
mit weit von dem Land / geführt wor-
den / alwo wir denen wilden Thieren sol-
ten fürgeworffen werden ; alldort waren
wir in einen hölzenen Kerker eingesperrt /
in welchem ich eine andere Erscheinung
gehabt / und sihe meinen gesagten Bru-
der eben in dem Orth / in welchem ich ihn
zuvor gesehen / aber in einer weit an-
dern Gestalt ; sein Angesicht ware ganz
schön und frölich / die Kleidung ganz
sauber / der Athem ganz leicht ; auf wel-
chen ich abgenommen / daß er von seiner
Peyn erlediget sey worden.

„Nach einigen Tagen hatte der Kerker-
meister / Ludens mit Namen / in Ans-
hung

276 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.

„hung unserer Gedult ein Mitleyden mit
„uns / und öffnete den Eingang allen die
„uns besuchen wollen / unter disen war wi-
„der mein Vatter / welcher voll desz Leyds/
„so bald er mich erblicket / angefangen sei-
„ne Haar und Bart aufzureissen / sich
„mit dem Angesicht auf die Erden zu weif-
„sen / und kläglich die Täg seines Lebens
„zu verfluchen , sein hohes Alter zu behaus-
„ren ic. dises / betenne ich / gienge mir zu
„Herzen / bewegte doch die Beständigkeit
„in meinem Glauben keineswegs / so ich
„der Gnad desz allerhöchsten zu zuschrei-
„ben.

Dises ist die Erzählung der Heil. Per-
petua / wie es mit denen alten Schrifften
übereins stimmet.

Saturus ein heiliger und ehrenger
Christ / welcher die heilige Marther in
dem Glauben und Christlicher Gottsforcht
unterwisen / und auch mit ihnen gestorben/
hatte in seiner Gefängnus auch eine Er-
scheinung / welche ihm die Glory desz Pa-
radys vorstellete / so ihnen nach ihrer
Marter zubereitet ware / welche Marter
Surdulus nit erlebet / sonder ist von des-
nen Müheseligkeiten der Gefangenschaft
unterlegen und gestorben. Entzwischen
langte der Tag unseres Freuden- Fests an/
welches zwar in etwas ist beunruhiget wor-
den

den durch die Schwangerschafft der heiligen Felicitas; dann sie erst in achten Monath ihres gesegneten Leibs / und folgends Kraft des Gesetz nit fähig war hingerichtet zu werden: allein das allgemeine Gebett / so sie zu Gott anstellten / erschielte ihr die Gnad / daß sie noch selben Tag glücklich geböhren / und zwar eine Tochter / welche eine Christliche Frau als ihr eygnes Kind zu erziehen zu sich genommen; weilen aber die Geburts-Schmerzen bey Felicitas groß / neben denen Seufzchen auch lautes Weheklagen verursachet / sagte einer aufz denen Vorwartern zu ihr; wann du dich jetzt so empfindlich klagest / was wirst du thun / wann dich die wilde Thier zerreissen werden? Felicitas aber antwortete: Jetzt leyde ich / was ich leyde / wann es aber zur Marter kommen wird / wird ein anderer in mir leyden / nemlich / Christus Jesus durch sein Gnad / weilen ich aldort für ihn leyden werd.

Da nun der Tag des Kampfs angesprochen / welcher der Geburths-Tag Gerte des Kaiserlichen Prinzen war / wurden die Heilige Martyrer in den Schau-Platz geführt / alle mit solcher Frölichkeit / als ob man sie in den Himmel führe / absonderlich die H. H. Perpetua und Felicitas /

278 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.
welche auff Revocatum / Salurninum/
und Saturum folgten. Bey der Porten
wolte man ihnen die Kleyder anlegen/ mit
welchen sonst angethan wurden / die auff
dem Schau-Platz erscheinen müsten / sie
aber verachteten disen Heydnischen Ge-
brauch / und wolten in eigner Kleydung
erscheinen. Die H. Perpetua singte ganz
frölich gleich schon einer Obsigerin: der
heilige Revocatus und Salurninus und
Saturus ermahneten das Volk zu dem
wahren Glauben / und verweiseten selbem
die Eigensinnigkeit ihres Irrthum. In vor-
bey führen von denen Jägeren/ wurden sie
mit Rüthen gestrichen. Gott aber gabe
ihnen das Vergnügen / daß sie auff die
Weise wie es ein jeder verlangte/ starben.

Die Heilige Frauen Perpetua und
Felicitas/ seynd in die Garren eingeschlos-
sen und einer wilden Kuh zur Beuth gege-
ben worden. Perpetua wurde gleich An-
fangs davon gestürzet/ hinder sich auff den
Rücken gefallen / sie sitzte aber wider auff/
und als sie ihr Kleyd einer seits zerrissen
gesehen / wendete sie sich auf die Seiten
umb sich zu bedecken ; sammlete darauf
ihre zerstreute Haar zusammen/ und bin-
det sie in einen Knopf/ zu zeigen / daß sie
ihr mit fürchte. Darauff steht sie auff/
bietet ihrer Gespillin welche ganz gebrochen

zu

zu boden lage/ die Hand/ und hebt sie auff.
In Ansehung dieses ihres Leydens / liesse
sich das harte Volk in etwas besänftigen/
und liesse nit zu / daß man sie auch anderen
Thieren sollte für werffen ; sonder sie wuer-
den zu der Porten Sainevive geführt/ all-
dort enthauptet zu werden. Als dann
Perpetua gleich als aufz einem tieffen
Schlaß erwachend / kommt wider zu sich
auf einer Verzückung / in welcher sie die
ganze Zeit des vergangenen Streits ge-
wesen / sihet auff alle Genten herumb als
unwissend/ wo sie wäre/ und fragt / wann
sie dann werden der wilden Kuh vorge-
worffen werden? und kan sich nit gnug ver-
wunderen da sie höret/ daß alles schon vor
bey wäre / und dessen Warzeichen an ihren
eignen Leib beobachtete. Lasset darauff
ihren Bruder russen / und spricht zu ihm/
gleich als redete sie zu allen Glaubigen/
bleibet standhaft in dem Glauben/ liebet
unter einander und ärgeret euch nit ab
dem / was ihr sehet uns ansstehen und
leyden.

Indessen begehrte das Volk / daß man
die Martyrer mitten auff den Schau Platz
führen solte / damit maniglich ihre Ent-
hauptung sehen möchte ; also bald stunden
sie auff / und nachdem sie den lekten Fri-
dens - Kuß ein ander gegeben / giengen sie

280 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mort.
von selbsten dahin. Saturus / Revocatus
und Felicitas wurden die erste enthauptet /
die H. Perpetua ist von einem ungeschick-
ten Henker in die Achsel getroffen worden /
und denselben mit einem Schrey in die
Armb gefallen / ergriffe darauff ganz be-
herzt seine zitterende Hand / führte solche
auff den Hals und vollendet also ihre glori-
reiche Marter / ihr glückselige Seel mit
anderen in den Himmel zu dem Sieg-Cräni-
lein abschickend / welche sie mit ihrer stark-
muthig und beständigen Tren verdient hat.
Dieses ist geschehen den 7. Merz Anno 203.

Obwohlen die Kirchen des Giegs dieser
sechs glorwürdigen Marthrer auf einen
Tag gedencket / so nennt sie doch allein
dise zwey Heiligen Frauen / als welche sich
sonderbahr lobwürdig gemacht / und gleich
von Anfang des dritten Jahr hundert
allenthalben in der Christenheit seynd ver-
ehret worden. Der Heil. Augustinus hat
drey mahl eine Lob - Red von denen Heili-
gen Perpetua und Felicitas gehalten / und
erzehlet den Verlauf ihrer Marter / wie wie
bey gebracht / als eine ganz ungezweiflete
Histori; rechnet sie auch mit denen H.H.
Stephan / Eypriano und Laurentio / unter
die vornehmste und Heldenmuthigste Heil-
lige der Kirchen. Festallinus / der H. Ful-
gentius und mehr alte Kirchen-Wäster ha-
ben

ben auch grosse Lobsprüch ihnen zu geeignet; und die Kirchen selbst hat ihre Damen dem Canon der Meß einverleibt. Ihre kostbare Gebein / seynd auf Africa nacher Rom überbracht worden; von dannen auch einige in Frankreich durch den H. Ravule kommen/ und werden im Closter Devre nit weit von Burges auf behalten.

Gebett.

Erléyhe uns deine Gnad/ O HERR
und GOTT / daß wir die herrliche
Sieg deiner H. H. Marthrinen Perpetua
und Felicitas mit unauffhörlicher Andacht
verehren mögen / auf daß wir ihnen die
schuldige Ehr erweisen/ die wie nach Würde
nit preisen können / durch unsern HErrn
Jesum Christ sc.

Epistel Eccl. 51.

Eh dancke dir O HERR König / und lob dich
Gott meinen Heyland: deinem Namen werde
ich Danck sagen / daß du bist mein Helfer und Be-
schrimer worden / und hast meinen Leib erlediget von
Verderbung / von dem Streit der faschen Zungen/
und von den Leffzen die Augen zurichten/ und im An-
gesicht der Umbstehenden bist du mein Helfer wor-
den. Und hast mich errettet nach der Menge der
Barmherigkeit deines Namens/ von den brillenden
bereit zu der Speiß / auf den Händen deren / die

S f metz

282 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.
meiner Seelen nachstieleten / auf den Porten der
Trübseligkeiten / die mich umgeben hat / und mit-
ten im Feur bin ich nit erbiuet : auf der Tiefe der
Hölle / von einer unreinen Zungen / und von den
Ingenhaftigen Reden / von dem schalchhaftigen Kön-
ig / und von einer ungerechten Zungen. Mein Seel
wird den HErrn loben bis in den Tod. Dann du
reisest heraus / die auf dich harren / und erledigest
sie vom Gewalt der Trübsal / HErr unsrer Gott.

Wiewolen das Canonische / oder
rechtmässige Buch Ecclesiasticus ge-
nannt / worauß diese Epistel gezogen
worden / nit durch den Salomon / son-
deren Jesum den Sohn Syrach / ver-
fasset worden / nennet man es dannoch
daß Buch der Weisheit / entweder/
weilen es auff Art der Sprüch-Wör-
ter Salomonis gemacht / eben von dem
selben Heiligen Geist eingeflöset wor-
den / oder weilen es mit heylsamen Leh-
ren und heiligen Grund-Satzungen
angefüllt / die Alte habens auch auff
Griechisch genannt alle Tugend.
Als wolten sie sagen / daß es ein alle-
gemeine Sitten-Lehr seye.

An

Anmerckungen.

Die Erkandtlichkeit ist ein Gattung
des Tributs / die wir umb die Treu ge-
leiste Dienst abstatten müssen. Wer hat
mehr Ursach solchen von uns zu fordern/
als Gott im Himmel ? von wem haben
wir mehr gutes empfangen ? wer hat uns
getreuere und bessere Dienst geleistet / und
dannoch wie wenig erkennen wir's ? lasset
uns ein wenig zu Gemüth führen seine
gutthätige Hand / welche uns von so vilen
Gefahren herauß gezogen / einen so siche-
ren Weeg geführet / bey so vilen Fehlrit-
ten gehalten. Jene freygebige Hand sage
ich / die schon von langer Zeit her annoch
fortfahret über uns seine Schätz der Frey-
gebigkeit aufzugiessen. Wo ist was gu-
tes / so wir von ihm nit empfangen ? wir
wollen ein wenig mit unser Gedächtnus zu-
rück gehen / und widerholen die unbegreif-
liche Gutthaten der Erschaffung / der Er-
lösung / des Christlichen Beruffs / und so
vil anderer besonderen Gnaden / mit denen
uns der Herr Himmels und der Erden
gnädigist angesehen. Wer solle nit sagen
dörsten / daß Gott unser Beschirmer und
Beschützer seye worden ? wie vil Fallstrick
gibt es an jenem Orth / wo es nit gar redt
lich

284 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.
lich zugehet ? wie vil Gefahren in dem
ungestümnen Welt-Meer ? ist es vielleicht
durch unsern Fleiß und Müherwaltung ge-
schehen / daß wir bis gegenwärtige Stund
so vil Gefahren ausgewichen ; werden wir
uns selbst das ewige Seelen-Heyl kön-
nen / oder därfen zumessen ? wer weiß
nit / daß unsere Anmuthungen / die mit
uns auff gewachsen / so vil brüllende Lö-
wen seyen / bereit uns zu verschlucken ?
daß auff Erden alles ein lautere Gefahr-
und Anfechtung. Wer hat uns bis heut
zu Tag von so vilen Ublen erlediget / wer
beschirinet uns. Wer bieget unserm Un-
glück vor ? wir wissen / daß diß alles der
blossen Güttigkeit Gottes zuzuschreiben/
der wir umb alle Gutthaten zu danken
haben / und von welcher wir nit wenigere
ins künftig erwarten. Wir hingegen
seynd gegen disem freygebigisten Guttha-
ter / unserm GOTZ / unserm Heyland/
unserm Vatter / alle Tag undandbahrer.
Wann werden wir fassen die Abscheulich-
keit / und Nachtheil / so auf dieser Un-
dankbarkeit erfolgen ? wie wird
selbe einstens abgestraft
werden.

Evan

Evangelium Matth. 13.

N der Zeit sprach der HErr IEsus zu seinen Jüngern: das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker/welchen der Mensch/ der ihn findet verbirget / und vor Freuden desselbigen gehet er hin / und verkauftet alles / was er hat/ und kauffet den Acker. Übermahl ist gleich das Himmelreich einem Kauffmann / der gute Perlein suchte / und da er ein kostlich Perlein funden hätte / gieng er hin und verkauft alles was er hätte / und kaufte dasselbige. Übermahl ist gleich das Himmelreich einem Netz / das ins Meer geworffen wird / damit man allerley Gattung der Fisch fangt. Wann es aber voll ist worden / so ziehen sie es heranß an den Ufer / füzen und lösen die guten in ein Gefäß zusammen / aber die Bösen werffen sie hinauß. Also wird es auch am End der Welt gehen / die Engel werden aufzugehen / und die Bösen auf dem Mittel der Rechten scheiden / und werden sie in den Feur-Ofen werffen / da wird seyn Heulen und Zähn klapperen. Und IEsus sprach zu ihnen: habt ihr das alles verstanden? sie sprachen: ja HErr: da sprach er zu ihnen: Darum ein jeglicher Schrift Gelehrter / der da gelehrt ist im Himmelreich / ist gleich einem Haub-Walter / der auf seinem Schatz nenes und alles hersfür trägt.

Betrachtung. Von dem Werth des Heyls.

I.

Etrachte / wie kostbahr das hochwerthiste Blut IEsu Christi seye: eben so vil gilt mein Heyl / das ist der Werth des Heyls meiner Seelen / haben

286 Die H.h. Perpetua/und Felicitas Mart.
ben wir aber ein gleichmäßige Schätzung
darvon?

Das Heyl ist ein Schatz / weilen es in
sich alle Güter / und deren Ursprung selbs-
ten in der Besitzung Gottes begreiffet;
aber wie recht wird es ein verborgener
Schatz genennet / indem so wenig Menschen
seinen Werth erkennen ; verborgen ist er /
seitemahlen man schier nichts darum gebett
nichts leiden will / solchen einzuhändeln;
verborgen / weilen man es nit vil achtet /
ob er schon verloren gehet / ob schon die
ganze Welt erachtet / daß man sehr unglück-
seelig / so bald man disen Schatz verlieh-
ret / oder sonst auf Handen lässt. Wie
leydig ist unsere Aufführung ! wer seyn
Heyl gewürcket / hat nichts mehr zu bei-
reuen / nichts zu fürchten : er ist höchstens
glückseelig / hat ers nit gewürcket / ist er
ewig verworsten (sollte ihm zur Lebens-Zeit
alles Unternehmen nach Wunsch seyn von
statten gangen / sollte er der glückseeligste
auf allen Menschen / ja allein unter ihnen
glückseelig gewesen seyn) hat er doch alles
verloren / und sauber nichts gethan. Das
gröste Unheyl / der Begriff aller Übel /
und aller ewigen Übeln wird uns zu theil
werden. Was haltest du darvon / liebe
Seel ! gilt das Heyl bey dir etwas ? ma-
chet

chet es dich sorgfältig ! lässt du dich vil kosten ?

Mein Gott ! in wem bestehtet unsere Klug- und Weisheit ? wo ist unsere Vernunft hinkommen ? wo der gute Verstand. Was bringet unser Glaub mit sich / was weiset er auf ? man macht gleichsam unendliche Kosten / weit mehr / als man in Vermögen hat / man mattet sich ab / und erschöpft die Kräften / einen Dienst zuerkauffen / ein Land-Guth / das ist ein neuen Grund der Unruhe / Beschwernuß / und Verdrießlichkeit. Aber den Himmel / bis sen unverwendlichen Grund der Glückseligkeit / und unaufhörliche Brunnquell der ewigen Güter zuerlangen / weigeret man sich oft etwas wenig von dem überflüssigen darzuschiesen / ja man wurde den Armen nit wollen darreichen / was man so läderlich mit Spüssen verliehret / ein kleiner Abbruch bey dem Tisch / ein 40. tägige Fasten / wurden sie gar zu strenge Gebote zu seyn gedunkn. Wie vil Menschen halten darvor / das ewige Seelen Heyl werde zu hoch angeschlagen ; und wie ist es doch so gar kein Gleichheit zwischen der ewigen Glückseligkeit / und allen dem jenigen / so wir in disem Leben thun und leyden können.

Mein Gott / wie hoch müssen wir unsere Irrwöhn bezahlen / wie trifft unsere

Auf-

288 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.
Aufführung so gar mit dem Glauben zu.
Was könnte für ein unbillicher- und göttlose-
re Thorheit erdacht werden / als wissen was
das ewige Seelen Heyl seien / glauben was
es gekostet / und dannoch sich verlauten
lassen / es werde zu Erlangung der Seeli-
keit zu vil erforderet!

II.

Betrachte / was die heilige in dem Him-
mel für ihre Glückseligkeit gethan / und
gesitten haben. Einige weilen sie ihr
Seelen Heyl in der Welt zu würcken ver-
zweiflet / haben sie sich in die erschrockli-
chste Wildnissen begeben / ein Freyung
für ihre Unschuld zusuchen. Andere / so
ihres Stands halber in der Welt zuverblei-
ben genöthiget worden / beneydeten die
Einsidler umb ihr Glück / sie lebten in
stäter Wachbarkeit / sie hielten sich für
solche Leuth / die dem Hochgewitter unters-
worffen / in stäter Todts Gefahr lebten.
Liebe Seel ! sihe an / und betrachte dise
als recht kluge Menschen / welche ein ge-
zimmende Hochschätzung von der Wichtig-
keit des Heyls jederzeit gehabt haben. Sa-
ge an / seynd wir mehr erleucht / oder tu-
genbsamer als dise heldennütige gewesen.
Ein heilige Perpetua / ein heilige Felici-
tas / so vil Millionen Martyrer waren
gänß.

gänzlich beredet / daß ihnen der Himmel
nit vñ gekostet und gleichsam umsonst gege-
ben wurde / ob sie schon ihr Leib und Blut
darumb aufgesetzt / und wir weigeren uns
ein kleine Mortification auf uns zunemmen
wir wollen unserem Seelen Heyl zu Lieb
kaum ein Zäherlein vergießen. Seither
wann ist der Himmel so ringschäzig wor-
den ?

Es hat uns zwar Gott kein Gebot
auferleget / alles für den Himmel zuver-
lassen : hat er uns aber nit befohlen / daß
Seelen Heyl allen anderen Sachen vorzu-
ziehen ? und kunte uns Gott von disen Ge-
bott los sprechen ? was nutzt es einem
Menschen / daß er die ganze Welt gewin-
ne / wann er entzwischen sein Seel ver-
liehret ? wie wird er disen Schaden wi-
derum herein bringen ? mit wem sein
verlohrne Seel austwechseln.

Diese schönen Wertheiten machten bey ges-
meldten Blutzeugen und ersten Christen ei-
nen außbündigen Abriß der Heiligkeit.
Was vermögen in unserem Gemüth und
Herzen solche herrliche Beispill der Ab-
tötung / gänzlicher Abschettung von allem
irrdischen / und strenger Bußfertigkeit ?
Sie würcket noch täglich wunderbarliche
Befehrungen / ach warum bin ich nit auch
auf der Zahl der Befehrten ? Glaub ich

I. Th. Merk.

E

vii-

290 Die H.H. Perpetua und Felicitas Mart.
villeicht für die Seeligkeit genug gearbei-
tet / genug gelitten zuhaben ? und wann
ich gezwungen bin zu bekennen / daß ich
schier nichts annoch gethan habe / warum
fange ich nit gleich an der Stell an ? glau-
be ich villeicht / daß einstens mein See-
len Heyl weniger gelten / und etwas von
seinem Preiß verliehren werde / oder meis-
ne Werck verdienstlicher seyu.

Gott ist gut sagst du / und barmherzig/
Christus hat uns den Himmel verdienet/
sein schmerz- und lieb voller Todt hat allen
Menschen den Zuspruch zu seiner Glory er-
worben. Woll ein schöner Grundtsatz /
jedoch kunte er uns vil nutzen / wann wir
billichere Folgen wüsten darauß zu ziehen/
nemlich dise / oder vergleichen. Ist Gott
gut / warum seynd wir dann so schlumm ?
Gott ist Gott / warum belehndigen wir
ihn dann ? Christus Iesus ist gestorben/
damit du seelig werdest / warum weigerst
dich / an dein Heyl zu würcken ? das lasse
mir ein schöne Antwort sehn / die da Christo
geben. Herr du hast ja gnug für mich ge-
litten / was soll ich dann noch leyden ! du
bist für mich gestorben / solle ich dann für
dich leben ! wer wird sich getrauen seines
Leydens zu bedienen / so lang er das Creuz
anfeindet ? lasset uns zu vor dessen Ver-
dienst zu Nutzen machen / wie der heilige
Apostel

Apostel Paulus. Wann werden wir ihme mit Wahrheit mögen nachsprechen. Ich ersege an meinem Fleisch/was noch manglet an dem Leyden Jesu Christi. Coloss. 5.

Mein liebster Jesus/gleich jetzt werd ich auff gleichen Schlag reden / und wird nit mehr wahr seyn/ daß ichs auff die lange Banck verschiebe. Was du dich für mein Heyl und Seeligkeit hast kosten lassen / leget mir klar vor Augen dessen Werth und Kostbarkeit / und lehret mich vollkommen/ was ich zu thun oder zu lassen habe. Verlehre mir dein Gnad O HERR / damit nichts von deinem / so ich zu Besserung des Lebens beschlossen/ fruchtlos bleibe/ so wird von diesem Augenblick an/ alles meinem Heyl weichen müssen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Dic animæ meæ , salus tua ego sum,
Psal. 34.

Sprich zu meiner Seelen / ich bin dein Heyl.

Momentaneum , & leve tribulationis nostræ , æternum gloriæ pondus operatur.
2. Cor. 4.

Unsere jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) schafft ein ewige / und über alle Maß wichtige Herrlichkeit in uns.

Z 2

An

Andachts - Übung.

1. **W**eilen ohne der Seelen - Heyl / so
bestehet / kein würckliches Gut / kein war-
haffte Ehr und Glory zu finden / ist es vol-
möglich daß dises Seelen - Heyl zu hoch
köinne angeschlagen werden. Was halten
wir darvon ? sollen wir nit ein grosse
Schätzung darvon haben? Wäre es zu vil
alle Güter verkauffen / damit man disen
Schätz / erkaufte? wäre es zu vil alles aust-
opfferen und verlassen / damit man eines so
 kostbahren Verleins habhaft werde? wie
reich würden wir nit seyn / wann wir Gott
besizzen werden. Was wird uns an der
Glückseligkeit abgehen / wann wir Kinder
der Seeligkeit seynd? umb was solle sich
unsere Ehrsucht mehr reissen / was für
ein Glory ist diser zu vergleichen? man
weiß nit / ob es ein Mangel des Glaubens/
oder der gesunden Vernunft seye / daß
man diese Wahrheit nit fasset: es fehlet all
beyden / höre gleich jetzt aust ein so schlech-
ter und unweiser Christ zu seyn. Stelle
dir dein Seelen - Heyl recht vor / und lebe
in das künftig nach diser Vorstellung; nimm
me nichts vor die Hand / ohne daß es di-
ser Vorstellung gemäß seye / wöge und
messe alles dem Thun und Lassen nach
dem

dem Gewicht und Maß des Heyls. Geschäft Vornehmungen / Handlung / Reisen / Stands - Erwöhlung / Ambts - Verwaltungen / Glück / Reichthum / alles solle zur Ehr Gottes und Heyl deiner Seelen gezogen werden / thue nichts (nach dem Rath des Apostels) so dir nit für die Ewigkeit dienen möge. Wann du von der Similitudine oder vil mehr vor dem Versucher angefochten wirst / frage sie und dich selbsten / ob dann diser verbottene Wollust / dise mit Unfug eroberte Stell oder Land - Gut so vil als deine Seel gelte ? ob dessen Besitzung / zum höchsten bis in dem Todbeth den Verlust deiner Seelen erziehen werde ? Wann man allzeit so redete / würde man wenig sündigen / und zu bereuen haben. Man hat dir schon ein dergleichen Regel gegeben / wie bist du ihr nachgefolget ? willst du dir dise besser zu Nutzen machen ?

2. Sihe liebe Seel wie hoch die Heilige ihr Seelen - Heyl geachtet / und alles dasjenige so zu diser unverfälschten Glückseligkeit was künftig befragten. Wie vil Opffer / Streit und Sieg hat es sie gekostet ? waren sie klug ? haben sie dem Guten zu vil gethan ? Sihe was der Heil. Franciscus Xaverius seiner eigener Vollkommenheiten und dem Seelen - Heyl zu

294 Die H.H. Perpetua/und Felicitas Mart.
lieb gethan und gelitten. Bitte ihn / er
wolle dir einen gleichen Epffer deines Sees-
len: Heyls von GOTZ zu wegen bringen.

Gebett.

Für den achten Tag der Novenn.

DNosser Apostel Zahlreicher Völker /
der du den Werth meines Heyls so
hoch geschähet / erhalte mir von meinem
Erlöser IESU Christo / allen anderen von
ihme mir erwiesenem Gnaden getreulich mit
zu würcken / damit ich niemahlen den
Werth meiner Erlösung verlihere / und gleich
wie ich nur in ansehen meines Heyls / ein
sonderbare Gnad diser Novenn hindurch
von dir begehre / als bitte ich dich / er-
halte mir die selbe / wann es zu grösserer
Ehr Gottes gereichtet.

Der zehende Tag.

Der Heilige Gregorius Pabst und Beichtiger.

DEr Heilige Gregorius / billich der
Große genennt / einer aus den heil-
igisten Päbsten und fürnehmsten
Kirchen-Lehreren / ist geboren zu Rom in
mitten des sechsten Jahrhundert. Gondian
sein

Sein Herr Vatter ware einer der ältesten Geschlechtern und Raths-Herrn der Stadt; seine Frau Mutter die heilige Silvia aber absonderlich berühmt von ihrer außerlesnen Zugend. Die Sorg seiner guten Auferziehung hat bey so Edlen und heiligen Elteren nit ermangeln können / absonderlich weil seine zu allen guten geneigte Natur vil darzu beygetragen.

In dem Rath kunte man sich über seinen klugen und hoherleuchten Verstand/ über seine Lieb zur Christlichen Auferbäulichkeit / und über seine grosse Begierd zu wissen nit gnug verwunderen ; ja er macht sich mit seiner Wissenschaft/ Woredenheit/ und Weisheit also berühmt/dass er / obiwolen jung an Jahren / von dem Kayser Justino den II. mehr wegen seines Verdienst als hohen Geschlecht zum Stadt- halter der Stadt Rom ernennet worden.

In diser in ganz Welschland vornehmsten Würde / hat seine Gottes Forcht keineswegs abgenommen ; nichts desto weniger so heilig auch sein Absehen/ und bestgeordneter Wandel darin waren / vermerckte er doch leichtlich/ wie schwer es seye mitten unter grossen Ehrn seine Unschuld unversehrt zu erhalten. Das Verlangen sich auf aller Gefahr zusehen stritte mit denen Ehren / und bedunkte ihn weit

S 4 sicherer

296 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
sicherer zu seyn zu seinem Heyl/ ihm allein
leben. Dahin hat ihm auch Gott der
Herr den Weeg gebahnet durch den Tod
seines Herrn Vatter / ihm die völliche
Freyheit seiner selbst / wie zur rechlichen
Erbschaft den vollen Gewalt damit zu
ordnen hinderlassen ; insonderheit weilen
seine Frau Mutter die H. Silvia die Welt
beurlaubet / und in das Convent Cella
Nova sich begeben/ darinn in Wittlichen
Stand Gott zu dienen. Gregorius wens-
det die verlassene Vatterliche Güter / so an-
meisten in Sicilien gelegen / zu Erbauung
und Stiftung sechs Kloster an ; das sibem-
de aber stiftete er zu Rom in seines Vat-
ters Haus / so noch heutiges Tags von
St. Andreas den Namen hat / und von
denen Camaldulenser München bewohnt
wird / dorauff legt er sein Ehren-Amt
ab / verkauft die übrige Güter und kost-
baren Hausrath / theilet das Gelt unter
die Arme auf ; gibt der Welt Urlaub/ und
empfängt in gemelten Closter St. Andre
den Geistlichen Habit von dem Abbt Val-
entian. Er sangte das Geistliche Leben
mit solchem Enthus und Strenge an / daß
er gleich Anfangs seine Gesundheit ver-
derbt ; unterliesse doch auch bei frischen
Leib nichts von seinem Gebett/ Geistlichen
lesen/ Bücher schreiben oder vorlesen.

Als

Als Pabst Pelagius der II. von der grossen Fähigkeit / Wissenschaft und Tugend Gregorij urkunt bekommen / hat er ihn zu einem Diacon der Römischen Kirchen gemacht / und als einen Botschaffter nach Constantinopel geschickt / umb von dem Kaiser Libero einen Beystand wider die Lombarder zu begehrten. Raum ist er an dissen Hoff angelangt / hat er auf Forcht seine Gemüths- Versammlung alda zu verliehren / den Abbt des Closters St. Andree Maximian samt einigen seiner Münch berufen / damit er mit ihnen in dem Kaiserlichen Palast / als in einem Closter leben kunte. Unter diser Zeit / daß er zu Constantinopel sich auffhielte / gerathete in die Freundschaft Leandri des Bischoffs von Seviliens / auf dessen Ansuchen er das schöne Werck seiner Sitten-Lehren / über das Buch Job geschrieben. Er handlete auch vielfältig mit dem Eutryher Patriarchen von Constantinopel / welcher nach der falschen Meynung Origenis glaubte / daß man nit in dem Leib / den wir in diesem Leben haben / auferstehen werde ; aber von Gregorio also überwisen worden / daß als es zum sterben kommen / er seine Haut ergriffen und gesprochen : ich glaube / daß wir in diesem Fleisch auferstehen werden.

Z 5

Nach

Nach dem Gregorius zu End des 585. Jahr wider nacher Rom kommen / hat er sich alsbald wider in sein Closter begeben; ist aber zu dessen Vorsteher erwöhlet worden / (weilen Maximianus zum Bisthum von Syracus gelanget ist) und in Haltung der Closterlichen Disciplin und Geistlichen Vollkommenheit also streng gewesen, daß als er verstanden / es habe einer auf den Brüderen drey Stuck Gold ohne Erlaubnus bey sich behalten / der ganzen Gemeind verbotten / diesen Bruder in seiner Krankheit heimw zu suchen; ja / obwohl er reumüthig gestorben / sit in der geweyhten Erden/ sonder in den Mist mit seinem Gold ein zugraben besolchen / und müssen alle Geistliche an statt des Gebettes über sein Begräbnus die Wort sprechen/ welche der H. Petrus über Simon den Zauberer gesprochen: „ Dein Gelt sey mit dir zu deu „nem Untergang.

Als Pelagius in dem Jahr 590. zu Rom an der Pest gestorben/ hat die ganze Stadt mit einhelliger Stimm Gregorium zu einem Nachfolger begehrt; und ware niemand so sich dieser Wahl widersehete/ als er allein: schribe dessentwegen an den Kaiser Mauritium / daß er diese Wahl nicht gut heissen wolle; verkleydete sich/ und verbarge sich in einen tieffen Wald/ aber umb sonst;

sonst ; man hat ihn bald gefunden / nacher
Rom geführt / und mit allgemeinen fro-
locken zum Pabst gecrönet den 3. Septemb.
gemeldtes Jahrs.

Diese höchste Würde diente ihm zu ei-
nem Antrib noch zu grösserer Vollkommen-
heit zuschreiten / wie ihn dann der H. Isido-
rus Bischoff zu Sevilien / so zur selben Zeit
lebte / genennet hat den größten in der De-
muth / als welche Tugend in Gregorio
verwunderlich war / in dem er alles Unheyl/
allein seinen Sünden zugeschrieben.

Dem Bischoff zu Ravenna Joannes
wolte er die Ursach anzeigen seiner Flucht ;
schribe ihm zu das vortreffliche Buch von
der Sorg eines Hirten / welches voll des
Geists des H. Apostel Pauli mit vilen er-
kläret die schrökvolle Schuldigkeiten des
Bischoflichen Ambts / dessen er selbst das
vollkommeste Exemplar in seinem Leben
ware / obwohlen er sich für den unwürdi-
gisten Bischoff haltete.

Es ist aber unbeschreiblich / was grosse
Mästerliche Sorg dieser heilige Hirt für
seine Schäflein getragen / mit was grossen
Gleiß und Mühewaltung er der Kirchen
Gottes vorgestanden. Kein Land ware
also entfernet / wohin sich sein Seelen-
Eyffer nit erstrecket hatte : was nur die
Göttliche Ehr antraffe / was zum Seelen-
Heyl

300 Der H. Gregorius Päpft und Beichtiger.
Heyl auch desz mindisten gedeyen kunte
liesse er ihm als eine wichtige Sach ange-
legen seyn. Und obwohlen man hätte glau-
ben können / seine ganze Sorg seye allein
in Verbesserung desz sittlichen Leben der
Burgerschafft / und in Unterhaltung der
Armen beschäftiget / so erfahrete doch auch
mit Verwunderung die ganze allgemeine
Kirchen seine Väterliche Lieb / und dero
tägliche Würcklichkeiten ; massen er die
Vermessenheit der Lombarder zu Ruhe ge-
than / ihre Streiffereyen eingestellet / zu
ihrer Bekehrung alles nuzliches behgetra-
gen / und ganz Welschland in Ruhestand
gesetzt. Die Donatisten und andere ab-
trinnige Christen in Africa / hat er nach lan-
gen widerstreben zu recht gebracht / und
durch Gaudentium den Obristen Pfleger
der sibn Provinzen / ihres Erthums
überwisen / in Hispanien und ganz Europa
hat er was von der Arianischen Sect noch
übrig war / völlig ausgeregutet. Er hat
mit seinem grossen Trost gesehen die Be-
kehrung so viler Juden / welche in Sicilia
und Sardinia getaufft worden / und al-
lein seinem grossen Seelen- Eyste solches
zu zuschreiben hatten. Er hat die Zwyspalt
der Griechen dadurch die Kirchen in Orient
so lang beunruhiget / und die Fortpflanze-
ung desz Catholischen Glauben gehemmet
wors

worden / allein mit dem Gewalt seiner Heiligkeit und grossen Verdienst zu Rübe gelegt ; nichts aber ist von ihm glorreicher noch der Catholischen Kirchen ersprieslicher in seinem Pabstthum geschehen / als die Bekehrung der Engelländer / dessentwegen er billich den Titel eines Apostel Engellands verdienet hat. Es ist zwar mit ohne daß Gross Britanien schon zuvor unter dem König Lucio den Christlichen Glauben angenommen habe : nach dem aber die Engelländer und Sachsen / heynsische Völcker auf Deutschland sich selben Königreichs bemächtiget / hat der Catholische Glauben wider darauf weichen müssen. Der H. Gregorius alsdann noch ein gemeiner Religios / sahe zu Rom einige junge Engelländische Slaven / welche schön und wolgestalt waren / ihme aber erbarmeten / weil sie Heyden waren. Besgehrte also und erlangte von dem Pabst Pelagio / als ein Apostel zu diesem Volk geschickt zu werden. Er ware auch schon auff dem Weeg das Evangelium ihnen zu predigen / da wurde er von dem Römischen Volk wider zurück berusffen / sein Eyffer ist aber dessentwegen nit erkaltet / sonder als er Pabst war / schickte er den H. Augustinum Prior seines Closters von St. Andre mit einigen anderen München da hin /

302 Der H Gregorius Pabst und Beichtiger.
hin / samt einen Sendschreiben an die
König in Frankreich / Burgund/ und Au-
stralien / wie auch an die Erz-Bischöf zu
Arles/ Aachen / Wien/ und an den Stadt-
halter der Provanz / worin er ihre Hülff
und Beystand zu diesem Apostolischen Vor-
haben anrusste. Als die Apostolische
Männer zu Aachen ankommen / wurden sie
gar klein müthig / in Anhörung der nach-
theiligen Beschreibung der Engelländer /
und der eingebildeten Beschwerlus der
Reiß/ so dahin zu machen; aber der heilige
Gregorius machte ihnen wider Herz durch
Schreiben / mit Versicherung daß er selb-
sten wünschte persönlich dieses heilige
Werck zu beförderen / dessen glücklichen
Ausgang er ihnen verspreche. Und in der
Wahrheit hat Gott die Arbeit der Aposto-
lischen Männer also gesegnet / daß ob-
wohl sich auch einige Frankösische Priester
beygesellet/ der H. Gregorius nichts desto
weniger neue Gehülffen von Rom hat
schicken müssen ; und ist innerhalb drey
Jahren ganz Engelland eines auf denen
eyffrigisten Christen-Länderen worden.

So hat der unermessene Eyffer unsers
H. Pabst / mit disen auch sich nit befridi-
get ; Es ware kein Christliche Gemeind/
Kein Bisthum in der Welt zufinden/ welche
nit einen Theil an der Wachbarkeit / an
dem

dem Chffer / und Embigkeit dises heiligen grossen Kirchen - Hirten gehabt hat.
Und was sonderbahr zu verwunderen / ja/ einem Wunderwerk gleich zu halten/ daß Gregorius in so kurzer Zeit so grosse Ding allenthalben gewürcket/ in deme er fast beständig frant gewesen ; dann man kan sagen / seine gesunde Stunden die er gehabt/ nichts als ein Weeg von einer zur anderen Unbäglichkeit waren ; entzwischen setzte er niemahl auf von schreiben / von unterweisen / von predigen / von Väterlicher Obsvrg des Volcks in Zeitlichen so wol als in Geistlichen Nothwendigkeiten ; vil weniger verliesse er niemahlen seine strenge Weiß zu leben / wie er es in dem Closter gewohnet ; ja hielte fast ein unmerwährendes fasten ; und wendete von seinen Einkunfftten so wenig ihme selbsten an / daß man glauben kunte / er nehme solche nit für sich/ sonder für die Arme einideren er täglich eine grosse Menge bey seiner Tafel speisete / hat auch Gott durch ein Mirackel gezeigt / wie angenehm ihm diese barmherzige Lieb seines Dieners seye.
Dann als er einsmals einen armen Fremdling / den er beherbergt seinem Brauch nach die Fuß waschen wolte / ist diser vor seinem Angesicht verschwunden : in der Nacht aber erschiene ihm Christus

der

304 Der h. Gregorius Pabst und Beichtiger.
der HERR und sprach: Gregori/ du nimmest mich gemeiniglich in die Herberg auff
in meinen Glideren / gestern aber hast du
mich beherbergt in meiner eignen Ver-
sohn.

Er hatte in einem Buch verzeichnet
alle Arme, auch dero Stand und Beschaf-
fenheit / welche in der Stadt / Vorstadt
und nächst gelegnen Orthen sich auffhielten/
denen er täglich nach eines jeden Nothdurft
das Allmosen auftheilen liesse. Und als er
vernommen daß in einem Dorff ein Bett-
ler tod gefunden worden / ist ihm solches
also zuherzen ganzen / weil er vermeint/
selber möchte auf seiner Schuld vor Hun-
gersnoth gestorben seyn / daß er solche
Schuld abzubüßen / sich drey Täg von al-
len öffentlichen heiligen Übungen enthal-
ten hat.

In Rom allein unterhielte er 3000.
Closter Frauen / und pflegte zu sagen/ daß
man dero Gebett und Bußwercken vil
schuldig wäre / auch ihren grossen vermö-
gen bei Gott zu zuschreiben/ das Welsch-
land von der Lombarden Waffen befreyet/
und in Frieden verbliben seye. Einen Bi-
schoff / der äußerlich einen unehlichen
Wandel führte/ oder gegen denen Armen
sehr gespärig ware / schriebe er zu : ein
geistlicher Vrclat habe keine Güter für
sich.

sich/ sonder für die Arme/ und seye es nit
gnug daß er eingezogen und fromm lebe/
wann er nit auch denen Armen gutes thue/
dann ein Bischoff die Notheydende für
seine Kinder halten soll.

Januario dem Bischoff von Cagliori
gabe er einen Verweis/ daß er sich ange-
masset/ seinen Geistlichen Gewalt/ den ihm
Gott gegeben/ zu brauchen/ eine empfan-
gene persönliche Unbild zurückzuhaben. Didier
den Erzbischoff zu Wien ermahnte er
ernstlich/ er solle die kostbare Zeit nit ver-
zehren mit Lesung unnützer und weltlicher
Bücher.

Gleichermassen bestrafte er ernstlich
den Bischoff Noel zu Salone in Dalmatien/ daß er mit Vernachlässigung seines
Hirten-Ambts/ sein Leben in Lustbarkei-
ten zubringe. Vincelio aber dem Bischoff
von Almalpi liesse er sagen/ Gott ha-
be ihm das Bisthum nit anvertraut/ daß
er immerdar davon abwesend seye; oder
wann er nit wolle darin seinen Sitz haben/
solle er solches aufzugeben.

Also genau ware in allen sein Eyer
für den Wohlstand der Christenheit; doch
aber ohne Schärfe/ also daß die Sittsam-
keit/ eine auf seinen eigentlichen Tugenden
kunst genannt werden/ und gleichwie er
über die massen demüthig war/ also ist er

I. Th. Merz.

II

auch

306 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
auch allezeit sehr freundlich / sanftmütig
und geduldig gewesen.

Der Kaysers Mauritius machte ein Ge-
satz / daß keinem Soldaten erlaubt seyn
soll in einen Geistlichen Stand zu treten.
Gregorius schribte dessentwegen an ihm sol-
cher Gestalt : Er nehmete ihme ein Ge-
wissen vor Gott / so fern er mit denen
Fürsten und Herrn nit ganz aufrichtig
handlete ... daß du ein Gesetz ergehen
lassen / dardurch denen Soldaten die Geist-
liche Ordens- Stand sollen verschlossen
seyn / erschrocket mich sehr an deiner statt;
dann dises heift / vilen den Weeg zum Himm-
mel abschneiden. Allein / wer bin ich / der
ich also mit einem grossen Kaysers rede / als
ein schlechter Erdwurm ? nichts desto min-
der kan ich mich nit halten ihme die Wahr-
heit zu sagen / daß dises Gesetz Gott zu
wider seye. Höre was dir Gott selbst
durch meinen Mund redet : ich hab dich
auf einem Secretario / zu einem Haupt
der Leibwacht / darauff Kaysers / und auch
zum Mitter eines Kaisers gemacht / du
aber haltest deine Soldaten von meinen
Dienst ab ? was wirst du antworten wann
der höchste Richter einsmahls von dir
Rechenschafft deiner Regierung fordern
wird.

Diese

Diese Ermahnung aber sichtete den Kaiser wenig an / ja er wurde von dem Patriarchen zu Constantinopel Joanne, mit dem Zusammnen der Mässige / nur mehr wider Gregorium auffgehezt. Dieser Ioannes ware ein Münch / wegen seines dem äusserlichen nach / heiligen und mortificirten Wandel zu der Patriarchischen Würde erhebt / aber innerlich ein Hoffärtiger und Ehregeiziger Mann / welcher so gar den Titel eines allgemeinen Patriarchen zu führen verlangte / da doch der H. Gregorius als Stadthalter Christi sich nit anderst neunete als einen Diener der Diener Gottes in allen seinen Sendschreiben.

Müste also der H. Walter vil so wol von dem Kaiser / als anderen Feinden der Kirchen leyden ; schne doch mitten in allen Verfolgungen / nur allezeit grösser zu seyn. Und was zu verwunderen / obwohlen mit Krankheiten überladen / von allers hand Widerwärtigkeiten geplaget / von Sorgen die er über seine Christliche Heerde frage / ganz erschöpft / schriebe er und predigte noch beständig ; also das / wann man die Anzahl seiner Sendschreiben an allers hand Stats - Persohnen ansahet / so voll des H. Geistes seynd / gleichwie auch sein ganzer Wandel ware ; wann man betrachtet so vil Bücher / die er mit einer verwun-

308 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
derlichen Neden- und heiligen Eindringen-
heit geschrieben / man sagen könnte Grego-
rius habe 80. Jahr in der Einsame mit hei-
ligen betrachten zugebracht. Dann neben
seinen Sitten-Lehren über das Buch Job/
die er in 35. Bücher verfasset/ hat er schrift-
lich auff Verlangen seiner Ordens Geist-
lichen verfertiget / die Gespräch von dem
Leben und Wunder-Ding der Heiligen in
Welschland / das Pastoral / die 22. Ho-
milien über den Propheten Ezechiel / 40.
Homilien über die Evangelia / das Anti-
phonarium / und Sacramentale / und 840.
Gendschreiben in 12. Bücher aufgetheilet.

Dise grosse Menge seiner Verrichtun-
gen und arbeiten verhinderten ihn nit/ daß
nit auch auff geringere Sachen seine Sorg
zu wenden ; wie er dann die Singschulen
aufgerichtet / und das Gesang der Kirchen
in einen besseren Thon eingerichtet/ wie man
es dann jetzt das Gregorianische Gesang
nennet. So ist man auch seinem Seelen-
Eyffer schuldig die Litaneyen und Kreuz-
Gäng / welche er der Erste angestelt den
Zorn Gottes zu besänftigen / als die
Stadt Rom mit einer grausamen Pest ist
gezüchtigt worden : gleichfalls hat er die
Kleider-Pracht verminderet / die Miß-
bräuch auffgehobt / die Geistliche und Clö-
sterliche Disciplin in eine bessere Ordnung
eins.

eingerichtet. Endlich aber ist er so vilen Apostolischen Mühewaltungen und täglichen anwachsenden Leibs Schwachheiten unterlegen / hat den 12. Merz in dem 604. Jahr voll der Verdienst sein heilige Seele zu der himmlischen Belohnung abgeschickt / seines Alters in dem 60. seiner Regierung in dem 13. Jahr. Sein Leib ist mit aller gebührender Ehr-Begägnus Anfangs in die alte Sacristei St. Peters Kirchen/ unter Elemente den VIII. und Paulo Den V. aber in der neuen Kirchen gemeltes heiligen Apostel in Vaticano beylegt worden / das Closter St. Medard in Soisson rühmet sich einige heilige Gebein davon/ von 826. Jahr her zubesizzen ; wie die Stadt Senis glaubet das Haupt davon zuhaben.

Die ganze Christenheit fangte gleich an Gregorium als einen Heiligen zu verehren ; auch die Griechen welche sonst denen Heiligen der Lateinischen Kirchen nit vñ zugethan seynd / haben ihn in ihrer heiligen East eingesezt ; und Anno 747. ist in Engelland sein Fest / als des fürnehmsten Apostel der Engländer und Sachsen/ welche selbes Land behauptet / eingesezt worden.

Gebett.

GHEREK / der du die Seel deines
Dieners desz Heil. Gregorij mit der
ewigen Glückseligkeit belohnet hast / ver-
lehe uns gnädiglich / dass wir von un-
serem Sünden-Last / der uns so sehr trübet
durch seine Verdienst und Vorbiß erledi-
get werden / durch unsern HERM JESUM
Christ.

Epistel 2. Tim. 4.

Gobezeuge ich nun vor Gott und Jesu Christo
der da zukünftig ist / zu richten die Lebendigen
und die Todten / bey seiner Zukunft und seinem
Reiche : predige das Wort / halt an es feye mit Ge-
legenheit / oder Angelegenheit / straffe / ernahme / bitt /
und schelote in aller Gedult / und Ichre / dann es wird
die Zeit kommen daß sie die heylsame Lehr nit leyden
wollen : sonderen nach ihren Listen werden sie thun
selbst Lehrer auff werffen / die ihnen die Ohren
kratzen / und werden ihr Gehör / von der Wahrheit
abwenden / und sich zu den Fäbeln kehren / du aber
wache / und bemühe dich alsenthalben / richte dein
Amt redlich auf / und sey müchtern. Dam ich
werde schon jetzt geopffert / und die Zeit meiner Auflö-
sung ist vor handen. Ich hab einen guten Kampf
gefämpft / und ich hab den Lauff vollendet / ich hab
den Glauben bewahret. Hinsicht ist mir hingelegt die
Cron der Gerechtigkeit / welche mir geben wird
der HERM an jenem Tag / der Gerechte Richter /
nicht mir aber allein / sonderen auch allen / die jeyn
Zukunft lieben.

Da

Da der Heilige Paulus zu Rom
in den Banden gefesslet lage / wurd-
de er schier von allen seinen Jünger ver-
lassen / dann er Trophimum und Eras-
tum auff dem Weeg gelassen. Es be-
urlaubte sich Damasus / und kehrete
widerumben in die Welt Crescens / hielte
sich auff in Galatien / und Titus in
Dalmatien / beyde zu Apostolischen
Aembteren bestimmet. Also schribte
Paulus bisen anderten Brieff an Ti-
mothenum / selben zu bereden / daß er
vor dem Winter kommen wolle / ihne/
das ist / Paulum zu besuchen / und
zwar eyfertig / mit Versicherung / es
seye schon an deme / daß er seinen Lauff
durch die Marter vollende. Über daß
spricht er Timotheo zu / das Evange-
lium zu predigen / uneracht sich die
falsche Brüder gewaltig widersezen
werden / dieses Sendschreiben wurde
versertiget in dem Jahr IEsu Christi.
65. oder 66.

Anmerckungen.

„Es wird ein Zeit kommen / daß sie
u 4 „die

312 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.

„die wahre Lehr nit werden leyden wollen.
Ach GOTTE/ dise Zeit der Lau- und Dum-
heit/ ist schon längsten kommen. Dann zu
was für einer Zeit / als eben dieser / haben
die Menschen / die sich für Christen auf-
geben/ ihnen die Sitten-Lehr JESU Christi
weniger gefallen lassen? haben sie nit mit
grösserem Eusser nach einer solchen Sitten-
Lehr gestrebet / welche der Sinnlichkeit
ganz nit zu wider / ja gemeinsam / leicht
und bequemlich ist ?

Prediget man? O mit was Sorg be-
steiget der Prediger die Cankel/ er möchte
etwann zu tieff in die Woll greissen! wie
gnädig leget er auf das Evangelium/man
fürchtet die Gewissen möchten geängstigt/
oder gar verwirret werden. Fürwar ein
schädliche Forcht / ein grausames Mitley-
den. Prediget man vor grossen Welt-
Monarchen? gütiger Gott/ mit was Be-
hutsamkeit redet man von den wichtigst-
und erschrecklichsten Geheimnüssen der
Religion? wie mercket man nit auf/ daß
man nit gar zu deutlich von den verderb-
ten Sitten rede damit man Hofleuthe/ deren
sonst die Andacht sehr gering/ nit auf der
Wiegen werffe / und die Glückselige di-
ser Welt/ die sonst sehr empfindlich/ nit
verleze. Man mag oft einen Prediger
nit/ der gar zu stark zusehet. Die Zuhörer
forch:

fürchten / er möchte sie treffen / weilen ihnen
ihre unordentliches Leben gefallet / gütiger
GOTT ! wie ist der eigne Nutzen / und
die gesunde Vernunft so umbgekehret. Je-
doch findet man in Warheit annoch Apo-
stolische Männer / die nichts umb das
schmeicheln wissen / und das blosse Wort
Gottes / nit ihr eigene Lehr verkündigen.
Es hören zu große Fürsten und König mit
einer ehrenbiethigen Andacht und Gelehr-
samkeit das Wort Gottes / und bekräfti-
tigen es öffentlich durch ihren außerbäu-
lichen Lebens-Wandel. Aber diese junge
freymaulige Welt-Kinder / welche öffter-
mahlen kein anderes Lob verdienen / als
dass sie von einem guten Hauß / von einem
uralten Geschlecht entsprossen / und vor-
nehme Leuth unter ihren Vorelteren ge-
zehlet haben ; Diese eytle - und verschreyte
Welt-Docken / diese wollüstige Leuth / welche
scheinen / in dem eine Ehr und Verdienst
zu suchen / dass sie wenig von der Gott-
seligkeit haben ; Diese gar nit Christliche
Seelen / die ihre Lebens - Täg in einem
aufgesonnenen Müßiggang und Wollust
zubringen : finden / spriche ich / alle diese ans-
sehliche Personen ein belieben in der
Evangelischen Sitten - Lehr ? mit was Ge-
lehrsamkeit fassen sie jenen unaugbahren
Ausspruch Christi Jesu ? dass man müsse

314 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger;
seiner Anmuthungen meister werden; seiner
Sinnlichkeit absterben / sein Creuz auff
die Schuldteren nehmen / und die Christi-
liche Gerechtigkeit / das Evangelische Ge-
satz vollkommenlich erfüllen / wann man
sein Jünger seyn will / mit was Beschaf-
fenheit liest man ein geistliches Buch? /
hört man eine Predig? / beichtet man?
daz lasset uns schliessen auf ihrem Lebens-
Wandel &

Höfentlich werden verglichen Leuth/
von denen ich bishero geredt / in ihrer Bos-
heit mit also verstockt seyn / daz sie kein Re-
ligion mehr achten? Nein / daz nit / aber
die Religion muß sich nach ihrem verlan-
gen schicken / sie muß von ihren Anmuthun-
gen hangen / sie wenden die Ohren ab/
damit sie die Wahrheit nit anhören dörssen/
sie bilden ihnen die Religion und Sitten-
Lehr vor / wie sie wollen / und lehren sich
allenthalben zu denen Fabeln. Mithin
muß man bekennen / daz die Christen sehr
zu bethauren / wann sie so gar blind seyn/
aber noch weit mehrer jene unwürdige / und
alles nach sehende Prediger / jene schmeich-
lende Seel-Sorger / jene falsche Prophes-
ten / wann sie die Rechtglaubige entwe-
ders auf Unwissenheit / oder grausamen
Guthissen in ihren Irthumen und Laug-
keit der Seelen unterhalten. Ipse impius
in

in iniurias tua morietur, sanguinem autem ejus de manu tua requiram. Spricht der Prophet Ezechiel c. 3. Der Gottlose wird in seiner Bosheit dahin sterben / aber sein Blut wird ich von deiner Hand fordern.

Evangelium Matth. 5.

Mit der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Salz der Erden. Wann nun das Salz unnütz wird / womit soll man dann salzen? es taugt weiter zu nichts / als daß es hinauf geschüttet / und von den Leuthen zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Ein Stadt die auff einem Berg liegt / kan nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Licht an / und setzt es unter einen Mezen / sondern auff einen Leuchter/ auff daß es allen denen leuchte die im Hause seynd. Also soll scheinen euer Licht vor den Menschen/ daß sie sehen eure gute Werck / und preisen ihren Batter / der in den Himmelien ist. Ihr sollet nicht meynen/ daß ich kommen sei / das Gesetz oder die Propheten auff zulösen/ sondern zu erfüllen. Dann warlich sag ich euch/ bis daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe / noch ein Titel / oder Pünctlein vom Gesetz / bis daß es alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auff löset / und lehret die Leuth also/ der wird der Kleinste geheissen werden im Himmelreich: wer es aber thut und lehret / der wird groß geheissen werden im Himmelreich.

Bes:

Betrachtung.

Wie man in kleinen Dingen solle getreu seyn.

I.

Getrachte/ wie daß die Treu in kleinen Dingen niemahlen für ein mittelmäßige Tugend gehalten worden. Nichts beweiset uns augenscheinlicher die rechte Lieb gegen Gott/ als wann man beslissen ist / ihm in keiner Sach zu missfallen.

Mit allzeit seynd jene Werck / die ein grosses Ansehen / und lautes Geschrey verursachen / die mühesamste / noch die preiswürdigste/ sonderen gemeiniglich/ die schlechteste/ verächtlichste Werck/ die Gottseeligkeit belangend / wann sie oft kommen/ seynd insgemein die schwerist- und verdrüßlichste. Man kan zuweilen grosse Ding thun mit einer mittelmäßigen liebe Gottes. Kan man aber ein beständige Treu haben in kleinen Dingen/ wann die Lieb nit groß ist? Es scheinet / Jesus Christus mercke nur auff diese sonderliche Treu / da er von der Vergeltung seiner Diener handlet. Ey du frommer und getreuer Knecht/ sagt er/ darumb / daß du bist über wenig getreu gewesen/ will ich dich sezen über vil gehe

gehe ein in die Freud des Herrn. In einem grossen Erwahn stecken diejenigen, die keinen Dienst / keine Treu erzeigen wönnen / als in grossen Dingen. Solle man glauben / daß es Gott allein zu gefallen geschehe / da man ein Werck verrichtet / so uns sehr beschwerlich fallet / wann man ihm versaget / was ihm das wolgefälligste / das leichteste ist ?

Die billig - höflich und Empfindlichkeit der Ehr / die gute Zucht / der menschliche Respect / ja die Eitelkeit selbsten können vil befragen / daß wir unsere Hauptschuldigkeiten entrichten / von denen man sich niemahlen ohne üblen Nachklang befreyet / aber genau seyn / in Beobachtung der kleinisten Dingen (von dero man sich ohne Schmälerung seiner Ehr und guten Namens künne aufzunehmen) ist fürwahr ein aufrichtige Treu / so von allem Eigennützen befreyet / welche bald die Würckungen / bald die Ursachen einer sehr grossen Eugend seyn müssen.

Jene namhafte Überwindungen seiner selbsten / jene Schlacht - und Brand - Opfer / die so vil Geschrey verursachen / erbauen zwar gewaltig / aber werden nicht vor die Hand genommen. Hingegen seynd die Sieg / die man seinem Humor / natürlichen Beschaffenheit / seinen Anmutungen gen.

318 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
gen/ und ihme selbsten aberhaltet / täg-
lich / und oss gar stündlich. Was für
ein Schatz der Verdienst bey so mannigfäl-
tigen Obsigen? Mein Gott! ist jemahleu
ein schädlicherer Betrug und Versuchung
gewesen / als die Eiabildung / daß die
Tugend ohne diese genaue Treu bestehen
könne ?

Dies ist für wahr ein solcher Betrug/
und Irrwohn / welcher umb so desto mehr
zu fürchten / je gemeiner er ist / und doch we-
niger gefürchtet wird. Wie reuet es mich O
Herr / daß ich selbsten so grob gefehlet!
gibe / daß mein Leben ins künftig ein klarer
Beweisthum meiner Neumüthigkeit seye.

II.

Betrachte / daß diese genane Treu in
geringsten Schuldigkeiten GOTT sehr
wolgefällig / und die jene seye / an welcher
er wolte daß / so zu reden / die grösste Wuns-
derwerck hangten.

Was könnte leichter seyn / als die Händ
gegen dem Himmel aufzheben / und doch
hanget an dieser Leibs Stellung der her-
liche Sieg / welchen Israel denen Amalei-
citeren aberhalten.

Die Midianiter zu überwinden und
auf das Haupt zu schlagen / erwöhlet
Gott mehr nit als 300. Mann / welche
nit

nit so sumlich wie die andere / welche sich
nit beh dem Ransst des Gluß tieß nider
geneiget / damit sie desto bequemer trincken
kunten. Dieser Umbstand ist ein leichte
und schlechte Sach / darneben war das
Heyl Israel daran gelegen.

Umb zwey oder dreymahl mehr auff
die Erden schlagen / ware ein schlechte Sach /
unterdessen ruffet der Prophet Eliseus
auff. Mein Iwas was hast du gethan ?
Du hast nur dreymahl auff die Erden ge-
schlagen / wann es fünff oder sechsmahl
geschehen wäre / si percussisse quinques
aut sexies, wärest du über ganz Syrien
meister worden.

Eiget so vil an einem Trompeten Stoss /
daz man die Bollwerck einer Vestung zu
boden stürze ? oder an einem Bittgang umb
die Stadt / damit Krafft dessen die Mau-
ren über den haussen fallen ? Antwort :
Gott, wolte nit daz man andere Waffen
brauche / die stolze Stadt Jericho umbzu-
lehren ? also hängte die ganze Stärcke
des Samson an seinen Haaren. Was
grosse Krafft hatte nit die Ruthen Moysis
von GOTZ empfangen ? Gütiger Gott,
was wichtigen Unterricht geben uns diese
begebrachte Entwerffungen oder Figuren ?
was für Geheimnissen werden darin
begriffen. Wie vil in dem Dienst Got-
tes

320 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
tes lauen Christen kan man sagen / si per-
cussisse quinques aut sexies. Du seufzest
unter dem Joch einer herrschenden Amnis-
thung ; du kriechest noch auf allen vieren
herumb / nach so mannigfältiger Unter-
windung / du entsehest dich billich ab de-
ner Unvollkommenheit / nach so vil em-
pfangenen Gnaden. Ach es wäre mehr
nit vonndthen gewesen / als ein grössere
Treu in den kleinisten Pflichten : ein grosse
Genaulichkeit in Vollziehung der mindi-
sten Schuldigkeit. Si percussisse quin-
quies aut sexies. Man sihet die kleine
Schuldigkeiten für klein an/ und die schlech-
te Treu in dero selben Vollziehung für eine
noch kleinere Unterlassung an. Was Wun-
der hernach / wann so vil Samsones auf
die Haut gelegt / so vil der Sieg verlo-
ren werden ?

In wem gründete sich das herliche
Lob / so der Heilige Geist jenem starken
Weib zu geeignet ? Er zeiget an/ daß ihre
Tugend unschätzbarlich / daß man ein
solche zufinden / von so grossen Verdienst/
die äusserste Gränzen der Welt durchwan-
deren müsse / und warumben ? weilen sie
geslossen / ihrem Bräutigam zugefallen/
weilen sie Sorg tragt über ihre Kinder/
und Haushgenossen/ weilen sie ihre Taglöb-
ner auff die bedingte Stund besridiget/
und

und bezahlet. Das waren dem Schein nach schlechte Sachen / gemeine Schuldigkeit / geringe Dienstleistung / und dan noch bestunde in diesen Stücken fast alleinig das Lob- und die Verdienst dieses auferlesenen Frauen-Bilds. Wie vil auf uns Menschen halten vise kleine Werck als ein gleich gültige Sach ?

Mein Gott! wie wird es mich einstens
in dem Todbeth reuen/wann ich an das ges-
dencken werde/ so mein Heyl kan in Gefahr
setzen? Wann man recht tugendsam zusehn/
grosse Ding hätte auszwrcken sollen/ wurd-
de man dannoch sträflich sehn/ daß man
selbe unterlassen hätte: wann man aber
wird sehen/ daß die höchste Tugend auff
gewisse Weiß von der genauen Treu in den
kleinen Dingen hangele / was Reu / was
Berzweiflung ! wie wird es mir ergehen
O HERR / wann ich auf diser Betrach-
tung keinen Nutzen schaffe ? ich erwarte
alles von deiner Göttlichen Gnad/und mit
diser getraue ich mir zu hoffen/ du werdest
in das künftig mit meiner Treu zu friden
sehn.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Dixi Domino: Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non egas. Ps. 15.

Ich hab gesagt zu dem HERRN/
I. Th. Merk x viii

322 Der h. Gregorius Pabst und Beichtiger.
du bist mein GÖTZE / dann du bedarfst
meines Guts nit.

Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum.
Psal. 49.

Verstehet dises / die ihr das Gött-
liche Gebott / sonderbaht in geringen Sa-
chen vergesset.

Andachts-Übung.

1. **G**asse niemahlen auf der Gedächtnis-
nus die Parabl von den fünf Tas-
lenten / noch die Red-Art / dero sich der
Heyland bedienet / damit er uns der Treu
(auch in kleinsten Sachen) eine Hoch-
schätzung mache. Quia super pauca fuisti
fidelis. Weilen du über wenig bist getreu gewesen.
Dieser Göttliche Spruch gilt allein so vil als alle Anmerckungen und Ge-
bott zu sammen genommen. Gleich in den
ersten Tagen deiner Bekehrung / in den
ersten Jahren des Enffers hattest du ge-
wisse Andachts-Übungen / ein gewisse Ordi-
nung in deinen zeitlichen und geistlichen
Geschäften / von welchen du dich niemahl
ohne Gewissens- Angst pflegtest aufzunehmen.
Wo ist jetzt hin kommen diese
ängstige hädliche Genauigkeit / und ge-
naue beobachtung des Gesetz / wo jene
Treu in den kleinsten Dingen? die Sitten-
Lehr Jesu Christi / ist annoch die Alte/
sie

sie ist unveränderlich. Je länger es ist/
dass du dich bekehret/ je eingezogner/ mor-
tificierter/ genauer und getreuer soltest du
seyn. Frage hier dein Herz und Gewis-
sen darumb; höre was sie sagen: lege aber
diesen Tag mit zurück / ohne daß du etwas
von deiner freyen Lebens - Art gebesseret
habest/ zeichne dir alle Stuck auf/ in denen
du von dem Guten ab - und nachgelassen/
das Gebett/ die Andachts - Übung / die
kleine Leibs Plagen / die Abtötungen/ die
du entweder nur halb und halb verrichtest/
oder gar vernachlässigest. Befindest du
dich in einem Geistlichen Stand? mercke
dir sonderbahr die Regeln von denen du
dich gern aufnimmest / die Befehl der
Obern die du nit achtest; und in was für
einen Stand du immer seyn mögest / sihe
auff alles daß jentge so ein fertiges Hülft-
Mittel brauchet. Sehe nit zu friden mit
diesen oder dergleichen Worten: Ja ich
weiß mich zu erinnern / ich hab's gar
klar vor mir. Der Seelen - Feind kan e-
nit leyden/ daß man die begangene Fehler/
Umwölkomenheiten und Sünden zu Pa-
pier bringe/ damit man sich derselben desto
leichter erinnere/ welches doch ein heili-
ges Grifstein ist sehr dienlich sich in seinem
Vorsatz zu steissen: bringe gleich deinem

X 2

Seel-

324 Der H. Gregorius Pabst und Beichtiger.
Seel-, Sorger die verzeichnete Mängel /
und bitte ihn / er wolle dich derentwegen
in allen gewöhnlichen Beichten zuret stel-
len. Mit dergleichen Mittel und Forten
wird man gar bald zu dem vorigen Eyffer
gelangen / und grosse Risen Schritt auf
dem Eugend Weeg machen.

2. Wann du die Leben der Heiligen
lesest / mercke sonderbar / mit was genauer
Treu / sie die mindiste Sachen beobachtet.
Du wirst keinen finden / der hierin mit ein
Meister gewesen : welches auch das siche-
rste Mittel sich in der Unschuld zu erhal-
ten. Der H. Franciscus Xaverius achtete
es so hoch / daß er in seinen so wol wichti-
gist - als mühsamsten Geschäftten so ge-
nau die kleinste Andachts- Übung ent-
richtet / als es ein eyffriger Noviz immer
hätte thun können. Forderist trage er
ein zarte Andacht zu den fünf Wunden
des Erlösers / zu der unbefleckten Em-
pfängnuß der allerseeligsten Jungfrauen.
Nun beschliesse ich die Gottselige An-
dachts- Übungen diser Novem / durch das
Gebett so der Heilige Franciscus Xave-
rius täglich zu gewisser Zeit zu spre-
chen pflegte

Gebett.

Gebett.

Für den letzten Tag der Novenn.

Glorreicher H. Francisce Xaveri / der du allezeit ein so grosse Getreulichkeit in denen geringsten Pflichten / ein so anmuthige Andacht zu den Heiligen Wunden IESU Christi / und der Seeligisten Jungfrauen hast spüren lassen : erhalte mir eben diese Tugenden / damit ich in das künftig auch in kleinen Sachen / ein ges treuer Diener seye / welche mein GOTZ und HERD so hoch achtet / damit ich in meinem Leben und Tod eine sichere Hülff in den fünff heiligsten Wunden meines Erlösers finden möge / und in der Seeligensten Jungfrauen ein Mütterliche Guthersigkeit. Lasse nit zu / daß ich diese Novenn beschliesse ohne Erhaltung der Gnad/die ich vfft an dich begehre N. N. wann es ist zur Glori Gottes und Heyl meiner Seelen.

Gebett.

Des H. Francisci Xaverij / zu ehren
der fünff Wunden IESU Christi.

GIESU! O Gott meines Herzens! ich
beschwöre dich durch die fünff Wunden/
X 3 welche

326 Die H. Euphrasia Jungfrau.

welche dir dein Liebe gegen uns an dem
Stammen des Creuzes gemacht / springe
deinen Dienern bey / die du mit deinem
 kostbahren Blut erlöset hast. Amen.

Der dreyzehnende Tag.

Die Heilige Euphrasia Jung- frau.

Ere H. Euphrasia weit edler von der
Zugend / als von ihren Edlen Ge-
blüt / ist auff die Welt kommen zu
Constantinopel / gegen End des 4. hundert
Jahr / unter der Regierung des Kaisers
Theodosii des Grossen / deme sie verwand
ware. Ihr Herr Vatter Antigonus ware
Landpfleger in Lycien / und Kaiserlicher
Rath / ein HErr / den man wegen seiner
Zugend und Klugheit in ganz Constanti-
nopol vor anderen schätzte ; und ihre Frau
Mutter / Euphrasia mit Namen ein Exem-
pel des Christlichen Frauen-Zimmers / und
die schönste Zierd des Hoffs. Nach deme
sie Euphrasiam ihre Tochter / den einzigsten
Leibs-Erben GOTT dem HErr geschenkt /
haben sie sich miteinander unter redet / die
übrige Zeit des Chestands ein kensches Le-
ben zu führen / umb dadurch desto leichter
zur

zur standmässigen Heiligkeit zu gelangen. Die Frau Mutter hatte ihre meiste Sorg/ daß kleine Töchterlein wol zu erziehen/ wol wissend/ daß dieses das vornehmste Ambt einer Mutter wäre; wartete auch nit/ ihr die Erkandtnus und liebe Gottes einzuflossen/ bis sie eines grösseren Verstands wäre/ sonder so bald sie nur anfangte etwas zu verstehn/ hielte sie ihr täglich einige gute Anmahnungen von der Forcht Gottes/ von denen Evangelischen Warheiten/ von dem Heyl der Seelen/ von abscheuen der Sünd/ von der Lieb Christi des Herrn/ welches alles die junge Euphrasia/ so einen lebhaftesten Geist und guten Verstand hatte/ so wol begriffen/ daß der ganze Hoff über sie/ als einer erst fünff jährigen Fräulein/ sich verwunderte/ und sie als ein Wunder der Natur betrachtete. Eben in diesen Jahren hat sie Antigonus ihren Herrn Vater verloren/ welcher nachdem er mit seinen Christlichen Wandel/ und groszmüthigen Tugend den ganzen Hoff/ ja das ganze Reich auferbauet hat/ zu den Himmel zeitig/ das Irdische verlassen/ und durch seinen Tod die ganze Stadt in Bestürzung/ den Kaiser aber und Kaiserin samt ihrem Hoff in ein ungemeines Leidwesen gesetzt hat. Diese nahmen hernach sein Töchterlein in ihren Schutz/ und wolten selbst thre

328 Die H. Euphrasia Jungfrau;
Vormunder abgeben. Es ist aber nit lang
angestanden/ daß sich umb eine so reiche
Erbin/ die von so hohen Haß entsprossen/
allerhand auch der fürnehmsten Geschlech-
ter junge Herrn bewerbtent/ ob sie zwar nit
mehr als fünff Jahr gewesen: der Kaiser
selbst umb einen Jungen und sehr vermög-
lichen Raths/ Herrn zu willfahren rathete
der Frau Mutter/ die Tochter disem zu
versprechen; wie es auch geschehen. Der
Contract wird geschlossen / doch mit dem
Beding/ daß man die Zeit erwarte/ biß sie
mannbar werde. Entzwischen aber bei-
werbte man sich nit weniger auch umb die
Frau Mutter/ welche die schönste/ Edlisste
und vornehmste Dame an dem Hoff ware/
auch noch jung und erst 22. Jahr alt; je-
derman/ auch der Kaiser selbst rathete ihr
zu der anderen Ehe zuschreiten. Sie aber/
weilen sie währenden ihren Ehestand ihre
Reuschheit schon Gott verlobt hatte/ such-
te ihren Wittib/ Stand mit Verlassung
des Hoffs fortzusezen: und weilen sie ihre
meiste Güter in Egypten hatte/ gabe sie
vor umb solche zu besichtigen / mit ihrer
Tochter dahin zu reisen; in der Sach selbst
aber ware ihr Absehen/ alldort in einer
Einsamkeit GOT desto ruhiger zu dies-
nen. Raum ist sie alldort angelangt/ has-
ten alle benachbarte Clöster / und absom-
merlich

berlich die Arme an ihr eine harmherkige Mutter erfahren. Ihre reichliche Einkommen verordnete sie zu lauter Allmosen / und vergnügte sich entzwischen mit denen schönen Tugend Beyspilen / so sie in selben Einöden angetroffen. Unter anderen war in einer Stadt selbiger Landschafft eine Geistliche zahlreiche Gemeinde der Jungfrauen / welche eng eingeschlossen / ein sehr strenges Leben führten. Es waren ihnen weder Fleisch noch Fisch / weder Wein noch Oel zu gebrauchen zu gelassen / sonder lebten allein von Kräutern ohne Früchten / schlafeten auff blosser Erden / und vermeideten auch die mindiste Zartlichkeit des Leibs ; speiseten endlich in dem Tag nur einmahl / und offt zwey Tag an einander lebten sie ohne einzige Speiß ; ein so tugendhaftes Leben diser Closter Frauen / gefiele unserer tugendsamen Wittfrauen sehr wol ; insonderheit als sie gesehen ihre grosse Besessenheit der heiligen Armut / weilen sie die Summa Gelts so ihnen Euphrasia für ein Allmosen anerbotten / nit zu lassen / vorgebend / daß sie durch ihre Handarbeit ihren Unterhalt gnugsamb schaffeten : doch einer solcher Stands - Personen zugefallen / liessen sie etwas wenigs Oel zu für die Aimpel ihrer Kirchen / und etwas von Rauchwerck auff den Altar anzuzünden ; di-

310 Die H. Euphrasia Jungfrau.

ses Closter besuchte Euphrasia öfters/und eines Tags / da sie mit ihrer alsdann siben jährigen Tochter darinnen ware / fragte die Frau Superiorin die kleine Tochter dero fruhzeitige Weisheit und Gottsforcht sie nit gnug verwunderen kunte : wenn sie mehr liebte / die Closter - Frauen / oder ihren Bräutigam deme sie versprochen? diese antwortet ; ich kenne weder meinen Bräutigam / noch der Bräutigam kennet mich ; euch aber kenne ich / und liebe euch alle : ihr aber / setzte sie hinz / liebet ihre mehr meinen Liebsten/oder mich! die Oberin lachend widersezt : wir lieben euch / und unsern HErrn JEsum Christum : auch ich sagt die Tochter / liebe euch und JEsum Christum euren HErrn. Die Frau Mutter in Anhörung dieses Gesprächs kunte die Zäher nit innenthalten / sich herzlich erfreuend wegen so heiliger Zuneigungen ihrer Tochter / dessen sie doch nichts äußerlich verspüren liesse / sonder sagte zu ihre wir wollen nachher Haß aehnen / weilen es schon spat/und die Frau Superiorin andere Geschäft hat. Das Kind aber antwortet/ meine liebe Mutter / ihr könnet gehen/wann ihr wollt/ mir aber werdet ihr erlauben bei diesen lieben Schwestern zu bleiben/die mich so gern haben ; Nein / mein liebes Kind/ widersegte die Frau Superiorin / du must

nach

nach Haus gehen / dann allda kan niemand
bleiben / der nit gänzlich Christo dem
Herrn verlobet ist / die Tochter fragt: wo
ist dann Christus der Herr ? da sihe
seine Bildnus / antwortet die Oberin / ihr
auff das Crucifix deutend ; die kleine Eu-
phrasia wirfft sich alsbald auff ihre Knie/
umarmet das Creuz / sprechend mit heller
Stimm / du bist mein Herr / ich schencke
mich dir auff ewig mein süßer Jesu ; und
gehe von dannen nit mehr weck / weil ich
keinen anderen Bräutigam verlang als
dich. Die Oberin / welche von verwunde-
ren und Zäheren sich nit halten können/
sprach / meine Tochter / du kanst da nit
bleiben / weil kein Orth für dich ist : was
solte es verhinderen / widerseht das Kind/
dass ich nit bey euch wohnen könne ? Es
ware umb sonst weder die Superiorin noch
die Frau Mutter künften ein andere Ant-
wort von dem Kind heraus bringen / sonder
sie müsten es in dem Closter lassen / in Hoff-
nung / sie werde darin bald ein Eckel fin-
den ; aber umb sonst / das Kind wolte gar
nichts hören von hinauf gehen. Endlich
da die Oberin vermerkt / das Kind wolle
sich keineswegs anders bereden lassen /
sagte sie darzu in Gegenwart der Frau
Mutter / wann es wolle bey ihnen bleiben/
müsse sie den Psalter lehren / müsse täg-
lich

332 Die H. Euphrasia Jungfrau.
lich fasten / müsse alle Strengheiten des
Ordens mit ihnen auff sich nehmen. Die
kleine Euphrasia verspricht alles mit einer
so freudigen Kühnheit/ daß es etwas über-
natürliches schine. Auf welches die Frau
Mutter nit ohne Zäher sie herzlich umar-
met/ nimmt sie bey der Hand / führt sie
zu dem Crucifix-Bild / opftert selbst sie
GOTT dem HERN auff mit demuthiger
Bitt/ er wolle ihm dieses unschuldige Opfer
gesallen lassen/ welches er ihme selbst aufs
erwöhlet hatte ; übergibt sie darauff der
Oberin / und beurlaubet beyde/ nunmehr
aller Ding/ die sie auff Erden lieb gehabt/
befreyet/ und dem Himmel allein zu leben
ganz begierig. Nach wenig Tagen ist die
junge Euphrasia auch eingekleidet wor-
den/ und hat dabein sich also beherzt mit
gröster Andacht und Eyffer gezeigt / daß
die ältere Closter Frauen darüber sich sehr
verwundert.

Euphrasia aber die Mutter von dem
Exempel der Tochter / von Tag zu Tag
mehrer angetrieben/ beslisse sich mehr als je-
mahlen in allerhand guten Werken zu
üben / und weil sich die Tochter Christo
geheiligt/ zeigte sie sich erst recht eine Mu-
ter der Armen zuseyn ; lage beständig
dem Gebett ob / und vermehrte durch die
Leibss

Leibs-Strenghheiten ihre Verdienst bey
GOTT.

Unterdessen liesse die Oberin des Closters der Frau Mutter einen Traum zu wissen machen / den die Tochter gehabt / und in dem Schlaff gesehen ihren Herrn Vatter in grosser Glory glückselig / in welche er die Frau Mutter seine Ehe-Frau auch einladete. Disse darauff wol erkennet / daß das End ihres Lebens herbe nahete / bereitete sich darzu mit neuen Eysfer und häufigen Verdiensten ; hat auch kurz darauff dieses zeitliche gesegnet / und ist in dem Closter begraben worden. Thro und Antigoni seelige Gedächtnus / haltet die Griechische Kirchen auf den 11. Jener. So bald der Kayser disen Todfall vernommen / liesse er solchen dem jungen Rath's Herrn zu wissen machen / der sie heurathen sollte / zugleich auch / daß die Tochter die Geistliche Profession in dem Closter schon abgelegt habe : schribe darauff auff dessen anhalten der jungen Euphrasia einen Brieff / sie erinnerend des Versprechen / so ihre Eltern in ihrem Namen dem jungen Rath's Herrn gegeben : als disse den Brieff des Kaysers empfangen / beantwortete sie selben eigenhändig mit disen Worten : Grosser Kayser / wollen sie dann ihrer Dienerin rathen / daß sie einen sterblichen

Men.

Menschen vorziehe Christo unserm Heyland / der sich gewürdiget mich für seine Braut zu erwöhlen / und mir eine ewige Glückseligkeit in dem Himmel zu bereitet/ daß wolle Gott nit / daß dein geringste Magd einen so unbillichen und gottlosen Gedancken in ihren Herzen solle auffstehen lassen. Ich gehör nun Christo zu/ und kan mich zu keinem anderen mehr erkennen / sonder ist mein einziges Verlangen / daß die Welt alle Gedächtnus von Euphrasia ablege. Euer Majestät bitte ich aber demüthigist / sie wollen alle meine Güter / so mir meine Elteren zu Constantinopel und in dero Gegend hinderlassen / denen Armen / denen Weisen / und denen Gotts-Häuseren lassen zu kommen ; die Leibeignie unserer Famili mit der Freyheit begnadigen / und denen Schaffnern unserer Güter nachlassen / was sie Zeit des Tods meiner Elteren noch schuldig wären. Der Kayser von diesen Schreiben sehr bewegt / liesse solchen dem ganzen Rath vorlesen / und alles auff das genauiste vollziehen / was sie begeht hat.

So verwunderlich ihre Veruff zu dem Geistlichen Stand gewesen / so ungemein ware ihr Fortgang in dem Geistlichen Leben : von zwölften Jahr an gewöhnt sie sich nur einmahl des Tags zuspeisen / und zwar gegen

gegen Abend ; darauff in zwey und drey Tagen nur einmahl. Die Verlaugnung und Verdemüthigung ihrer selbst kunden nit grösser seyn ; es war kein Ambt so demüthig / so sie nit verlangte / kein Arbeit so schlecht / so sie nit verrichtete / und zwar mit solchem Ernst und Embsigkeit / als ob sie zu denen mägdlichen Hauf - Diensten gebohren wäre. Entzwischen so unschuldig sie gelebt / so ware sie doch nit befreyet von schweristten Anfechtungen / welches weilen sie denen / so ihr an statt Gottes vorgesetzt waren / in aller Demuth entdecket / hat sie allezeit den Sieg davon getragen / und der böse Feind darmit nichts gewonnen / als daß sie nur demüthiger / und der Abtödtung ihrer selbst / sonderbar mit fasten mehr ergeben gewesen / also daß sie in der Wochen endlich nur einmahl eine Speiß zu sich nahme / darben doch also gesund blibe / daß sie in 20. sten Jahr ihres Alters / die Stärkste in dem Hauf ware.

Obwohlen sie alles anwendete / alle Gedächtnus ihres vorigen Stands aufzulöschhen / und sich für die schlechteste in dem Hauf hielte / auch von anderen also wolte gehalten und angesehen werden / so hat doch aus allen ihren Verrichtungen / so verächtlich sie auch waren / etwas Fürstliches hervor gesehen.

Allein

336 Die H. Euphrasia Jungfrau.

Allein disse ihre Tugend / und darauf folgende Hochschätzung bey maniglich / hat doch bey einer gewissen Closter Frau / Germania mit Namen / ein Unedle und unvollkommene Persohn / einige Eyffersucht erweckt ; diese rustte Euphrasiam für eine Betrügerin und Gleiznerin auf / als welche solche Verdemüthigungen und Strengheiten allein unternehme / umb darumb von andern geliebt und gelobet / auch einsmahlz zu einer Oberin erwöhlet zu werden. Euphrasia über dergleichen Reden sich nit wenig entsehend / wirft sich diser Closter Frauen zu Füssen / und bittet mit tieffer Demuth / sie wolle ihr solches verzeihen / und Gott für sie bitten. Gott der HERR entzwischen hat durch außerlesene Gnaden und auch Wunderzeichen / mit denen er seine Dienerin beehtet / gnugsamb gezeigt / wie angenehm ihme ihre Gedult und Demuth wären. Allein hat die Erden diesen Schatz nit lang behalten ; Euphrasia hat bald ihr heiliges Leben mit einem kostbahren Tod vollendet ; ist gestorben den 13. Menschen / umb das Jahr 410. in dem 30. Jahr ihres Alters / davon sie 23. in dem Closter gelebet.

¶ (O) ¶

Gebett.

Gebett.

Göhre uns O Gott unser Heyl/auff
dass/ gleichwie wir uns ab dem Fest-
Tag deiner heiligen Jungfrau Euphrasia
erfreuen/ auch mit eyfriger Andacht dar-
an entzündet werden/ durch unsern Herrn
Jesum Christ u.

Epistel ad Coloss. 3.

Büder: ziehet an als Außerwöhlte Gottes/
Heilige/und Geliebte/eine herzige Erbarmung/
Günigkeit/ Demuth/ Sanftmüthigkeit/ Gedult:
einer übertrage den anderen/ und vergebet einan-
der/ so jemand einen anderen zu klagen hat: wie
der Herr euch vergeben hat/ also thut ihr auch. Über
dix alles aber habt die Liebe/ die das Band der Voll-
kommenheit ist. Und der Friede Christi hersche mit
Freunden in euren Herzen/ in welchem ihr auch be-
rufen seyd in einem Leib/ und seyd dankbar. Lasset
das Wort Christi reichlich unter euch wohnen/ lehret
und ermahnet euch selbst in aller Weisheit mit Maß-
men/ und Lobgesängen/ und Geistlichen Liederem;
und singet GOD mit Danksgagung in euren
Herzen.

Es seynd die Colossenser zu dem
Glauben befehret worden durch EPA-
PHRAS ihren ersten Bischoff so zu Rom
mit dem H. Paulo gefangen ware. Als
dieser Apostel verstanden / dass ihnen

I. Th. Merk.

D

von

338 Die h. Euphrasia Jungfrau.

von den falschen Aposteln ein böse Lehr
vorgetragen wurde, welche auch trach-
teten / unter den Colossenserien die Irr-
thumen und Aberglauben etwelcher Ju-
den einzuführen / die Engel betreffend /
so sie zu Urhebern der Natur machten /
und zwar weit vornehmer als Christus
JESUS / darneben hielten sie den Gott der
Juden für einen ihres gleichen / der Heil.
Paulus / sprich ich / schribe ihnen von
Rom disen Brieff / ihnen den Irrthum
dardurch zu benehmen / sie und vor disen
Leuth: Betrügeren zu bewahren. Das
geschahen umb das Jahr unsers HErrn
JESU Christi. 62.

Anmerckungen.

Die Lieb/ Sanftmuth/ Demuth/ Mäßi-
gung / und die Gedult seynd jederzeit das
Kennzeichen der Außertöhlten Gottes
gewesen / bey disem/ spricht der Heyland/
wird die ganze Welt erkennen / daß ihr
meine Jünger sehet / wann ihr euch einan-
der liebet : lehnet von mir/ spricht er an-
derstro / dann ich bin sanft und demüthig
von Herzen. Eben das lehret auch der
Apostel die Rechtglaubige/ er will vor allen
dab

daz die Liebe/ welche ein Band ist der Voll-
kommenheit / in ihrem Herzen regiere/ und
alle Bitterkeit / allen Widerwillen hinauf-
stesse : daz/ indem sie ein Gesetz haben/ von
einem Geist beseelet werden / sich zu einem
Evangelio bekennen / sie auch schier eben
dieselbe Zugendten haben. Erkennet man
heut zu Tag bey disem Merckmahl vil Chris-
tien ? Ein gutthätige Lieb unterscheidet nach
Zeugnis Christi die Außerwöhlte Gottheit
von denen Verworffenen/ erkennet man uns
an dieser Liebe ? Ach ! schier bey jederman
gewinnet die Oberhand die Eysersucht/ der
Neyd und Hass / die Zerspaltung der Ge-
müther. Die Verwand- und Blut-Freunds-
schafft selbsten vermögen mit mehr ein ver-
treuliche Verständnus zu erhalten / welche
jezund fast aller Orthen frembd und un-
bekandt / wol selten findet sie einen Unter-
schleiss in den Familien und Geschlecht.
Kan man aber nochmahlen sagen / daz der
Friden Jesu Christi unser Herz in Besitz
genommen ? Der Ehrgeiz / eigner Nutzen/
die Begierlichkeit bringen alles in Verwir-
rung. Die Anmuthungen allein seynd die
Wahrsager / die man umb Rath fraget/
sie allein seynd gleichsam die Herren /
denen gedienet wird.

Wurde man nit billich sagen / daz die
Weisheit den Meister spile / als welche so

allgemein und unangefochten verbleibet ? Darneben ist die Religion / daß Evangelium unveränderlich / sie ist allezeit ein Sitten-Regel / allezeit die alte Religion / allezeit das alte Evangelium. Die Kirchen Gottes hältet uns heutiges Tags kein andere Lection / als der H. Paulus seinen Colossenser gehalten hat. Liebe Christen / ihr habt eben jenes Gesetz / eben jene Gebote / eben jene Sitten - Lehr / die eure Vorfahrer gehabt haben / aber kan man auch sagen / daß eure Sitten / eure Tugend und An-
dacht mit der ihrigen zutreffe ?

Hat das Wort Gottes in euch eine vollkommene Wirkung ? man lisets / man predigets / man hörets / und wie kommt man dem selben nach ? durch dieses ist einstens die Welt bekehret worden / aber wie vil Familien werden jetzt dadurch bekehret ? da es doch eben so krafftig / und nachdrücklich / als es vor diesem gewesen ? Das Himmlich - aufgeworffene Saam - Körnlein / ist nit verfälscht / sonderen die Erden ist nit recht umbgegraben / sie ist von Unmuthungen außgedorret / sie ist wenig gearbeitet worden / sie treibet nichts hervor / als Unkraut / die Menge der vorbeih gehenden Leuthen treffen den Saamen mit Füsssen / die Verwirrung der zeitlichen Geschäftten erstöcken denselben.

Führet

Führet widerumb zu Gemüth/ wie der
H. Paulus die Christen seiner Zeit beschris-
ben. O Gott! was grosser Unterschied
zwischen den jehigen / und damahlichen/ die
doch unter einer Glaubens-Regel leben!
und kan man bey so erschrocklicher Ungleich-
heit noch ruhig leben? man ergöhet sich
zwar zu Verhinderung solcher Gedanken/
aber wer befrehet uns von der Furcht?

Evangelium Ioan. 8.

En der Zeit sprach Iesus zu den Schaaren: ihr
U seyd von diser Welt: ich bin nicht von diser
Welt Darumb hab ich euch gesagt: ihr werdet in
euren Sünden sterben: dann so ihr nicht glauben
werdet / daß ichs bin / so werdet ihr in eurer Sün-
de sterben. Da sprachen sie zu ihm: wer bist du
dann? Iesus sprach zu ihnen: der Anfang/ der ich
auch mit euch rede. Ich hab vil von euch zu reden
und zu richten. Aber der mich gesandt hat / der ist
wahrhaftig: und was ich von ihm gehöret habe/ daß
rede ich in der Welt.

Betrachtung.

Von der endlichen Unbüssfertig- keit.

I.

Betrachte/ daß in einer Sünd leben
zwar ein überaus grosse Armeelig-
keit seye/ aber in der Sünd sterben/
ist der Begriff aller Armeeligkeiten.

93

Die

Die Sünd vor dem Tod ist ein grosses
Ubel / und eigentlich zu reden / allein das
Ubel / so man zu fürchten hat : jedoch be-
nimmet es nit die Hoffnung alles guten/
sonderen es kan auch dienen zur Übung der
außerlesnisten Tugenden / gleichwie es bei
vilen grossen Heiligen die Materi einer sehr
anselichen Buß gewesen : aber das gröste
Ubel auf allen ist die Sünd in dem Tod/
oder der sündhaftesten Tod. Die Sünd
trückt ein in dem Tod das Merckmahl
ihrer Bosheit : der Tod schliesset das
Leben des Sünders mit der Unbußfertig-
keit : der Tod wird auch ewig kläglich / und
unglückseeliger durch die Sünd : O er-
schreckliche Würckung ! die Sünd wird
durch den Tod allzeit unablässlich. Ist der
Stand dieses Sünders nit der kläglichste/
nit der grausamste !

Bey dem sündhaftesten Tod lasset sich
kein einziger Strahl einer Hoffnung bli-
cken : es ist kein Gnad mehr zugeehren/
nichts von dem Himmel zu hoffen / nichts
von dem sonst gütigsten Erlöser zuerhal-
ten / kein Barmherzigkeit zugewarthen. Die
Mütterliche Härtigkeit in Maria gegen den
Sünderen / daß Mitleyden der Kirchen
gegen ihren Kinderen / der unendliche Wert
des Bluts Jesu Christi / das gilt als
nichts / alles höret auf / alles ist verlo-
ren

ren für einen Sünder / der in der Sünd dahin fahret / die endliche Unbußfertigkeit schliesset ihn auff ewig auß von der Zusam menkunft der Außerwöhlten / und löschet seinen Namen auß dem Buch des Lebens. Durch den sündhaftesten Tod trudet die Göttliche Gerechtigkeit dem Sterbenden ein unauflöschliches Merckmahl ein / seiner ewigen Verwerfung ; die leydige Teuffel werden seine Mitburger ; die Höll seine beständige Wohnung ; das Feur samst den übrigen Peynen sein Erbtheil ; die Zobsucht und Verzweiflung sein herrschen de Anmutung / die Verdammnis sein Verhängnus und Aufgang. O endliche Unbußfertigkeit ! O erschrocklicher Tod in der Sünd / wie bist du so endsetzlich ! da sihe / liebe Seel / die Beschaffenheit schier aller derjenigen / die ein wollüstiges Leben führen / jener frechen und ruchlosen Menschen / jener grossen Herren auff Erden / welche nit vil von den Christen haben / jener gewissenlosen Welt / Döcken / mit einem Wort / jener Sünderen / die ihr Buß und Bekehrung bis in den Tod verschieben. Sterben in der Ungnade des Fürstens / in der Verachtung / in der Verlassenheit / in der Traurigkeit / in dem Schmerzen / ja so gar in Schand und Spott / ist ein grosses Ubel / jedoch nit ohne Trost / nit ohne

D 4 Hoff.

Hoffnung/ ein glückseligeres Leben anzufangen/ wann Sünd und Tod von einander entfernet; nit aber/ wann sich der Tod in der Sünd / mit der Sünd / und durch die Sünd / wie oft zu geschehen pfleget/ ereignet: finde ja bilde dir nur ein/ so du kanst / einen erschrocklicheren Mifstrost/ und Unglückseligkeit. O mein süßster JESU / wie wenig fürchtet man auf so ein: so erbärmliches Unheyl.

II.

Betrachte / wie daß selbigen Augenblick / wo man in einer Sünd stirbt / alles Übel/ so man begangen / ewig werde / die Straff und Bosheit belangend. Hin gegen alles Gut / so man hat / verloren gehe / und in ein ewige Vergessenheit gesetzet werde. Sehe es hernach was es wolle/ sittliche Tugends Übung/ ungemeine Freygebigkeit/ Treu-geleiste Dienst Religions-Act / (weilen man noch endlich an Gott glaubt) fasten/Gebett/gute Werck/Ehren-Stellen / Naturs- Gaben / rühmlicher Namen / Verdienst / alles stirbt ab mit dem Sünder / alles wird zu nichts in dem Sünder / der in der Unbusfertigkeit ab gefordert wird. Die Schatz/ Truchen der Barmherzigkeit ist vor ihnen geschlossen/ die Quel: Ader der Himmlischen Reichthumen

thumen aufzgedorret. IESU S Christus vergiffet / so zu reden / die Eigenschaften / und den Namen eines Vatters / Erlösers / und sanftmäthigen Königs / damit er nach aller Schärfe / wie es sein gerechter Zorn / und billicher Rach erfordert / verfahren könne. Wer wird bestehen können vor diesem strengen / und erzürneten Göttlichen Richter ? vielleicht ein unzahlbare Menge der Sünder / die fort und fort in Lasteren leben und in der endlichen Unbusfertigkeit sterben ? vielleicht ich / der all diesen Grund-Wahrheiten nachdenke / so mich das Unglück treffete / in einer schweren Sünd zu sterben ? Ach nein.

Ach wie wird man nit einen sündhaftesten Tod nehmen / wann man die Buß bis dahin verschiebet ? wie das Leben / ist gemeinlich der Tod beschaffen / selten anderst. Es stirbet zwar der Sünder / nit aber die Sünd.

Mein Gott ! wie vil Menschen würcken selbsten zu ihrer Verwerffung / der sündhaftesten Tod macht sie gar auf. Die Welt ist voll der gleichen unglückseligen Arbeiter. Es ist kein Stand / der nit vil dergleichen zufinden habe. Die grosse Herren der Welt wissen die Kunst sich zu verderben nur gar zu wol ? die Glückselige auf Erden seynd auch nit leicht anderst beschaffen /

V 5 als

als daß sie sich selbsten zugrund richten.
Jene die ein weiches und wollüstiges Leben
führen / führen selten ein unschuldiges Le-
ben. Leben mit die Gott geweychte Ver-
sohnung / welche die Heiligkeit ihres Stands
und Beruffs durch Lau- und Fahrlässig-
keit entunehren / zum ößteren in der Sünd
und diejenige welche mehrere Theile ihr Le-
ben in der Sünd führen / veralten darinnen /
kan man vernünftig mutmassen / daß sie
in der Gnad werden sterben ? die Unruhe
des Gewissens stillt sich / die Seel wird
verstockt / Gott rächet sich. Erschreckliche
aber gerechte Straß Gottes !

Wenig sterben urplößlich dahin / aber
noch weniger / denen der Tod nit zu ge-
schwind / und unversehens daher kommt.
Und wann man nit zur Lebens Zeit Buß
thut / wird man's thun / oder auch in dem
Stand seyn / selbe aus zu würcken in dem
Tod ? Niemahlen strebet der Mensch hiži-
ger einem Gegenwurff nach / wortmit sich
sein Begierlichkeit unterhaltet / als da ihm
der selbe entrinnet / oder von einem höheren
Gewalt entzogen wird. In dem Tod ist
die Buß ein gezwungene / natürliche / ganz
menschliche Buß : baue jetzt auff die Buß /
die man biß dahin verschiebet.

O HEIDEK / wie kan man noch ruhig
leben in der Sünd ! wie kan man seine
Kurze

kurhe Tag in Freuden zubringen / da man
in der Unbußfertigkeit lebet ? Wie mein
Gott , solle mich ein anderes Unglück be-
wegen ! ein andere Gnade erschröcken ?
und solle ich nit stündlich bey dir umb die
Gnad anhalten / in keiner tödlichen Sünd
zusterben ! Ach mein Gott ! wer hat diese
endliche Unbußfertigkeit mehr zu fürchten
als ich ? Gleich jetzt fange ich an meine
Buß / mein süßer Jesu / und hoffe von dir
die Gnade / selbige vor dem Tod gethan zu-
haben.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Juxta est dies perditionis , & adesse festi-
nant tempora . Deut . 32 .

Ach ! die Zeit der Nach ist nachend /
und jener Trauer Tag / an welchem der
unbußfertige Sünder stirbt / ist nit weit
entfernet . Wer wird uns eine Versiche-
rung geben .

Vivens , vivens ipse confitebitur tibi ,
sicut & ego hodie . Isa . 38 .

Es werden O Herz ! die da in der
Sünd sterben / dein Lob nit singen / son-
dern die da noch leben / und als wie ich heut
anfangen dich zu lieben / zu bedienen und zu
preisen .

An-

Audachts - Übung.

I. **W**ilst du dem größten Ubel / so da ist die endliche Unbußfertigkeit / entgehen? thue Buß / da du noch bey leben / und verschiebe sie nit bis in den Tod. Ist es Zeit sich zu bekehren oder zu erneueren / wann man auff höret zu leben? ist es Zeit fromm zu werden / wann der Mensch kaum mehr ein Mensch ist? ist es Zeit Buß zu thun / wann es zum sterben kommt? wird Gott als dann der Gegentwurf und die Bewegursach seyn der Neu und des Schreckens / bey disen so verstockten und unbußfertigen Herzen / so die einzige Forcht der Straff und erbarmliches Ansehen der äußersten Gefahr bewegen? was wäre das für ein Unglück für dich / und Sonnen klares Zeichen der ewigen Verdammnis / wann du dich alles gelesen / und doch dein Buß und Bekehrung bis in den Tod verschiebest? Judas hat sein Verbrechen zur Stund des Tods erkennet. Antiochus weinte / versprache vil / ware ganz bestürheit / daß es zum sterben kame / und beyde starben unbußfertig: liebe Seel entweder hast du der Bekehrung vonnöthen / oder der Erneuerungen / seye mit dem nit zufrieden / daß du eines aus beiden vorzunehmen dich entschlossen habest / das hast du

du schon öfters gethan / und ist doch nichs
erfolget. Daz seynd unkräfftige / und üß-
tige / betrügerische Schlüß; in der Bekehr-
und Erneuerung muß die würckliche Übung
der Schlüß seyn. Werße dich nider vor
deinem Crucifix / Bild / und in Erinne-
rung deines unordentlichen kaltſinnigen
Lebens / erwecke über deine verrichte Un-
treu ein ernſtliche empfindliche Reu / und
sage deinem Gott und HErrn in Bitter-
keit deß Herzens :

Mein Gott und HErr ! der du nit
wilst den Tod deß Sünders / sondern daß
er sich bekahre und lebe / Ezech. 3. Gibe
daz gegenwärtiger Tag / ein Tag meiner
vollkommenen Bekehrung feye / der Besser-
ung meiner Sitten und Bußfertigkeit ;
Durch dein Barmherzigkeit fange ich bey-
des an / voll deß Vertrauens auff die
Verdienſt IEsu Christi / und Vorbitt
der seligisten Jungfrauen hoffe ich / du
werdest mich dahin nit kommen lassen / daß
ich unbukkfertig sterbe.

2. Nun aber folle es bey dem Ges-
bett allein nit beruhen / sondern auch das
Werck bey gefügt werden. Hast du ein
außer sonderliche Beicht zu richten / gehe
noch heut zu dem Beicht-Vatter / erkläre
ihm deine Nothdürftigkeit / und gefassten
Schlüß. Fange gleich zur Stund an deine
Lebens

Lebens: Aenderung durch Verlassung eines gewissen überflüssigen Prachts / einer gewissen aufgesuchten Haickel- und Zartlichkeit/ fange an gewisse Bücher zu verbrennen/ gewisse Gemähl auf die Seiten zu raumen/ gewisse Eingezogenheiten/ Andachts- Uübungen / und Tag Ordnung / von welchen du dich befreyet hast / wider zu ergreissen. Verrichte heut ein Buß- Werck / oder leibliche Mortification / ein Werck der Barmherzigkeit / oder springe denen Armen mit einem Allmosen bey. Die arme Gefangene seynd ganz verlassen/ und außer dem Stand ihe Noth und Elend vorzubringen ; eben daß lasset sich sagen von gewissen Haß-Armen / deren Beträngnüssen umb so vil schmerzlicher/ je mehr sie sich schämen ihe Armuth und Verlassenheit an den Tag zu geben. Disse Bekehrungs- und wenigist Erneuerungs- Uübungen / seynd wie ein Pfand der Christlichen Beharrlichkeit/ und verhinderen den sündhaftesten Tod. Wann du einen kläglichen Zufall oder gar den Tod einer die bekandten Persohn hören wirst/ sprich dir selbsten zu: in dem Leben ist kein Unglück so groß/ deme man nit abhelffen möge/ aber in sündhaftesten unglückseligen Tod ist alles vergebens und verhauft.

Der

Der vierzehende Tag.

Der Heilige Lubinus Bischoff
und Beichtiger.

LEr Heilige Lubin war gebürtig von Poitiers/ ist auf die Welt kommen zu End des vierdten Jahr hundert/ seine Elteren waren arme aber tugendsame Leuth/die ihn auch in aller Gotts Forcht auferzogen haben ; und weilen er ihnen von Kindheit auf in allen sehr Gehorsamb gewesen / hat ihn Gott mit einem solchen Überfluß seiner Gnaden bereichert. Seine erste Tugend brachte er in grosser Unwissenheit zu / und müste das Vieh hüten. Auf der Waid begegnete ihm eines Tags ein Geistlicher auf der Abthcen von Moaille/ diesem entdeckte er sein grosses Verlangen lesen zu lehrnen / und bate ihn/ daß er ihm ein A. B. C. Tafel vormahlte; weilen aber weder Papier noch anders bey der hands zeichnete solches ihm der Religios auf seine Gürtel/ durch dieses Mittel/ wie auch einige Bücher / so er von seinem Vatter empfangen / hat er so vil gelehrnet / daß er in allen Christlichen Lehrstücken sich wol unterwißen gemacht ; darzu dann auch die Göttliche Gnad nit wenig behgetragen / insonderheit weilen darauff eine hijige Begierd

et.

352 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
erwachsen / sich der Welt zu entziehen / und
an einem ruhigen Orth der Wissenschaft
des Heyls und Betrachtungen Götlicher
Ding abzuwarten. Wie er dann mit Ge-
nehmhaltung seines Vatters in ein Closter
eingetreten ; hat aber kaum das Geist-
liche Leben angefangen / fangte er auch
an allen anderen einen Spiegel des Cyffers
und der Andacht abzugeben / dann nie-
mand war / der sich über seine Demuth/
Abtödtung und genaue Haltung der
Reglen nit höchstens außerbauete. Man
überladete ihn mit Aembteren ; nichts
destoweniger fande er durch Abbruch des
Schlafes eine Zeit / die er der Begierd et-
was zu erlehrnen anwenden kunte. Und
wie wol er von Natur etwas grobes an sich
hatte / so ware doch seine Tugend nicht
rauchy / sonder er mußte durch seine Geist-
lichkeit / und Beobachtung seiner Schul-
digkeiten alle Gemüther einzunehmen und
ihre Lieb zu gewinnen.

Nach deme er acht Jahr in diesem Clo-
ster zu gebracht / bekame er einen Lust den
berühmten Einsidler Autum zu Werche zu
besuchen / von ihm den Weeg zu einer
noch höheren Vollkommenheit zu erlehr-
nen. Dieses sein Vorhaben wurde Car-
lepho einem seeligen Diacono entdecket / wel-
cher ihm sagte : ich weiß / daß du einen
voll-

vollkommenen Weeg zu dem Himmel suchest;
Gott seye darumb gebenedeyet / fahre
fort/ aber vergisse niemahl die Lehren / so
ich dir jetzt gib : 1. Verdinge dich nie-
mahl zu einem Bischoff in den Dienst/weis-
len dero Behausung/ so ordentlich sie auch
eingerichtet ist/ einen der Einsamkeit lieben-
Den nit anständig ist. 2. Trachte auch
nach keiner Verwaltung einer Kirchen/ und
so fern man dir dessen Verwaltung an-
trägt/ schlage sie auf. Dann ob zwar man
Darin vil gutschun kan / so ist es doch
schwer ein ordentliches Clösterliches Leben
darben zu führen : dann seye es / daß du
genug tugendhaft sehest / die Ohren zu
verstopfen/ denen die dir schmeicheln / ist
es doch ein Gefahr/ daß du all zu sehr em-
pfindest die bockhafte Zungen der übel
Nachredenden. 3. Endlich meide die kleine
Convent / allwo die Geistliche Disciplin
selten in guten Stand : sonder gemeinig-
lich die unvollkommene Brüder versam-
let ; der Gehorsamb wenig geachtet / die
Regel wenig gehalten werden/ und ein jes-
der thut fast was er will. Lubin lasset
ihre solches gesagt seyn/ und besuchet den
H. Alitum in seiner Clausen: diser als ihm
einige Täg die nothwendige Unterweisung
gegeben / rathete er ihme / sich noch auff
einige Zeit in einem Closter aufzuhalten/

1. Th. Merk.

3. umb

354 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger,
umb die Tugend insonders des Gehorsams
noch besser zu üben. Lubin folgt / begibt
sich an den Fluß Loire wider zurück / und
gelangt an ein kleines Closterlein / darin
man ihn einladiet; weil er sich aber der Er-
mahnungen des H. Carilephi erinnerte/
sezt er seinen Weeg fort / willens in die
berühmte Abbthey von Lerins sich zu be-
geben / in welcher die Closterliche Disciplin
noch in besten Stand ware. Allein ein
Münch dieses Closters / so ihn auf dem Weeg
antraffe / wendete ihn von seinem Vor-
haben ab / und verfügten sich beyde mit-
einander zu dem H. Hilario Bischoff zu
Tauourx (welches Bisthum mit der Zeit
auff Menda übersezt worden) diser hat
sie in seine Gemeinde aufgenommen; aber
als er den fligenden Geist des Münchs von
Lerins besser erkennet / hat er ihm gerathen
bey dem H. Lubino zu bleiben / und mit
ihme die Täg seines Lebens in einem Clo-
ster zu zubringen. Sie reisen also mitein-
ander wider ab / kommen nacher Lyon; und
begeben sich alldort in das Closter Lissus
Barbe / dessen Vorsteher der Heil. Lusus
ware. Unseren Heiligen nahme so wol die
Einsamkeit des Orths / als der strenge
auferbauliche Wandel des Abts und sei-
ner Münch ganz ein / und entschlosse sich
allda zu bleiben: seinem Reiß-Gesell aber

von

von einen unbeständigen Gemüth/ hat der Orth in die Länge nit gefallen / sonder nahme seinen Weeg bald wider weiter.

Nach dem der H. Lubinus allda fünff Jahr in grösster Vollkommenheit gelebt, überfallen die zwey Brüder Clodomiri nemlich Clotharius und Childebertus die Grafschaften Burgund und Lyon / und wurde auch diese Abbtheys von denen Soldaten aufgeplündert. Alle Geistliche nahmen in Annäherung der Armee die Flucht / und blibe in dem Closter allein Lubin lambt einen Alten/ welcher wegen Leibs Schwäche hinder lassen worden ; was unser Heiliger von denen Raubgesindel, welche wissen wolten/ wo die Schatz des Closters verborgen wären / habe leyden müssen/ ist nit zu beschreiben; sie duncten ihn in den Flug Saona ; sie brigleten ihn an ganzen Leib/ und fügten ihm tausend Unbilden zu/ kunden aber seine Beständigkeit nit überwinden. Endlich ersahe er die Gelegenheit zu der Flucht/ und nahme sein Unterschlauß bei dem H. Auito / von dem er auch mit Freuden aufgenommen / und für einen Lehrmeister der Geistlichen Vollkommenheit erkennet worden. Nach dem aber Auitus mit Tod abgangen / hat sich der H. Lubin noch in eine tieffere Einöde begaben/ alldort denen Leibs Strenghheiten

386 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
mehrers obzuligen. Es geselleten sich zu ihm
zwei andere Einsidler, und baueten ihnen
miteinander zu äusserst des Walds Mont-
mirail in der Einöde Charbonnier drey
Cellen, und führten darinn mehr ein Engli-
sches als menschliches Leben. Hernach
aber blibe unser Heilige allein alldort, in
solcher Strenge und Vollkommenheit der
Zugend lebend, die Gott auch mit augen-
scheinlichen Wunder-Werck der Welt offens-
bahr gemacht hat.

Es wird erzehlet, daß zur Zeit der End
sich ein so grausames Hagel- und Donner-
wetter erhebt habe, daß man hätte glau-
ben können, es werde alles zugrund gehen;
Der H. Lubin auf mitleyden gegen die, so
es getroffen, sprizet etlich Tropfen des
von ihm gewenchten Oel in den Lufft, und
also bald hat das Ungewitter nachgelassen.
Eben mit disem Mittel hat er ein anders-
mahl eine erschröckliche Feurs-Brunst ge-
löschet: vergleichnen Wunder hat er noch
mehr durch sein Gebett von GOTTE er-
langt.

Der H. Etherius Bischoff zu Chartres,
als er von der außerlesnen Heiligkeit uns-
fers Einsidlers verständiget worden, hat
ihme besolchen seine Klausen zu verlassen,
die Abbthen des Closters de Broux anzu-
nehmen, und Priester zu werden.

Der

Der H. Lubin Bischoff zu Angers/
als er in Provence reisete den H. Cæsarium
Erz-Bischoffen zu Arles zu besuchen/ wolte
den H. Lubin für seinen Gesellen haben/
welches diser auch desto lieber gethan/weis-
len er hoffte dardurch in sein altes Closter
St. Honorat oder Lerins wider zu gelangen/
und darin sein Leben zu enden. Da aber
dises Vorhaben der H. Cæsarius vernom-
men/ misstrathete er ihm solches/ sondern er
soll vil mehr zurück kehren in das Closter/
welches Gott seiner Obsorg hat an ver-
traut / damit er nit einsmahl's Rechens-
schafft geben müsse aller Unordnungen/ die
in seiner Abwesenheit sich ereignen können/
disem klugen Rath folgte auch der H. Lu-
bin/ und entschliesset sich allen Fleiß anzu-
wenden umb seine Religion in guter Geist-
lichen Zucht zu halten / auch dieses Closter
nit mehr zu verlassen. Allein GOTZ hat
es anders geordnet / dann kaum ist er zu
Brou angelangt / stirbt der Bischoff zu
Chartres/ und der König Childebert ver-
langt den H. Lubin zum Bischoff für dessen
Nachfolger zu haben ; das Volk so wol
als die Cleriken erkennet in disem Verlans-
gen des Königs den Göttlichen Willen.
Der H. Lubin wolte aber darzu nit ja sa-
gen / sonder widersezt sich nach vermodgen/
er weines/ bittet/ und nimmet Himmel und

358 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
Erden zu Zeigen / daß er diser Würde der
unwürdigste sey. Wie man gesehen / daß
er sich keines weegs darzu wolle bereden
lassen / hat man sich eines Lists bedient /
ihn unvermerckter Weiß darzu zubringen.

Man thate dergleichen / als ob man
seine Einwendungen billichte / und bate ihn
allein / daß er auf seinen Jüngerern wolle
einen an seiner statt benambsen ; dises thut
er / und erwöhlet denjenigen / den er auf
allen den tauglichsten für die Bischofliche
Insel hältete : diser aber (deme das ver-
deckte Vorhaben schon bewußt) sagte / er
wolle mit diesem Geding einwilligen / wann
sein Abbt der wehre bey wohnen werde.
Der H. Lubin sagt zu / und kommt ; kaum
aber ist er in der Kirchen angelangt / da
russste das ganze Volk mit der Clerisy auf
Gott habe den Abbt Lubin zu ihrem Hir-
ten erwöhlet ; dises seye auch der Willen
des Königs / und sie wollen auch keinen an
deren Bischoff haben als ihn. Müste sich
also Lubin ergeben / und dem Willen des
Königs / auch des Volks und Clerisy ver-
langen willfahren. Aber diese neue Würde
vermehrte nur seinen Eyster in Fortsetzung
seines Geistlichen strengen leben ; ja er bei-
stüß sich je mehr und mehr der heiligen Ar-
mut und Demuth ; hielte in seinen Augen
nichts schlechters als sich selbst / und achtete
sein

sein Bischofliches Amt für ein Antrib immer dar vollkommen zu werden / und die Tugenden eines Kirchen Vrœlaren / mit denen eines Abtten zu Vergesellschaften. Es ist nit zu beschreiben mit was Embigkeit er sich zum Nutzen seiner untergebenen Heerd angewendet habe: mächtig in Worten und Wercken / zugleich auch voll der Lieb und Sanftmuth belehrete er vil verstockte Sünder / und sezte so wol die Clerisy / als die Clösterliche Disciplin in seinem Bisthum in besten Stand. So hat Gott auch die Heiligkeit seines Dieners durch augenscheinliche Wunder - Zeichen offenbaret. Dann einem Blinden hat er durch das einzige Creuz - Zeichen / so er auf seine Augen gemacht / das Gesicht wider geben / daß von ihm geweckte Wasser / hatte eine Wunder - Würkende Krafft wider den Teuffel ; sein Mantel ware ein gegenwärtiges Mittel wider allerhand Fieber / wann man sich darinn eingewicklet hat ; in Besuchung seines Bisthums hat er der verstorbenen Tochter seines Gastgebs das Leben gegeben ; kan also aus dier Gaab der Wunder - Zeichen allein abgenommen werden / was er sonst für grossen Nutzen in seinem Bisthum geschafft wurde haben.

Endlich hat dier H. Bischoff nach si-
ben jähriger schmerzhafter Krankheit, un-

360 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger:
ter welcher er doch denen allgemeinen zu
Orleans das fünfte mahl / und zu Paris
das andere mahl gehaltenen allgemeinen
Kirchen Versammlungen begewohnet /
voll der Verdienst / und von vilen Wun-
der Zeichen berühmt / mit höchsten leyd-
des ganzen Volks dieses zeitliche gesegnet
zu Chartres in dem Jahr 557. seine Leiche
Begängnus geschahe mit solchen Ehren
die einem H. Bischoff gebühret : und hat
seine Grabstatt durch immerdar neue Wun-
derwerck die Andacht der Glaubigen sehr
vermehret / seine heilige Gebein seynd gros-
sen theils von denen Calvinisten Anno
1568. verbrennet worden / doch findet man
noch was davon übrig / noch heutiges Tages
in der Thumkirchen zu Chartres.

Gebett.

Wir bitten dich demüthig / Allmächtig
er GÖTZE / daß du durch die feyr-
liche Gedächtnus deines seligen Bischoffs
und Beichtigers Lubini / in uns sowol den
Geist der Andacht / als die Begierd uns-
eres ewigen Heils wollest wachsen lassen /
durch unsern HERRN JESUM
Christ ic.

Epist.

Epistel I. Petri 5.

Sünder: so bitte ich nun die Priester / welche unter euch seynd / als ein Mitpriester und Zeuge des Leydens Christi; der ich auch der Herrlichkeit theilhaftig seyn werde / welche künftig soll offenbahret werden: weydet die Heerde Gottes / welche unter euch ist / und habt außsicht nicht gezwungen / sonderen freywillig nach Gott: auch nicht umb schändliches Gewinns willen / sonderen auf wol ge neigtem Gemüth: auch nicht / als die da herzlichen über das Erbtheil / sonderen / als die der Heerde zum Fürbild worden seynd auf guten Herzen. Und wann der oberste Hirt erscheinen wird; so werdet ihr auch die unverweckliche Cron der Herrlichkeit bekommen;

Da der Heil. Petrus sich zu Rom befand / welches er das andere Babylon nennet / entwiders wegen der Verwirrung aller Heydnischen Götzen Dienst / so alldorten in schwung gien gen / oder damit man nit innen wurde / wo er wäre / schribte er diese Geheimnus reiche Epistel / und stelte sie an die bekehrte Glaubige unter denen Juden / welche aller Orthen in Orient zerstreuet waren / wie auch an die bekehrte Heyden / diese und jene ermahnen / also zu leben / wie es die Heiligkeit des Evanz

35 gelij

362 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
geliß erforderl. Das fünfte Capitel ge-
het sonderbahr die Hirten der Kirchen
an/ denen er so heylsamb zuspricht.

Anmerckungen.

Gihe / also bitte ich die Priester / sagt
der H. Petrus / wie ganz anderst redet die
angenommene Hoffart / die trügige Meis-
terschafft in dem Befelchen / die wilde Ma-
turs. Arth jener Herren / so die Herzen und
Gemüther entfernen / oder gar verbitter-
ren. Petrus ein Fürst der Apostlen / und
sichtbares Kirchen Haupt / der Vatter der
Glaubigen / bedienet sich einer Bittweiss /
da er denen Priestern schreibt ; er fürchtet
mit seinem Amt / und Würde eine Schand
anzuthun / da er sich unter seine Unterge-
bene setzt / und selben nur hinstend / heyl-
same Diath ertheilet. Liebster Gott ! wie
werden die Menschliche Herzen und Gemü-
ther von solcher Demuth und Sansfmuth
beherrschet / wann sie ein wahrer Verdienst /
und hohe Tugend unterstützet : hingegen
schlagt es nit wol aufz / wann der trügige
Hochmuth den Abgang des wahren Ver-
diensts / und Vortrefflichkeit ersezen solle.
Die Zucht und Sansfmuth der Heiligen
reizet uns an zur Nachfolg / ihr Freund-
lichkeit wird Ehrenwerth gehalten / in ihrer
Nider.

Niderfrächtigkeit spürret man so gar ein Adeliches Herkommen / und demüthige Meisterschafft. Ist wol ein schlechte Sach umb eine Hochheit / die allen ihren Schein und Glanz von kostlichen Hauszgeräth/oder prächtigen Gesolg entlehnet. Wol schwach ist derjenige / der so vil Stühzen brauchet !

Weydet die Heerde Gottes / die euch anvertraut worden / spricht der Apostel. Ist es aber ein Heerd Gottes / wie unrecht wird es seyn / selbige vernachlässigen/ oder auf ein schädliche Weyd treiben / wie unrecht / wann man sie lasset Hunger leyden ! Wehe jenen Hirten von Israels/ spricht der Prophet / die sich selbst weyden ! seynd sie nit darumb zu Hirten bestellt / daß mit sie ihr anvertraute Heerde weyden solten ? Unterdessen fresset ihr die Milch meines Heerde / ihr bekleydet euch mit ihrer Wolle. Ihr lasset euch dero Weybung nit vil kräncken / ihr bemühet euch nit vil die Schwache zu stärcken / die Kranke zu heylen/ die Geschädigte zu verbinden / ihe habt die zur Erden Gefallene nit aufgehoben / die Verlohrne nit gesucht? sondern es ist euch genug/ daß ihr mit der Heerde nach Maß eures vollmächtigen Ernsts und Schärfe verfahret : auf diese Weiz meine Schaaf waren zerstreuet / weilen sie keinen Hirten gehabt / und seynd ein Raub der wil

364 Der h. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
wilden Thieren worden. Wie wäre zu-
wünschen / daß diese Wort-Straß / und
folgendes Betrohen nur die Priester des
alt-Mosaischen Gesetz betreffete. Gott
sehe höchster Danck / jetzt findet man in der
Römischen Kirchen wenig vergleichen lie-
derliche Hirten: wir fühlen einen süßen Trost/
jenes erfüllt zu sehen / was Gott durch
seinen Propheten versprochen. *Suscitabo*
super eos Pastores, & pascent eos. Jerem. 23.
Es hat Gott seiner Kirchen solche Hirten
geben / die es würdig waren / die fleissige
Obsorg wurden haben / damit ihr Heerd
embig gewendet / und vor allem Schaden
beschirmet wurde / wann man aber laue
und nachlässige Hirten darunter gefunden/
solche Altar-Diener / die mehr Miedling
als Hirten seynd / die sich selbst mit Nach-
theil ihrer Heerd gewendet / ach Gott !
was werden sie dem höchsten Richter für
eine Rechenschafft geben müssen / da er von
ihnen das Blut jener Schaassen abforderen
wird / die entwenders vor Hunger gestor-
ben / oder theils auf Nachlässigkeit / theils
durch Abwesenheit des Hirten von den
Wölfen zerrissen und verschlucket worden.
Sanguinem autem ejus de manu tua requi-
quiram. Ezech. 3. Wie erschrocklich ist es/
sollen Rechenschafft geben der zu Grund
gegangen

gegangenen Schaaffen des verwalten Al-
tar-Diensts, und Erbguts der Armen.

Evangelium Lyc. 12.

En der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: Seelig ist derselbige Knecht, welchen der HERR / wann er kommt / finden wird / daß er also thut. Wahrlich ich sage euch / er wird ihn über alle seine Güter verordnen / so aber derselbige Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verzicht zu kommen: und fahet an die Knecht und Magd zu schlagen / auch zu essen und zu trincken / und sich voll zu saugen: so wird der Herr desselbigen Knechts an dem Tag kommen / da ers sich nicht versöhnet / und zu der Stund / die er nicht weiß / und wird ihn zertheilen / und wird ihm sein Theil mit den Untreuen verordnen. Aber der Knecht / der seines HERRN Willen weiß / und hat sich mit bereitet / auch nicht gespann nach seinem Willen / der wird mit vielen Streichen geschlagen werden: der es aber nicht gewußt hat / und etwas begangen / daß er Streichen werth ist / der wird mit wenig Streichen geschlagen werden: Aber von einem jeglichen / dem vil gegeben / wird man auch vil fordern. Und dem man vil vertraut hat / von demselbigen wird man vil begehren.

Betrachtung.

Von dem besonderen Gericht.

I.

Betrachte / daß selben Augenblick / da der Mensch verschieden / alsbald schon gericht werde / und das dieses Urtheil die unwidersprechliche Verhängnus der

366 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
Der ewigen Seeligkeit / oder ewigen Ver-
dammnis entscheide. Stelle dir vor einen
Sterbenden den man mit den H. Sacra-
menten desz zartisten Fronleichnams und der
lesten Oelung versihet / und deme von dem
zeitlichen nichts mehr ubrig als ein Schuf-
ferlein. Er ist ein armer Sünder / der vor
dem Götlichen Gericht erscheinen solle / von
den guten und bösen Werken Rechenschafft
zu geben / die er alle Augenblick desz Lebens
hindurch gewürcket. Alles wird unter-
suchet / so gar die flüchtige Gedanken / die
unbesonnene Reden / die schwürige Mey-
nungen / die verbitterte Urtheil / die unor-
dentliche Begierden / unanständige Sitten /
das menschliche Absehen / die mit gar auf-
richtige Meynungen und Beweg-Ursachen/
disz und jenes gar vor die Hand zu nem-
men / oder zu unterlassen. Alles wird ge-
richtet / und zwar von Gott selsten nach
Maß seiner strengen Gerechtigkeit.

Fasse / wann es dir möglich ist / was für
einen Schrecken eine Seele / die schon allbe-
teit auf der Zungen liget / vor dem streng-
gen Richter-Stuhl Gottes zu erscheinen /
fühlen müsse. Zu selber Zeit hat sie keinen
ärgeren Feind / als ihr eignes Gewissen /
welches ihr noch vor der Hinscheidung von
dem Leib / alles vorhaltet / was sie Zeit
ihres Lebens verschuldet: das Gewissen kom-
met

met gleichsam vor dem Gericht / und Gott.
lichen Aufspruch.

Gütiger Gott! was ist es für ein erschreckliche Sach / wann man sehen muß,
wie auf dem inneristen Gewissen unzählbare Sünden hervor wachsen / an die man bis dahin nit mehr gedenket. Ach Gott!
wie vil Sünden von meiner Jugend her /
die mir nach allem Nachsinnen nit mehr zu Sinn kommen? wie vil schwere Sünden /
die ich für gleichgiltige Werck gehalten?
nichts zu melden von jenen / deren ich mich angeklagt / und auf Abgang der Reu und Leyd nit nachgelassen worden. Alles dieses sihet eine Seel in dem letzten Augenblick.
Wie groß wird die Verwürfung seyn / wie groß der Schrecken in Betracht- und Ansehung so erschrecklicher Sünd und Laster!

Wie vil unterlassene Schuldigkeiten seines Stands und Ambts / wie vil auch tugendsame Werck haben eine Buß und Besserung vonnothen / wie vil heilige Sacramenten entunehret / wie vil eingegabeue Taslenten / wie vil Gnaden / so der Werth / des Blut IESU Christi / haben wir verachtet / oder gar verlobren? Verdrießliche Erinnerung/beschwärliches Gewissen / was Reu und Schrecken verursachest du in uns? wann wenigist noch eine Hoffnung wäre eines einzigen Jahrs/ ja nur Wothe
oder

368 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
oder weniger Tagen / diese Schulden aufzuzöischen / diese Fehler zu besseren / den Richter durch die Buß / und allerhand Genugthuungen zu befriedigen: Aber man ist versicheret / man sihet und empfindet es / daß die Zeit verflossen / und keine mehr nachfolge / eine solche Gnad zu erhalten. O mein Gott! warumen bieget man diser fruchtlosen Reu nicht vor? Warumen gedencket man nit ohne Unterlaß in dem Leben an das erschreckliche Gericht Gottes?

II.

Betrachte / wie schwer es seye / daß man verglichen Reu-Schmerzen / und Forcht der äusseristen Verzweifflung nicht unterlige.

Man mercket / daß das Leben zum End gehe / man sihet / daß man vor der Thür der erschrocklichen Ewigkeit schon würcklich stehe. Die Ungewissheit seines Los / die Forcht eines ewigen Unheils / die Ursach / die sie hat / in dasselbe zu gerathen / sezen die betrangte Seel in einen so elenden Stand / den man billich die vorhergehende Höll benambsen könnte.

Sie hat vor Augen das Gesetz Gottes / und was noch weit kläglicher / sie sihet Sonnen klar dessen Wichtig- und Billigkeit / sie erkennet / wie süß und leicht selbiges

biges gewesen / und nachdem sie in der Sterb-Stund von ihren gehabten falschen Vorurtheilen zu besseren Sinn und Gedanken kommen / mercket ein von allen Sei-then her beängstigte Seel / wie unrecht sie gehandlet/ daß sie nit nach den Grund-Sas-hungen des Evangelij gelebet.

O ihr schädliche Missbräuch/ unmäßige Höflich- und Wohlständigkeit / O ihr nichts gültige Einbildunge/ ihr eingebildte Welt-Sahungen / ihr falsche und betriegliche Er-götzlichkeiten / ihr überflüssige grundlose Freuden / ihr seyt nun alle zugleich ver-schwunden / ihr bestehet nunmehr alleinig in einer bitteren / und wolte Gott ! nit auch vergeblichen Bereuung? O Schmerzen! O Verzweiflung! O Peyn!

Da/ da empfindet man erst recht den schweren Last der Schuldigkeiten seines Ambs und Stands / seiner obligenden Pflichten / die man jetzt entgegen hältet jenen eytlen und nichtswertigen Zeit-Ber-treibungen / jenen vorgesuchten Zug des Ehr-Gehes/ jener scheinbaren Vergeblich-keit / in denen die meiste Lebens-Zeit zu-rück gelegt worden. Ein fürwahr harfs-drückender Vergleich / der zu nichts anders dient / als daß man vor der Zeit die strenge des absonderlichen Gerichts erfahre / da-

I.Th. Merk.

Aa

sie

370 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
sie uns das gottlosß geführte Leben Stück/
weiß vor die Augen leget.

Wann man wenigist in diser erschrock-
lichen äussersten Noth ihm disen letzten Aus-
genblick wuste zu Nutzen zu machen / eine
Hilff / oder Zuflucht zu dem Rosenfarben
Blut / und unendlichen Verdiensten JE-
SU Christi zu gewinnen / und mit kindli-
cher Verträglichkeit den Schutz der seelig-
sten Jungfrauen anzusehn. Ist man
aber wol in dem Stand / dieses endliche Mittel
zu ergreissen ? Ach ! ein zufälliger
Schlag-Fluß / ein gefährliches Anligen
des Herzens bringen Verwirrung / und
tödtliche Furcht / so die Seel verhinderen/
und alle Fähigkeit benemmen / sich von dem
ewigen Untergang heraus zu winden. Er-
laube mir zu fragen / Christliche Welt / in
dinem letzten Augenblick / wo die Seel nit
weiß / ob sie noch in oder außer dem Leib /
ob sie noch auf dem Weeg der Wandern-
schaft begriffen / oder daß Zahl würcklich
erreicht / in diesem Traur-vollen Augenblick /
wo hundert erbärmliche Gegenwürft einer
erschrocklicher als der andere sich der Seel
haussenweiß darstellen : in diesem wichti-
gen Augenblick / wo die Seel theils den
Schmerzen und Jammer dieses Lebens /
theils der grausamen Todss-Furcht gänzlich
überlassen / wird sprich ich die Seel genugsam
ruhig



ruhig seyn / das Geschäft des H̄eyls auß zumachen / ja nur ernstlich daran zugedens-
cken? wird sie genugsmässes Vertrauen ha-
ben auf Gott / auf Mariam / auf die lie-
be Heilige etwas solches vorzunemmen ?
wird sie finden mögen die geheime Fuß-
Strassen ? ist es dann mit ein Vermessen-
heit / wann ich verschiebe meine Bekehrung /
das grosse Geschäft meines H̄eyls / die
Erforschung meines zum Theil Lasterhaf-
ten / zum Theil verwirrten Gewissen bis-
auf disen leichten Noth zwingenden / gefähr-
lichen Augenblick ?

O mein Götlicher Heyland ! wann ich
nach allem disem Nachsinnen durch ein be-
reitfertige Fuß disem strengen / und er-
schrecklichen Gericht nit vorkomme / wie
wird es mir ergehen ? lasse nit zu mein süß-
ser JESU ! daß die Gnad / die mir an-
heut erwiesen / fruchtlos seye. Ich erken-
ne die Wichtigkeit diser Gnad / gibe / daß
ich auch gleich eine Würckung erfahre.

Andächtige Schuß - Gebetter.

Ipse me reprehendo , & ago pœnitentiam
in favilla & cinere. Job. 42.

Ich straffe mich / und thue Fuß in Staub
und Aschen.

Non intras in Judicium cum servo tuo ,

Ala 2

quia

372 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
quia non justificabitur in conspectu tuo om-
nis vivens. Ps. 142.

Gehe nit ins Gericht mit deinem Knecht/
dann vor dir wird kein Lebendiger gerecht/
fertig seyn.

Andachts - Übung.

1. **W**ilst du dem Gericht Gottes vor-
kommen/sagt der Apostel/ so richte
dich selbstten. Verlangest du einen gnädig-
gen Richter / und gelindes Gericht zu ha-
ben / erforsche ohne Unterlaß dein Gewis-
sen. Ich gieng durch den Acker des Fauien/
und durch den Weingarten des Narren/
spricht Salomon Prov. 24. und sihe da-
waren eytel Brennässel darauff/ und stund
voll Distlen / und die druckne Mauer ware
eingefallen. Das Gewissen der Teningen/
die sich nit erforschen / gleichet einem öden
Weinberg / welcher mit Dörnern ange-
fület/ weilen man ihn nit gearbeitet. Ohne
Unterlaß muß man das Reb-Messer in der
Hand haben / allezeit was von dem Un-
kraut hinweg schneiden/oder heraus reissen/
also geschicht es durch die Erforschung des
Gewissens. Diese schneidet also zu reden
die Laster hinweg/ sie reisset die falsche An-
muthung von Grund hinauß/ so bald sie
anfangen hervor zuschiesen ; sie verhinde-
ret/ daß die böse Gewohnheiten nit noch
tieffer

tieffer einwurzeln. Der Gebrauch der Gewissens Erforschung ist das bequemste Mittel aller Forcht und Schrecken/ so das besondere Gericht theils begleiten / theils vorher gehen / entweders vorzukommen/ oder zu milderen. Gar bald ist der Acker gesäuberet / wann man alle Tag etliche Dörner aufziehet : es ist ein Rechts-Handel wo eingerichtet / wann man ein zeitlang alle Stuck und Schriften in Sonderheit erforschet. Neben deiner allgemeinen Erforschung / stelle fein ordentlich und zwar täglich ein besondere an/über einen aus denen mercklichen Fehleren. Er wöhle dir eine Anmuthung / die dir am meisten zu schaffen gibt / ein Hauptlaster/ so man auch nennen kan/ ein Sünd - Ader weilen sie gleichsam der Ursprung viler andern ist. Über dise mache dich in der besonderen Gewissens Forschung : dein Natur - Art/deine gewöhnliche Unvollkommenheiten/ deine tägliche Verrichtung/ werden dir Materi gnug an die Hand biethen. Ein guter erfahrner Feld Obrister greiffet jederzeit die Festung an/ wo sie am schwachsten: eben das thut der Teuffel mit einer Seel : die besondere Erforschung bieget seinen Betrug und Arglistigkeit vor / sie stärcket jene Zugend jenes Werck am meisten/ die der Feind zum aller ersten anfallet.

Aa 3 2. Nun

2. Nun aber damit diese Andachtss-
Übung desto sicherer fruchte / solle man
ihme folgende Puncten zu Nutz machen.
1. Wann du etwann mit groben oder aus-
serlichen Mangel und Fehleren behaffet/
die deinen Nächsten beleydigen oder ärgern
können / als da seind häfftiger Zorn / au-
genscheinliche Aufgelassenheiten / so fange
an selbige vermög der Gewissens Erfor-
schung zu besseren : ist daß ein mahl ge-
schehen / seye versicheret / auch die übrige
werden dir nit vil mehr zuschaffen geben.
2. Bestimme für solche acht / fünftzehn
Täg/auffs höchst drey wochen / dann wann
sie gar zu lang fort dauret / minderet sich
der Eyffer / und wird eine Gewohnheit
darauf. 3. Verlangest du einen Fehler/
eine Sünd zu lassen/nimme zur Materi deß
ner sonderbahren Gewissens Erforschung/
die Übung jener Tugend / so dissem Fehler/
diser Sünd entgegen gesetzt ; als zum Ex-
empel/ biß du von Natur zornmüthig/ gar
zu hart und streng mit deinem Neben-
Menschen/ richte ein sonderbahr Gewissens
Erforschung auf die Sanftmuth. 4. Be-
gehre täglich in dem morgen Gebett/ unter
der H. Meß / Besuchung des allerheilig-
sten Altars - Sacrament / von GOTT ein
sonderbahr Gnad jenen Fehler zu besseren/
jene

jenn Tugend zu üben / über welche du dich erforschest. 5. Diese Erforschung solle allezeit zu einerley Stund vorgenommen werden. 6. Be mercke jeden Tag die Anzahl der Fehleren und Sünden um zu sehen was du auf diser Übung für einen Frucht geschaffet. 7. Nimme dir nur einen Fehler nur eine Tugend / nach der anderen vor ; niemahlen mehr zu gleich : der HERR dein Gott meldet die Göttliche Schrift / wird dise Völcker nach und nach und insonderheit vor euren Augen verzehren / dann du wurdest sie nit auff einmahl vertilgen mögen / non poteris eos delere pariter. Deut. c. 1. Jede Zeit schicket sich zu allen Andachts-Übungen / jedoch ist es gewiß dass / GOTT am angenehmisten gefalle die Genaulichkeit / mit der man diese Andachts-Übungen vollziehet. Die Regel und Ordnung ist in allen Sachen jederzeit nach dem Geist Gottes.

Der fünftzehende Tag.

Gedächtnus der verstorbenen Christglaubigen.

Weil der Tod das Band der Einigkeit / so unter denen Christglaubigen ist / nit zerbricht / so muß er
Aa 4 auch

376 Gedächtnis der verstorbenen Christgläub.
auch die Lieb / so sie einander schuldig nit
schwächen: Es müssen die Burger in einer
Stadt/ die Glider in einem Leib/ die Kinder
einer Mutter der Kirchen einander zu
Hülff kommen : und warumb sollen nit
auch die verstorbene Glaubige von denen
noch Lebendigen eine zu hoffen haben?

Sie seynd Außerwohlte Gottes/
Burger der himmlischen Stadt Jerusalem/
Mit- Erben Christi unsers HErrn / und
Verordnete zu der ewigen Glory: auch dar
unter unsere Verwandte : folgends seynd
sie ja würdig / daß wir ein Aug auf sie
werßen ? die finstere Gefängnus in welcher
sie sich befinden / der Erbarmnus würdige
Stand / in dem sie gesetzt / die Schmerzen
so sie leyden / sollen uns billich zum Mitlen
den erwecken : Es ist in unserem Gewalt/
was ihnen helfen kan / und dadurch wir
sie uns zu mächtigen Freunden bey Gott
machen können. Ist es dann nit ein hartes
Herz / so an sie nit gedencket ? ist es nit
eine uns selbst schädliche Unempfindlichkeit?
eine in Himmel schrechende Unbarmherzig
keit ?

„Judas der Machabaeer (sagt die Gött
liche Schrift) hat 12000. Drachmas
Silbers / so er zusammen hat sammeln
lassen nach Jerusalem geschickt; darauf
22ell

„ein Opffer anzustellen für die Sünden der
„Jenigen, so abgestorben; und glaubte es
„werde ihnen zu ihrer Auferstehung ge-
„reichen. (Dann setzt der H. Text hinzu;)
„so fern er nit gehoffet hätte / daß die Je-
„nigen / welche erlöst waren / wider wer-
„den einsmahl's zum Leben zurück kommen/
„so hät er das Gebett für die Abgestorbene
„für eine unnütze vergebliche Sach gehal-
„ten. Also hielte er darvor / daß die Je-
„nige welche Gottseelig gestorben / eine
„grosse Barmherzigkeit zu gewarthen ha-
„hen. Ist also (Beschliesset der H. Geist)
„ein heiliger und heylsamer Gedancken /
„für die Verstorbene betten / auff daß sie
„erlediget werden von ihren Sünden: das
„ist von der Peyn / die sie durch ihre Sün-
„den verschuldet haben / dann dise Weiß
„zu reden öfters in der Schrift zufinden.
2. Machab. 12.

Auf diese Stell der Schrift steifstet sich
sonderlich die Catholische Warheit das
Gebett für die Verstorbene belangend /
und weilen die Reker dieser Zeiten solchen
Grund nit umbstoßen können / haben sie
das Buch der Machabeer / in welchem di-
ser Text zufinden / gar auß der Schrift
aufgemustert / wider die einhellige Mey-
nung der Alten und Griechischen Väters/

Ala s wie

378 Gedächtnus der verstorbenen Christgläubigen
wie auch wider die Authoritet der Kirch-
schen Versammlungen. So weit kommt
man / wann man einmahl von der wahren
Lehr abweicht.

Es hat die Kirchen Gottes zu allen
Zeiten gebettet für ihre abgeleibte Christ-
glaubige / und bestunde dieses ihr Gebett
theils in dem Lob Gottes und Danksa-
gung für die Heilige Marthyer und Beich-
tiger / dero heiliges Leben und Tod zu
grosser Auferbauung der Kirchen gereicht/
theils in der Vorbitt für die so einige Hülff
in der anderen Welt noch vonnöthen hät-
ten. Jene allein waren von diesem Gebett
ausgeschlossen / welche von der Gemein-
schaft der Kirchen seynd ausgeschlossen
oder in den Bann gehau worden.

Der Heilige Gregorius von Nazianz
in der Leich-Predig / welche er dem Heil.
Cesareo seinem Bruder gehalten / sagt/
er hoffe diese seine Gedächtnus und Leich-
Begängnus jährlich zu begehen / mit Aufl/
opfferung der Heil. Mess für seine Seele
darauff redet er ihn mit diesen Worten an:
Utinam cœlos penetres , atque in Abraha
finu , quicunque tandem ille est conqui-
escas , & Angelorum choream ac beatorum
virorum gloriam & splendorem spectes. Orat.
10. „ GODDE wolle daß du eingehest
„ in

„in die Freud der Auferwöhnten / und theil-
„haftig werdest der Englischen Glory /
„welche seine Auferwöhnte geniessen. Di-
ser Gottselige Wunsch des heiligen Manns
machen namhaft zuschanden die grobe
Irrthumen der Feinden Christi und sei-
ner Kirchen / über disen Glaubens Ar-
ticul.

Wann aber das Gebett für die Ab-
gestorbene schon ein so alter Brauch ist in
der Kirchen / wann es denen Lebendigen
so wol als denen Verstorbenen so geden-
lich / wann es auch eine heylsame Sach ist /
ja wann es eine Billigkeit ist / und eine
schuldige Christliche Lieb / daß man für
die Abgestorbene Glaubige bette / wie
soll man solches in Vergessenheit stellen
oder gar vernachlässigen können ?

Es ist ja eine Grausamkeit mit unbe-
wörgten Gemüth seinen Vatter sehen in
dem Feur oder auff dem Rad liget ? eine
Uumenschlichkeit / seine Schwester / oder
seine Mutter auf denen erschrocklichisten
Peynen / die sie leyden / erledigen können /
und nur darzu lachen ? ihnen nit die min-
dste Linderung beybringen ? Ein einige
Fasten / ein Almosen / auf der uns von
ihnen hinderlassenen Erbschafft / die wir

zu

380 Gedächtnis der verstorbenen Christglaub.
zu unseren Wollüsten anwenden / wurde
ihre Schmerzen linderen / wurde das Feuer
in welchem sie brennen / aufzöschen / wurde
diese heilige Seelen aus ihrer Gefangen-
schaft in die Freyheit stellen / wurde uns
mächtige Freund und Fürsprecher in dem
Himmel machen. In der Warheit es kan
die Vergessenheit / und Kaltfinnigkeit / so
man disen armen Seelen zu helfen hat/
nit anderst wo / als entweder auf einem
verstockten boshaftesten Gemüth / oder auf
Abgang des rechten Glauben herrühren.
Lasset uns Gedenken / was Christus bey
dem H. Lucas sagt: Luc. 6. mit was Maß
wir auf messen / mit derselben wird uns
wider eingemessen werden / ja es wird
GOTT nit allein zu lassen / daß deine
Kinder / deine Freund / deine Erben / nach
deinem Tod deiner vergessen werden / son-
der wird auch die Messen / die Gebett /
die Allmosen die man für dich verrichten
wird / nit dir / sonder anderen lassen zu
theil kommen / welche in Lebts-Zeiten ihre
Christliche Lieb gegen denen Abgeleibten
erwisen haben.

Oder wer kan ihm versprechen / daß er
der Göttlichen Gerechtigkeit in disem Le-
ben also vollkommen werde genug thun /
daß ihme in dem andern nichts zubezahlen
werde

werde übrig bleiben? schmeichle dir nit/sagt
der heilge Petrus Damianus / wann du
nach begangner schweren Sünd einen gnädigen und milden Beicht-Vatter antrifft/
der dich mit einer geringen Buß abfertiget/
als ob es darmit alles aufgerichtet seye:
massen auch die mindiste Schuld / so man
begangen in dem Fegfeur muß gänzlich
abgebüßet werden / weilen Christus der
Herr würdige Früchten der Buß begeht/
und bis auf den letzten Heller will bezahlt
werden.

Durch diese Strenge des höchsten Richters / welcher den Schuldner in der Gefängnis aufhaltet bis zu Bezahlung des letzten Hellers / sagt Tertullianus / müssen wir verstehen die genauiste Schärfe der göttlichen Gerechtigkeit / welche in dem andern Leben die geringste Sünden eines jeden auch zarten Gewissen auf das strengste abstraffet. Dieses war die Ursach / warumb der heilige Augustin in diese Work heraus gebrochen : Reinige mich / O Herr / in diesem Leben / und stelle mich in einen solchen Stand / auf das ich keiner andern Reinigung von dem Fegfeur von nöthen habe!

Ein kräftiges Mittel bey dem höchsten Richter Gnad zu finden ist / wann man

382 Gedächtnus der verstorbenen Christglaub.
man jetzt Gnad- und barmherzig sich erzei-
get gegen denen in dem Fegefeur so schmerz-
hafft leydenden Seelen / denen wir auch
jetzt so leicht helfen können : dann gewiß
ist es / daß diese unsere Lieb ihre Gegen-
lieb gegen uns entzünden werde / und daß
sie in unseren Nöthen unser unfehlbar ge-
dencken werden. So lasset uns dann eben
jenen Geist in uns erwecken / welchen die
Heil. KirchenGottes hat / in dem die so oft
das unblutige Opfer für die Verstorbene
auffopffert / auch ihrer täglich in denen
Tagzeiten gedenket : lasset uns daß jenige
Gebett / welches wir vor sie verrichten wer-
den / mit angenommenen Mortifications-
Übungen / und mit außgespendten Allmo-
sen begleiten. Lasset uns nicht vergessen /
daß Christus der dasjenige so man dem
mindisten seiner Diener gutes thut / als
ihme selbst geschehen zu seyn auffnimmet ;
mit was gnädigen Augen wird er dann
erst daß jenige ansehen / welches man jes-
sen Seelen zu Trost verrichtet / welche
seine liebe Braut seynd / und einsmahlis
ewig mit ihm in dem Himmel regieren
werden ?



Ges

Gebett.

GOtt / der du alle Glaubigen erschaffen und erlöst hast / verleyhe den Seelen deiner Diener und Dienerin Nachlassung aller ihrer Sünden / auf das sie vollkommene Verzeihung nach der sie allezeit gesueßhet haben / erlangen mögen / der du wahrer Gott lebest und regierest in alle Ewigkeit.

Epistel Apoc. c. 14.

En den selbigen Tagen hörte ich ein Stimmen vom Himmel die zu mir sprach : schreibe : seelig seynd die Todte die in dem Herrn sterben. Von nun an spricht der Geist / daß sie ruhen von ihrer vilsältigen Arbeit : Dann ihre Werke folgen ihnen nach.

Das Buch der heimlichen Offenbahrung / ist nit nur eine Offenbahrung Jesu Christi / von dem heiligen Johanne beschrieben / damit sie der gesamten Kirchen bekannt wurde / sondern auch ein Inhalt und Begriff seiner Göttlichen Grundsätze. Dies veranlasse den heiligen Hieronymum zu sagen / daß es / so zu reden /

das

384 Gedächtnis der verstorbenen Christiglaub.
das Marck der Kirchen Geheimnissen
in sich begreiffe / und nit also könne
gerühmet werden / das es nit noch
mehr Lob verdiente. Glückselig der
jenige / der die Prophezeihungen liest/
und anhöret / das ist / der ihns zu Mu-
gen macht.

Anmerckungen.

„Seelig seynd die Todte / die in dem
„Herrn sterben.“

Wie ist diese Wahrheit / diese sprach bey
der Welt so unbekannt! ihrem Sinn nach
ist glückselig derjenige / der in Ansehen/
und Übersluß lebet / dem sein Fürst oder
König wol will / deme sein Adeliche Ge-
burt / manigfältig beständige Wolfahrt/
villmögende Freunde/ Reichthumen/ all-
zeit günstiges Glück / langwirige Gesund-
heit unter den Freuden und Wollüsten leben
lassen ; diese benehydet man in der Welt/diese
haltet man für ein wahres Beyspiel der zeitli-
chen Glückseligkeit. Entgegen aber hal-
tet man die Tugend/die gut / für unglück-
selig : man hält den Todt der Gerechten
als ein Unehr / ihr Leben als eine Nar-
heit. Glückselig diejenige / welche von
dem

dem falschen Schein der Welt Hochheiten
nit verbendet worden / noch sich der schäd-
lichen Freuden und Wollüstten gepflogen.
Glückselig diejenige / welche / da sie ih-
nen die Grundsätze Christi ge-
fallen lassen / und in dero Nachfolg all ihr
Ehr und Glory sehen / auf nichts anders
gedacht seynd / als ihme zugefallen. Glück-
selig diejenige / die alles für schlecht / ja
für nichts halten / was dem Menschen
schön thut / alles / was ihn verbendet ;
hingegen aber dahin gesessen seynd / sich
ein recht daurhaftes und beständiges Wol-
fahrt zumachen / das ist solche Schatz in
dem Himmel zu sammeln / die kein Rost /
noch Schaben verzeihen / keine Dieb un-
tergraben und weckrauben mögen. Glück-
selig endlich diejenige / die ihr unschuldig
und Christliches Leben mit einem heiligen
Todt beschlossen. Also redet der heilige
Geist. Solle in diesen heiligen Ge-
danken / und verminstigen Nach-
sinnen eine Falschheit / oder betrügliche
Schluß Red zu finden seyn ? Solle es ein
eingebildete / oder wenigst nit gar ein er-
wünschliche und daurhafte Glückseligkeit
seyn / wann man in dem Herrn entschlaf-
fend einen heiligen Todt nimmet ? Man
söhnet / daß alle andere Wolfahrt und
Glückseligkeit nur ein erdichtetes Weesen
seyn.

I. Th. Merk.

Bb

seyn.

386 Gedächtnis der verstorbenen Christgläub.
sehe. Was schliessen wir aber aus allen diesen
Grund-Wahrheiten? Was nutzen alle
diese Anmerkungen? Wir wissen ihr Glück
nicht genugsam zuschätzen / wir benehmen
sie darumb / und weiter nichts? werden
alle aber diejenige/welche dieses lesen/keinen
anderen Nutzen schöpfen? du auch nicht?

Evangelium Ioan. 6.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den
Schaaren der Juden: ich bin das lebendige
Brodt / der ich vom Himmel herab komme bin.
Wer von diesem Brodt essen wird / der wird leben
in Ewigkeit: und das Brodt daß ich geben werde/
ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Da za-
ckten die Juden unter einander / und sprachen:
wie kan uns diser seyn Fleisch zu essen geben? Da
sprach Jesus zu ihnen: wahrlich wahrlich sag ich euch/
es sey daun daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns
esset und sein Blut trinket/ sonst werdet ihr das Leben
in euch nicht haben. Wer mein Fleisch isst / und
trinket mein Blut / der hat das ewige Leben: und
ich will ihn widerum auferwecken am Jüngsten
Tage.

Betrachtung.
Von der Beanständigung eines sterbenden Sünder.

I.

Betrachte / daß / wie immer grausam das Schrecken und Schmerzen
seyn mögen / den man in der letzten
Zötl

Todts-Stund empfindet / doch nichts härter
ters und mehrers einen sterbenden Sünder
peinige / als die lebhafte und schmerzhafte
Reu / die er vor dem Abtrucken fühlet.

Zu Lebs-Zeit ist der Glauben der meis-
ten Christen / insonderheit der frey auf-
gelassenen / halb erloschen. Sie glau-
ben zwar noch / weilen sie nit gar Unglau-
bige worden / jedoch ist der Glauben so
schwach / daß sie kaum den Namen eines
Christen verdienen.

In dem Todt verschwinden alle auß
leeren Muthmassungen Vorgefaste Urtheil/
die hestligste Annusungen halten sich still/
Der Glaub erwacht gleichsam / und gibt
die erschröcklichste Wahrheiten so klar zu-
erkennen / daß man an den selben mit mehr
zweiflen darff. Aber / O Gott ! was
Reu / was Schröcken entspringen auß di-
sem Eieht der Erkanntnß !

Da erkennet man gar merclich / zu was
Zill und End wir erschaffen worden / das
Gott allein der Gegenwurff meiner Lie-
be und Anbetung hätte seyn sollen. Wie
wird es mich reuen / daß ich einem ganz
anderen Herren gedienet / ein ganz andes-
ren Gegenwurff geliebet / einem ganz an-
deren Wegweiser nachgesolget !

An guten innerlichen Antrieb und Kräfft-

B b 2 ten

388 Gedächtnus der Verstorbenen Christglaub.
tigen Beweg : Ursachen hatte ich keinen
Mangl : Mein Vernunft sagte mir zu ge-
nügen meine Schuldigkeit / meine Ruhe
bestunde in dem ordentlichen Leben / und
mein eygner Nutzen in denen mir obligenden
Pflichten. Was für einen Trost hätte ich
wann ich mein Leben in dem Dienst eines
so gütigen Herrn zu gebracht hätte ! O
was nachtrüchtliche Antrieb und Gnaden!
und doch wolte ich ihme nit dienen. Gae
zu kaltförmig hab ich meinen Gott anges-
sehen / der für mich an dem Creuz gestor-
ben / seine Gutthaten vermögten nichts
wider meine Gleichgültigkeit / ich wolte
ihn nit lieben / und jetzt muß ich sterben?

Ist etwas auf der Welt / so mit Gott
solte / oder künfe verglichen werden ? hatte
ich zweyen Herren zu dienen ? und wann
es zwey gewesen wären / welchen hätte ich
sollen vorziehen ? wol unglückselig der je-
nige / deme Gott nit erklecket. Ich bin
dieser / weilen ichs selbsten seyn wollen: und
jetzt muß ich sterben.

In wessen Dienst aber hab ich meine Zäg
zugebracht ? was hat es mir geholffen/
daz ich der Welt gedienet ? nichts als un-
endliche Verdrüß / unauffhörliche Mühe
und Arbeit / vergeblichen Schweiß / grau-
same Dienstbarkeit / hart truckendes Joch/
durch

durch Bitterkeit aufgezehrtes / und verslustigtes Leben hat es mir verursachet : und was Vergeltung ? nichts anderes als eine verzweiflete Reu / und reu - volle Zweiflung / ein erschrocklicher Todt / und unglückselige Ewigkeit / ach mein Gott ! alles dieses ist wahr : gibt es dannoch Sünden in der Welt ?

II.

Betrachte / was mich sterbenden für eine Reu werde ankommen / wann ich sehen werd / daß jenes / so mich abgeschreckt / und den Dienst Gottes verleydet / ein leer eingebildetes Gespenst gewesen / ein Menschlicher Respect / dessen lächerliche Eitelkeit ich in dem Todt-Beth schier mit Händen greiffe : es war ein verdrießliche Plag und Beschwerus ; Da mir doch mit unbewußt ware / die Versicherung Jesu Christi daß seyn Toch seye süß / und seine Bürde leicht. Ich werd ganz klar sehen / daß in dem wollüstigen Leben / weit mehr zu leyden gehabt habe / als ich gehabt hätte in einem Christmäßigen. Ich werd sehen meine Unvorsichtigkeit. Ich werd außzehren vor lauter Reu und Kummernuß : aber es wird kein Zeit mehr seyn den begangenen Fehler zuersehen : und jetzt muß ich sterben.

Weiters. Mein Heyl hab ich gänzlich verabsaumet / daß ganze Leben in zeitlichen Geschäftten / in meinen Kommlingkeiten / in Karten / Würfeln / und Schou Spillen verzehret. Große Reichthümen hab ich gesammlet : und für wem ? Ich hab mich mit unterschiedlichen Kurzweilen unterhalten / ich hab gesündiget : und jetzt muß ich sterben / ohne vorhergegangene Buß : ich stirbe / und werd zu dem ewigen Feur verdammet / zu Erdultung der erschrecklichen Peynen und Marter / in alle Ewigkeit. O was Neu ! was Verzweiflung ! was Angstigkeit ?

Noch nit genug / Die Ablesung diser geistlichen Büch er bewegten mir das Herz diser in verhoffte Zufall jagte mir einen heilsamen Schrecken ein. Diser so war hoffte und hart schließende Zittern beredeten mich gänzlich / und beraubten mir allen Erwahn / und noch weit stärker von der Gnad Gottes angetrieben / machte ich schon den Grund Miß meiner Befehrung. Gar recht / liebe Seele / wer hats rückstellig gemacht ? Jene Freunde / jene freisinnige Spiessgesellen / das böse Exempel / die Unchristliche Furcht / man möchte mich für einen Andächtler halten : und disen zu Lieb / hab ich mich selbsten ver-

Dams

dammet. Wer kan zu genügen fassen die
Schärfe diser Reu / dieses Unmuths / di-
ser Raserey ?

O ihr Ehren ! von denen ich mich vers-
blenden lasse. O ihr prächtige Kleider
und Geschmuck / die mich so theur geko-
stet ! ihr Wollüstien / die mir so manig-
fältigen Seuffzer abgetrungen / ihr Welt-
Freuden / auf welche so vil Zaher gefol-
get ? wie oft hab ich euch verflucht und
verdammet ? warum aber hab ich nit nach
meinem eignen Urtheil die vorhabenbe
Werck eingerichtet ?

Ach hätte ich disem oder jenem Zu-
gendreichen Christen gefolget / welcher
kluger als ich / nit auf den Tod gewartet /
damit ihn ein spatte Reu anfalle. Hätte
ich mich wenigist vor einem Jahr / vor ei-
nem halben betkehret / wo ich mit Forcht
und Zittern so erschrockliche Warheiten
bedachtsam gelesen ? Es hätte gar wol ge-
scheben können / nichts wäre dazumahl
leichter gewesen / allein es hat mir nit ge-
fallen : und jetzt stirbe ich mit solcher Reu /
die weit ärger / als der Tod / als die Höll
selbst.

Mein GOTZ ! wie verzweiflend ist
dise Frucht - lose Reu / was grausambe
Quall / mit Sünden beladen sehn eben in

B b 4 jea

392 Gedächtnis der Verstorbenen Christglaub.
jenem Augenblick / da man jetzt vor dir erscheinen muß. Dann man zum wenigsten sein Unglück / und genommenen Abweg einer fremden Schuld könnte zu mässen / wäre es nicht so schmerzlich : aber es führt ein Sterbender augenscheinlich / daß er allein selbsten daran schuldig seye : er führt / und wirds die ganze Ewigkeit hindurch sehen / daß er verdammt worden / weil er ein gar zu freyes / Gesetz - loses Leben etwiger Tagen / der vollkommenen / satt - mässenden ewigen Glückseligkeit vorgezogen.

Mein süßer JESU ! der du mir die Gnad erweist disen Wahrheiten reiß nachzusinnen / lasse doch nicht zu / daß sie mir heut oder morgen eine neue Nein versachet ! ich weiß / wie es geschehen könnte / liegt nur an mir / daß es nit geschehet wann ich mich nemlich an der Stell bekehre. Verleyhe mir die Gnad O HEN ! daß ich meine Bekehrung mit einen Augenblick länger verschiebe.

Andächtiges Schutz - Gebett.

Flet cor meum immaculatum in justificationibus tuis , ut non confundar. Ps. 118.

Er.

Erhalte / G O T T / mein Herz in
der Unschuld durch eine unzertrennliche An-
hiebung an dein Gebott / damit ich nit be-
trogen werde in der Hoffnung / so ich auf
dich gefast habe.

Domine fortitudo mea , & robur meum ,
& refugium meum in die tribulationis,
Jerem. 16.

O H E R R ! du bist mein Stärke /
mein Trost und mein Zuflucht sonderbahr
an jenem Tag der Trübsall.

Andachts - Übung.

I. **S** ist ein heiliger und heilsamer Ge-
dancken für die Abgestorbene betten/
sagt der H. Geist zu Erlangung der Gnaden/
dass sie Gott von den grausamisten Peyn-
nen / so sie in dem Fegefeur leyden / erle-
digen wolle. Bedencke ein wenig ob ein
Christlichere und billichere Andacht zu er-
finnen. Ein Mutter / ein Vatter ist es /
die vielleicht in diesem peynlichen Orth nur
darumb gequält werden / weilen sie dich zu
fast geliebet / zu fast umb das zeitliche für
dich gesorget / deinen Nutzen allzuhitig ih-
nen lassen angelegen seyn die mit Nachtheil
ihrer eignen Seel / zu vil Haab und Gut
hinterlassen. Vielleicht ist es ein Anver-
wandter / ein guter Freund / den du et-

B b 5 mann

194 Gedächtnis der Verstorbenen Christglaub.
wann durch Wort oder Exempel zu aller-
hand Mängel und Unvollkommenheiten /
Sünd und Laster veranlasset hast / derent-
wegen sie jekund in dem Fegefeuer leyden
müssen: nun aber gibt es Mittl genug ih-
nen behzuspringen / benanntlich das Heil-
Meß-Opfer / das Gebet / das Almosen /
die gute Werck / welches alles dienen kan
die Göttliche Gerechtigkeit an ihrer statt
zu befriedigen. Es können deine Tugends-
Werck und hunderterley Mortifications-
Übungen zu einerley Zeit für dich verdienst-
lich / und für sie erklecklich seyn zu Bezahl-
lung ihrer Schulden. Was ist es für eine
Grausamkeit / sich ihre Peynen nit lassen
zu Herzen gehen / und die tröstliche Hülff
versagen ? Durch diese Christliche Lieb
wird auch unser eigner Nutzen beförderet:
Dann was solle einer von diesen armen
Seelen nicht erwarten / welcher / weil er
für sie eine Heil. Meß lesen lasset / einem
Hauff. Armen behgesprungen / die Ge-
fangene zu diesem Zibl und End besucht /
oder die elende Kranke / ihre Erledigung
nur einen Tag / ja nur etliche Stund be-
schleiniget : werden sie ihres Gutthäters
jemahlen bey Gott vergessen können? las-
se diesen Tag nit vorbe streichen / du habest
dann etliche gute Werck ihnen zu Trost
vers.



verrichtet. Das heilige Mess-Opffer ist aus allen Hülff-Mitteln das mächtigste. Bette anheut die Tag-Zeiten der Abgestorbenen / thue etliche Liebs-Werck / reiche ein und anderes Almosen. Habe fleissige Obsorg / daß die Gottseelige nach dem Tod hinverlassene Anschaffungen und Schulden richtig bezahlt und vollzogen werden; daß das fremde Gut an deren statt / die du geerbet / und dich in ihrem Testament darzu verbunden / heimbgestellt werde. Was unchristliche Gottlosigkeit ist es ihre Peyn und Gefängnus durch ein so lautschreyende Ungerechtigkeit verlängeret!

2. Bitte für deine Unverwandte / aber vergisse beynebens nit diser verlassnen Seelen / an welche man schon von langer Zeit her nit mehr dencket. Bette etwas / thue etwas gutes für sie insonderheit. Das beste und heiligste Gebett ist jenes / so die Kirchen gebrauchet. Das nachfolgende ist gezogen auf der H. Mess / so der Priester für die Abgestorbene zu lesen pflegt.

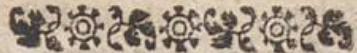
Wir opfferen dir auff O Herr / das Gebett- und Lob-Opffer; nimm du es auff und an für jene abgeleibte Seelen / deren wir heut gedencken / führe sie von dem Tod zum Leben / so du einstens dem Abram und seinem Saamen versprochen.

Das

196 Gedächtnis der Verstorbenen Christglanb.
Das Gebett der Lebendigen komme zu Nutz
denen Seelen deiner Diener / und Diene-
rinen / damit du sie von allen Sünden
reinigest / und der Erlösung theilhaftig
machest / Amen.

Hostias & preces tibi Domine laudis
offerrimus , tu suscipe pro animabus , qua-
rum hodie memoriam facimus ; fac eas de
morte transire ad vitam , quam olim Abra-
hæ promisisti & Semini ejus. Animabus
quæsumus Domine famulorum famularum-
que tuarum oratio proficiat supplicantium
ut eas & à peccatis omnibus exuas , & tuæ
Redemptionis facias esse particeps , Amen.

Gehe dahin geflossen / daß alles Ge-
bett / alle Andachtss. Übungen / die du
heut verrichtest / denen armen Seelen im
Fegfeuer zum besten kommen. Wann du
heut die Tag. Zeiten von denen Abgestorbenen
nit wol betten kanst / bette was ande-
res für selbe ; als nemlich das kleine Offi-
cium der seligsten Jungfrauen / die siben
Buß-Psalmen / den Rosenkranz / opfere
einen Fast. Tag / ein ausser sonderliches
Allmosen auf / welches alles dir ein grofs-
sen Verdienst / ihnen ein grosse Hülff
bringen kan.





Verzeichnus

Der in dem ersten Theil des Monats
Martij begriffenen Geheimnüssen/
Leben der Heiligen / und
Betrachtungen.

1. Tag. Die H. Endoxia Büßerin/und Mar-
tyrin. Die Epistl der H. Mdf/ die darauf fol-
gende Anmerkungen. Das Evangelium / und
über dises verfaste Betrachtung : wie die Gerechte
und die Sünder an dem Tag des Gerichts werden
gesinnet seyn. Andachts-Seufzter / und tägliche
Übungen.

2. Tag. Der H Simplicius Pabst. Epistl/ die dar-
auf folgende Anmerkungen. Das Evangelium.
Die Betrachtung : wie wenig auf die Güter der
Welt zu halten.

3. Tag. Die H. Ennegundis Kaiserin und Jungfrau.
Epistl. Anmerkung. Evangelium. Betrachtung:
von dem Gewalt / den ihm jeder anhun muß /
damit er seelig werde.

4. Tag. Der H. Casimirus Königlicher Prinz in Poh-
len Beichtiger. Betrachtung : von der Sorg/ wel-
che Gott trage über diejenige/die ihm getreulich
dienen.

Anfang

Der schier durch die ganze Welt bräuchlichen Nover/
der 9. tägigen Andachts-Ubung zu dem H. India-
ner Apostel Franciso Xaverio. Gebett für den er-
sten Tag der Nover. Anderes Gebett zu Ehren
des H. Franc. Xaverii für alle Tag der Nover.
5. Tag. Andachts-Ubungen/welche dije 9. Läg zu Eh-
ren

- ren des H. Francisci Xaverij gebraucht werden.
 Gebett. Epistl. Anmerkung. Evangelium. Betrachtung: von Anrufung der Heiligen; Andachts-Ubung.
 Gebett zu Ehren des Heiligen / den man das Monat hindurch für seinen Vorsprecher erwöhlet hat.
 Gebett für den 2. Tag der Nover. anderes Gebett.
 6. Tag. Die selige Coleta Jungfrau. Betrachtung/
 daß man in dem Geschäft des Heyls nichts ver-
 nachlässigen solle. Gebett für den 3. Tag der Nover.
 7. Tag. Der H. Thomas von Aquin Beichtiger. Be-
 trachtung: von vollkommner Beobachtung des Ge-
 fahz. Gebett für den 4. Tag der Nover
 8. Tag. Der H. Joannes von Gott Beichtiger. Be-
 trachtung: von der Christlichen Liebe. Gebett für
 den 5. Tag der Nover.
 9. Tag. Die H. Franzeia Witsfrau. Betrachtung:
 von den Widerwärtigkeiten. Gebett für den 6.
 Tag der Nover.
 10. Tag. Die 40. Martyrer von Sebaste. Betrach-
 tung: vom Mängl der Beharrlichkeit. Gebett
 für den 7. Tag der Nover.
 11. Tag. Die H. Perpetua und Felicitas Martyrin.
 Betrachtung von dem Werck des Heyls. Gebett
 für den 8. Tag der Nover.
 12. Tag. Der H. Gregorius Pabst / und Beichti-
 ger. Betrachtung: Wie man in kleinen solle ges-
 iren seyn. Gebett für den letzten Tag der Nover.
 Gebett des H. Francisci Xaverij zu Ehren der 5.
 Wunden Christi.
 13. Tag. Die H. Euphrasia Jungfrau. Betrach-
 tung: von der endlichen Unvollfertigkeit.
 14. Tag. Der H. Lubinus Bischoff / und Beichtiger.
 Betrachtung von dem sonderbaren Gericht.
 15. Tag. Die Gedächtnis der abgestorbnen Glau-
 bigen. Betrachtung von der Beängstigung eines
 sterbenden Sünder.

Ende des ersten Theils.





UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

MARTIUS

Th

2530